BRUCHSTÜCKE ZUR KENNTNIS DER LÜBECKER ERSTDRUCKE VON 1464 BIS 1524:...

Wilhelm Heinrich Christian Gläser

Bruchstücke

zur

Kenntnis der Lübecker Erstdrucke

von 1464 bis 1524

nebst Rückblicken

in die spätere Zeit.

Was willtu begehren mehr
als die alte lübische ehr!



Lübeck 1903
Verlag von W. Gläser.

Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

Weltimperium und Reichsbücherschatz!

Nach den Worten Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II. „sollen wir nach jeder Richtung unsern grossen Aufgaben gerecht werden und dürfen nicht vergessen, dass der Urgrund, auf dem das Deutsche Kaiserreich entstanden ist, wurzelt in der Einfachheit, Gottesfurcht und in den hohen sittlichen Anschauungen unserer Vorfahren!“ „Weithin zieht unsere Sprache ihre Kreise, auch über die Meere; weithin geht der Flug unserer Wissenschaft und Forschung; kein Werk aus dem Gebiete neuer Forschung, welches nicht in unserer Sprache abgefasst würde und kein Gedanke entspringt der Wissenschaft, der nicht von uns zuerst verwertet würde, um nachher von andern Nationen angenommen zu werden. Und dies ist das Weltimperium, welches der germanische Geist jetzt anstrebt!“

Das Verständnis für grosse Weltereignisse wächst nach dem Wahrwort unsers Kaisers nur langsam bei den Deutschen! Aber fruchtbringend hat es sich durch ein Vermächtnis aus der kaiserlosen Zeit bestätigt in der altehrwürdigen Reichsstadt Nürnberg (der einstigen Mitbewerberin Lübecks für den Süden) mit seinem „kerndeutschen“ Jubelfest des Nationalmuseum. Dasselbe hat sich selbständig aus kleinen wenig beachteten Anfängen entwickelt und ruhmreich vervollständigt. Unter der treuen Obhut der Hohenzollern mit ihrer „Huld und Fürsorge wird die Grösse und Blüte dieser nationalen Anstalt durch die opferwillige Beteiligung aller Glieder der Nation auch in der Zukunft wachsen und gedeihen als Hüter der grossen Überlieferungen, als Mehrer der deutschen Wissenschaft und als Bewahrer kostbarer Denkmäler, welche das Wirken der göttlichen Vorsehung im

Werdegang der Geschichte des deutschen Volks vor Augen führen!"

Der kunstreiche Prachtschrank im Nürnberger Reichsmuseum umschliesst die im Jahre 725 mit Pipin und mit Karl dem Grossen beginnenden Kaisersiegel der deutschen bis zum Jahre 1806. Drei Könige aus dem Morgenlande sind die Wegweiser, mit denen unsere Zeitrechnung nach der Weihnacht und Geburt des Welterlösers Jesus Christus anfängt. Wenn die drei ersten deutschen Kaiser 1888 unsre Reichsurkunden besiegelten, so sind diese Wahrzeichen die Bestätigung und die Konfirmation im Glauben an die Vormacht und Einheit des deutschen Volks, welches in der Kaiserwürde seinen Zusammenhang und Mittelpunkt über das Jahr 1906 hinaus unantastbar und unwandelbar festhalten wird!

Das deutsche Volk hat durch das Kaiserreich seine gebietende und einflussreiche Machtstellung unter den Völkern der Erde wiedergewonnen; das eisenfeste Band der Reichsjustizgesetze und des bürgerlichen Gesetzbuchs vom Jahre 1900 hat unsre brüderliche Einheit und Gemeinsamkeit dauernder und zuverlässiger gesichert!

Das Deutsche Weltimperium schützt und schätzt als getreuen Diener und Mitarbeiter den Buchhandel, dessen Presserzeugnisse notwendig eine benutzbare Zuflucht und eine geordnete Heimstätte erhalten müssen in einem

Kaiserlich Deutschen Reichsbücherschatz!

Ein Weltimperium des Völkerfriedens ist das verlockende Ziel, das in weiter Sehnsuchtsferne uns winkt; die Milliarde der Mindergläubigen erwartet sehnsüchtig diese reformierende Belehrung und das gesittete Staats- und Familienleben durch die Halbmilliarde von Christen! Wenn die litterarische Produktion in deutscher Sprache in jedem Jahre ungefähr ein Viertel oder gar ein Drittel (von 70 000 W. 23 000

deutsche W.) von der Gesamtproduktion der ganzen zivilisierten Welt ausmacht, so sind die deutschen Buchhändler der Generalarbeitsstab für die Gewinnung der weiten, weiten Welt im Geist der deutschen Ideen und Ideale! Die Verleger haben hauptsächlich die Pflicht einer ernsten Prüfung der von ihnen zum Druck gegebenen Manuskripte. Aber das deutsche Volk hat ein Archiv zu gründen, in welchem ein Exemplar aller Presserzeugnisse für die Nachwelt erhalten wird. Das Nationalmuseum in Nürnberg und die vielen neuerstandenen Gewerbemuseen bezeugen die Notwendigkeit von Kultursammlungen, um im Volk den geschichtlichen Sinn zu wecken und dasselbe für die Belehrung aus der Vergangenheit empfänglich zu machen.

Wie mühsam und gefahrvoll Gutenbergs Kunst sich den Weg nach Nord und Ost bahnen musste, bezeugen die nachfolgenden Bruchstücke aus ihrer Geschichte in Lübeck. Aus der Schilderung erhalten wir das Resultat einer ernsten Mahnung, uns stets zu erinnern, welche Macht und Gewalt die göttliche Vorsehung den Händen und Herzen, den Gedanken und den Gewissen der Buchhändler und der Buchdrucker anvertraute; die Pflicht und die Sorge sind schwerwiegend, dementsprechend die Einrichtungen der Buchgewerbe neu zu gestalten!

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Beginn meiner Arbeit über Lübecks Erstdrucke seit 1464 fliegen diese Blätter, als Sendboten der stolzen Vergangenheit meiner Vaterstadt Lübeck aus der Einsiedelei eines erblindeten Greises hinaus in die Residenz des evangelischen Deutschen Kaiserreichs, welches auf dem Grundbau der deutschen Ideen und Ideale erblühte und mit der friedlichen Verbreitung derselben durch die Buchgewerbe wächst und seine Weltmacht vermehrt!

Gutenbergs Kunst des Letterngusses und des Massendrucks musste Luthers gewaltigen Hammerschlägen an die

Lateinkirche in Wittenberg vorangehen, um das deutsche Volk für seine Weltkulturarbeit der Kirchenverbesserung und der staatlichen Reform zu befähigen.

Lehrreich wird der Hinweis sein, mit welchen riesigen Schwierigkeiten Gutenbergs Jünger Apostel und Märtyrer in Lübeck, dem Hauptort der Hanse des norddeutschen Kaufmanns zu kämpfen hatten, um die Buchdruckerei in das nordische Handelsgebiet einzuführen. Lübeck erfüllte dennoch treu seine hansische Bundespflicht; es sandte den Märtyrer Bartel Ghotan nach Stockholm und Moskau, wo er neben dem Kreml der Zarenburg als Zauberer in den eisigen Fluten der Moskwa ertränkt ward! Matthäus Brand pilgerte nach Dänemark und unser erster Buchdrucker seit 1464 Kölhof wanderte nach Köln, um von dort seinen Genossen Caxton als Gutenbergs Apostel nach England zu senden!

Der deutsche Buchhandel im Jahre 1900.

Der deutsche Buchhandel hat sich weitsichtig für seine Kulturmission durch seinen Börsenverein seit 1825 und durch sein Börsenblatt seit 1835 vorbereitet und seine Absatzkreise weithin ausgedehnt. Westermann in Braunschweig etablierte im Dezember 1848 einen seiner braven Söhne in Newyork, als die Massenauswanderung nach Nordamerika zur Lichtung der Urwälder und zum Goldgraben in Kalifornien begann. Jetzt sendet die Firma Westermann & Comp. in regelmäfsigen Dampferpaketen die nordamerikanische Litteratur nach Europa und 21 deutsche Buchhandlungen wirken in Newyork, wo eine Geschäftsstelle des Börsenvereins mit zwei Rechtsanwälten die Eintragung in die Bücherrolle zum Schutz der Verfasserrechte und ein Zertifikat für eine Gebühr von 6 M 50 Pf. besorgt. Zwei sehr ungleichartige Lübecker: Fr. Severin und R. Chelius für die Rigaer Firma I. Deubner waren schon 1842 die

Pfadfinder in Moskau, um das innere Russland für den deutschen Buchhandel zu gewinnen!

Im Jahre 1900 zählte der Buchhandel

Firmen		in Städten des
7288	Deutschen Kaiserreich	1382
833	Österreich-Ungarn	253
274	Schweiz	65
754	der übrigen europäischen Staaten	154
167	Amerika	54
13	Afrika	8
23	Asien	13
8	Australien	7
9360 Firmen		in 1936 Städten

Es beschäftigen sich 2192 nur mit Buchverlag, 326 Kunsthandel, 364 Musikalienhandel, 218 Antiquariat, 5405 mit Sortiment aller Abzweigungen. 324 sind Expeditionen und Redaktionen.

228 Sortimenter nehmen Neuigkeiten unverlangt an, 5972 wählen solche!

Von den Kolportagehandlungen befassen sich mit Sortiment 823, Verlag 146, mit Sortiment und Verlag 75.

Lehrmittelhandlungen und Fabriken giebt es 318, 1935 Firmen haben Leihbibliotheken, Musikalien-Leihanstalten, Journal- und Bücherlesezirkel, von letzteren 379. 2326 Sortimenter verkaufen Papier, Schreib- und Zeichnenmaterialien.

Die vorstehenden Zahlen markieren die Veränderungen der kaiserlichen Neuzeit mit der Gewerbe- und Pressfreiheit! Der Zeitgeist bildet aus sich selbst heraus und erzwingt auch zielbewusst die neuen Formen, denen die konservativen Inhaber der Schutzprivilegien sich schliesslich willenlos unterordnen und fügen müssen; aber dies erfolgt bei den „Deutschen leider nur langsam“! Am merkwürdigsten ist die Entstehung der Barsortimente; sie begründen sich auf Fehlern

der kaiserlosen Zeit, auf dem fast achtzehnmonatlichen Kredit und auf der unlesbaren Heftausgabe der Neuigkeiten. Der Grundgedanke war richtig, die Bücher lesbar in festem Einband und nur gegen bar zu liefern.

Die Quinternen der rohen Bücherlagen von 1450 erhielten sich bei Rust Chirurgie, bei Heeren und Ukert Sammlung und bei Ritter Erdkunde bis 1850. Ein Jahrzehnt früher begann Carl Hoffmann in Stuttgart die Teilung der Werke von Oken Scott Cooper in Hefte; Scheible, Rieger, Sattler folgten mit Weber, Demokritos und Deutschland; Dennig Fink berechneten die Prachtausgabe der 1001 Nacht mit Vorrede von Heinrich Heine sogar bogenweise. Den Höhepunkt erreichte Cotta mit der Volksausgabe seiner Klassiker in 400 Heften zu 40 Pf. (160 M). Aber das Heften war ein kostspieliges Vergnügen durch die Verschwendung von Druck und von farbigem Vorsatzpapier in Milliarden von Umschlägen und durch den Doppelverdienst der Buchbinder, zuerst beim Brochieren und dann beim Einband; denn alle Neuigkeiten wurden brochiert für die Ansichtspakete der Sortimenter, welche die Bücherkäufer allzureichlich mit ihnen plagten! Notwendig ward die Erfindung der Patentdrahtheftmaschine, der sich die Einbandfabriken und die Adresslieferungsanstalten anschlossen.

Trotz dieser Unkostenvermehrung haben die Kolportage- und die „Abonnements-Buchhändler“ für den Vertrieb ohne „Rabattunfug und ohne Widerstrebende“ eilige Postwege eingeschlagen und liefern wöchentlich einen Romanbogen in Oktav für 10 Pf.; die Leselust wächst in allen Ständen. Arbeiterfrauen abonnieren bei „Stadtreisenden“ auf eine Sammlung interessanter Romane, Novellen und Humoresken ohne Kenntnis des Inhalts mit spärlichen Bildern und ohne Anzeigen auf 70 Foliohefte (20 cm hoch und 22 $^1/_2$ cm breit) im Preis von 30 Pf. bar; sie zahlen also für einen Folio-

leseband 21 M! Als Lockmittel begleiten das erste Heft zwei Goldrahmen mit 2 tiroler Landschaften, oder mit dem deutchen Kaiserpaar Friedrich und Viktoria; das Schlussheft belohnt eine Kreidezeichnung nach einer Photographie der Abonnentin; 14 Ausgaben dieser Sammlung existieren schon!

Wenn nach 400 Jahren vor dem Areopag der Kulturhistoriker ein solcher Folioband des Jahres 1900 von 1120 Folioseiten neben dem lateinischen rudimentum von 1475 No. 15 und neben der niederdeutschen Biblie von 1494 No. 102 vorgelegt wird, so werden die Epigonen das Endurteil über den vielgerühmten hochdeutschen Kulturfortschritt in unsern Tagen vielleicht mit einem Schütteln der Köpfe anhören!

Bachmann in Berlin begann das Barsortiment mit Schillers Werken, die beim Herannahen seines Jubelfestes in grossen Massen verkauft wurden. Staackmann in Leipzig gründete dann 1869 einen Vertrieb in umfangreicherem Massstab!

Von Barsortimenten existieren jetzt je 2 in Berlin, Wien und Stuttgart, je 1 in Riga, Konstanz, Frankfurt a. M. und Hamburg, 31 aber in Leipzig! Von letzteren beschäftigen sich 17 mit Musikalien, je 1 mit Malvorlagen und Homöopathie, 2 mit Büchern zu herabgesetzten Preisen, je 1 mit Lieferungswerken und Zeitschriften und mit Kolportage, so dass 8 Firmen für das Hauptgeschäft mit gebundenem fremdem Verlag übrig bleiben!

So hatten die Verleger in 7 Städten 10 und in Leipzig 8 Buchwarenhäuser, denen sie grössere Partien zu billigeren Barpreisen lieferten; aber sie verloren jede Spezialkenntnis und Kunde von ihrem Absatzgebiet und von den in ihm wirkenden soliden Firmen! Wenn die Verleger durch Prospekte, Inserate, Rezensionen und andere Empfehlungen Werke absatzfähig machten, entzieht sich ihnen der Hauptgewinn aus den Massennachbestellungen fest oder bar; sie

erfahren nicht, in welchen Orten die Leser ihrer Bücher zu finden sind, um nach dem Charakter der Bevölkerung ihre ferneren Neuigkeiten auszuwählen und vorzubereiten.

In Leinen und Halbleinen und fast ausnahmslos im Oktavformat erscheinen für das grosse Publikum die Standardbücher mit Einbänden, deren künstlerischer Schmuck durch gravierte Titelplatten zum Ankauf verlockt. Die grosse Weltfirma F. Volckmar in Leipzig hat zur Ostermesse den Beweis dafür durch Spezialausstellungen aus ihren umfangreichen Lagervorräten eingebundener Bücher geliefert. Es fehlt nur noch das Portrait der Verfasser; die Lübecker Stadtbibliothek besitzt einige wunderbar schöne Oktavledereinbände aus Luthers Jahrhundert, auf denen die Bildnisse der Reformatoren noch heute die Beschauer bewundernd entzücken!

Pergament und Schweineleder beherrschen bis in das 18. Jahrhundert hinein den Einband in Folio und in Quart. Altes Pergament liefern nur noch Gilhofer und Ransburg in Wien. Die Eselshaut wird jetzt in Paris und Berlin hauptsächlich für Diplome, Urkunden und Prachtdrucke verarbeitet und von Apian-Bennewitz in Leipzig, Eckart in Quackenbrück, Goldstein in Frankfurt a. M., Heerdegen in Nürnberg und Schleich in Kirn in den Handel gebracht. Das Schweinefell („die swarten"), $^1/_2$—$^1/_4$ cm dick, kommt im Handel nur noch als unverdauliches Sohlenleder vor; im chemischen Jahrhundert 20 ist es Nahrungsmittel! Arme Leute kochten vor einem Menschenalter eine saure Fettsuppe auf den swarten, die jetzt durch Maschinen zu feinstem Mehl zerrieben werden; in die Leberwurst gemengt „soll es den Teig binden".

Die aus der Erbschaft des Partikularismus stammenden Freiexemplare an Bibliotheken sind eine andere schwere Belastung des Buchverlags; der Deutsche Reichstag hat sie für das Kaiserreich abgeschafft, aber leider einen Schlupf-

winkel geöffnet, in welchem die Einzelstaaten dies grossmütige Geschenk der Verleger aufrechterhalten können!

Das Pressgesetz von 1874 erklärt in No. 30 ausdrücklich, „dass eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Presserzeugnisse nicht stattfinden soll.“ Auch der internationale „Verlegerkongress mit 400 Teilnehmern aus allen Kulturländern unter der Ägide des Börsenvereins“ hat 1901 erklärt, „dass es eines Kulturstaates nicht würdig sei, aus der Besteuerung geistiger Erzeugnisse Einnahmen zu erzielen!“ Wenn jetzt „weitere Schritte zur Erreichung völliger Zollfreiheit des Buches unternommen werden sollen“, so klingt das sehr einseitig, weil der Reichstag schon 1874 alle Presserzeugnisse von Steuern befreite!

Der Reichstag hat 1901 eine Erneuerung seines Votums von 1874 bei Beratung des Urheberrechts abgelehnt. Das Reichskanzleramt ist deshalb um Abhilfe ersucht worden; vielleicht kann es den Bundesrat in dieser Richtung beeinflussen. In Preussen gehört diese Sache entschieden auf die Tagesordnung des Herrenhauses und der Abgeordnetenversammlung.

Eine ausserordentlich hohe Besteuerung von Presserzeugnissen, nämlich aller Bücher, liegt vor; es wäre ein Unglück, wenn sie „durch eine angemessene Entschädigung der Verleger von wertvollen Veröffentlichungen“ aufrecht erhalten würde, weil sie gerade die Wissenschaft und ihre Litteratur hart bedrückt.

Ein Beispiel möge die Besteuerung nachweisen.

Der Lübecker Ferdinand Hirt verlegte 1841 in Breslau Ad. G. Otto monstrorum sexcentorum descriptio anatomica accedunt 150 imagines 30 tabulis inscriptae. 90 Bogen Text und 30 kolor. Kupfertaf. in Kaiserfolio, gebunden 165 M. — F. A. Brockhaus in Leipzig gab 1839 und 1858 heraus I. D. Passavant Rafael von Urbino und sein Vater Giovanni

Santi, Band 1 und 2 mit 14 Abb., 1839, Band 3 mit 5 Abb. Prachtausgabe 105 M. Auf dringendes Verlangen der Professoren F. Bidder und Ludw. Preller kaufte die deutsche Universität Dorpat 1839 und 1841 sofort ein Exemplar beider Werke, da die Benutzung derselben nicht aufzuschieben sei! Zwei Pflichtexemplare in Preussen waren eine Einkommensteuer von 540 Mark, mit welcher Summe in Lübeck ein Jahreseinkommen von 11 300 Mark besteuert wird. Hirt unternahm das Werk zu gunsten der Wissenschaft und hat sicherlich keinen Gewinn durch dasselbe gehabt.

Die Universitäten wünschen nur den kostenlosen schnellen Eingang wertvoller wissenschaftlicher Werke; das Zuströmen einer Masse von gehefteten Büchern allgemeinen Inhalts ist ihnen unlieb, weil der Raum für ihre Aufbewahrung und das Geld für Katalogisierung und Einband fehlen; so wandern sie vielfach zum Antiquar und beeinflussen ungünstig Absatz und Ruf des Verlags!

Das Zartum verlangt sogar acht gebundene Geschenkexemplare von jeder Druckschrift zur Verteilung an Bibliotheken und seit 1871 ein neuntes von allen mathematischen Schriften für das Kriegsministerium; es erzwingt und kontrolliert die Ablieferung, indem es die Verteilung jeder Druckschrift von einem Erlaubnisattest der Zensurbehörde abhängig macht!

Das Reichspressgesetz von 1874 hat im Satz 7 die Pflichtexemplare auf das an die Polizeibehörde einzureichende Exemplar der Zeitungen eingeschränkt. Leider erklärt aber der Satz 30, dass „die Vorschriften der Landesgesetze über Abgabe von Freiexemplaren an Bibliotheken und öffentliche Sammlungen durch dies Gesetz nicht berührt werden!“

Einen Anhalt über den jetzigen Umfang des buchhändlerischen Verkehrs giebt der Jahresbericht der Berliner Korporation für 1901; ihre Bestellanstalt beförderte Berliner

Pakete 801 013 kg, auswärtige 306 174 kg, also zusammen eine Million und 107 187 kg; das Einkassieren von Barpaketen erbrachte aus Berlin und von auswärts die Summe von einer Million und 185 873 M! Die Versendungen an den Leipziger Kommissionär erreichten die Höhe von 200 595 kg. Von Leipzig trafen ein Fuhrsendungen am Montag und Donnerstag 40 190 kg, im täglichen Expressverkehr 78 071 kg! Auswärtige Verleger sandten direkt Neuigkeiten und Fortsetzungen 156 250 kg, auswärtige Sortimenter Remittenden 149 924 kg!

Die Berliner Bestellanstalt hatte an 300 Arbeittagen im Durchschnitt täglich 4753 kg und bar 4193 M zu bewältigen und bewirkte dies durch 7 Beamte, 6 Kassierer, 6 Kutscher, 5 Begleitburschen, 1 Fahrstuhlführer und 1 Hausmann auf 6 Wagen mit 7 Pferden, von denen ein altes für 90 M verkauft und durch ein junges für 600 M ersetzt ward.

Dennoch ward nur ein Verlust von 8 Paketen im Wert von 83 M angemeldet und ersetzt vom Deutschen Lloyd, bei dem die Bar- und Postsendungen für ein tägliches Risiko von 74 000 M zum Prämiensatz von 3 für tausend mit 225 M jährlich versichert sind!

Das Buchhändlerhaus der Korporation steht zu Buch mit 539 090 M, mit Verzinsung 20 615 M. Die Gebäude sind für 267 500 M, die Bestellanstalt einschliesslich der Pferde und Wagen für 40 000 M versichert! Die Einnahmen für Mieten betragen 31 575 M, einschliesslich 6050 M für die Selbstbenutzung von Räumen nebst Bibliothekzimmer.

Es ward der Versuch eines direkten Verkehrs von Berlin mit Hamburg und Altona gemacht; ersteres hat jetzt 788 188 Einwohner und Altona 166 536 Einwohner. Es wurden vom 1. Oktober bis Ende September 1901 40426 kg Pakete mit Inkasso von 61 732 M in Berlin ausgetragen. Für diese Leistung wurde für 30 000 kg eine Abfindung

von 900 M, für Übergewicht $2^1/_2$ Pf., also 1162 M 65 Pf. in Summa gezahlt!

Die vortrefflichen Einrichtungen der Berliner Korporation sind Muster und Vorbild für die Hauptlagerstädte des Buchhandels geworden. Wenn die Drei-Millionenresidenz Berlin schon einen so umfangreichen Bücherverkehr mit der Welthandelstadt Hamburg-Altona für eine Million Einwohner unterhält, so kann man beurteilen, welche Beischlussmassen mit Post und Eisenbahn bei den Kommissionären in Leipzig zusammenströmen, um auf denselben kostspieligen Wegen an die Adressen zurückzugehen!

Um diese Irrfahrten etwas abzuschwächen und zu beschleunigen, entstanden sechs Nebenplätze zur Spedition durch 42 Kommissionäre in Berlin mit 443 Kommittenten, 14 Budapest 160, 9 Prag 126, 15 Stuttgart 684, 40 Wien 714, 6 Zürich 72 Kommittenten; Leipzig dominiert für 8540 Kommittenten mit 155 Kommissionären, welche die Zu- und Abfuhr der Beischlüsse mit Büchern und Zeitschriften für die 45 Millionen deutsche Reichsangehörige, für Österreich und die Schweiz, für das übrige Europa und für die Kundschaft jenseit Dover und Calais besorgen!

Die gemeinsamen Bücherwagen auf Eisenbahnen wurden deshalb von Berlin begonnen; der erste derselben ward 1855 am Sonnabend Abend in Leipzig vollgepackt und lieferte seine Ballen am Montag Vormittag den Berliner Firmen ab. Jetzt gehen gemeinsame Bücherwagen von und nach Leipzig, nach allen Hauptstädten: Berlin täglich, Budapest, Brüssel, Dresden 3, Elberfeld 2, Frankfurt 3, Hamburg 3, Köln 3, München 2, Prag 1, Schweiz 1, Stuttgart 2, Wien 2.

Für die Benutzung der Wiener Bestellanstalt mit 61 Kommittenten werden nur 3 fl. gezahlt.

Die Berliner Bestell- und Paketanstalt ermöglicht und

erleichtert den täglichen Austausch der Schriftstücke und der Beischlüsse daheim und mit Leipzig.

Eine Berechnung der enormen Speditionskosten auf den Umwegen über sieben Kommissionplätze war bei der unpraktischen Einrichtung der Geschäftsbücher in der kaiserlosen Zeit unmöglich; letztere hatte keine Neigung für die italienische sog. doppelte, aber eigentlich sehr einfache Buchhaltung, weil sie nur auf der mathematisch zuverlässigen Beantwortung der beiden Fragen: Woher und Wohin? beruht. Deshalb sind auf der Kassengrundlage Konten anzulegen, welche nachweisen, wohin eine Einnahme oder Ausgabe als Gläubiger oder Schuldner gehört. Die Summen am Jahresschluss zeigen dann den Gewinn oder Verlust und die Firma erhält einen ziffermässigen Beweis, wo letzterer zu beseitigen ist. Nur einige hervorragende Häupter und Koryphäen haben seit 1838 diese kaufmännische vom Handelsgesetz angeordnete Belehrung und Kontrolle im Buchhandel versucht.

Alb. Höpstein hat schon 1838 sein praktisches Handbuch der Buchführungskunde für den deutschen Buchhandel zur klarsten Geschäfts- und Vermögensübersicht im Preise von 10 M 20 Pf. herausgegeben. Sein System bewährte sich für die Firma F. A. Brockhaus so gut, dass dieselbe in den als Manuskript gedruckten Akten im Prozesse mit dem Hofrat Dr. B. P. Eckermann nachweisen konnte, dass dessen Anklage auf Betrug beim Druck der „Gespräche mit Goethe“ von 1846 falsch sei! Jetzt übernehmen Buchführung für Buchhändler fünf Firmen (1 Heilbronn, 1 Charlottenburg, 3 Berlin). Bedeutsamer ist eine Nachricht, dass die Korporation der Berliner Buchhändler dem dortigen „Verein jüngerer Buchhändler Krebs, dessen Bestrebungen, Wissen und Bildung unter der heranwachsenden Generation unseres Standes thunlichst zu fördern die Korporation äusserst

sympathisch gegenübersteht, für Lehrzwecke eine Beihülfe von 150 M bewilligte". Der Verein Krebs hat unter Leitung des Handelslehrers Oppenheim einen Buchführungskursus geschaffen, zu dem sich 90 Zuhörer meldeten.

Der alte gute Börsenverein umfasste alle Buchhandlungen (1839 874, nach dem Befreiungsjahr 1848 1247); jetzt hat derselbe 2934 Mitglieder; aber über Leipzig verkehren 9360 Firmen, zu denen noch eine Anzahl sich gesellt, die nur in Verbindung mit den 6 Nebenplätzen steht; rechnet man die 324 Expeditionen und Redaktionen ab, so bleiben rund 6000, also eine Zweidrittelmehrheit, die nicht mit dem Börsenverein harmoniert!

Nach dem sachverständigen Urteil des Börsenvereinvorsteher Dr. Veit war 1855 in Grossstädten für den Bücherbedarf bei einer Steigerung der Einwohnerzahl um 10000 ein neuer Sortimenter notwendig. Ihre Zahl vermehrte sich in sechs Jahrzehnten

auf 7288 in 1382 Städten im deutschen Kaiserreich; im Durchschnitt haben jetzt 5000 Einwohner eine Buchhandlung.

Die Verkehrsordnung des Börsenvereins von 1898 haben nur 1408 Nichtmitglieder angenommen; die Resthandelordnung unterzeichneten nur 392 Firmen!

Neben dieser Sonderbundinnung werden sich die 6000 Nichtmitglieder in einer freiwilligen Vereinigung organisieren und die schon früher geplanten Beratungen in Wanderversammlungen zu Pfingsten einrichten. Die ersten Versammlungen sollten in Hamburg, Heidelberg, Breslau, Königsberg und Köln stattfinden, damit auch die Freunde aus Österreich, aus der Schweiz und aus den ausserdeutschen Nachbarländern sich bequem beteiligen können, um eine neue den grösseren Zielen der Deutschen entsprechende Verkehrsordnung zu vereinbaren! Der vierte internationale

Verlegerkongress hat in ähnlicher Weise neuerlich in Leipzig getagt.

Eine zwingende Notwendigkeit für den Buchhandel ist die stets bereitwillige Beihülfe der Reichspost; ihr Begründer Georg von Thurn traf auf seiner Rundreise, um das damalige internationale Postterrain in Ost und Nord aufzuklären, am 16. Juli 1490 in Moskau ein, am 19. August reiste er über Reval durch Finnland und Schweden nach Lübeck, wo Thurn mit dem Buchdrucker Ghotan und mit den zarischen Gesandten (vergl. Gho. S. 25 und Anh. S. 4) verkehrte. Am 20. November 1491 erschien Thurn zum zweitenmal als Abgesandter des Königs Maximilian in Moskau und reiste am 12. April 1492 wieder über Schweden nach Lübeck zu Ghotan, der die ihm nicht lesbaren Aktenstücke übersetzen musste.

Das uralte Geschlecht der Thurn und Tassis oder Taxis, denen auch Torquato Tasso angehört, nennt als Ahnherrn den Ritter Eriprand de la Tour, der mit dem burgund. Königstamm verwandt war und vom Kaiser Karl dem Gr. abstammen wollte. Sein Sohn war mit Kaiser Konrad III. in Palästina und starb 1147 in Gefangenschaft der Sarazenen, seine Nachkommen standen in fürstlichen, päpstlichen und kaiserlichen Diensten. Amades Tassi von Cornello soll 1290 die Posten erfunden haben. Aber erst der vorgenannte Georg Thurn scheint das Postwesen ernsthafter betrieben zu haben; sein Geschlecht ward 1518 vom Kaiser Karl V. in Österreich naturalisiert. Johann Baptist Thurn ward zum Erbgeneralpostmeister im deutschen Reich, in Spanien und in den Niederlanden ernannt. Diese Bestallung vererbte sich in 350 Jahren und belohnte das Geschlecht Thurn und Taxis mit enormen Reichtümern!

Der erste wahrhaft deutsche Generalpostmeister Dr. Stephan schuf nach seinen eigenen Herzensworten zur An-

bahnung des „Völkerfriedens die Weltpost“ und begünstigte den Buchhandel durch vielfache Erleichterungen bei der Absendung von Drucksachen mit Beigabe einer Faktur; Bücherzettel als Postformular, Erhöhung des zulässigen Gewichts und vieles andres ward dankbar empfangen. Nur die Last und Beschwerlichkeit der doppelten Paketadressierung war nicht abzuschütteln. Den Absendern wird viel unnütze Arbeit aufgebürdet und dadurch der allgemeine Wunsch nach einer Vereinfachung hervorgerufen. Sie wäre leicht zu erreichen, wenn die Postverwaltung die Begleitformulare beseitigte und gummierte Postpaketadressen lieferte mit dem Zusatz eines Raumes für Einschreiben, Nachnahme, Wertangabe, Eilboten etc. Auch die Anordnung der Adresse ist veraltet und wäre wie folgt umzustellen:

An

....

....

Wohnung (Straße und Hausnummer) ....

(Ort) in ....

Bei der Annahme des Pakets ist nur die Kenntnis des Orts zu markieren; bei der Abgabe an den Empfänger ist der Familienname mit der Wohnung in Zusammenhang zu bringen. Beim Kartieren wird allerdings die Handhabung der Fünfkilopakete für den Herrn Postsekretär sehr mühevoll. Aber in unserer Maschinenzeit wird sicherlich leicht ein Aufzug nebst Versenkung herzustellen sein, welcher das Paket auf den Schreibtisch hebt und es wieder fortnimmt!

Der Bogen, auf dem diese Zeilen gedruckt sind, wiegt 20 g; die Reichspost trägt täglich frei in die Buchläden für

3 Pf. $2^1/_2$ Bogen, für 5 Pf. 5 Bogen, 10 Pf. $12^1/_2$ Bogen, 20 Pf. 25 Bogen, 30 Pf. 50 Bogen und in Paketen für 25 und 50 Pf. je 250 Bogen!

Im Jahrhundert 20 wird zur Notwendigkeit eine neuzeitige Verkehrsordnung für die 6000 Freifirmen mit Fünftelrabatt und mit täglicher Franko-D-zuglieferung, deren Unkosten der Abzug von 5 % deckt! Die alte Buchhändlerschule berechnete den Verkaufpreis des Druckbogen mit 30 Pf.; daraus resultiert für obige Portosätze ein Ausgleich von $3^3/_4$, $7^1/_2$, $18^3/_4$, $37^1/_2$, 75 Pf. und in Paketen sogar 3 M 75 Pf. für eine Postmarke von 25 und 50 Pf.

Ein wissenschaftliches 1898 auf dickerem und besserem Papier gedrucktes Werk von 31 Bogen mit zwei genealogischen Stammtafeln einer Karte und 25 Miniaturbildnissen kostet gebunden 10 M und wiegt ein Pfund; es wird also von der Post überallhin für 30 Pf. expediert. Für den Schluss der Jahresrechnung verlangt Leipzig die unberechenbaren drei Wandeltage nach Kantate und die Messgelder sogar drei Wochen früher; Stuttgart den dritten Montag im Juni, die Schweiz den ersten Monat im Juni, Wien den 31. März und Berlin den allein richtigen Termin am 15. März, da der Januar für das Inkasso von den Kunden, der Februar für die Abrechnung und Rücksendung an die Verleger und der halbe März für die Zahlung auf Girokonto oder durch Postanweisung vollauf genügen!

Das Börsenblatt für den Buchhandel ist im Jahrhundert 20 der Fernsprecher und Elektrobahnen ein nur für Buchhändler bestimmtes Geheimfachblatt geworden mit Ausschluss der Öffentlichkeit, die für den Bücherverkauf unbedingt notwendig ist; es darf von der Reichspost nicht geliefert werden! Der Privatversand der Postdrucksachen verlangsamt und verteuert aber die Einhändigung an die auswärtigen Abnehmer und bevorzugt so die Leipziger Firmen, die z. B. ihre An-

erbietungen von Antiquarien auswärts übermitteln können, bevor die Nichtleipziger die betr. Nummer erhielten! Ein berliner Mitglied des Börsenvereins hat laut stenographischem Kantatebericht von 1902 darauf hingewiesen, dass dieses Amtsblatt nicht für die Anforderungen der Neuzeit genügt! Es ist mit seinem überreichen Gewinn von 63 000 M das „Rückgrat" der Finanzen des Börsenvereins geworden; sein Hauptzweck ist aber, das rasche und allgemeine Bekanntwerden der 23 000 Neuigkeiten des Buchverlags zu befördern und zu erleichtern!

Wie notwendig ein täglicher Empfang des Börsenblatts durch die Reichspost ist, bezeugt der Umstand, dass die Abnehmer 11 266 M für Portovergütung opfern; für Inserate werden 220 000 M mit einem Reingewinn von 63 000 M gezahlt! Diese Gewinnquelle fliesst hauptsächlich aus dem Unkostenbudget der 2192 Verleger. Die Bibliographien kosten 2800 M, das wöchentliche Verzeichnis 12 761 M; das Honorar für fachwissenschaftliche Beiträge verschiedener Autoren ist von 1600 M im Jahre 1888 auf 5299 M gestiegen. Für das Bekanntwerden und für den Absatz der 23 000 Verlagsneuigkeiten ist es unzweifelhaft geboten, dass alle Bücherkäufer, besonders aber Gelehrte und Bibliothekare diese Verzeichnisse und Abhandlungen wöchentlich in einem Sonderabdruck erhalten; die inneren Offenbarungen und amtlichen Vereinsgeheimnisse auf den 1358 Bogen zu studieren, haben sie weder Neigung, noch Zeit und Geduld!

Die Sortimenter erhalten als Ersatz der veralteten Ansichtpakete ein Organ mit dem jetzt üblichen billigen Preis zur Massenverbreitung, welches ihren jährlichen Umsatz wesentlich vermehren und erleichtern wird.

Welche litterarische Grossmacht der Buchhandel repräsentiert, bezeugt folgende Zeitungnotiz: „Die Bücherproduktion der Welt behandelt ein kleines Buch von Whi-

ting Halsey, das in London erschienen ist. Obenan steht nach den Angaben des Verfassers Deutschland, das jährlich nicht weniger als 23 000 Veröffentlichungen zählt. Frankreich giebt 13 000 und Italien 9500 neue Werke heraus. In Grossbritannien werden zwischen 6000 bis 7000 Bücher jährlich veröffentlicht, von denen etwa 1500 Neuausgaben sind. England schlägt damit noch Amerika, aber die Yankeedichter thun ihr bestes, und wenn die Engländer sich nicht heranhalten, werden die Amerikaner ihnen bald zuvorkommen. Die neuen Bücher der ganzen Welt betragen nach den Schätzungen des Verfassers jährlich die stattliche Summe von 70 000! Viele der modernen Bücher sind allerdings nur für den Augenblick geschrieben. Es sind eigentlich nur erweiterte Zeitungartikel. Wenn irgendwo eine Revolution oder ein Krieg oder ein grosses Unglück stattfindet, erscheinen sofort Bücher darüber. Natürlich haben diese Werke keinen dauernden Wert. Aber sie machen sich zur Zeit bezahlt. Nicht 10% der Bücher eines Jahres werden zwölf Monate später noch verkauft. Vor einigen Jahren sagte ein bekannter Londoner Verleger, dass von 315 in einem Jahre zur Prüfung vorgelegten Büchern nur 22 angenommen wurden. Ein anderer veröffentlichte gar von 500 nur 13. Wenn ein Buch eilig erscheinen muss, so hält Amerika den Rekord. Eine New-Yorker Firma übernahm am Montag den Auftrag, bis zum folgenden Mittwoch Abend 2000 Exemplare eines Buches herzustellen, das 350 Seiten stark war. Der Satz wurde in einer Nacht bewältigt, am nächsten Tag die Pressen in Betrieb gesetzt, am dritten waren die Bücher gebunden und am Ende der Woche 10 000 Exemplare herausgegangen."

Nach dem Hinweis auf die Prüfung und Auswahl der Londoner Verleger wird nach den Werten des Inhalts England nach Deutschland als zweite litterarische Grossmacht

rangieren. Auch die kleinen Augenblickschriften sind nicht so zu verachten, wie der Verfasser der obigen Notiz über die Büchersündflut andeutet. Schon der Historiker Schlosser beklagt, dass diese Tages- und Zeithefte in früheren Jahrhunderten verschwunden sind, obgleich man nur aus ihnen sich den Einfluss der Weltereignisse auf die Zeitgenossen erklären könne! Von dem niederdeutschen Original eines Volksbuchs zu Gunsten von Luthers Reformation, das beim Erscheinen in alle Weltsprachen übersetzt ward, sind nur noch zwei Ex. in der lüb. Stadtbibliothek und im British Museum vorhanden!

„Wenn die litterarische Produktion in deutscher Sprache in jedem Jahre ungefähr ein Viertel oder gar ein Drittel (von 70 000 W. 23 000 deutsche W.) von der Gesamtproduktion der Welt ausmacht“, so sind die deutschen Buchhändler der Generalarbeitstab für die Gewinnung der weiten, weiten Welt im Geist der deutschen Ideen und Ideale! Die Verleger haben hauptsächlich die Pflicht einer ernsten Prüfung der von ihnen zum Druck gegebenen Manuskripte.

Zu wünschen ist, dass die Verleger das eine Ex. für den Reichsbücherschatz zum Nettopreis liefern. Wenn man einen Durchschnittpreis von 10 M annimmt, so erhalten wir für 23 000 Bücher jährlich 230 000 M, dazu für Einbände 20 000 M, zusammen eine Viertelmillion Mark, welche das deutsche Kaiserreich wohl jährlich anwenden kann, da die Summe nicht auf Verlustkonto gebucht wird, sondern als lebendiges fruchtbringendes Betriebkapital im Buchverlag reichliche Zinsen trägt, indem die Wissenschaft, Kirche, Schule und Staat, alle Erwerbzweige und die ganze Weltgeisteskultur durch fortwährend neue Erscheinungen auf dem deutschen Büchermarkt gefördert werden, wie dies in den voranstehenden kaiserlichen Worten über das Weltimperium ausgesprochen ist!

Das deutsche Volk hat ein Archiv zu gründen, in welchem ein Exemplar aller Presserzeugnisse für die Nachwelt erhalten wird. Das Nationalmuseum in Nürnberg und die vielen neu erstandenen Gewerbemuseen bezeugen die Notwendigkeit von Kultursammlungen, um im Volk den geschichtlichen Sinn zu wecken und dasselbe für die Belehrung aus der Vergangenheit empfänglich zu machen.

Die Staats-, die Universitäts- und Stadtbibliotheken dienen nur ihren scharf abgegrenzten Sonderzwecken. Für die „Wiedererweckung der deutschen Vergangenheit im Nationalmuseum haben ungezählte begeisterte Männer und Frauen aus allen Gauen des deutschen Sprachgebiets“ opferwillig beigesteuert; ihre Schar wird sich endlos vermehren für eine Heimstätte und für eine allumfassende Schatzkammer unserer Litteratur.

Das Jahrhundert 20 begann mit dem epochemachenden bürgerlichen Gesetzbuch; ihm muss sich entschieden und würdig anschliessen ein

Kaiserlich Deutscher Reichsbücherschatz!

Inhalt.

Erstes Heft.

	Seite
Weltimperium und Reichsbücherschatz	III—V
Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464—1524 nebst Rückblicken in die spätere Zeit. XXXVIII u. 224 S.	
Der Deutsche Buchhandel im Jahre 1900	VI—XXIII
Übersicht der Kapitel	XXV
Alphabetregister über beide Hefte nebst Anhang .	XXVII—XXXVI
Liste der lüb. Erstdrucke	1—39
Alphabet derselben	40—42
Die Pflege der deutschen Erstdrucke im Auslande . . .	43—49
Neuordnung der lüb. Stadtbibliothek	50—65
Die Michaelisschwestern vom gemeinsamen Leben und ihre Buchdruckerei in Lübeck	66—79
Der Handschriftenhandel	80—83
Der Buchhandel in und von Lübeck bis 1700.	84—98
Dombibliothek in Lübeck	99—102
Domfürstentum Eutin	103—107
Das Mohnkapselsignet und sein Urheber Ghotan	108—124
Die fünf Administratoren bis 1500	125
A. J. Coelhoff	126—130
B. Lukas Brand	131—133
C. Matthäus Brand	134—138
D. Ghotan	139—165
E. Steffen Arnd	166—182
Brigitte die nordische Prophetin und römische Ketzerin .	142—155
Richolff Jürgen Witwe und Sohn	183—188

	Seite
Liste der Buchdrucker Lübecks von 1464—1824	189
Schwesterndruckerei seit 1464, jetzt Max Schmidt	190
Johan Balhorn, jetzt Gebr. Borchers	192
Dietz in Rostock	193
Das Luthertum in Lübeck	195
Kröger Ahasverus	197
Johan Balhorn Vater und Sohn	198—215
Schlufswort	216—224

Zweites Heft.

Bartel Ghotan, Domvikar und Diplomat, Schriftgiefser und Buchdrucker, Urheber des Mohnsignet in Magdeburg und Lübeck, in Stockholm und Moskau von 1479—1494.

Familie und Vikarie in Magdeburg	1
Haus in Lübeck	2
Glaskästen mit lüb. Erstdrucken	5
Sperre der Buchdruckerei	6
Rumor über Bleiklötze	6
Das missale magdeburgense	7
Schlusswort des Magisters der Kunst und der Druckerei	7
Anordnung der Messbücher	8
Götzes Urteil über diesen Prachtdruck	9
Die Magdeburger Erstdrucke	12
Das Kirchenregiment des Bischofs in L.	13
Desgleichen in Rostock	16
Die Universität von R. in L.	17
Dat schackspil to dude	19
Ghotans zweiter Versuch in Stockholm	20
Druck der revelationes Brigittae	21
Ermordung in Moskau nach R. Kock	22
Die zarischen Gesandten in Lübeck	25
Der Streit der Latein- und Popenkirche	26
Die Hermelinsteuer für den Papst	28
Die Schätze der lüb. Kirchen 1531	30
Das lüb. Niederstadtbuch	35
Das Banknetz für die Peterspfennige	36
Die Greverade in L. und in Marienwold	43
Ghotans Testament	44
Schlusswort	46

Seite

Anhang.

Bartel Ghotan in Stockholm und Moskau und die Anfänge der Buchdruckerei in Deutschlivland und in Russland.

Die zarischen Gesandten 3
Die Gesandten des Kaisers Friedrich III. und des Königs Max . 4
Geschenk des Zaren an Bartholomäus 5
Ghotans Unfall und Verlust in Stockholm 6
Zerstörung des hansischen Hofs in Novgorod 9
Die fehlerhaften russischen Kirchenbücher 12
Die erste Druckerei in Moskau 1554 13
Die erste Druckerei in Riga 1588 14
Lettische Drucke 14
Dorpater Drucke 1630 16
Mitau 1660 17
Reval 1633 17
Estnische Drucke 18

Alphabet über beide Hefte nebst Anhang.

Es bedeutet B Bruchstucke; G das zweite Heft über Ghotan Domvikar u. s. w.; A den Anhang; V das Vorwort; S Seite; L Liste der lüb. Erstdrucke.

Ablass, B 121. 154.
Ablassbriefe, B 181. 120.
Achim Grimmel, B 198.
Administratoren, S B 125.
Alphabet der Erstdrucke, S. 45 bis 48.
Alphabetregister, B 219.
Annenkloster, B 168.
Antiqua, B 179.
Antiquarhandel der Stb., S. 59.
Arbeit, gemeinsame, B 70.
Arnaud, Maire von Reims, B 78.
Arnd Bischof, B 120. 166.
Arnds Einzug in L, B 167.
Arnd in H, B 169.
— starb, B 169.
— prenter, B 90. 166. 170.
— in Schleswig, B 171.
Arnds Schulden, B 175.
Arnd zwei Frauen, B 175.
— Gerichtschreiber, B 176.
Arnd tot, B 180.
Arstedie, B 124.
Ärztliche Visite, B 124.
Augustinus-Regel, B 68.
Austauschbuchhandel, B 88.
Ausläufer der langen Typen, B 170.
Ave Lallemant, B 94.
Babel und Bibel, B 221.
Balhorn Vater vor 1584, B 92.
— Hans bis 1597, B 188. 195. 198. 215.
— Büchertitel, B 192. 198.
— Schriftproben, B 201.
— Statistik, B 200, 209.
— Drucke in Kiel, B 133. 201. 210.
Balhornverspottung, B 202. 203, vgl. Lüb. B 11. 1881, N 5 und 6.
Balhornhaus, L 212.
Balhornsgrab, L 198. 215.

Balhornfamilie, L 215.
Balhorn Buchhändler, B 193.
Das Banknetz für den Tribut nach Rom 36.
Batz Testament 81.
Baumanpflanzungen, B 211.
Beghinen, B 66.
Belehnung Holsteins, B 168.
Bettlerbüberei, B 209.
Bibel dänisch, B 193. 111.
Bibel russisch, B 158.
Biblia pauperum, B 81.
Biblie 1494, B 217, S 25.
Biblie von Bug nd., B 193.
Bier, B 69.
Bischofwahl, B 103, 167.
Bismarklied, B 223.
Blattzeichen, B 127.
Bleyer Symphonien, B 95.
Bockholtfamilie, B 169.
Bockholt, Bischof, B 170.
Borcherdes in H, B 180.
Borchers Gebrüder, B 192.
Börsenblatt f. Buchh., BV XIX.
Börsenverein, BV XVI.
Brand, Lukas, B 131.
Brand, Matthäus, B 134.
Brand, Familie, B 132.
Brand, Peter in Kop., B 137.
Brautschatz, B 67.
Bremen, B 166.
Briefe, gemalte, B 195.
Brigitte offenb., B 108, S 15.
Brigitte, Seherin, B 142.
Brigitte, Vorläuferin von Luther, B 161.
Brig. Einfluss auf den Adel, B 155.
— Persönlichkeit, B 145.
— Stellung in Kirche und Staat, B 146.
— Offenbarungen, B 147.
— lüb. Druck.
— Übersetzungen, B 148.
— evangel. Stimmung, B 149.
— Feinde Christi, B 149.
— römischer Todesschlaf, B 150.
— dichterische Form, B 151.
— Heiligsprechung, B 152.
Brigittenkloster Marienwold,
Brigittenorden, B 141.
B 163.
Brigittenstift in L, B 160.
British Museum, B 49.
Bröms Bürgermeister, B 193.
Brüder vom gem. Leben, B 127. 182.
Bruiningk Baron Vortrag über das missale von 1500, B 122.
Buchbinderei, B 92. 130. 195. 204.
Bücherpreise 1494, B 90.
Bücherproduktion der Welt BV XX.

Bücherausfuhr, B 85.
Bücherläger, B 85.
Bücherwagen, BV XI.
Bücherzettel, BV XVIII.
Buchdruckpresse Tauschhandel, B 183.
Buchgewerbe in Rostock, B 73.
Buchhandel, Deutscher, BV VI.
— Barsortimente, BV IX.
— Speditionunkosten, BV XV.
— Buchführung, BV XV.
Buchhandel in Lüb., B 84.
Buchhändler, lüb., nach 1600, B 93.
Buchläden an der Marienk., B 97.
Buchhandlung von 1710, B 95.
Bugenhagen, B 184.
Burgkirche, L 216.
Buxtehude, B 96.
Canonbild in Holzs., B 123.
Carstens Katalog, B 70.
Caxton, B 128.
Christus am Kreuz, B 200. 201.
Conceptio immaculata, S 28.
Corpus juris Handsch., B 81.
Dampferbrand, B 82.
Dänische Königskrone, B 193.
Deecke, Jubelrede, B 71.
— Zusammenhang, B 116.
Deeckiana, B 113, S 54.
Deutschlivland, B 138. 159, 207. 224.
Diez in Rostock, 193.
Direktorium in Paris, 2.' 102.
doctrinale Schluss Nachb., GV 3.
Dombibliothek, B 99.
Domfürstentum, B 103.
Domkapitel, 194.
Doppeladler, B 81.
Dorpat, GV 8, A 16.
Draconites, B 188.
Drucke, lüb., in Paris, B 141.
Drucken Gotteswerk, B 120.
Druckerei in Mosk., A 13.
— in Riga, A 14.
Eckermann, Gespräche mit Goethe, XV.
Einband, B 123.
Erstdrucke des Konvents, B 118.
— der Rangliste, B 217.
— lüb. Statistik, B 178 bis 181.
— Statistik, B 117. 118.
— lüb. nicht in der Liste, B 137.
Erstdruckpreise, B 128. 129.
Erstdruck Geldwert, B 45. 218.
Estnische Drucke, A 18.
Eutin Verwüstung, B 169.
Eutiner Staat, B 63.

Evangelienbuch, B 79.
Fama, Lübecker, L 208.
Feuerversicherung, B 53.
Fibel, lüb. 1560 und 1661. B 188. 204.
Florenen, B 80.
Form- und Münzenstempel, B 195.
Frauenvereine, GV 7.
Freimaurerei, L 113.
Friedrich der Grosse, B 63.
Frischlin wider Braunschw., B 207.
Frundsberg Landsknechte, B 63.
Fürstbischof, B 103.
Fust Grete, B 85.
Garde der sundheit, A 145, S 23, B 176.
Gebete für den Dichter, B 68.
Gebetbücher, B 73, S 17.
Gesangbuchlieder, B 209.
Gesellschaftvertrag, B 173.
Geysmer historia danica, B 211.
Glanzzeit in Lüb., B 293.
Glaskasten mit lüb. Erstdrucken, G 5.
Göbel, Theodor, in Stuttg., B 203.
Ghotan, B 108. 128. 139. 156. GV 5.
— Familie und Vikarie in Magdeburg, G 2, B 145.
Ghotan, Haus in Lübeck, G 2.
— Typen, B 72.
— Götzes Urteil, G 9.
— in Stockh., B 134, A 6, G 20.
— letzte Drucke, B 159.
— Ermordung in Moskau nach Reimer Kock, G 22.
— Testament, G 44.
Grautoff, Professor, B 202.
Die Greverade in Lübeck und in Marienwold, G 43, B 127. 163.
Greveradenhaus, B 165.
Griseldis, B 180.
Grosshandel mit Büchern, B 68. 74.
Gulden, rhein., B 90.
Gustav Wasa, L 207.
Gustav Wasa Wamms, B 137.
Gutenbergs Ruhm, 147, BV V.
— Jubelfest, lüb., L 210.
— in Kiel, 210.
— Nebenbuhler, B 217.
— Gehülfen, B 216.
— Moskau abgelehnt, B 157.
Hahnfibel, B 203.
Hahn mit Senfsauce, B 66.
Hamburg, B 166. 180.
Hammerich-Michelsen Brigitte, B 142.
Handelsbewegung vor 1800, B 65.

Handschr. in der Stb., B 81.
Handschriftenhandel, B 71. 80.
Handschriftenwert, B 52.
Hanseatenlied von 1815, B 105.
Hans. Hof in Novg, A 9.
Häuser der Königstrasse, B 165.
Heine, Heinrich, B 76.
Heineken in Dresden, B 165.
Heinrich, König von Engl. Pasquill, B 92. 207.
Die Hermelinsteuer für den Papst, G 28.
Herzens Glocke, B. 76.
Hieronymus 10, 1884 der Markgräfin von Mähren dediziert.
Hirsche, Senior, B 67.
Hirt, Ferdinand, B 97.
Hölleneinfuhr, B 84.
Holzeinband mit Kette, B 60.
Holzsch, B 115. 138. 195. 217.
— mit Strichlagen, B 74. 117.
Hornbooks in London, B 205.
Hortus sanitatis, B 109.
Hospitabilité, B 63.
Hospital zum heil. Geist, B 102. 103. 169.
Huss, B 153.
Jacobj, Daniel, B 77.
Jenson in Venedig, B 179.
Jesuitenlied, B 221.
Jesuitenorden, B 193.
Initialen, B 132. 138. 164. 192.
Initialschmuck, B 124. 192. L N 148.
Johannes van dem Berge, Mitarbeiter, B 176.
Instrumenta ad imprimendum, B 67.
Irrgarten und Urwald, B 219.
Jude, der ewige in L., B 61.
Jungius, B 94.
Kaiser und Papst, B 143.
Kaisersiegel, B IV.
Kalender 1520, N 143, B 184.
Karl IV., Kaiser, B 165.
Katechismus, nd., B. 185. 193.
— estnisch, B 218.
Kirche, kathol., in L., B. 194.
Kirchenbücher slavon, A 12.
Kirchenordnungen, sechs, B 209.
Das Kirchenregiment des Bischofs in Lübeck, G 13.
— — in Rostock, G 16.
Kleriseireichtum, B 162.
Knellers Gemälde, B 54.
Koberger in Nürnberg, B 88.
Kolporteure 1492, B 88.
Konkordanzen, B 195.
Konkurrenz, B 210.
Konzil in Basel, B 152.
— nordisches, B 152.

Kopenhagen, Druck, B 136.
Kopp über Balhornerei, B 198.
Kosmopolitschreibmaschine, B 205.
Krankenpflege, B 66.
Kreuz T, B 123.
Kreuzigung reproduziert von Tesdorpf, vgl. Vaterst. Bll. 1901, N 2.
Kreuzbrüderschaft, B 117.
Kröger asverus, B 92. 188. 195.
Laken-Webstuhl, B 74.
Landkarte, erste gedruckte, B S 5, N 11.
Landführerbrüderschaft, B 88.
Landrecht, Dithmarsches, B 211.
Lappenberg, B 186.
Lateinfibel, B 204.
Lateinkreuz, B 124.
Latinisierung, B 163.
Lettische Drucke, A 14.
Lewe, Laurenz B 90. 171.
Lewe, Leno, Domherr, B 117. 171.
Liggeramt, B 122.
Linde, von der, B 217.
Liphart in Dorpat, B 140.
Literaturzeitung, baltische, Neue Lüb., Bll. 1835, N 1.
Livius Handschrift, B 81.
Lobben, grosser, B 204.
Lübeck, Liste der 150 lüb. Erstdrucke, L 1. 189.
— Hochzeitgedicht von 1641, B 95.
— 447 Pakete, B 189.
— Genealogie, B 189.
— ärztliche Gutachten, B 189.
— Biographien, lüb., B 190.
— Blaubücher, lüb., B 191.
— Glanzzeit, B 215.
Lutherbibel, B 184.
Luthertum in Lüb., B 111. 193.
Luthers Reformation, B 185.
Magdeburger Erstdrucke, G 12. B 131.
Mantels, Professor, W, B 56. 58. 65.
Mappa, B 1.
Magarete, Königin, B 155, GV 6.
Maria als Himmelskönigin, B 133. 182.
— Magnifikat, B 201.
Mariendienst, B 134. 140. 215. 373.
Marienkirche, Musikalien, B 96.
Marienthal, B 182.
Marienwold, B 160.
Marinebegeisterung, B 203.
Mark, lüb. Berechnung, B 84.
Maskierte Thüre, B 60.

Mecklenburg, B 103.
Melanchthon, grammatica, B 210.
Memorialbuch verloren, B 69.
Memorienbücher, B 74.
Merseburg, B 127. 133.
Messkataloge, B 93.
Meyer Prior aus L., 210.
Michelsen, Leopold, B 97.
Milde in Hamb., geboren 1803, B 194.
Mildezimmer photogr. von E. Tesdorpf, vgl. Vaterst., Bll. 1901, N 2.
Missale, B 181.
— lüb., B 137.
— von 1500 in Rig., B 122.
— Magdeburgense, G 7. 8.
— Anordnung der Messbücher, G 8.
— Geschichte, B 123.
Mitau, A 17.
Mittelalters Ende, B 143.
Mohn, B 109.
Mohnsignet von 1488, B 108. 110. 114.
— Nachbildungen, L 115.
Mohnkopfbücher, B 172.
Mohndrucke, Statistik, B 116.
Monogramme, B 115.
Morsius, Autographen, B 94.
Münzkabinet, L 59.
Musikinstrumente, hansische, B 96.
Musikalische Zeitung, B 63.
Muttersprache, B 143. 161. 163.
Nachbildungen der Erstdr., B 138.
Nachdruck, B 193. 210.
Narrenschip, S 31.
Neuordnung der St. Bibl. B 49.
Niederdeutsch, Geschichte, B 108. 177.
Niederstadtbuch, B 75. 125, G 35.
Nöltingk und Cordes, B 213.
Operndruck von 1699, B 95; ein Ex. besitzt die Königl. Bibl. in Berlin.
Opium, B 109.
Oppert, Keilinschrift, S 48.
Orgel, B 141.
Osterlamm, B 62.
Papierfabrikation, L 82.
— Ochsenkopf, B 211.
— preise, B 83.
Paris, deutsche Drucker, B 179.
Pariser nd. Drucke, B 115.
Paul Zar, B 76.
Pergamente, B 219.
Perugia, B 171.
Peter I, Zar, B 49. 158.

Peterskirchenfeier, B 153.
Pflege der Erstdrucke, LS 43.
Pflichtexemplare, BV X, 64. 65, S 54.
Plakate, B 88.
Planatus, L 211.
Plessing, Senator,. W., B 56.
Pliniushandschrift, B 80.
Plön, B 219.
Plünderung, bei Wilsnack, B 152.
Postbeförderung, LV XVIII.
Postpakete, BV XVIII.
Präsidierender Bürgermeister, L 51.
Priester, B 69.
Prozess, von 1460, B 86.
Psalter mit lüb. Adler, L 1.
Radziwilbiben, B 157.
Rantzau, Bischof, B 170.
Ratsbuchdrucker, B 192.
Raymund, Kardinal, B 120.
Recht, lüb., L 201. 207.
Reformation, B 138.
Register-Alphabete XXII, L 40.
Reichsbücherschatz, Deutscher, BV III. IV, B. 49. 123.
Reichspost, LV XVII.
Reineke, L 127.
— dän., B 135. 188.
Reiseroute, von Moskau, B 156.
Reliquien und Altäre, B 68.
Remigius, lat. Grammatik, R 45, S 13.
Rennbahn, B 51.
Reval, A 17.
Revelationes brigittae, N 81, S 15.
— Druck, G 21.
— verbrannt, B. 74. 155.
Ribbing, Raubritter, B 155.
Richolff, B 183.
— monogramm, B 186.
— Wwe. und Sohn in H., B 184. 185.
Riesenrückschritt, B 58.
Rivius copia, B. 205.
Rostock, Universität Lübeck, G. 17.
Rudimentum, S 5, N 11, B 123.
Rumor über alte Bleiklötze, G 6.
Schachspil, B 159, S 19.
— Caxtons, B 129.
Die Schätze der lüb. Kirchen im J. 1531, G 30.
Schauspielerei der Primaner, B 219.
Scheiterhaufen, B 154.
Schlöverschrank, B 52. 54.
Schlusswort, G 46, B 210.
— des Magisters der Kunst und der Druckerei, G 7.

Schmidt, Max, B 190, GV 5.
Schreiber auf dem Marienk., B 81.
Schriftgiesserei, B 178.
Schwabacher, B 179.
Schweden, Bücherverkehr, B 89.
Schwestern, GV 6. 67. 94.
Schwesterndruckerei, GV 8. 1464, B 66.
— Stammbaum, B 190.
Segeberg-Familie, B 66.
— Konvent, GV 6.
Seminarbibliothek, B 55. 125.
Setzergarde in L., B 198.
Setzmaschinen, B 180.
Shakespeare, B 207.
Signaturen, B 127.
Slavonisches Evangelienbuch, B 78.
Snell in Odense, B 136.
Sonntagruhe, B 68.
Sophia Paläologin, B 124.
Sperre der Buchdruckerei G 6. 181. 120.
Spott in Bremerhaven, B 203.
Stadtbibl., lüb. Neuordnung, B 49. 50. 58. 70.
— Lesestunden, B 55.
— Gesamtwert der Stb., B 53.
Steffenhagen, Geheimrat in Kiel, B 210.
Der Streit der lateinischen und griechischen Kirche, 26.
Streitschriften von 1525, B 136.
Streitwirren der Popen, B 124.
Studenten in Petersburg, L 79.
Süderköping, Schwur, B 90.
Testament, neues nd., B 193.
Tesdorpf, Ernesto, GV 1.
Torquemada, B 153.
Totentanz in Reval, B 121.
Transitfreiheit in Holstein, B 194.
Türkische niderlag, B 207.
Thurn, Georg, A 4.
Thurn, LV XVII.
Uffenbachs Urteil von 1710, S 61.
Unbebannte, der lüb., B 110.
Unfallgeschichten, B 63.
Union Frankreichs, B 78.
Upsala, B 188.
Verbessert von Balhorn, 216.
Verein der Ärzte, B 57.
Verkehrsordnung des Buchh., BV XXIX.
Verlegerkongress, BV XVII.
Verwarnungen der Zensur, B 207.
Vefhusen, GV 7.
Vikare, B 140.
Volksbuch, B 183. 208.
Volkseinheit, deutsche, B 105.

Vorreformation in L., B 161.
Wadstena gestraft, B 108. 154.
Waisenkinder, B 70, GV 6.
Wappen, B 114.
— Balhorn, 200.
— Ghotans, B 164.
— Raeff in Kop., B 135.
Weltereignisse, BV III.
Weltimperium, BV III.
Weltchronik von Schedel, B 217.
Weltpolitik B 207.
Westminsterabtei, B 130.
Wilhelm, Deutscher Kaiser, BV III, B 164.
Witte, Albinus in Gr., B 190. 193.
Wurre, Karl, B 107.
Zartum, B 102. 104. 194.
— vgl. die sehr lehrreiche und interessante Abhandlung von G. Reinke in in Stettin über Gutenbergs Kunst im Zarenreich in Klimsch Anzeiger f. Druckereien 1902, Nr. 24 u. folgg.
Zarin Sophia B 157.
Zarentraum B 78.
Die zarischen Gesandten in Lübeck G 25, A 3, B 156.
Zarisches Geschenk an, A 5.
Zeitschr. für Bücherfreunde, Balhornheft, B 198.
Zeitschriften in L., B 98.
Zeitung, lüb., 1692, B 208.
— russ. von 1704, B 158.
Zeitungen, neue, B 207.
Zensur, kirchliche, B 76.
Zettelkatalog, S 55.
Zeugnis der Reife, S. 39.

W. Gläser, Verlag in Lübeck, Augustenstrasse 9.

Lieferung nur franko mit direkter Post.

Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464 bis 1524, nebst Rückblicken in die spätere Zeit und einem Vorwort über Weltimperium und Reichsbücherschatz. XXXVIII und 224 Seiten.

Gothan, Domvikar und Diplomat, Schriftgiesser und Buchdrucker, Urheber des Mohnsignet von 1474 bis 1494 in Magdeburg und Lübeck, in Stockholm und Moskau, nebst Abdruck eines Mohnsignet von 1490. VIII und 49 Seiten.

Anhang: Bartel Ghotan in Stockholm und Moskau, nebst einer Abhandlung über die Anfänge der Buchdruckerei in Deutschlivland und in Russland. 18 Seiten.

Drei Abteilungen zusammen 338 Seiten. Ladenpreis n. 4 M.

Früher sind erschienen:

Livländisch-deutsche Hefte. 1. und 2. Stück. 132 Seiten. 1876. 2 M.

-- 3. Stück: **Drei Weihnachtsabende der deutschen Hansestadt Dorpat**. 108 Seiten. 1893. 1,80 M.

— 4. Stück: **Deutschlivland, Nebukadnezar und das russische Zartum**. 90 Seiten. 1899. 1,60 M.

Liste der 150 Lübecker Erstdrucke von 1464—1525 unter Administration von sechs Faktoren.

NB. Es bedeuten: m.-mit, o.-ohne, O.-Ort, S.-Signaturen, Bl.-Blätter, Z.-Zeilen, Ku.-Kustoden, Kol.-Kolumnen, fol.-folio.

D.-Deecke Nachricht 1834. Lübdr.-Liste der lüb. Erstdrucke. BM.-Proctor index des British Museum. Lst.-Lübecker Stadtbibliothek.

Johan Coelhoff

testiert 1464, administriert in Lübeck von 64 bis 74, instruiert in Köln Caxton für London, druckt dort mit den von ihm eingeführten Signaturen von 74 bis 95, sein Sohn Nachfolger.

1. Ein niedersächsischer psalter. o. T., o. J., 4⁰, Vorrede, 8 Bl., U. 255 Bl., o. S., CBLZ Initialen gemalt, einige Bll. mit dem hineingedruckten lüb. Adler versehen, Seitenzahlen fehlen, 23 Z., Anhang: de soven tiden mariae. Ein Ex. mit der Inschrift: dies Buch gehörte Jakob Pruszen, schreiber in den weiten Krambuden 1484, dagab Jak. Pr. dies Buch hier in Segebergs Konvent um seiner Seelen Seligkeit willen und er will, dass sie das Buch nicht sollen ausleihen in die Stadt, damit es nicht von der Hand komme men ghy sollen daraus lesen von gottes inniglichen und treulichen für ihn bitten, auf das ihm Gott gnädig und barmherzig sei. In ein andres Ex. schrieb Gretken Kerkringhes: achte dy klene wes gerne allene denke stede up den dag den nemand vor bigaen

mag. Von diesem ersten lüb. Druck wurden vor 1468 15 Ex. zum Verkauf nach Reval verschickt; vgl. den Prozess.

2. Der Antechrist, durch Vermittelung von Coelhoff. Vgl. Lappenberg, Erstdr. 111.

3. Leben der heiligen Altväter, mit vielen Holzschnitten und mit den Typen des vorigen.

4. Der Stadtbibliothekar Dr. E. Deecke schreibt in seiner Nachr. 1834: „Ausserdem finden sich sowohl ganze Werke als einzelne Bruchstücke, die auf eine frühere Zeit hinweisen wie ein psalterium in 12⁰, welches mit einem lüb. Wappen geschmückt und wie aus einem hinzugeschriebenen Kalender und andern Notizen erhellt, schon vor 1473 benutzt ist; doch habe ich auch ältere Fragmente aus Liturgien, Erbauung- und Volksbüchern, kleine Gebete, Liederchen, Bildersprüche u. dgl., in niedersächsischen Manuskripten der Stadtbibliothek eingefügt oder beigebunden gesehen, welche ich einem hiesigen Drucker zuschreiben möchte, da sie näherer Vergleichung zufolge offenbar mehreren der hier angefertigten Handschriften aus der ersten Hälfte und der Mitte des 15. Jahrhunderts entlehnt sind.“

5. Testament eines Christenmenschen.

6. Prologus Arminensis mappa terrae sanctae. gr. fol., ohne gemalte Initialen, 11 Bl. Register; in demselben Lübeck mehreremale erwähnt! Keine Kustoden, Seitenzahlen und Signaturen! 58 Folioseiten, drei Schriftsorten, dreierlei Papier mit Wasserzeichen Ochsenkopf, vielleicht meckl. Fabrikat. Der Text ist in Hamburg nach 1460 geschrieben, vermutlich von dem Priester Johannes von dem Berge, der urkundlich schon 1467 in Lübeck als Michaelisfrater thätig war (vgl. Koppmann, Kämmereirechnungen 6, 22). Er war 28 Jahre litterarischer Mitarbeiter der Schwesterndruckerei und kaufte für den kurzen Rest seines Lebens von Steffen Arnd

das Nebenhäuschen in der Königstrasse, in welchem er 1495 starb. Er war nicht Franziskanermönch, denn er vergisst in Jerusalem das Franziskanerkloster; er vergisst Tiere, Pflanzen und Einwohner des Heiligen Landes. Er benutzte die Apokryphen des Neuen Testaments: Rabbi Salomon de tureis. Das Fehlen der Kustoden etc., beweist, dass der Druck nicht zwischen 76 bis 80 stattfand, da die Druckerei schon 1475 das erstaunliche Prachtwerk des Rudimentum mit zwei vollständigen Holzschnittkarten lieferte; das Mohnkopfsignet ist erst 1488 erfunden und Matthäus Brand wirkte als Administrator erst etwa 1482! Der Prologus, der sich mit diesem Titelanfang selbst als Vorläufer des Rudimentum bezeichnet, hat nur eine sogenannte stumme (muette) Karte von Salomos Tempel und von Palästina in Worten. Durch die Kreuzzüge lebte das Heilige Land des Erlösers der Welt in den Herzen und in der Erinnerung des 15. Jahrhunderts auch in Lübeck; denn Melle berichtet in seiner Schrift über die Wallfahrten von hier, über Vermächtnisse für Priester zur Reise nach Jerusalem und für Pilger ad limina apostolorum nach Rom. Einer derselben hatte den Weg Christi nach Golgatha ausgemessen und verwirklichte in der Heimat die sieben Stationen von der Jakobikirche bis zum Jerusalemberg!

Von der Orientalischen Gesellschaft in Paris wurde diese wichtigste und erst gedruckte Beschreibung von Palästina 1885 im Genfer Lichtdruck der Witwe Gilliot in 100 Ex. für ihre 95 Mitglieder reproduziert; die Herausgabe wurde einer hervorragenden Autorität in der Kenntnis des Kreuzzugpalästina, dem Professor der Theologie und Pater Wilhelm Anton Neumann in Wien anvertraut. Als derselbe in die lübische Stadtbibliothek kam, hielt er das Münchener Exemplar für das allein noch existierende und war freudig überrascht, als ich ihm sofort hier drei schöne Exemplare vorlegen konnte: zwei in Sammelbänden und ein einzelnes mit

breitem Rand und mit einigen gleichzeitigen schwierig zu lesenden handschriftlichen Zusätzen, also ein unersetzliches Unikum! Später wurden ihm noch bekannt Exemplare in Rostock, Kiel, Kopenhagen, Hannover, Rom, im ganzen 13, von denen drei in Lübeck! Professor Neumann arbeitete eine Woche hindurch sehr angestrengt in der Stadtbibliothek und fragte mich kurz vor seiner Abreise, ob es wohl möglich sei, eines der drei Exemplare für die Orientalische Gesellschaft in Paris zu erlangen? Ich erklärte dies für bibliothekarisch unmöglich; zwei Exemplare seien in Sammelbänden festgelegt, diese zu zerstören, sei unthunlich; das dritte Exemplar mit handschriftlichen Zusätzen und noch dazu der Erstgeborene von 1470 sei ein Unikum, das mit Stolz jedem gelehrten Besucher gezeigt werde; es in die Fremde zu vertreiben und zu verschleudern, sei ein Verrat an der Vaterstadt. Der brave Gelehrte meinte lachend, er wolle sich keine abschlägige Antwort holen und reiste ab! Nach Veröffentlichung des Lichtdrucks mit der lateinischen Vorrede wandte man sich direkt von Paris nach Lübeck und erlangte die Auslieferung des stolzen Einzelexemplars von 1470 und übersandte dafür den Genfer Lichtdruck von 1885!! Es gleicht dies Tauschgeschäft nach 1870 einem Verfahren, wenn in der Schatzkammer eines Fürstengeschlechts ein Krondiamant von unberechenbarem Werte durch einen böhmischen Glasfluss ersetzt wird. Da aber das Vorhandensein von drei Exemplaren an gewissenhafter Stelle publiziert wurde, musste hier auch der Verlust des besten Exemplars vom Prologus: mappa terrae sanctae öffentlich bekannt gemacht werden, zumal da dasselbe in Gesellschafts-Privatbesitz überging und nach 10 Jahren in Paris nicht mehr zu erfragen war!

6a. In causis criminalibus Ludovicus de Roma singularia.

7. 1471. Psalterium latinum, 4⁰, 158 Bl., 22 Z., o. S.

8. Psalter niederdeutsch, 4⁰, 116 Bl., 22 Z., o. S.

9. 1473. Kardinal Johannes de Turrecremata expositio super toto psalterio, mit denselben Typen gedruckt wie das Rudimentum von 1475, kl. fol., 255 Bl., 32 Z., o. S. u. Ku. Eine Eigentümlichkeit dieses Druckes ist, dass die Anfangsworte eines jeden Psalmes ganz aus Majuskeln gesetzt sind. Ein Exemplar des lübischen Drucks vom Psalmenwerk des Kardinals Turrecremata war 1758 in der Bibliothek des Schwesternkonvents noch vorhanden; ferner von lüb. Drucken 4 Ex. speghel der samitticheit, 1 psalterium hymni, gr. 4⁰, dito cum missali, dann drei Ex. psalt. in deutscher Sprache, 8⁰. Im Katalog wird hinzugefügt: „Eingeschrieben in einem Ex.: In dess boke habbe in erste den psalter, daran te tide van deme hilgen Geiste, daran de tide van unser leven frouven tide Marien medelinghe, de lange vilge mit den 9 lexyen, de 7 Psalmen der penitentien schone bede wan man tom hilgen sacramente gaen wil! Im Anfangsbuchstaben ist das lübische Wappen befindlich, vermutlich ist es hier gedruckt." Es war also damals hier noch bekannt, dass die Arbeiten der Schwesterndruckerei sich mit dem lübischen Doppeladler schmückten!

10. Reinerus Pantheologia, 1473.

Lukas Brand

druckt in Merseburg bis 1473, dann in Lübeck bis 81, kehrt nach Merseburg zurück 75 bis 1478.

11. 1475. Rudimentum noviciorum, fol., 470 Bl., in 2 Kol. zu 47 Z., o. S. und Blattzahlen, grosse, schöne gotische Schrift mit vielen Holzschnitten. Bl. 1 bis 8 genealogische Tafeln mit Holzschnitten und Randarabesken. Dieser Foliant enthält nach Breusing, Kartographie, Frankf. 1, die beiden ersten überhaupt gedruckten Landkarten: eine Weltkarte und eine jetzt vollständig ausgeführte Landkarte von Palästina

zu der im Text abgedruckten Reise des Borschard nach dem Heiligen Lande. Irrtümlich wird deshalb Borschard als Verfasser des ganzen Werkes genannt; von andern Bibliographen wird es dem Joh. de Columna zugeschrieben.

„Dies Werk ist eine in sechs Zeitalter geteilte universalhistorische Kompilation, jedoch in der späteren deutschen, zumal lübischen Geschichte Original und bis 1473 gehend. Dieser erste datierte lübische Druck ist ein Prachtwerk für jene frühe Periode mit vielen, sich aber oft wiederholenden vortrefflichen Holzschnitten: die Schraffierung fein und kurz, die Charaktere nicht verwerflich, bisweilen selbst fein und edel. Das Exemplar auf Pergament in Hannover ist 1732 vom Rektor Bünemann in Minden für 24 Thaler gekauft.“ (Bodemann, Verz. 1866.)

In Lyon erschien später: La Mer des Histoires bei Jean du Pre in 3 Teilen mit 459 Foliobl. — In Paris gab Verrad heraus: La Mer des histoires rudimentum noviciorum, 2 Tle., gr. fol., 614 Bl., 2 Kol., 48 Z., m. S., meist mit Gold ausgemalten feinen Holzschnitten. Ein Exemplar dieser dritten, aber prachtvollsten bis zum Jahre 1500 fortgeführten Chronik wurde in Paris zu 250, 300, 950 Frank verkauft. Die ältesten überhaupt bekannten gedruckten Karten: eine Weltkarte und eine des heiligen Landes, sind in Holz geschnitten und finden sich im Rudimentum. Die Ausgabe des lateinischen Textes von Ptolomäus Vicenza, 1475, von Hermann Lichtenstein, enthält keine Karten. Diese Weltkarte findet sich in dem grossen Atlas von 76 Karten. Der kleine Atlas enthält nur die Karten für die Entdeckungsreisen der Portugiesen. Vgl. Breusing, Wiegenalter der Kartographie, Frankf. 1883. Vgl. van der Linde, Gutenberg, S. 109. Dies Rudimentum zeigt, dass die typographische Kunst in einer solchen Vollkommenheit, dass es unmöglich als Erstlingswerk gelten kann!

12. BM. 2611. 1476. Conradus de Halberstadt: responsorium curiosorum. F. 8347. Type 1c, mensa philosophorum, fol., 31 Z.

13. BM. 2615. n. d. Autoritates Aristotelis et philosophorum. F. not in H. Types 2, 4. Gobius scale Coeli.

13a. Prologus in scalam coeli, von Johannes Gobius, später in Ulm, 1480.

14. 1477. Horae canonicae, fol., auf Befehl des Bischofs gedruckt mit grösseren Typen.

15. 1478. Passional, 608 unbez. S., 144 H. rohe Holzs. 4⁰.

16. BM. 2643b. (The larger type is press 1, type 4, the smaller M. Brandiss, type 5.) n. d. Speculum rosariorum Jesu et Mariae, 8⁰, not in H.

17. D. 6b. Gebetbüchlein, o. J., m. br. 12 Bl. Kalender, 13 de soven tiden Mariae, 43 H. psalmen de vylge de bicht to dude. Nur durch eine spätere antipapistische Schrift bekannt; Jesus betitelt, soll es eine abgöttische Kollekten an Marien enthalten haben.

18. Alberti fest nach 79, 4⁰, 24 Bl., 29 Z., o. S.

19. Lombardus magistralis psalmorum, 1478.

20. Aeneas Sylvius Piccolomini, Epistolae. Leben, Joh. de Koelhoff, 1478, fol., ein Exemplar in Dresden, Bibliothek der Marienkirche.

21. Liber horarum canonicarum ordinis Lubecenses (Jussu Krummendichii Sculptum), 2⁰, XXIII approbatus, Ao. 1478, fünfmal in der Bibliothek der Marienkirche zu Lübeck unter den Nummern 53, 61, 84 bis 86.

22. Alberti ret ita res Dita Aio vertorum, Ablassbrief vom 26. April 1479.

22a. 1480. Josephus latine, fol.

23. 1480. Missale — lectiones dominicales, Ghotan, fol., 465 Bl., 2 Kol., 38 Z., o. Blz., o. S. Dieses Unikum, das Missale des Bischofs von Verden und Hildesheim,

Barthold von Landsberg, 1480 von Gh. aus Magd. auf Kosten des Bardewicker Vikar Lorenz Rosenthal gedruckt, ist nur durch dies Exemplar bekannt aus dem Michaelkloster Lüneburg.

24. Missale magdeburgense impressum per L. Brand et Gothanum, gr. fol., 2 Sp., o. S., ein Bl. ordo super missas, 6 Bl. calendarium, ein Bl. registrum Quinternorum, Text 296 Bl., 37 Z., vgl. Ghotan, S. 4 bis Schlusswort 7 bis 10.

25. Andreae arbor consanguinitatis legalis, o. O. u. J., fol.

25a. Missale lubicense, 1480.

26. 1481. Psalterium latinum, fol., 106 Bl., 25 Z., o. S., Missaltypen.

26a. De danske kroneke de Saxo grammaticus in dudesck, Sz., Ku. fehlen, m. S. Übersetzung von Thom. Gheysmar compendium fortgeführt bis auf den Tod Christians.

27. Bernhardus clarevallensis passional npjd, gr. fol., 420 Bl., o. Blz., Ku., S., 2 Sp., 49 Z.

Matthäus Brand

administriert 1882, 83—86, 87 und 97, 98.

28. Virgines Marcal, o. O. u. J., 4⁰, 1267 Fg., 24 Bl., 29 Z., o. S., M. Brandis.

29. D. 6a. Passional, o. O. u. J., gr. fol., m. Holzs., hat nach Ebert B. 2 Bl. Inhalt u. 418 Bl. in 2 Kol., 49 Z., o. S., Ku., Sz., nicht in Lübeck, vielleicht in Köln gedruckt und von der in Lübeck nur in einzelnen Ausdrücken verschieden, wahrscheinlich eine ältere Ausgabe und in Lübeck gedruckt; in Dresden ein Exemplar.

30. D. 8. Passional von Jesus und Maria, 1482. Panzer hochdeutsch in Augsburg, 81.

31. D. 6b. Gebetbüchlein, 12⁰, von Matth. Br., 12 Bl. Kalender, 7 tiden mariae, 7 Psalmen vylge to dude Leiden Christi, Mariae Gebete, Beichte. Vgl. Geffken, Bilderkatechismus des 15. Jahrh.

32. 1482. Psalterium latinum, 4°, 375 Bl., impressum in Lubeca arte Stephani Arndes.

Bartholomäus Ghotanus,

Schriftgiesser in der Slumacherstrasse seit 1479, Herausgeber der zwei Missale von 1481, als Magdeb. Domvikar, druckt 1483 in Stockholm vita Katarinae, das erste in Schweden gedruckte Buch; administriert in Lübeck 83 bis 85, 88 bis 92, verliert 1488 in Stockholm Haus, Hab und Gut im Werte von 10176 lüb., jetzt 12210 Rmk.; Urheber des Mohnkapselsignet 1488; Diplomat im Dienst des Deutschen Königs Maximilian und des moskowitischen Grossfürsten Iwan; nach 1494 in Moskau von Popen und Bojaren als Zauberer ermordet!

33. D. 9. Kräuterbuch, o. O., kl. fol., 7 Bl. Register, 120 foliierte Bl., o. S., Ku., 2 Kol., 40 Z., libellus herbarius. Dies ist der älteste Druck von Ghotan.

34. BM. 2616. 31. Juli 1483. Ghotan, Promptuarium medicinae dialecto Sax. F. 9797. Types 3, 5.

34a. 1483. Arstediebok, Titelholz, vorstellend eine Stube in der ein Kranker auf dem Lager, zur linken ein Arzt, welcher seinen Puls fühlt, zur rechten ein andrer Mann mit einem Medizinglas, kl. fol., 7 Bl. Reg., 120 foliierte Bl. in 2 Sp., m. 40 Z., o. S., nur auf 3 Bl. libellus herbarius.

34b. BM. 2619. n. d. Valascus de Taranta: eyn ghud bewert regimente ..., 4°, Not in H. Types 3.

35. BM. 2621. n. d. Eyne gute lere deme de wyl denendem altare der hillighen myssen, 4°, Not in H. Type 5 (A single laf.).

35a. D. 4. Lere haus regieren, grober Holzschnitt, auf welchem ein sitzender Alter dem vor ihm sitzenden Schüler etwas an den Fingern herzählt.

36. Articuli abreviali, ein Ablassbrief. 1484.

36a. D. 11. Promptuarium medicale, kl. 4⁰, 9 Bl. Vorstücke arstedie medicinae, Holz zwei alte Doktoren, 146 foliierte Bl., o. Ku., 25 Z., Isaac Ortolfo Almasor. (Vgl. Nr. 34.)

37. D. 12. Von gebrannten Wassern, 4⁰, 20 Bl., o. Ku. u. o. Folioz., m. S., 25 Z., Barthol. de Benevento, Doktor der arstedie.

38. D. 13. Bewahrung vor Pestilenz, 24 Bl., o. Ku., Sz., o. Folioz., m. S., 26 Z., Valasius von Tarent, oratio contra pestilenciam de sancto Sebastiano.

39. D. 10. Das Licht der Seele, 67 Bl., o. Ku., m. S., 26 Z., illumin. Holz, Christus als Richter in den Lüften schwebend, unten das jüngste Gericht, wobei ein Pater die dem Himmel bestimmten Seelen in seiner Klause empfängt, arte mei impressum Barthol. Ghotan, degentis et in urbe lubeck residentis, 4 Bl. Reg.

40. D. 14. Vom heiligen Hieronymus, 4⁰, 154 Bl., o. Ku., Sz., m. S., 26 Z., dediziert Fürstin und Frau Elisabeth markgravine zu meher, ein schreibender Bischof Eusebius, Holz Sterben des Hieron., Holz Augustinus Cyrillus epistola, derselbe Holzschn. zwei Doktoren, schreibender Bischof Augustinus Eusebius, Krönung Marien, Christus den Rosenkranz betend. Holzschneider F. durch seine Strichlagen sich kennzeichnend. Morgensegen, Beichte, Reue und Busse, Leiden Christi. 1484, Hieronymus, kolor. Holz einen Übersetzer der Briefe Eusebii ad S. damasum theodosium de morte hier, Augustini ad Cyrillum Hierosolymit. de magnificentiis hier, Cyrilli Augustinum de miraculis hier.

40a. 1485. D. 7. Jesus, durch Bartholomäus Ghotan gedr. in einer abgöttischen Kollekten an Marien, fol. 71, o. O. u. J., 12 Z., 11 Bl., 21 Z. 16. Gebetbüchlein, 1485, 12⁰, 256 Bl., o. Ku., Sz., m. S., 17 Z., Bl. 1 a ave gratia plena, Holzs. Annunciaco mariae zeghinghe des papst leo

an den könig von cyfern, morgensegen, sieben psalmen mit glossen der kristen regel des hieronymus und berhardus vorschmack und vorkost des himmlischen paradieses leiden kristi de arte moriendi, Holzs. kunst wol zu sterben coronatio mariae holv beichte busse, epigramma. Eine ältere Ausgabe hat Deecke Bl. 1 Krönung Mariae, Initialen gemalt, 18 Z., 2 L. 2232, Bart. Gho. impressit in Lubeck panzer hat eine von 87.

41. BM. 2642. Appendix (dubia) A. (type verxlike type 2, but perhaps not identical) imitatio Christi, 8⁰, 9, ö 1, type 2?

41a. 23. Gebetbuch, latein, 85, Duod., 256 Bl., 17 Z., m. S.

42. D. 15. Speyghel der dogede, 4⁰, Bl. 197, B. Christus mit dem Rosenkranz.

43. Wendische Chronik, D. 3, Duod., 106 Bl., m. S., o. Ku., o. Blz., 29 Z. Die wendische Chronik, lateinische Ausgabe, wendische Chronik, 106 Bl., o. Sz. u. S. Bünekau, Anzeigen 1755, S. 53. Gessnersuhl, wahrscheinlich gleichzeitig, 38 Bl., fol., 2 Kol., 42 Z., o. Ku., Sz., S., O. u. J. Grautoff in Pertz' Archiv, Bd. 3, S. 443. 490.

44. Lucidarius 40, sind 39 Bl., o. Ku., Sz., S., 30 Z., Holz ein meister vor welchem ein schreibender jünger sitzt dat sprikt to dude ein vorluchter hier findet man grote lere die in andern büchern verborgen aus dem buch auro gemma genommen, weil andre bücher düster und unverständlich geschrieben, ein gespräch zwischen mei und jün von dem loven himmel, erde und elemente, Holzs. engel nathanael vom himmel in die hölle gestossen, das firmament, die fünf zonen, der sonne lauf, alles Holzschn., Bl. 21a von der unterweisung des heiligen geistes.

44a. D. 4. Lehre und unterweisung wie ein jeglicher mann sein haus regieren muss, vgl. Nr. 34, 8 Bl., o. Ku., o. Sz., mit einem groben Holzs., auf welchem ein sitzender Alter einem Schüler etwas an den Fingern herzählt.

45. Kronicon Slavorum, fol., 38 Bl., 42 Z., 2 Sp., o. S. Neudruck herausgegeben von Laspeyres, Lübeck 1841.

46. 1486. Dat jutesche Lowbok, 4⁰, s. Nyrup p. 136 bis 144, 74 Bl., o. Ku., Sz., m. S., Holz waldemar erich sein sohn, 5 bischöfe, 106 Verse nach dem lowbok, mahnung wegen eid, meineid, trunkenheit.

47. Missale lubecense, ein Exemplar in Dresden. Das Missale lubecense wurde erst 1486 auf Befehl des Bischof Albert Crumendyk gedruckt; in dem Exemplar der Stadtbibliothek fehlt das erste Blatt mit der Vorrede. Die von Rom angestrebte äussere Gleichmässigkeit im lateinischen Messdienst war in fremden Ländern nicht zu erreichen.

48. Gebetbüchlein, auf dem ersten Bl. Jhs. am Schluss 1487, 9 pletum est in luebeck, kl. 8⁰, o. S., S., sodann a bis z und a bis f Bogen, 15 Bl. Kalender, dann ein Gebet, das jesus die brig gelehrt ua dieser druck wiederholt mit geringen abänderungen das von dee durch Gho. 85 gedr. geb., doch fehlen in jenem alle hol bis auf einen welcher vor dem altar betende geistl. darstellt.

Ghotan in Stockholm, für ihn kommen aus Schleswig als Stellvertreter Matthäus Brand und Steffen Arnd.

49. D. 22. Summa johannis van fryborch lesemeister, deutsch durch Barthold, gr. fol. Zwei Vorreden, am Schluss ein Paternoster vor den dichter dat em god myt gnaden sine sammyttycheyt wylle vorlachten.

50. D. 19. Speghel der sammitticheyt, 12. Mai, 358 Bl., o. Ku., Sz., m. S.

51. D. 20. Spegel der sachmödigkeit, 80, vielfach erwähnt, zuerst in spegel des antikristischen papsttoms Seelen sel, lit. 607, Nachricht 14, hat nach den angeführten Stellen nichts mit dem früheren gemein.

52. D. 21. Spegel der consciencien, 8 vo., nur aus Katalogen bekannt.

52a. Speculum historiae.

Steffen Arnd kauft 1488 das Greveradenhaus.

53. 1488. D. 23. passional sommer winterteil dorch den befehl arnds.

54. Bok der prophecien etistolen, fol., 4 Bl. Register in 2 Kol., Register der Tafeln 318 Bl., wirklich 29 Bl. weniger, 2 Kol., 41 Z., S., Initialen gemalt mit Glossen und Lehren der Doktoren.

Matthäus Brandes, 1489.

54a. BM. 2626. M. Brandes n. d. Vinc. Bandellus: de puritate conceptionis b. Mariae, 4⁰, 2351? Types 1, 2.

55. 1487. Dithmarsches Landrecht, Homeyer entdeckte zwei Fragmente auf einem Bücherdeckel.

56. BM. 2628. M. Brandes, 9. Oktober 1489, Remigius seu dominus quae pars etc., 4⁰, not in H. types 1. 3. Über Remigius findet sich im Katalog von 1758 folgende Notiz: „Remigius: seu dominus quae quars, 8⁰. Eine latein. Grammatik; ob der Verfasser Remigius heisst, ist zweifelhaft; die folg. Worte sind der Anfang des Drucks. Am Schluss: Impressenti libro continetur bec materia scilicet primo Remigius: seu dominus quae quars cum suis additionibus: secundo regimina quod sortes currit dicimus tertio ordo constructi. constructibillum cum suis regulis luarto viginti quatuor regulae. congruitatum luinto: membra constructionum cum intellectu corundem, sexto ultimo comparationer quod in masqulino genere vacamus. Impressum in Schleswigk per Stephanum Arndes."

57. Somit wäre diese Grammatik zuerst in Schleswig gedruckt und dann sofort in neuer Auflage von M. Brand und 1518 noch einmal von Arnds Erben. Hier mögen sich anschliessen die ohne Jahreszahl gedruckten.

Bartholomäus Ghotan zurückgekehrt 1488.

58. BM. 2624. (1488, Ghotan Raym. Peraudi literae

indulgentiarum (Romae); to not in H. types 3, 5, 7. (wn vellum).

59. D. 24. Profetien epistolae evangelien, 1488, fol., 318 Bl., 41 Z.

60. 1488. Lucidarius, fol., 258 Bl., 2 Sp., 41 Z., m. S. Mohnkapselsignet.

61. Mohn, Jacobus de Cura de erroribus et moribus christianorum et clericorum, 472 Bl., 28 Z., m. S.

62. Mohn, Varii de difficultate salvendo, 1490, 12^0, 238 Bl., 27 Z., m. S.

63. Doctrinale, 1490, 4 P., 238 Bl., 27 Z., m. S.

64. 1489. Mohn, Van der navolginghe Christi, D. 25, 4^0, 117 Bl., 28 Z., m. S., o. Ku., Holzs.: Maria mit dem Kinde in der Glorie, einen Blumenstock zur Seite; maria du hast verjaget den ewigen doed! Der Tod mit der Sense zum Mähen bereit, darunter memorare novissima quod in eterno peccabis, Christi Geburt, Darstellung und Flucht mit Gebeten an die Maria; Verurteilung und Verspottung, Christi Kreuzigung und Grablegung, Wappen drei Mohnköpfe, ein aufrechtes grosses latein. T mit angehängtem Kreuz. Die Initialen sind gedruckt, wahrscheinlich das vierte Buch, erst 92 gedruckt.

65. Mohn, Praeparatoria missalia, hinten die beiden Wappen, 1489.

66. Mohn, Orationale zweiter Teil des vorigen, beide Wappen 1489. Imitatio Christi, 4^0, 117 Bl., 28 Z., m. S.

66a. Medelinge Marie 1666, Manuale 88.

67. Mohn, Des dodes dantz, beide W., darüber der Reichsadler, rechts der lüb. Adler, 89.

68. BM. 2630. Epistola de miseria curatorum (curates.); to not in H. types 2, 4.

68a. Biblia, 1489.

69. BM. 2632. 1490. Gerardus Cutphaniensis de spi-

ritualibus ascensionibus, etc., 8⁰, 16298, type 2. Theologische Traktate von Gerardus Zutpann, V. Zutphan, Bernardus, Anselmus, Augustinus, vgl. BM. 2632, Gerardus de spiritualibus 90.

70. BM. 2633. n. d. Prima Declinatio quot literas terminales habet, to H. type 2.

71. BM. 2634. n. d. Dat pater noster myt der glosse des Textes (Lord Spraxer); to not in H. type 2.

72. BM. 2639, n. d. Van Detmerschen is dyt gedicht. (Ditmarschen), 4⁰, to not in H. type 5.

73. BM. 2640. n. d. Clage und droffenisse der vordomeden selen, not in H. type 4, 5.

74. Missale aboense Ritual, für den Gottesdienst der Predigerbrüder vom Bischof Konrad Bitz für die Abostiftkirchen bestellt.

75. Missale strengnense.

76. 1530. Missale Fratrum Praedicatorum. Lubecae, Barthol. Ghotan, 1488.

77. Mohn, Boek der Profecien, 1490.

78. 1490. Ein niederdeutscher Auszug der Offenbarungen der Seherin Brigitte vite beati Brynolphi.

79. 1491. Testament und Bekenntnis eines wahren Christenmenschen in Krankheit, 8 Bl., o. Ku., Sz., S.

79a. D. 27. Plattd. Übersetzung des Jordani soll in Lüneburg gewesen sein.

80. 1492. D. 31. Postilla, s. glossa in epistolen unde evangelien mit den Glossen vor Jakobstag, kl. fol., 228 Bl., 26 Z., o. S.

81. Revelationes Brigittae, 422 Bl., 2 Kol., 46 Z., o. Blz., m. S., mit vielen Holzschn., Bl. 128 ein Christus am Kreuz, mit Maria und Johannes; unten ein schrägstehendes Wappenschild, horizontal geteilt, im oberen Felde ein horizontaler Balken von 2 vertikalen Durchschnitten, im unteren

eine 5blätterige Rose; wiederholt mit einem Schildhalter, links ein Greif und rechts ein Löwe. Gedruckt sind 800 Ex. auf Papier, 16 auf Pergament; das Exemplar in Hannover ist 1735 für 14 Thaler gekauft. (Vgl. Ghotan, Seite 21.) Klemming handl 6 revelat 432 Blätter, damals naverrehrt gaeafet biblio nvesae hospes 14 dit merees wappen grose ausderchrung im diarium. Ghotans Wappen steht zuerst auf einem der Holzschnitte, ein quer geteiltes Schild mit einer horizontalen und zwei perpendikulären weissen Binden, unten weiss mit fünfblättriger Rose; am Schluss des Textes wiederholt; zur heraldischen Ausschmückung links ein Greif, rechts ein Löwe auf Hunden mit geöffneten Rachen und mit Krallen an den Beinen. Über den Initialschmuck berichtet Professor W. L. Schreiber in Potsdam in der Zeitschrift für Bücherfreunde, Sept. 1901, S. 215: „Was die gleichartigen Zierbuchstaben kleineren Formats betrifft, so kann ich nur wenige erwähnen, die mir besonders interessant erschienen sind. Ein hübsches Alphabet mit Passionblumen und Halbfiguren verwandte 1494 Erhard Radolt, doch lässt der Stil derselben annehmen, dass die Stücke 20 Jahre früher geschnitten waren. Ein andres Alphabet mit Passiondarstellungen soll aus einer 1499 gedruckten Bamberger Missale stammen. Kopien der bereits erwähnten, von Meister E. S. gestochenen Groteskbuchstaben kommen seit 1481 zu Strassburg in Drucken des Martin und Johan Schott, des Knoblochrer und Hupfuff vor; ein Alphabet ähnlichen Genres befindet sich in den Homilien des Chrysostomus (Hain 5028). Einen lesenden Gelehrten sehen wir in dem 1474 von ter Hoernen in Köln gedruckten Albertus Magnus; den neben seinem Wappen knieenden Lübecker Drucker Barth. Ghotan in einem der 1492 bei ihm erschienenen Revelationes Brigittae; nette kleine Buchstaben mit Figuren und Wappen in dem niedersächsischen Psalter (Hain 13520)“ ...

82. D. 30. Mohn, Das vierte Buch, Nachfolge Christi, 4⁰, nach Bruns 30 Bl., m. S., kl. Holzs. Rückseite des Titels Einsetzung des Abendmahls. Dies vierte Buch fehlt in der Ausgabe von 1489. Auf der Rückseite des Titelblatts ist der Eingang zum vierten Buch latein und deutsch; nach der Übersetzung folgen Gebete beim Gebrauche des heiligen Abendmahls und ein Register. Eine Beurteilung der lüb. Gebetbücher findet sich in Joh. Geffcken, Der Bilderkatechismus des funfzehnten Jahrhunderts. I. Die zehn Gebote. Leipzig, T. O. Weigel, 1855. 4⁰. S. 122: Die Lübecker Beicht- und Gebetbücher: „Von den bis zum Jahre 1501 in Lübeck gedruckten Beicht- und Gebetbüchern ist es mir gelungen, nach und nach eine ziemlich vollständige, vielleicht ganz vollständige Übersicht zu gewinnen, denn ich bin geneigt zu glauben, dass die von meinem Freunde, Herrn Prof. Deecke ‚Einige Nachrichten u. s. w. Lübeck 1834,' S. 24 Nr. 46 und S. 26 Nr. 50 angeführten 1497 in 12⁰ und 1499 in 16⁰ von Stephan Arndes gedruckten Gebetbücher nichts anderes sein dürften, als neue Ausgaben eines Buchs, von dem drei frühere Drucke zuerst zu nennen sein werden." ... „Wenn nicht ein von Matth. Brandis o. O. u. J. in 12⁰ gedrucktes Gebetbüchlein (Deecke, S. 7 Nr. 6b), welches in Wolfenbüttel befindlich, noch älter ist, so dürfte das älteste, bisher bekannte, in Lübeck gedruckte Gebetbuch das sein, welches Prof. Deecke besitzt, und von dem 1485 und 1487 vermehrte Ausgaben gedruckt sind; auch sind die unter Nr. 46 und Nr. 50 von Deecke angeführten Gebetbücher wohl nur Wiederholungen. Da ich jene drei Ausgaben neben einander liegend verglichen habe, so kann ich über dieselben folgendes sagen." „Die älteste Ausgabe, im Besitze von Prof. Deecke, besteht aus 232 Blättern in 12⁰ mit 18 Zeilen. Bl. 1a ist weiss, Bl. 1b ein Holzschnitt, die Krönung der Maria vorstellend. Bl. 232b: Bartholomäus

Ghotan impressit in Lübeck, ohne Angabe des Jahres (vgl. Deecke, S. 11—12). Die zweite Ausgabe (Lüb. Bibl.) mit wenigen Zusätzen, Lübeck Bartholom. Ghotan 1485, in 12°, beschrieben von Deecke S. 11 Nr. 16, hat 256 Blätter mit 17 Zeilen. Bl. 1a weiss, Bl. 1b eine Verkündigung in Holzschnitt.“ „Die dritte, wieder etwas vermehrte Ausgabe fand ich auf der Hamb. Bibl. Es ist das, nach Gryse, Spegel des antichristischen Pawestdoms und Lutherischen Christendoms, Rostock 1593, von Deecke S. 7 Nr. 7 angeführte Buch ‚Jesus‘. Diesen Namen hat Gryse dem Buch gegeben, weil es, ebenso wie die beiden vorigen Ausgaben, keinen Titel, aber auf Bl. 1a das Monogramm LHS hat. Da diese Ausgabe die vollständigste und von Deecke nicht beschrieben ist, so bemerke ich darüber folgendes. Das Buch besteht aus 240 Blättern. Voran gehen 16 unsignierte Blätter. Bl. 1a das Monogramm LHS. Bl. 1b und Bl. 2a werden zu zwei Drittel durch zwei Holzschnitte eingenommen, die sich auf den Kalender beziehen, und auf deren jedem sich 5 Felder befinden, in der Mitte Bl. 1b leer, Bl. 2a eine Papstkrone über zwei Schlüsseln, ausserdem in den Ecken unten zwei weisse ‚[Felder]‘ und oben der Adler und das geteilte Feld. ... Auf Bl. 17a ‚[vorher Kalender und Inhaltsverzeichnis]‘ beginnt die Signatur a—z und A—E, jede Lage von 8 Blättern, also mit den unsignierten zwei Lagen 240 Blätter. Die volle Seite hat 20 Zeilen ‚[folgt Angabe des Inhalts]‘. Auf Blatt 240b steht: Anno dom. 1487 | completum est in lubeck.“ S. 126: 1484, Dat licht der sele. Abweichend von Deecke giebt Geffcken den Umfang mit 68 Blättern an (Deecke 67). S. 140: 1485, De speygel der dogede. „Dieses Buch ist wohl der *schönste* deutsche Lübecker Druck des 15. Jahrhdts., und vielleicht der *seltenste*. In Lübeck selbst hat sich kein Exemplar erhalten, auch Deecke S. 11 Nr. 15 hatte es nicht gesehen.

Ich kenne nur ein Exemplar. Es ist auf der Göttinger Bibliothek und vortrefflich erhalten. Ich gebe darnach die folgende Beschreibung. Das erste Blatt a: weiss; b: L H S | Dyt bock ys gheheten | de speygel der dogede. Bl. 2a, b: De vorrede vuer dyt bock. Am Schluss der Vorrede Bl. 2b: To dem anderen male ys dyt boek gheheten eyne eddele blome des hemmelschen Paradiszes. ... Das Buch hat 26 Holzschnitte, von denen 23 die ganze Seite einnehmen. ... Bl. 179b ein kleiner Holzschnitt, Jesus mit dem Rosenkranz, dem Petrus, Paulus und Johannes folgen (derselbe Holzschnitt im Speygel der Leyen, Bl. 47a, Lubeck 1496, 4⁰, [mit den fünf Insignien des unbekannten Druckers, sagt Geffcken, S. 148]. ... Zusammen 296 Blätter in 4⁰."

83. D. 5. Dat schakspil to dude, eine moralische Auslegung des Schachspiels, o. O. u. J., 4⁰ oder gr. 8⁰, voran 2 Löwen mit Schachbrett, dann der Kaiser in seiner Herrlichkeit, 125 foliierte Bl., 30 Z., 4 Bl. Vorstücke. Initialen fehlen, Anf.: dat schakspil to dude he dat hebbet na fraget vele lude. Holzs. Kaiser, Königin, Alter, Richter, geharnischter Ritter zu Ross, der roghe zu Pferde galoppierend mit mächtigen Sporen de vinne oder Bauer, Schmied, ein schreiber effte wullenwever mit der Feder hinter dem Ohr, Penal am Gürtel, Hackmesser in der Linken, in der Rechten eine Tuchschere mit grossem Fiedelbogen, Wechsler mit Wage und Massstab, ein Arzt oder Apotheker mit Mörser und Buch, tabernere effte herbergher Brot in der linken, Schlüssel am Gürtel, vor sich eine Kanne, hoderde stat effter zöllner, in der Linken einen grossen Beutel, in der Rechten einen gewaltigen Schlüssel, dobeler oder loper links 3 Würfel, die er aufwärts wirft, am Gürtel eine Büchse mit Briefen; in den nächsten Blättern wiederholen sich der Reihe nach Blatt 113a ein neuer, 115 Schluss, ein Mann, in der Rechten eine offene Schere, in der Linken ein Beil. Des bokes Dichter heisst

Stephan und ist scolenmester, der Domherr Scholastigus, welcher es dem Dorpater Bischof Johan Vifhusen von Lübeck widmet. Er wurde 1346 vom Papste eingesetzt, 1357 geweiht und starb 1375. Er stammt aus einem lüb. Patriziergeschlecht, dessen Mitglieder Ratsherren in Lübeck und Priester in Schwerin waren; ihr Siegel ist beschrieben im meckl. Urkb. Bd. 9, 312, das Siegel ist abgezeichnet im lüb. Siegelwerk. Die Abhandlung von C. Mettig, Über den Familiennamen und die Herkunft des Erzbischofs Fromhold von Vifhusen ist gedruckt im 12. Band der Mitteilungen aus dem Gebiet der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands, 1880. — Ein Aufsatz von Mettig über den Dörptschen Bischof Johann von Vifhusen existiert nicht, wohl aber über dessen Vorgänger Bischof Wescelus — im 13. Bd. der Mitteilungen. — Stephan klagt: mehr derscolen Arbeit und ander Sorgvoldigkeit sicherlich das ist wahr, machen mir das Dichten schwer! Der Domherr Stephan ist ganz bürgerlich gesinnt; der Adel tritt gar nicht hervor, sondern die Pflege der Geistlichkeit und des Bürgertums, keine hohe Ideale, sondern wirkliches Leben! Der Sohn der Hanse weiss die Segnungen eines kräftigen und selbständigen Bürgertums zu schätzen und versucht sie ganz einzuführen oder umzuwandeln. Von den 5886 Versen behandeln die Verse 4436 bis 4483 die Richterstühle des Kaisers Friederich auf der Brücke zu Capua mit den Inschriften hochdeutsch: Wer rein und tugendhaft will leben, soll furchtlos sich zu uns begeben! Untreu soll aussenstehen oder in den Kerker gehen. Wer Frevel plant, den straft mein Amt, wer Böses sinnt, der wird verdammt! Das Schachspiel wurde von den Päpsten und Konzilen vielfach verboten, weil es der beginnenden weltlichen und moralischen Richtung des Volkes Ausdruck gab! Dies war der lateinischen Kirche ein Ärgernis. Dennoch war es der Dominikanermönch Jakob von Cessulis, welcher 1250 das

Schachspiel in seinen Reden auslegte, um die Geister aller Stände und Gewerke zu bessern; von vier deutschen Geistlichen ist das Schachbuch dann dichterisch bearbeitet. Behandelt wird der Streit zwischen Staat und Kirche, welche den frohen weltlichen Ton der Dichtung bekämpfte, weil sie eine freiere Entwickelung der Geister anbahnte. Stephan beklagt Zwiespalt und Verschwörung, die Frieden und Eintracht verhindern, die Königswahl lasse der Selbstsucht der Fürsten den weitesten Spielraum, während die erbliche Monarchie sie in den gebührenden Schranken zurückhalten würde! Was droben im Reich die Gemüter aufs lebhafteste erregte, hatte in Deutschlivland wenig Bedeutung; der Arm der Reichsgewalt reichte nicht so weit; hier geboten andre Mächte, welche Meer und Handel beherrschten, die Kaufleute der Hanse, welche Cessolis gering schätzt; das Wort eines Königs gilt ihm mehr als der Schwur eines Kaufmanns! Ein Wort aus des Königs Mund soll sein ein gewisser Bund der Wahrheit unversehrt mehr denn ein Kaufmann, der gesprochen und geschworen! Stephan hat aber grossartiges kaufmännisches Leben und Treiben aus eigener Anschauung kennen gelernt! Stephan beklagt 2545 die armen Untersassen, die unter den Fehlern ihrer Herren bitter zu leiden haben; dennoch wahrt er den Unterschied der Stände, jeder soll das thun, was ihm zusteht, und aus seinem Kreise nicht herausschreiten! Stephans Schachgedicht bietet eine Fülle kulturgeschichtlicher Notizen uud ist für die Kenntnis des hansischen Machtgebiets sehr wertvoll; es giebt in kräftiger Sprache die Sittenregeln, die dem gesunden norddeutschen Bürgertum des 14. Jahrhunderts massgebend erschienen! Vgl. Dr. P. Zimmermann im Korrespondbl. 1884, Heft 9, S. 22 bis 32.

Die Gelehrte Esthnische Gesellschaft in Dorpat hat unter dem Präsidium des deutschen Sprachforschers Professor Dr.

Leo Meyer einen Neudruck von Stephans Schachgedicht in Band 12 ihrer Verhandlungen und separat in Norden mit 16 Steindrucktafeln 1883 veröffentlicht. Die Herausgabe besorgte der Dorpater Universitätsbibliothekar Dr. W. Schlüter; sein Kommentar zum Schachgedicht ist leider noch nicht gedruckt! Dr. Leo Meyer dociert jetzt wieder in Göttingen. Aus Dorpat erhielt Ghotan wohl den Druckauftrag und die Handschrift 1491 durch den von dort heranreisenden Griechen und Moskowiter Trachaniotes!

Vgl. Prof. Leo Meyer und seine Werke innerhalb der Gel. Esth. Gesellschaft von Dr. Wolfgang Schlüter, Dorpat 1901. — Domherr Stephan ist auch Verfasser des niederd. Cato vergl. Bd. 23 und 25 des Jahrb. d. nd. Spr.

84. D. 28. 1492. Passional, fol., m. Holzs., 2 Bl. Register 418, m. 2 Kol., 49 Z., Foliozahlen, S., o. Ku. Maria magdalene das mirakel wo se vryg worde von dem könig van dänemark aus dem latein. durch befehl und kunst arndes einwohner und bürger von lübeck auf den tag elisabet neu aufgelegt 1499, 1507 von demselben, 1511 und 17 von adam petri in basel seel. 63 249 Nr. 22.

84a. Passional mit historien heiligen zum lobe in dudesk durch befehl Kunst.

85. D. 6. Passional, o. J., fol., m. Holzschnitten, 420 Bl., 2 Kol., o. S., 49 Z., Ku., Bl. 278 schliesst sommerteil, vielleicht in Köln gedruckt und von der lüb. 92 nur in einzelnen Ausdrücken verschieden, in Dresden ein Exemplar. Bei einer Vergleichung der beiden in Dresden befindlichen Ausgaben ergab sich, dass die in beiden befindlichen Holzschnitte ganz verschieden sind.

Steffen Arnd,

Lehrling von Gutenberg in Mainz, druckt in Italien und 1486 in Schleswig; administriert in Lübeck 1486, 87 und 1493 bis 98; nach der Druckereisperre 1500 Gerichtsschreiber, starb vor 1518. Seine bisherigen Schlussschriften lauten: „auf Befehl oder Gebot von Steffen Arndes“; von jetzt an findet sich auch der Zusatz: „durch die Kunst von St. A.“ Vielleicht bedeutet dies, dass seine Druckerei in Schleswig mit der hiesigen vereinigt ward.

86. Passional effte levet unde lydent der hylligen, fol., m. Holzs., 420. Am Schluss: Maria Magdalena dar dat mirakel inne steit va lubeck. wo se vryg worde va deme könige va Denemarken. mit velen anderen nyen historien de bether to de minsche verborghen unbekannt un begraven sint gewest ven nu gode ven syne byllyghe to lave in dat licht uth deme latine in dat dudesck gebracht un gedrucket dorch dat beveel un Kunst Steffani arndes inwaner un borger der Stadt lübeck.

87. D. 29. Garde der sundheit; dat lustige unde nochlighe boeck von edlen und andern steinen metallen erzen myneren farwen des vaters der menschen, beginnend von der herrlichkeit der schöpfung gottes, dieser grosse meister habe zuerst gebildet den menschen; für diese edelste Kreatur aber vorher auf der erde alles geschaffen, was ihr notwendig sei zum leben und so auch alle arzneimittel zur krankheit des leibes, aber besonders die verschiedenen pflanzen. Und da auf erden für den menschen nichts so gross sei als des leibes gesundheit, so habe er es als das edelste nützlichste und heiligste werk erachtet, ein buch über alle arzneipflanzen, deren natur und Kraft herauszugeben. Da es aber nötig sei, die pflanzen nicht allein vom hörensagen zu kennen, sondern sie auch selbst genau zu sehen nach gestalt und farbe,

solche aber nicht alle in Deutschland wachsen, so sei der Verfasser nach dem Orient, zum heiligen Grabe und nach dem Berge Sinai gereist und habe einen Maler von Vernunft und in der Hand subtil und behende, gelehrten Meister der Arzneikunde mitgenommen, um die Pflanzen in rechten Farben zu konterfeien. Am Schluss Wörterregister. 1510 und 1524 wieder aufgelegt. Das Buch hat 324 Bl. Die 1492 gedruckte Ausgabe des garde der sundheit ist nach einer Notiz des Dr. Arnold Feuereisen in Dorpat 1534 in Moskau auf Veranlassung des Metropoliten in das Russische übersetzt, aber wahrscheinlich nicht gedruckt. Der Übersetzer war ein in Lübeck geborener Arzt Bulow, der seit 1504 Leibmedicus des Grossfürsten Iwan IV. war; er hat in der Kalendersache mitgewirkt und besonders die Paschalien, das Osterfest bearbeitet. Ein Bulow war in Lübeck Narvafahrer und wird im Protokollbuch derselben erwähnt.

98. D. 32. 1493. Plenarium, fol., m. Holzschn., 5 Bl. Holzs. die vier evangelisten prophezien etc., 329 Bl., m. S., 2 Kol., 48 Z. Glossen, 92 Beispiele, unten zwei Wappenschilder, der doppelte Adler, darüber die Kaiserkrone grosses latein. F 3, unten ein leeres Schild; dergleichen kommt in andern lüb. Drucken auch vor.

99. BM. 2649. Alanus de insulis: parabolarum liber. 4⁰, not in H. types 1, 2.

100. Mohn, Boek der Profecien, 1493, ein W. mit T Kreuz, Doppeladler mit Krone und Schild.

100a. Henselin boek; hinten ein Totenkopf, die Holzschn. mit Strichlagen. Neudruck herausgeg. von Dr. Chr. Walther in Hamburg im Niederd. Jahrb. 3, 9 bis 36.

101. Mohn, 33, unter einer krone der psalter mit auslegung to dude, 4⁰, sehr selten, Holzs. David, 301 foliierte Bl., 26 bis 28 Z., m. S., von 274 an de tide der Maria in derselben Werkstatt gedruckt, kl. Gebetbuch mit den 7 Psalmen

mit vigilie rosenkranz u. a. Gebete, Bl. 289 unten 3 Totenköpfe und T mit angehängtem Kreuz, 299a Register.

In nd., 4⁰, 301 Bl., 28 Z., m. Blz., S. Bl. 289a drei Totenköpfe in Holzs., 301b Z. 10, 1493, oben zwei gegenüberstehende Wappenschilder mit dem kaiserl. Adler, der andre horizontal geteilt, das obere Feld leer, das untere mit Blumenarabesken, unten zwei schräge Drei-Mohnköpfe, der andere mit Monogramm T; zwischen diesen vier Schildern in der Mitte ein Totenkopf, fehlt bei Götze.

101a. Breviarium Liniopense Niederd. 1493.

St. Arnd vergleicht sich mit seinem Gesellschafter Laurenz Lewe und übernimmt die Druckerei in Schleswig als Eigentum; giesst im Greveradenhaus die ehernen Typen für die biblie!

102. D. 36. 1494. De biblie in dude mit verluchtinghe unde glossen von Nikolai Lyra und Victor, fol., 492 Bl., m. I., 2 Kol., 64 Z., m. S., Folioz. fehlen; mit 150 Holzschn. voran. Der Kampf des Erzengels Michael und seiner Scharen, einen Drachen vorstellend, ein Bl. in 4⁰. Vgl. Hieron. Greffs 1502, Kopie aus Dürers Apokalypse in Götzes Historie der nd. Bibeln, S. 422 beschrieben; die Typen nicht Gotisch, sondern Schwabacher; die Glossen mit dem Text fortlaufend gedruckt und nur durch Zeichen unterschieden. 1. Mose 3, 16 di vakene to pinigende un to slaenden Gl. von Victor. Im Wolffenbüttler Exemplar ist bemerkt, diese Gl. habe ursprünglich gelautet: to pypende unde to strakende. Mit Arnds (ehernen) Buchstaben gedruckt und vollendet am Tage der Heiligen wedewen Sunte Elisabeth 19. November. Diese Bibel enthält eine grosse Zahl Holzschn. von ziemlicher Grösse, wiederholend, von einem Meister aus der schon erloschenen altniederländischen Schule; die Charakteristik der Köpfe, Handlungen etc. ist schön und geistreich; jedoch neigt sich der Künstler in der Auffassung bereits dem Scherzhaften, ja

dem burlesken zu, vgl. z. B. die Gestalt der Schlange im Paradies mit einer Mütze bedecktem Frauenkopfe; die Syrenen bei der Arche Noah — Kain schlägt seinen Bruder Abel mit einem Eselskinnbacken tot, er steht vor Gott und scheint nach dem Reichsapfel, welchen Gott in der Hand hält, mit der Linken zu greifen, sucht aber mit der Rechten seinen Eselskinnbacken hinter seinem Rücken zu verbergen! Jakobs Leichenträger in Mönchskleidern; Moses, eben aus dem Wasser gezogen, als ihn die Prinzessin dem Vater zeigt, speiset schon als ein wohlbeleibter Knabe aus einer Pfanne! Die oft dunkeln allegorischen, mystischen Glossen sind zum Teil sehr einfältig und einfältige Leser voraussetzend. Zwei Glossen haben diese Bibel berühmt gemacht Moses 3, 13, Lukas 11, 5, fründ lene mi dre broed — bekantnis der heiligen drefoldigkeit. (Bodemann, Verz. 1866.) Im Bilderbuch von Faulmann befindet sich auf S. 206 eine Nachbildung Nr. 58 von Schriftproben und Alphabet der lüb. Bibel von 1494, Facsimile nach dem Original, die ersten zehn Zeilen. Das Interesse, welches den Verfasser zur Durchsuchung dieser Bibel bewog, war, den Ursprung der unter dem Namen Schwabacher bekannten Schrift zu entdecken. Die biblia latina cum postilla Nicolai de Lyra erschien zuerst in vier Bänden o. O. und J.; dann noch zweimal bei Koberger in Nürnberg. Der Tourist Uffenbach besuchte 1710 den Superintendenten Guser in Zelle und fand in dessen Bibelsammlung die lüb. nd. von 1494 mit „albernen Glossen, welche man mit dem Original konferieren müsse". Er führt besonders Sprüche Salomonis 6, 24 an, „auf dass du bewahrt werdest vor dem bösen Weibe, vor der glatten Zunge der Fremden!" mit der Glosse: „met de tonge lickt sy en, met de staert stickt sy!" Geheimrat Dr. Barack in Strassburg war so freundlich, die Vergleichung mit dem Original vorzunehmen und fand bei 1. Mose 3, 16: Er soll dein Herr

sein! die lateinische Glosse: „et sub viri potestate eris et ipse dominabitur tui“ Commentar: Conjungitur mulier viro propter domesticam vitam et quantum ad hoc punit eam viro subjiciendo dicens .... Hic ponitur punitio viri circa quid sciendum, et sicut in domestica vita mulier subjicitur viro ita ad virum pertinet procurare necessaria vitae pro se, familia et uxore. Quellen: 1. Postilla super totam Bibliam, 2. Postilla in vetus Testamentum, 3. Biblia Latina cum Glossis. Norimbergae 1497. Hugonis de Sancto Victore opera Venetijs 1588. Tomus I, Fol. 9b, Spalte 1 in der Mitte („Adnotationes elucidatoriae in Generim“) folgende Stelle befindet: „Et sub uiri potestate eris. Non sub regimine tantum ut prius, sed sub uiolenta dominatione, ut te uulneribus affligat. Maledicta erit terra &c.“

103. BM. 2644. (Nd. Graduale suecicum, fol., not in H. types 3, 6. 270 Bl. (Fragm. in fol., in BM. and Bodl., on vellum; pl. 5 of Klemming.)

104. BM. 2648. Nd. Benedictionale seu agenda ecclisiae lubecensis (Lic.), 4⁰, not in H. types 1, 2 (partly on vellum).

105. D. 35. Mohn, Vom kayser Karolo, ut der hylgen leven unde lydent, 4⁰. Nach Ebert drei Totenköpfe. 3560b mit Sprachbemerkungen in Bredow, Karl der Grosse 1814 abgedruckt.

105a. D. 34. Dat bok der medelijnghe Marien, 8⁰, m. Holzs., 12. o. 184 Bl., 21 Z., m. S. Vollständig abgedruckt in Staphorst, Hamburger Kirchengeschichte; es ist dies keine Geschichtserzählung, sondern die ausführliche Darstellung der vom Hamburger Dekan 1496 für alle Kirchen seines Dekanats zu Freitag nach Lätare angeordneten Feier des Festes der compassio Mariae und augenscheinlich vom Hamburger Dekanat zum Druck befördert. Die Mittel für das Fest hatte der 1494 verstorbene Domvikar und städtische Proto-

notar Johannes Nigendorp in seinem Testament zu seiner Memorie angewiesen. Nach seiner Angabe ist zwei Jahre darnach durch die Kunst und sinnrykecheit des St. Arnd erschienen: dat boek von der Betrübnis mariae und von der passion Jesu Christi und der compassion mariae. 12⁰, in 24 Kapiteln mit nachfolgenden 5 Betrübnissen, 94 bei Mohnkopf, 98 bei Arnd, D. 34 S. 20, 48, S. 25 ein anderes. In Greifswald ist im Glaskasten ausgestellt: historia nova de compassione beatae virginis Mariae gedruckt von Arnd am 28. März 1495.

106. Mohn, 1495. Johannes Schiphower de Meppis de immaculata conceptione. Ein anderer Druck aus dem Jahre 1495 kommt nicht vor! der Inhalt scheint deshalb ketzerisch gewesen zu sein und die erste Sperre der Druckerei veranlasst zu haben. Schon das Rudimentum enthält 1475 einen Holzschnitt, in welchem Gott Vater von oben durch den Wind des Heiligen Geistes einen Säugling in den Schoss der unten sitzenden Maria bläst. In Italien wurden damals Verfertiger und Verkäufer dieser Bilder als Ketzer verfolgt und verbrannt; hier im Norden soll dieser Holzschnitt die einzige Spur dieser Ketzerei sein. 1495, Autodafe in Wadstena von sieben einem lüb. Bürger gehörigen Exemplaren der revelationes Brigittae bei der Feuersbrunst der eben fertigen Druckerei und des Doppelklosters!

107. D. 31. Mohn, Postilla seu Glossa in evangelia et epistolas, kl. fol. Vgl. Korresp. d. Vf. nd. Spr. 1886 Nr. 1 und Jahrb. d. nd. Spr. 1878, Dr. Krause weist nach, dass die Schlussschrift das Akrostichon enthält: Hans von Ghetelen! Es ist ein Perikopenbuch, ein Plenarium des 15. Jahrh. Die Perikopen werden in nd. Übersetzung mitgeteilt unter Beifügung einer meist ziemlich umfänglichen Glosse. Ein halbseitiger Holzs. Christus mit der Siegesfahne in den Wolken die Jünger segnend, mit den Schriftlagen des T mit Kreuz, zwei

Wappenschilder, links ein zweiköpfiger Adler, das rechts durch einen Balken in zwei Felder geteilt, das untere mit Arabesken; am Schluss ein Schild mit 3 Mohnk., rechts mit T. zweispaltig, Zeilenzahl schwankend; gotische Typen von 3 verschiedenen Grössen, ausser der gewöhnlichen Type eine grössere in den Überschriften und eine kleinere, viele kl. Holzs., vielfach mit Bordüren, in denen öfter zwei der Wappenschilder angebracht sind mit zwei leeren Feldern. Ein Exemplar in Breslau.

108. Dr. Krause in Rostock fand, dass nach J. Löwenberg, Das Weltbuch Sebastian Francks („Im Neuen Reich", 1873, Nr. 37, S. 393) Henningus Ghetelen aus Lübeck, Ruchamers „Newe unbekanthe Landte", Nürnberg 1508, ins Niederdeutsche übersetzt hat unter dem Titel „Nye unbekande lande unde eine nye werldt". Krause schliesst: „Unfraglich ist Hans und Henningus (Johannes) dieselbe Person; und diese scheint kaum ein Drucker gewesen zu sein, wie ich zuerst in Bezug auf den Unbekannten mit den 3 Mohnköpfen dachte; aber mit Sicherheit werden wir ihm die Übersetzung der ‚Postilla' [d. h. jener Evangelien und Episteln v. J. 1492] ins Niederdeutsche zuschreiben dürfen, und dann hat er wohl noch mehr Teil an der damaligen Lübecker Übersetzungslitteratur." Das einzig bekannte Exemplar der „Nye unbekande lande" kam in der Sobolewskischen Bibliothek zu Leipzig zur Versteigerung und ward, wie Frdr. Latendorf im Ndrdtsch. Korrespondenzbl. IV (1879), S. 84 mitteilte, nach Providence in Rhode Island verkauft, wo es, wie ich von einem amerikanischen Professor erfahren habe, noch sich befindet. Diese Übersetzung des Ruchamerschen Buches wird gleichfalls aus der Mohnkopf-Druckerei stammen und zwar, da das Original v. J. 1508 ist, nach diesem Jahre gefertigt und gedruckt sein. Übrigens führt Seelmann ja noch aus dem Jahre 1508 dat Leyen Tydeboek, aus 1520

den Dodendantz und den Lucidarius als sichere Erzeugnisse der Mohnkopfdruckerei an. Das Leyen Tydeböek besitze ich selbst. Am Ende steht links ein Schild mit drei Mohnköpfen, rechts das T mit angehängtem Kreuz, gleichfalls in einem Schilde; dazwischen: Anno Domini MCCCCCVIII. Lübeck; also 1508 erschienen; doch kann ja schon früher eine Ausgabe veranstaltet sein. Den Hans oder Henning von Ghetelen halte ich für einen Geistlichen, der für die Schwesternkonventdruckerei arbeitete. Mitteilung des Herrn Dr. Walther in Hamburg, dessen wohlwollender Güte und Nachsicht diese Liste viele schätzenswerte Zusätze und Verbesserungen verdankt!

109. 1496. Statuta synodalia et provincialia dioecensis Caminensis, 17 Bl., m. S., vgl. Pauli in Z. für LG. 3, 259.

110. D. 38. Mohn, unter einer Krone Dodentantz, m. Holzs., 34 Bl., o. Folioz. u. Ku., m. S., 33 Z., beginnt mit dem Papst, 68 Abschn. mit 56 Figuren Mohnk., Adler, Totenkopf. Vgl. W. Seelmann im Jahrb. des V. für nd. Spr., 17, S. 34.

110a. Mohn, Exhortationes Anselmice, D. 41.

111. D. 30. Mohn, Spegel der leyen, m. 4 Holzs., 62 Foliobl., m. S., 30 Z., Titel unter Holzs. Gregorius, Wappen und Totenkopf.

111a. D. 40. Mohn, Nachfolge, 4 Bl. Vorst., 1a Krone, 96 Bl., m. S., 1a Krone mit Titel, Bl. 1b Maria mit Kind und Glorie, am Ende des dritten Buchs, Wappen. Das vierte Buch fehlt, obgleich in Vorr. und Reg. angekündigt.

112. D. 37. Mohn, Eine Krone, darunter sunte brigitten openbaringe, 4^0, 203 m. Blz., 29 Z., o. Ku., Holzs. die Heilige schreibend, die heilige Jungfrau in der Glorie brigitta, wiederholt im Arabeskenrande, oben und unten ein leeres Wappen, Jungfrau wiederholt mit einem leeren Wappen oben; unten zwei Wappen, in dem einen drei Mohn,

im andern T mit Kreuz, unterm zweiten geteilt; dann 79 dritter Teil, zwei Holzschn. 2 Bl., 127 Holzs. wie 41, Bl. 179b Holzs. mit Arabesken und Wappen nonne katharina van wazsteyn tochter brigittens, 203a Lübeck, dann dieselben Wappen wie bei Nr. 32.

Das lateinische Original der revelationes beglaubigten und schützten die Mönche des Hauptbrigittenklosters in Wadstena; bei dem kurzen niederdeutschen Auszug dieser Offenbarungen verbargen Übersetzer und Drucker sich unter den drei Mohnkapseln; weil die Seherin Brigitte aus dem norwegischen Königsgeschlecht beim Baseler Konzil in 200 Punkten als Ketzerin angeklagt war; nach ihrem Tode ward sie in der Peterskirche unter die Heiligen versetzt, weil ihre Tochter die Nonne Katharine einen Peterspfenning von 5000 Dukaten dafür einzahlte!

112a. Offenbarungen der Brigitte in grösserem nd. Auszug. Fragment in der Hamburger Stadtbibliothek.

112b. Statuta synodalia et provincialia dioecesis Caminensis, 17 Bl., m. S., 33 Z., 4⁰, o. O. u. J.

112c. Vocabularius, o. O. u. J., 4⁰, 64 Bl., 32 Z., m. S., von einem lüb. Drucker.

113. Poggius facetiae, o. O. u. J., kl. fol., 70 Bl., 31 Z., m. S.

114. Vincentius, o. O. u. J., 2 Kol., Michaelisschwestern.

114a. Sibutus ars Memorativa concionatorius, o. O. u. J., 4⁰, 8 Bl., 33 Z., m. S.

115. Lst. 2641. 1497. Brant dat narrenschyp, 4⁰, not in H. types 5, 6, 7, 238 Bl. Das letzte Blatt, das Ende des Registers ursprünglich enthaltend, fehlt in dem allein erhaltenen Exemplar des British Museum; die Holzschnitte haben die Strichlagen. Vgl. Zarnke, S. 380 u. Korresp. Neudruck von H. Brandes im Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. 1, S. 66, 2, S. 145, 13. Der Verfasser benutzte drei hochdeutsche Vorlagen: den Nürnberger Nachdruck von 94, die

Strassburger Bearbeitung von 94 und eine Originalausgabe; „er schuf eine Dichtung, die dem Werke Brands fast wie ein Original gegenüber steht".

115a. Mohn, Korrespondbl. 1884, Heft 9, S. 21 Bearbeitung: dat eine ship van Narragonien, Rostock 1519, von Schröder in Schwerin bei Bärensprung 1892.

116. Gelowe an Jesum, o. O. u. J., 12⁰, 11 Bl., 21 Z., m. S.

117. D. 42. Dat bok van der leve gades, 12⁰, 71 Bl., 21 Z., S., Arnd Medeborger Mittwoch nach Valentin.

118. D. 43. Speghel der kristenminschen was not zur seligkeit, 12⁰, 80 Bl., 22 Z., S., der Nr. 42 ähnlich; in Lübeck eine vielleicht ältere Ausg., 2 Bl. Vorstücke, 81 Bl. Text, 22 Z., S., Initialen gemalt, Bl. 8 zehn Gebote, doch scheint es auswärts gedruckt, Ort, Jahr und Drucker fehlen.

119. D. 44. Mohn, ein plenarium, fol., Holzschnitte die symbole der vier evangelisten profezien epistel evangelien, 337 foliierte Bl., S., der Druck ist derb, Initialen, die Lettern sind gross, die Initialen weiss auf schwarzem Grunde, selten zierlich, 2 Kol., 40 Z., mit Glossen und Exempeln; am abend unsern lieben frauen kruthwinge, rechts der lübsche Adler, links ein halbleeres halb mit Arabesken bezeichnetes Schild, Nachr. 32.

120. D. 46. Gebetbok, 12⁰, min. durch die Kunst St. Arndes Mitbürger, S.

121. D 45. Mohn, Dat bok des evangelii profezien und episteln, mit Glossen und Exempeln, fol., 343 Bl., 40 Z., 2 Kol., fol., ist eine neue Auflage des plenarium und aus demselben Jahre, wenn das vorige nicht ein Nachdruck ist oder in der Schlussschrift einen Fehler enthält, da der Drucker fehlt; im zweiten gedruckt durch den Befehl St. Arndes Einwohner und Bürger, Wappen mit Krone und Reichsadler und ein schräg liegendes leeres Wappen.

122. Psalterium latinum, 232 Bl., 19 Z. St. Arndes.

123. Lucidarius, nd., fol., 323 Bl., 2 Sp.

124. Speghel der christen, 1497.

124a. Homiliarius de tempore et sanctis, 1497.

125. Breviarium Othoniense, 1497, per Lukam Brandis opulenta Lubeck impressum nec non Matthäo suo fratri administrante, zwei Wappenschilder: lüb. Adler, das andere mit zwei weissen Feldern.

126. BM. 2646. nd. Der Pfaff von Kalenberg, niedersächsisch, 4⁰, not in H. type 5? (frag. of 2 ff. S. D.) Pfaff von Kalenberg in nd. Übersetzung, vgl. Jahrb. d. V. f. nd. Sprachf. I. 66, II. 145, XIII. 3, u. XVIII. 3. Das im British Museum befindliche Blatt ist an letzter Stelle beschrieben und abgedruckt. Dr. Hermann Brandes hat in der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur XXXII, 27 nachgewiesen aus Spracheigentümlichkeiten und poetischer Manier, dass Reineke Voss 1498, Narrenschip 1497, Dodesdans 1489, Ghedicht van den Detmerschen 1500 und Henselin (Spil van der rechtferdicheit) o. J. von demselben Verfasser und zwar einem Geistlichen herrühren. Nachforschungen nach geistlichen Verfassern der poetischen und prosaischen Litteratur in den Incunabeldrucken vor 1500 waren bisher resultatlos.

Bischof Arnd octroyiert 1497 den Michaelisschwestern ein neues Statut, welches 1499 vom Papst für das Jubelfest bestätigt wird.

Lukas Brand cum fratre suo administrante Matthaeo 1497 und 98, schuldet dem Setzer Jürgen Richolff den Satzlohn.

126a. D. 48. 1498. Bedorfnisse und herzeleid der mutter christi marien betrübnisse, 12⁰, m. Holzschnitt, 252 Bl., 21 Z., S., kunst und sinreichheit st. arndes urbanustag.

127. D. 47. Mohn, Unter einer Krone Reynke de vos, 4⁰, m. Holzs., 242 foliierte Bl., m. S., 22 Z., Bl. 1b vulpis

adulatio; der Verfasser nennt sich Hinrik van Alckmar scholmester und Zuchtlehrer des Herzogs von Lothringen, der aus welscher und französischer Sprache das Gedicht entnahm. Wappen: Doppeladler, Arabeskenschild, drei Mohnköpfe, T mit Kreuz, ein Totenkopf. Die Typen sind so gross wie in keinem andern lüb. Druck. Spätere Ausg. Rostock 1517 und 1522, 1539, 1548, 1549, Frankfurt a. M. 1550, Rostock 1553, Frankfurt 1562, 1572, 1575, Rostock 1592, 1616, Hamburg 1604, 1606, 1660, 1666, Wolffenbüttel 1711, Eutin von Suhl 1798, Halberstadt 1825, Harlem 1826, Breslau 1833, meist mit Zensurstrichen und Abweichungen von der lüb. Ausg. von 1498, deren Dichter vermutlich den auf der lüb. Stadtbibl. befindlichen Delffter Druck von 1485 benutzte, Hoffmann von Fallersleben Breslau 1834 mit Einl., Glossar und Anm., und Jakob Grimm, Reinhart Fuchs Berlin 1834. Auf S. 115 bis 267 das ursprüngliche niederländische Gedicht van dem Voss Reingerdet von Willem die Matoc. Dreyer giebt in seinen Nebenstunden eine Abhandlung über den Nutzen des Gedichts zur Erklärung der deutschen Rechtsaltertümer und des deutschen Gerichtsverfahrens. Zarnke, Über den Dichter des Reineke vgl. Zeitschr. für deutsches Altertum. Die jüngere, bisher sog. protestantische Glosse von 1539 zum Reineke Voss, herausgeg. von Hermann Brandes, vgl. Dr. C. Walther in Lüb. Mitt. V, S. 34. Seelmann, Schöne künstliche Weltsprüche im Band II der Drucke des V. f. nd. Sprachf. Reineke Voss von K. Tannen tweete verbeterte upplage, o. Holzschn., Bremen 1894, 7 M 50 Pf. Ein späterer lüb. hochdeutscher Reineke hat am Schluss den Reichsadler. Jürgen Richolff druckte 1555 eine dänische Übersetzung in 8⁰, m. Holzschn., 291 Seiten. Eine andere dänische Ausgabe verlegte 1592 in 4⁰ der lüb. Buchhändler Lorenz Albrecht.

128. D. 49. 1499. Passional und leben der heiligen, fol., aus dem latein. in dude durch kunst und befehl von St. Arnd.

129. D. 50. Gebetbüchlein, 16^0, durch die kunst st. arnd nur aus panzer und scheller bekannt.

130. 1499. Lukas Brand, Emendationes ecclesiae, fol., 47 Bl., 50 Z., m. S., 2 Kol.

131. Lectura des Petrus von Ravenna, 1499, Lukas Brand.

132. Repetitio. c. Inter alia de em. eccle. edita a clarissimo juris utriusque do Etove equitemque dmo Petro Avennate impressa Lubeck per magistrum Lucam brandis urbis civem inquilinum feliciter 1499.

132a. Spegel der christen minschen, 1500, Georg Richolff.

Steffen Arnd, Gerichtsschreiber.

133. Missale, 1500, fol., 258 Bl., 35 Z., o. S., meist foliiert, 2 Kol.

133a. 1500. Liber missalis impressus per St. Arndes; vgl. Vortrag des Baron H. von Bruiningk in den Sitzungber. der Ges. für Gesch. 1901, Riga bei Kymmel und diesen Bruchstücken den Schluss des Kapitels über das Mohnsignet.

F. Jürgen Richolff

Vater und Sohn, seit 1500; nach 1564 Ahasverus Gröger, welcher bezeugt, dass nur zwei Druckereien in das Wettebuch eingetragen sind; jetzt firmieren diese Max Schmidt seit 1464 und Gebrüder Borchers nach 1530.

134. 1500. Lucidarius, 4^0, 64 Bl., 32 Z., m. S., von einem Lübecker Drucker.

134a. 1501. Ablassbrief; ein Ex. in der Bibliothek zu Reval.

135. 1502. Gebetbüchlein, latein.

136. Uthlegginge ef te bedündinge des amptes d' hilghe missen des god ghelauet vnde gheert sy myt allem hemmelschen here. (Blatt 1 des Textes fehlt.) Lübeke (Georg Richolff) 1502. 12⁰, theol. praet. 8⁰, 8794.

136a. 1503. Des Kardinallegaten Raymund Aufforderung zu einer Prozession in Lüb. im Juni, Plakat von Arnd, desgl. van der myshandelinge des hilgen Sacramente der bösen Jüden de Sterneberger.

137. 1504. Medelinghe Marien, von Arnd neu gedr. nach Seelen.

137a. 1505. Der Bischof lässt das missale lubecense in Nürnberg drucken.

138. 1507. Passional von 1492 und 1499, gedr. von Arnd, 1511 und 1517 von Adam Petri in Basel.

138a. Alaunus distinctiones evangelien 1506 scala celi 713.

138b. 1507. Spegel der Sanftmöd.

139. 1510. Garde der sundheit.

1511. Richolff prozessiert wegen Austausch einer Presse gegen etliche Bücher.

140. 1512. Index divinorum officiorum inchoandorum et finiendorum et quorumlibet aliorum rituum ecclesie B. Mariae Virg. in civ. Lub. Segebergi in conventu canonicorum eaaratus anno 1512. Ms. in memb. Ein Ex. in der lüb. Marienkirche Nr. 137.

141. 1515. Medelinghe Marien in Lüb. Stbk. ein Ex. mit Arnds Wappen auf dem Titel, 148 Bl., 12⁰, o. Ku., mit foliierten Zahlen, gedr. und vollendet am Severintag von Arnd in der Wohnung an der Ecke der Königstr.

141a. 1515. Psalterium.

142. 1515. Pappa Johanis Murmelliy Ruremundensis Lüb., 4⁰, mit Wappen, ein Stundenglas mit Devise Stgm.

143. 1519. Eyn nyge calender recht holdende unde eyn

nutte. kunstlik gans ghemöchlich boeck darinnen men findet den nygen mane der sondaghesbockstaff de guldne tall un wo vele weken heff twischen wynachten un fastelavent ok in wat. planeten van dem lope des hemels un von spera munde gedruckt unde vollendet in lübeke dorch de kunst hans arndes. Der älteste gedr. Kal. ist 1495 in Augsburg auf 136 S. mit 54 Holzs. in Holzdr. gr. 8⁰ erschienen; für ein Ex. wurde in Potsdam 300 M geboten, neue Abdrücke für 15 M.

144. 1520. Mohn, Dodendanz, hinten die Wappen wie beim Psalter to dude von 1493.

145. 1520. Lücidarius to dudesk, hinten die beiden Wappen.

145a. 1520. Genochliche Garde der suntheit, Lübeck in sel. Steffen arndes nagelatener druckerei, fol.

146. 1524. Garde der suntheit.

147. Van der grusame tyrannische miszhandelinge; Type wie im lucidarius von 1524.

147a. Van der grusame tyrannische miszhandelinge so Königk Cristiern des namens de ander van Dennemarken, im ryke Sweden beganghen, 4 Bl., in 4⁰, 1524.

148. 1525. Wo de van Lubec. Amtlicher Fehdebrief des Rats von Lübeck wider den König Christiern II von Dänemark mit dem Initialspott im ersten Anfangsbuchstaben in dem ein Esel Laute spielend auf das Glatteis tanzt, um ein Bein zu brechen!

Luther selbst soll in diesem Streit ein Flugblatt haben drucken lassen, das seitdem verschollen ist!

Dr. C. Walther in H. berichtet über eine lüb. Schalkheit in L. M. 1, 129: 1564 gab der Rat eine Verteidigungsschrift gegen König Erich von Schweden heraus. Der erste Buchstabe der Urkunden ist meist durch eine zierliche geschnörkelte Initiale, bei den lateinischen in Gestalt einer

Holzschnittvignette gegeben. Diejenige über die Beschränkung der hansischen Privilegien durch König Erich XIV., zeigt im Buchstaben E rechts sitzend einen Mann, der den Dudelsack spielt, links tanzt ein Esel mit einem kranzartigen Schmuck auf dem Kopf, in der Mitte steht ein nackter Mann, der mit der Linken auf den Esel, mit der Rechten auf die Drehorgel weist.

149. 1533 u. 1534. De biblie uth der uthlegginge Dr. M. Luthers in dit duedesche uthgesettet dorch J. Bugenhagen den Pomer. Lübeck Ludowig Dietz. Druck auf gutem weissen Papier; mit breitem Rand 35 cm h., 34 cm br.; wenn am Schluss der Text nicht reichte, ist der Satz treppenförmig mit sich verkürzenden Zeilen hergestellt. Von der Lutherbibel erschienen einzelne Teile schon 1523, und endlich 1532 die Propheten und 1534 die Gesamtausgabe bei Hans Lufft in Wittenberg. Sie verdrängte die nd. Muttersprache, doch erhielt sich dieselbe noch ein Jahrhundert beim Gottesdienst, in welchem die aus Sachsen berufenen Geistlichen, in Lübeck Superintendent Pfeiffer (vgl. piep up) sie beseitigten. Bugenhagens Übersetzung erschien fast gleichzeitig; die Ausstattung ist vorzüglich in Typen von ausserordentlicher Schönheit mit meisterhaften Holzschnitten, von den 81 sind 4 blattgross; jede Darstellung eine neue! Dieser Bibelschmuck überragt den von 1494 an Schönheit und Kunstwert! Bei Bugenhagen fehlt der Spruch über die Dreieinigkeit 1. Br. Johannis 5, 7; er soll zuerst in einer Kölner Bibel von 1595 stehen!

150. 1488. Das Lübeckische Recht, zweiter Druck, herausgeg. vom Ratmann Stiten, der sich nicht nannte und dadurch das geflügelte Wort, das noch 1901 in den Verhandlungen des deutschen Reichstages über das Urheberrecht laut wurde, veranlasste: Verbessert durch Johan Balhorn! 1902, Lübeckisches Adressbuch und Lübeckischer Kalender, beide mit Lübecks Reichsadler!

Neun hell leuchtende Sterne sind die ruhmreich strahlenden Ahnenglanzpunkte in der Druckwerkstube der Michaelisschwestern, deren Arbeiten der Rat von Lübeck durch die Zierde seines Reichsadlers begünstigte! Die Fürsorge für den Garten der Gesundheit Nr. 87 übernahm das deutschkaiserliche Gesundheitsamt; es verbietet nicht allein die giftige Verfälschung der Nahrungsmittel; es studiert und plant auch die Abwehr der schon in der Bibel gefürchteten Lepra, welche aus Russland, wie 1832 die Cholera und neuerlich die Rinderpest herüberzuschleichen droht! Die zweite und die dritte niederdeutsche biblie Nr. 102, sowie zehnmal die Psalmen Nr. 1 bezeugen, dass man in Lübeck schon 1494 die Notwendigkeit der Muttersprache für das wahre Christentum anerkannte! Die Nachfolge Christi des Thomas von Kempten Nr. 64, wagte nur unter dem schützenden Deckmantel des Mohnsignet zu erscheinen und ist dennoch sogar in der evangelischen Kirche ein christliches Hausbuch geworden! Die Offenbarungen der Seherin Brigitte aus dem norwegischen Königsgeschlecht Nr. 81, erneuern 64mal bis 1835 ihre Angriffe auf die Auswüchse und Wucherungen im Bereich der lateinischen Klerisei! Der Tanz des Todes Nr. 110, mit dem damals allmächtigen Papst bis zum Wiegenkinde prophezeit die Gleichheit und Brüderlichkeit, welche erst nach drei Jahrhunderten Robespierre und Mirabeau durch Blut und Eisen der Guillotine erobern. Das Dorpater schakspil to dude Nr. 83 predigt die braven Sittenlehren, welche die Hanse des norddeutschen Kaufmanns für ihre Kulturarbeit kräftigen und beherrschen! Das rudimentum historiarum Nr. 11 beginnt 1475 den Reigen der jetzt zahllosen Werke, welche die Lehren und Überlieferungen der Vorzeit als Richtschnur für Völker und Staaten verkünden! Der sehr weltliche reineke de voss Nr. 127, den Goethe annehmlicher für Hochdeutsche umformte, fand an seinem Ehrentag nach

400 Jahren Leser in allen Ständen diesseits und jenseits des Weltmeers! Der Kalender für 1519 Nr. 143a, mit der Natur der 7 Teken und planeten von dem lope des hemmels un der spera erfreut seine vielen Käufer alljährlich durch eine Novelle aus den Familiengeheimnissen unserer Vaterstadt und schmückte sich auch für 1902 mit Lübecks Doppeladler!

Alphabet der Lübecker Erstdrucke.

Die Ziffern bis 150 verweisen auf vorstehende lüb. Liste; die vierstelligen Zahlen nach 2600 mit BM. stehen im Proctor index des British Museum.

Ablassbrief 22. 36. 58. 134a.
Accensiones 69. BM. 2032. 14. April 1489.
Adressbuch
Aeneas Sylvius 20.
Agenda ecclesiae lubec. 104. BM. 2648.
Alanus 99. 138a. BM. 2649.
Alberti fest 18. 22.
Altväter 3.
Anselmi exhortationes 110a.
Antichrist 2.
Arbor consanguinitatis 25.
Aristoteles 13. BM. 2615.
Ars memorativa 108. 149.
Arstedie Benedicionale 34. 87. 104. 146.
Articuli 22. 36. 139.
Autoritates 13. BM. 2615.
Bedrofnisse 126.
Biblie in dude 68a. 102. 149.
Brand Sebastian 115. BM. 2641.
Breviarium Othoniense 120.
Brigittae revelationes 18. 81.
Compassio Maria 105a.
Conceptio 98.
Conradus de Halberstadt 12. BM. 2611. 1479.
Consciencien 52.
Declinatio 70.
Difficultas salv. 6. 62.
Van den Ditmarschen 72. 144. BM. 2639.
Dithmarsches Landrecht 55.
Diurnale lubecense 90.
Doctrinale 63. BM. 2631.
Dodentanz 67. 110.
Emendationes 130.
Epistolade miseria 68. BM. 2630.
Errores 61. BM. 2627.
Evangelien prophecien 121.

Exhortationes 110a.
Facetiae 106.
Garde der sundheit 33. 34. 87. 139. 146.
Gebetbuch 17. 31. 39. 48. 120. 129. 135.
GebranntWasser37.BM.2620.
Gerardus 44. BM. 2632.
Gelove an Jesus 116.
Ghetelen nye unbekannte lande 108.
Gobius 13a.
Graduale suecicum 44. 103.
Henselin boek 100a.
Hieronimus Gutphaniensis 40. BM. 2632. 1490.
Homilarius 124a.
Horae 14. 21.
Hus regeren de Insulis 99. BM. 2649. 1493.
Imitatio Christ 41. BM. 2642.
Immaculata 98.
Jacobus de Cura 61.
Jacobus de Gavordia 143.
Johannes van Frieborch 49.
Johannes Murmelley 142.
Jordanus nd.
Josephus 143a. BM. 2609.
Kalender 152.
Kayser Karolus 41. 64. 105.
Klage der vordonoden selen 73. BM. 2640. [146.
Kräuterbuch 33. 34. 87. 139.
Kroneke wendisch 43.
Kronicon slavorum 45.
Landrecht, dithmarsches 55.
Lectiones 23.
Lectura 131.
Lere deme altare35. BM.2621.
Leve Gottes 111.
Licht der Seele 39.
Literae indulgentiarum. BM. 2624. 1488.
Literae terminales 19. BM. 2633.
Lombardus 19.
Low boek jutisch 46.
Lubeck wo de van 148.
Lucidarius 44. 60. 123. 134. 145.
Ludovicus 6a. 9a.
Manuale 66b.
Mappa terrae sanctae 6.
Marien 105a.
Marien Empfängnis 106.
Medelinge Mariae 105a. 137. 141.
Mensa philosophorum
Miseria curatorum 68. BM. 2630.
Missale Aboense 74.
Missale lubecense 47. 136.
Missale magdeburgense 24.
Missale predicatorum 76.
Missale strengnense 75. 133. 140.

Missale verden 23. BM. 2622.
Misshandelinge 147. 1524.
Narrenschip 115. 1497.
Navolginge 41. 64. 111a. BM. 2629. 2636.
Offenbarungen Brigittens 78. 81. 112. 112a.
Officia divina 140.
Orationale 66.
Pappa 42.
Parabolae BM. 2649. 1496.
Passional 15. 28. 29. 35. 53. 84. 86. 119. 128. 138.
Paternoster mit Glosse 71.
Peraudi lit. indulg. 58.
Pestilencie 38. 1488.
Petrus von Ravenna 131. 132.
Pfaff von Kalenberg 126.
Philosophie BM. 2615.
Plenarium 15. 28. 29. 53. 85. 86. 98. 119. 128. 138.
Poggius 106.
Postilla 80. 107.
Praeparatoria missalia 65.
Promptuarium 34. 87. 139. 146. BM. 2616. 1483.
Prophecien 54. 59. 77. 100. 121.
Psalter 101. 102.
Psalter nd. 1. 8.
Psalterium 7. 9. 26. 32. 122. BM. 2608.
Raymund Prozession 136a. 1488.
Recht, lübisches 150.
Reineke 127.
Reinerus pantheologia 10.
Remigius 56. 57. BM. 2628.
Repetitio 132.
Responsorium curiosum 12. BM. 2611. 1476.
Revelationes 81.
Rudimentum 11. BM. 2610. 5. August 1475. Type 1b. 2.
Sakrament 136a.
Scala celi 13a. BM. 2612. 1476.
Schakspel 83.
Schiphower 106.
Sibutus 108.
Slavische kronik 45.
Speculum historiae 52a.
Speculum rosariorum 16. BM. 2643. 1488.
Spegel der christen 118. 124.
Spegel der Consciencien 52.
Spegel der dogende 42. BM. 2618. 1485.
Spegel der laien 111.
Spegel der sachmodigkeit 51.
Speghel der sammitticheyt 50.
Speghel der sanftmödigkeit 138b.
Spiritalia 68. BM. 2632. 1490.
Statusta 109.
Summa 49.
Testament eines christen 5. 79. BM. 2635. 1491.

Traktate, theol. 62.
Turrecremata 9. BM. 2613.
Type 1 c.
Unbekannte Lande 108.
Uthlegghinghe 136.
Valascus de Taranta BM. 2619.
Vicentius 113.
Vinc. Bandellus BM. 2626.
Virgines 27.
Vocabularius 113.

Die Pflege der deutschen Erstdrucke im Auslande.

Neunundneunzigtausend Mark wurden in London für ein Exemplar der ersten 36zeiligen Gutenbergbibel bei den grossen Erstdruckversteigerungen der Jahre 1882 bis 84 als höchster Preis gezahlt. Weshalb kein Lübecker Druck in denselben vorkam, ist damals und später häufig gefragt worden; die Antwort ist schon in der vorstehenden Liste angedeutet. Der Buchdruck wurde kurz vor 1500 in Lübeck als gemeingefährlich gesperrt durch die lateinische Klerisei, welche damals mächtiger war als die Kapitalgläubiger, die Gutenbergs Lebensabend verbitterten und ihm die Früchte seines grossen Werkes raubten!

Johann Gutenberg hat den Namen seiner Mutter unsterblich in die Jahrbücher der Weltgeschichte eingetragen und ist dadurch der Pfadfinder für Luthers Reformation geworden. Else zu Gutenberg heiratete in Mainz den Patrizier Frile Gensfleisch. Ihr jüngster Sohn Junker Johann begann als Holzschneider oder Blockdrucker von Briefen für den Kirchendienst u. a.; aber wichtiger waren seine Vorstudien in Strassburg bei der Anfertigung von Spiegeln, deren Massenverkauf in Aachen bei einer Jubelwallfahrt nicht den erwarteten Erfolg hatte. Aber Gutenberg lernte dabei, dass die dort benutzte Presse sich für den Buchdruck eigne. Die Beweglichkeit der Lettern war ihm schon im klassischen Altertum nahegetreten; sein hervorragendes Verdienst war,

dass er den Guss der messingenen und ehernen Typen durch Matritzen und Giessinstrumente zu stande brachte! Hinzu kam die Herstellung einer die früheren Druckfarben übertreffenden Schwärze. Der Reiber der Blockdrucke kommt nur noch bei Bürstenabzügen vor. Der heute so glänzend ausgebildete Farbendruck findet sich schon 1457 im Psalterium; die in rot und blau gedruckten Anfangsbuchstaben sind nicht durch mehrfachen Druck hergestellt, sondern nachdem der Satz eingewalzt und die von der Schwärze befreiten grossen Anfangsbuchstaben mit roter oder blauer Farbe bestrichen waren. Ulrich Zell hat 1499 in der von Coelhoft Sohn gedruckten Chronik beurkundet, dass Junker Johann Gutenberg die unaussprechlich nützliche Kunst Bücher zu drucken erfand. Bartel Ghotan bezeugte aber schon 1481 in seinem Schlusswort zum missale magdeburgense, dass Gutenbergs Hauptverdienst der Letternguss war, indem der Schriftgiesser Ghotan sich als „Meister der Kunst und der Druckerei“ bezeichnet.

In England schätzt man das Erbe aus Gutenbergs Zeit höher und wertvoller als im deutschen Kaiserreich.

Die Bücher des Lord Hamilton, deren prachtvolle Einbände die Bewunderung aller Kenner erregten, sind auf das Sorgfältigste geschützt worden. Kein direkter Sonnenstrahl ist auf die Bücher gefallen. Das Bibliothekzimmer war so gebaut, dass nur von oben das Licht in den Raum fiel; die Fenster waren mit doppeltgeschliffenem Glas ausgefüllt! Von den Zeiten Beckfords bis 1882 wurde die Bibliothek nie mit Gas noch überhaupt erleuchtet, da niemand dieselbe ausser bei Tage betrat. Die Bücherschränke waren nicht mit Glasthüren versehen, sondern hatten zum Schutz nur Messingdrahtgeflecht, um die notwendige Ventilation der Luft zu begünstigen; auch die Zimmerluft ward sorgfältig reguliert, um eine gleiche Temperatur und Trockenheit zu erzielen.

Deshalb verbreiteten die Einbände 1882 bei der Versteigerung eine Pracht um sich, als wären sie erst gestern aus den Händen der Buchbinder gekommen!

Für die Buchstaben A bis F dieser Bibliothek wurden 630300 M gezahlt, im Durchschnitt für jede Nummer 200 M; für ein von Kano stammendes gebundenes Ex. der biblia vulgata 1980 M, für ein Pergamentex. der biblia latina, gedruckt von Jenson 1476, 6600 M. In der Versteigerung der von Sir John Hayford Thorold um 1800 gebildeten grossen und wertvollen Bibliothek erzielten die meisten Bücher ungewöhnlich hohe Preise; so die Bibel von 1450 78000 M; die 1462 von Fust und Schöffer gedruckte biblia sacra latina, in 2 Bänden auf Pergament gedruckt und in altem blauen Marocco gebunden, 20000 M; die erste deutsche Bibel von 1465 1600 M. Auch das erste in England von Caxton gedruckte Buch: the mirour of the world, wurde verkauft.

Das British Museum in London bewahrt von nur in Deutschland vor 1500 gedruckten Büchern 3286, von denen 41 auf Lübeck kommen.

Im Glaskasten 17 der königlichen Bibliothek in Stockholm hat jetzt den Ehrenplatz Nr. 1 die Vita Katharinae, 1483 dort gedruckt von Ghotan, dessen Anwesenheit eine Urkunde bestätigt, in der er als Zeuge genannt wird; Glaskasten 13 beherbergt die andern lüb. Erstdrucke: arstedie 1484, bedebok 1487 D. 16, missale Aboense 1488, sämtlich von Ghotan; dann von Arnd biblie von 1494, bedebok von 1497.

Die öffentliche Ausstellung solcher Seltenheiten ist sehr notwendig, um den geschichtlichen Sinn bei jedermann aus dem Volke zu wecken und zu vermehren.

Der Direktor Klemming berichtet erschöpfend über die Brigittenlitteratur, welche lateinisch aus Schweden flüchten

und in Lübeck sich niederdeutsch unter dem Mohnsignet verstecken musste; aber gerade dies Polizeiverbot hatte den überraschenden Erfolg einer ungehemmten Verbreitung der nächtlichen Gesichte und Offenbarungen über das Papsttum in allen Weltsprachen.

In Kopenhagen erfreute uns der Direktor der Bibliothek des Dänenkönigs durch einen stattlichen Oktavband von 418 S. über die danske Literatur til 1550; auf 90 Tafeln finden sich auch Nachbildungen aus den Drucken unseres Matthäus Brand, welcher Gutenbergs Kunst in unsern Nachbarstaat übersiedelte.

Die sorgsame Pflege der deutschen Erstdrucke gestaltet sich also ehrfurchtsvoll im Auslande! In Deutschland erfährt man noch 1896 aus Hauptbibliotheken, dass nicht ein Verzeichnis der Erstdrucke nach Städten existiert; zu erwähnen ist nur eine Ausnahme in Hannover. Die Hahn'sche Hofbuchhandlung veröffentlichte noch 1866, ehe sie das Vorwort Hof aus ihrem Titel ablegte, die wunderbar reichhaltige Arbeit des Geheimrat Dr. Bodemann in einem Foliopracht-band von 246 Seiten mit 50 Druckproben und Wasserzeichen des Papiers enthaltenden Tafeln. Das Verzeichnis beginnt mit zwei Auflagen der biblia pauperum, welche sich Armenbibel nennt, weil sie bestimmt war nur für niedere an Bildung und Mitteln arme Klostergeistliche, deren Bettelgeld früher für die Erwerbung einer Bibelhandschrift nicht ausreichte.

In Lübeck haben Gessner und der Subrektor Ludwig Suhl den oft citierten Katalog zweimal drucken lassen, zuerst 87 S. in 4°, dann 63 S. in 8°. Suhl berichtet in der Vorrede zum 2. Heft, dass der Verleger Donatius mit dem Absatz des 1. Heftes zufrieden ist. Suhl schätzt den Bestand in der Stadtbibliothek auf 12000 Bände, unter denen sich 1000 vor 1520 gedruckte Bücher befinden. Er beklagt,

„dass viele alte Bücher im Waisenhaus und in öffentlichen Gebäuden zur unverschuldeten Finsternis und Vergessenheit hingeworfen liegen!“ Handschriften werden nicht erwähnt.

1710 schätzte der Tourist Uffenbach den Bestand auf 8000; Handschriften und Erstdrucke scheint er nicht gesehen zu haben. Jetzt besitzt die Stadtbibliothek mehr als 95000 Bände und 40000 Hefte und Flugblätter.

Das allmähliche Anwachsen in 30 Jahren verdeutlicht nachstehende Tabelle:

Jahr	Eingangs-Nummern	Bände und Einzel-Broschüren	Dissertationen, Programme	Musikalien	Insgesamt	Münzen	Urkunden, Handschriften, Autographe	Landkarten, Atlanten	Verschiedenes
1851	—	50000	2000	—	52000	—	—	—	—
bis 1863	—	12200	4800	—	17000	—	—	—	—
bis 1876	—	15000	5000	—	20000	—	—	—	—
1877	576	690	710	596	1996	—	—	—	—
1878	871	1793	839	34	2666	1	7	6	7
1879	3271	4569	887	6	5462	7	55	18	2
1880	2532	4123	818	79	5020	11	39	2	9
1881	1276	1938	823	20	2781	3	10	7	3
zusammen	8526	90313	15877	735	106925	22	111	33	21

Professor Mantels veranlasste meine erste Beschäftigung mit den Erstdrucken, die ich nach Deeckes handschriftlichem noch immer nicht gedruckten Verzeichnis zusammenstellen sollte; er war ein zuverlässiger Ratgeber und Wegweiser durch den regen dieselben erörternden Verkehr mit auswärtigen Gelehrten, dessen Resultate niederzuschreiben ihm leider nicht vergönnt war.

Professor Mantels vermittelte noch in seinem letzten Lebensjahr die auf diplomatischem Wege erbetene Übersendung des Rudimentum von 1475 an die Akademie der Wissenschaften in Stockholm, um zu erforschen, ob sich in

diesem Werke Nachrichten über Schweden und besonders über das Polarmeer befinden. Die älteste Keilinschrift über dasselbe hat neuerlich der aus Berlin gebürtige Pariser Professor Oppert entziffert; ein assyrischer König verewigte sie auf einem Obelisk, der jetzt das British Museum in London schmückt; sie lautet: „Im Meere der Nordwinde fischten meine Karawanen Perlen, im Meere, wo der Nordstern im Zenith steht, Bernstein!“ vgl. Leo Meyer in Sitzungsber. der esthn. G. 1879, S. 129; Stieda, 1881, S. 21; Rogge in altpr. Mon. 1880, S. 680 bis 687.

Aus kleinen Anfängen vergrösserten sich meine Vorarbeiten und wurden gefördert durch Unterredungen mit durchreisenden Gelehrten, denen ich Handschriften und Erstdrucke vorzeigte. Brieflich bemühte ich Bibliothekare, Archivare, Sprachforscher und Gelehrte mit unzähligen Anfragen, deren Beantwortung stets bereitwillig und ausführlich erfolgte; nur von zwei für Lübecks Erstdrucke wichtigsten Bibliotheken und von einer Buchdruckerei bin ich wie ein Quintaner Karlchen Miesnick abgefertigt. Eutin, der Vatikan und Moskau verleugneten Bartel Ghotan, obgleich die Urkunde über seinen Unfall in Stockholm 1851 in den amtlichen Denkmälern über den ersten moskowitischen Verkehr mit Europa in russischer Übersetzung abgedruckt ist! Karamsin verschweigt sein Erscheinen in Moskau und seine Ermordung, obgleich er alle andern Zauberer und Neuerer, welche Iwan an den Galgen vor dem Kreml hängen liess, getreulich aufzählt; in der Schlussrede des betreffenden Bandes vergisst er vollständig Gutenbergs Kunst! Auch die Bestrebungen zu ihren Gunsten und aus den Nachbargebieten und aus Dänemark hatten nur geringen Erfolg. Erst Peter I. ward durch seinen Lehrmeister, den freien Schweizer aus Genf so gut geschult, dass er sein Volk zivilisieren konnte; Dr. Posselt aus Altona hat dies in seinem zweibändigen Werke über

Zar Peter urkundlich geschildert. So ist es gekommen, dass Russland mit seinen asiatischen Gewohnheiten immer zwei Jahrhunderte hinter Europa nachhinkt!

Die königliche Bibliothek in Kopenhagen und das British Museum in London sind die unerschöpflichen Fundgruben, aus denen die Deutschen sich Nachrichten über das Wiegenalter von Gutenbergs deutscher Kunst holen müssen. Auch ich habe die beiden reichen Institute in Anspruch genommen und vom British Museum Einzelheiten über seine Unica erfahren, die im deutschen Kaiserreich nicht zu erlangen sind. Wenn wir an unsre Nachkommen im Jahre 2500 denken, so scheint es billig und menschenfreundlich zu sein Vorsorge zu treffen, dass sie nicht wie wir jedes Blatt und jede Ader, jede Zeile aus weiter Ferne zusammenbetteln müssen für die ruhmreich glänzende Lorbeerkrone, welche in den Jahrbüchern der Weltkulturgeschichte die drei ersten Jahrzehnte des deutschen Kaiserreichs schmücken wird! Heer und Marine verschlucken den Gewinn aus den schwerbelastenden verderblichen und verwerflichen Schutzzöllen; Deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst sind die Aschenputtel, welche im dünnen magern Budgetkleide hungern und verkümmern! Es ist zu wünschen, dass sie bald als unerschütterlichen Mittelpunkt der Volkserziehung gleich dem British Museum eine feste Burg und eine geistige Arbeitsstätte erhalten in einem wahrhaft

Kaiserlich Deutschen Reichsbücherschatz!

Die Neuordnung der Lübecker Stadtbibliothek.

Ein Augenblick des Glücks für die verwaisten uralten Erstdrucke war die von einem hohen Senat und von der Bürgerschaft bewilligte Anstellung eines Gehilfen des Stadtbibliothekars; der letztere ist im Staatsbudget nur mit 500 M bedacht. Fertig war der neugebaute Saal mit dem bedenklichen Eckgewölbe, das nach der Instruktion bei der Bauübergabe „kein irdischer Fuss betreten darf“ und mit dem dunkeln Seiten- und Unterraum, weil die Fenster hoch oben nur zweiseitig oberhalb der sehr breiten Doppelregalschränke angebracht sind. Dieselben waren mit unbrauchbaren, aber kostspieligen halbrunden vier Zahnleisten versehen und ohne Berechnung des Zwischenraums zwischen den Börtern hergestellt.

Die Verlegenheit war gross, einen Sachkundigen zu finden, der diesen Saal mit Einsicht und Verstand füllen konnte! Als ich gerufen ward, fand ich die Vorräte im Schlafsaal der Mönche, im Scharbauzimmer und im Konsistorialsaal mit dem Ausgang zur Kirche auf den Börtern in Doppelreihen hintereinander luftlos eingeklemmt; da Raum, Zeit und Arbeitskraft fehlten, waren die Zugänge des letzten Jahrzehnts in Ecken und Winkeln ungeordnet aufgestapelt! Das Scharbauzimmer war zu eng geworden und es musste die Scharbauiana in den grösseren Schlafsaal übersiedelt werden unter Beobachtung der sehr schwierigen testamentarischen Bestimmungen, deren Nichteinhaltung mit dem Verlust bedroht, dass Bibliothek und Kapital in die Fremde wandern! Der Senior Hinr. Scharbau vermachte neben seiner grossen Büchersammlung ein Kapital von 26220 M, dessen Zinsen in 150 Jahren den Ankauf von Büchern für 153750 M ermöglichten! Aus dem mittelalterlichen Quadrivium der Stadtbibliothek waren die notwendigen modernen Nebenabteilungen

herauszuschälen, die Zugänge mussten überall eingefügt und die Erstdrucke ausgesondert werden; für die Aufstellung der letzteren und der 750 Handschriften fehlte ein geeigneter Raum! Es waren neben etwa 40000 Heften und Flugblättern mehr als 95000 Bände, welche so aufzustellen waren, dass auf jedem Bort noch Raum für die Zugänge der Zukunft blieb.

Die Rennbahn, auf der ein Bibliothekdiener fehlte, dehnte sich jetzt von der Glockengiesserstrasse bis zur Hunde- und Königstrasse über neun Räume aus; ich musste nach dem Richterspruch eines Sachkundigen wie Herkules im Dienst des Perserkönigs Augias die Büchermassen auf Tragbrettern ohne Rad hin- und herschleppen und mit dieser schweren Last die hohen Treppenleitern auf- und abturnen bei Eiskälte und bei Ofenglut, sowie bei Sonnenbrand auf roter Mauer, welcher die Sehkraft blendet! Da regte kein Bibliotheklaie Hand und Fuss, um mir zu helfen und um den delikaten feinen Jahrhundertstaub mitzuverschlucken!

Einsam und allein erfüllte ich die übernommene Verpflichtung mit geistiger und körperlicher Anstrengung und schrieb einen detaillierten Wegweiser mit Standregister in drei Exemplaren auf 220 Quartseiten ab. Als das lübische Bücherheer, um der deutschen Wissenschaft und den deutschen Ideen neue Jünger und Werkstätten für geistige Arbeit zu erobern, licht und sauber in Reih und Glied paradierte, da erschien der präsidierende Herr Bürgermeister, um die Parade abzunehmen! Mit dem Wegweiser in der Hand durchschritt er die neun Räume und orientierte sich in der Neuordnung, die ihn erfreute, aber mit dem Zusatz, dass die Stadtbibliothek in der nächsten Zeit keine Mehrausgaben fordern dürfe, da der Saalbau zuviel Geld gekostet habe! Freundliche Worte des Dankes und ein deutscher Händedruck waren die Zeichen der Zufriedenheit, nach dem Ge-

brauch in Freistaaten ohne Rangtitel und ohne Ordensbänder nach dem Vorbild in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Diplomaten und Beamte eifrig darnach trachten, in einem amtlichen Schreiben aus dem Kapitol zu Washington die Anfangsworte zu lesen: „Der Präsident hat Ihren letzten Bericht selbst gelesen!“ Diese Inspektion und Unterredung hatten aber auch praktische Erfolge; genehmigt ward die Zusammenstellung der Erstdrucke bis 1530, um auch die Erstlinge von Luthers Kirchenverbesserung hineinzuziehen; aber es fehlten Raum und Regale für dieselben (vgl. Erstdruckpflege S. 44). Die Handschriften waren untergebracht im dunklen, aber staubigen Unterraum des neuen Geschichtssaales mit der steinernen Wendeltreppe zur Königstrasse; die Oberschulbehörde entschied sich im Einvernehmen mit dem Baubureau für das Konsistorialzimmer mit Sonne und Staub, aber mit der Steintreppe zur Kirche wegen der Feuersgefahr von unten aus den überheizten 36 Öfen der Schulzimmer; ich bin allerdings dreimal frühmorgens in den Brandgeruch einer von Diensthänden glücklich beseitigten Feuersbrunst hineingekommen!

Hohe Doppelregale nahmen die 750 Handschriften nach Deeckes Vignetten von mir geordnet und die Erstdrucke nach und nach auf. Welchen Wert diese nicht zu ersetzenden Kleinode haben, ergiebt sich daraus, dass bei den Buchstaben A bis F der Hamiltondrucke der Durchschnittspreis 200 M war, während eine Bibel mit 99000 M bezahlt ward; eine Handschrift kommt unter 100 M kaum vor, obgleich der Mediziäer einst 100 Goldgulden für eine Pliniushandschrift zahlte!

Der Schrank mit den Werken des Professor Schlözer kam dadurch in Versteck und Hintergrund; der Vertreter der Familie Staatsrat von Schlözer war mit dem Vorschlag des Professor Mantels einverstanden, dem Schlözerschrank

einen würdigeren Ehrenplatz im Geschichtssaal anzuweisen; er sollte dort der Eingangsthür gegenüber unter den Fenstern stehen, damit die Augen des Eintretenden dort einen Abschluss und Ruhepunkt fänden.

Die Feuerversicherung ward als notwendig nach dem Vorgehen in Hamburg und Preussen erachtet; hier war nur das neue Mobiliar im Geschichtssaal im Wert von 14000 M versichert. In Strassburg ist die Universitäts- und Landesbibliothek wie folgt versichert: Die Bestände an gedruckten und lithographierten Büchern, Handschriften etc. zum Durchschnittsbetrag von 3 Mark pro Band 1875 auf 5 Jahre versichert; der Zuwachs jährlich zu demselben Betrage; Prämie 1 pro Mille. Im Fall eines Brandes wird für jeden Band, welcher an der versicherten Zahl abzüglich der Doubletten und des Zuwachses seit der letzten Versicherung fehlt, der Betrag von 3 M vergütet. Werke von mehreren Bänden werden im Fall, ein oder der andere Band bei einem Brande vernichtet wird, für vollständig vernichtet betrachtet. Die Hamburger Stadtbibliothek ist nicht versichert. Die Commerzbibliothek mit 407000 M bei 8 verschiedenen Gesellschaften; für Neuankäufe wird nach den verausgabten Summen nachversichert, bei 5 Jahren das fünfte frei = zu $^2/_3$ % im ganzen ($1^2/_3$ ‰ pro anno oder $6^2/_3$ ‰ oder $^2/_3$ %). Germanisches Museum 2 M für den Band.

Eine detaillierte Zusammenstellung des Werts der in der Stadtbibliothek vereinten Schätze ergab einen Gesamtwert von 535000 Mark. Zu den Büchern waren die Handschriften, die Erstdrucke, das Münzkabinett, die Gemälde, Prachtwerke, Porträtsammlungen, zwei Globen und viele andre Seltenheiten hinzuzurechnen.

Diese Versicherung ward als notwendig erkannt, da mit dem Bücherschatz ein reiches Münzkabinett und eine wertvolle Gemäldegallerie, deren Verzeichnis den Lübeckischen

Blättern anvertraut wurde, verbunden sind. Luther und Bugenhagen, Wullenweber und Bröms eröffnen den Reigen, Overbecks Primanerzeichnung aus der Odyssee und die beiden Kartons aus seiner katholischen Reifezeit schliessen ihn! Zerstreut und kaum anschaubar im Schlafsaal, im Konsistorialzimmer und in der Kirche, in der ein Tintoretto beinahe verfiel, waren die vier Kneller von beiden Brüdern, deren Gemälde und Bildnisse der königlichen Familie und der Edelleute Grossbritanniens die dortigen Ahnensäle schmücken; ein fünfter Kneller soll im Herrenhaus von Niendorf hinter Moisling gewesen sein. Der geadelte Sohn des Werkmeisters in der Katharinenkirche Kneller ruht jetzt in der Westminsterabtei, wie neuerlich der Bruder von Werner Siemens dem Telegraphenerbauer.

Schon 1844, als Dr. Ernst Deecke mit mir den Freiherrn von Rumohr in der Kirche antraf, hörte ich letzteren sagen, „solche Vernachlässigung von Kunstschätzen sei eine Schande für Lübeck!“ Die Bürgergarde übte damals in der Kirche, deren Maurergeselle die Kugellöcher ihrer Fehlschüsse in den Gemälden den Fremden zeigte. Der Tintoretto soll jetzt unter dem Glasdach des neuen Museum schwitzen.

Die Deeckiana sollte ein würdiges Denkmal ihres Sammlers und früheren Besitzers werden; ein Schrank ist gefüllt mit den handschriftlichen Vorarbeiten für seine Geschichte von Lübeck, von der leider nur ein Heft erschienen ist; das erste Wort desselben soll so viele Angriffe hervorgerufen haben, dass Deecke beschloss, gründlicheres Material durch ein Lübecker Urkundenbuch zu veröffentlichen.

Die Pflichtexemplare der Buchdrucker waren nach Erlass des Reichspressgesetzes für Lübeck leider aufrecht erhalten; es ward bestimmt, dass die Deeckiana neben denselben alles aufnehmen solle, was über die Hanse und was in und über Lübeck und von Lübeckern geschrieben und gedruckt ist.

Die freilich veraltete Seminarbibliothek ward aus den Bauwirren im Umgang in die Stadtbibliothek hinaufgerettet; in ihrem Lesezirkel kursierten nur noch pädagogisch unlesbare fromme Blättchen; die grundlegenden Werke aus der Zeit von Rousseau und Pestalozzi bis auf Diesterweg und Raumer fehlten! Es ward lebhaft beantragt, dass im Budget — wie für die Naturforscher — auch zu pädagogischen Anschaffungen ein Jahresbeitrag von mindestens 600 M bewilligt werde!

Für Volksschullehrer und Seminaristen passen aber am wenigsten im Lesezimmer die vornehmen Visitstunden von 11 bis 2 Uhr, in denen die meisten Benutzer amtlich und geschäftlich verhindert sind, die Stadtbibliothek zu benutzen Die Lesestunden sollten deshalb bis 7 Uhr abends ausgedehnt werden; Gasuhr und Zuleitungsröhren waren vorhanden; aber die Lampen fehlten. Lesestunden an dunkeln Winterabenden sind aber ebenso unmöglich, wie das Unterrichten und Erziehen von Volkskindern an nebligen Novembernachmittagen. Dennoch dauert dieser Dunkelunterricht perennierend fort, vermutlich weil die Büchersammlung fehlt zur Belehrung, dass derselbe mit dem von sieben bis halbneun Uhr wechselnden Schulanfang pädagogisch unstatthaft ist. Mühsam erobert wurden für das Publikum die vier kleinen Schulferien und die Ausflugtage; der Ferienmonat im Sommer war nicht zu erlangen; nur mir ward die Verpflichtung auferlegt, täglich für hiesige und für durchreisende Bücherfreunde am Platze bereit zu sein.

Den Übergang zu der nach dem Centralblatt für Bibliothekwesen unumgänglich notwendigan Katalogreform auf Zetteln hatte der überaus fleissige Pastor Ave schon bewirkt; er verzeichnete mit zahlreichen Hinweisen leider nur die Titel der Bücher und Dissertationen auf 150000 Zetteln, die ich mehrere Male umordnete und durcharbeitete.

Nachdem ich die bittern Lasten der Neuordnung gekostet hatte, sollte und hoffte ich auf der Sonnenseite die angenehmen Früchte derselben zu geniessen, indem ich durch bibliographische Arbeit das Zetteldupkikat für die Sonderabteilungen, deren die Königliche Bibliothek in Dresden 230 zählt, benutzbar anfertigte und vervollständigte!

Da gebot das Schicksal ein böses Halt! Ein unerwartet früher Tod beendete fast gleichzeitig die rast- und ruhelose Thätigkeit der beiden eifrigen Förderer und Gönner der Stadtbibliothek: Stadtbibliothekar Wilhelm Mantels und Senator Dr. Wilhelm Plessing! Mantels war ein grosser und vornehm feiner Gelehrte im guten Stil der Germanistenschule von Jakob Grimm und Leopold Ranke; seine umfangreichen Kenntnisse, besonders in Geschichte und Kunst, in alten und neuen Sprachen, mussten überall in und ausserhalb Lübecks ergänzend eintreten; seine treue Fürsorge bis zum letzten Tage seines Lebens, an dem er eine Korrektur für den Hansischen Geschichtsverein besorgte, für dies Werk seiner Gründung und seine unermüdliche Mitwirkung bei der Herausgabe der Hanserezesse bezeugen die dicken Briefpakete seiner Korrespondenz mit Gelehrten; die Vollendung der neuen Aufstellung in der Stadtbibliothek ward mir nur dadurch ermöglicht, dass Professor Mantels ohne Unterbrechung in die Direktive eintrat und in jedem schwierigen und zweifelhaften Falle kurz und bündig entschied.

Senator Wilhelm Plessing überliess nach seinen mehrfachen Erklärungen die Facharbeit ganz der Verantwortlichkeit des Stadtbibliothekars! Er plante eine Oberrechnungkammer und eine Oberbehörde für Wissenschaft und Kunst; als ersten Angriff dazu versetzte er im Budget die Jahressumme für die Stadtbibliothek aus dem Bereich des Katharineum unter die „verschiedenen Ausgaben“. Als Plessing kurz vor seiner Abreise zum Schutzzollkongress der bundesstaat-

lichen Finanzminister, den sein plötzlicher Tod beendete, die Stadtbibliothek besuchte, erörterte er ausführlich seine Pläne für die nächste Zukunft. Er wollte von dem Notbehelf der Leseecke in dem überlaufenen Geschäftszimmer bis zum Bürgersteig der Königstrasse hinausbauen, um den durch das Niederreissen des Professorhauses noch jetzt fehlenden architektonischen Frontabschluss mit der Katharinenkirche wieder herzustellen. Zu ebener Erde sollte der Verein der Ärzte, die ihm beim Verkauf der Stadtapotheke durch Dekret zugesicherten Versammlungs-, Lese- und Bibliotheksräume erhalten; im ersten Stock sollten ein geräumiger ruhiger Lesesaal für das Publikum mit Glaskästen für Seltenheiten und mit Nebenkabinetten für einzelne Gelehrte, sowie vernünftige Arbeitszimmer für die Beamten zu den Büchersälen führen!

Das Glück lächelte der Stadtbibliothek noch einmal, als der Weinpferdestall in der Hundestrasse zu einer vierstöckigen Mietkaserne umgebaut werden sollte, um der Prima Licht und Luft zu rauben; ein Haus wie vorstehend sollte durch eine Luftbrücke zur Stadtbibliothek führen. Statt desselben raubte ihr die Aula Licht und Luft und versteckte ihr den Zugang. Das Unterrichtsgesetz degradierte das einzige hiesige Institut für die Wissenschaft unter die „höheren Knabenschulen“ und im Staatshaushalt ward die Jahressumme für die Stadtbibliothek wieder ein Anhängsel für das Katharineum! Die Gasuhr verschwand, weil die Hin- und Herbuchung der „Miete zu kostspielig sei“, obgleich die alte Gasanstalt grossen Gewinn in Überschüssen buchte! Mit ihr geriet in Finsternis die Reform; „in Kümmernis und Dunkelheit — da mussten wir sie bergen“.

Bibliothekarische und bibliographische Arbeit stockte im wüsten Wirrwarr des ersten Jahrzehnts nach dem Tode der beiden braven deutschen Patrioten Mantels und Plessing!

Ein gewaltiger Riesenrückschritt knüpfte bei dem Barnumkatalog des Lizentiaten juris Carstens von 1759 wieder an! Es ist das Unglück der Stadtbibliotheken, dass jeder, der einige Dutzend Schulbücher, Kompendien und Lieblingbücher musterhaft ordnete und aufschrieb, wähnt die Beziehungen und Erfordernisse einer Bibliothek von mehr als 95000 Bänden und 35000 Heften und Flugblättern im Kopfe zu haben, wenn er sich an einen warmen Lesetisch hinsetzt, „um einen Katalog zu machen!“ Wenn dies geschieht ohne einen Blick in die Fachlitteratur, ohne eine Frage an die Angestellten und oft heimlich ausserhalb der Dienststunden, wovor schon Goethe in seiner Bibliothekinstruktion warnte, so wird der Unfall um soviel bedenklicher!

Senat und Bürgerschaft bewilligten einen Jahreszuschuss von 1000 M. Da entstand ein lebhafter Wettlauf und ein Jagdrennen von Bibliotheklaien, um einen Bruchteil an dieser Budgetsumme zu erhaschen! Ein vom Stadtbibliothekar Mantels als vollständig verfehlt und unbrauchbar in den Winkel gestellter Katalog in zehn dickleibigen Quartbänden ohne die Folianten, wurde länger als ein Jahrzehnt am Lesetisch ein bequemes Ruhekissen für die Wartezeit des Hangen und Bangen in schwebender Pein bis zum Bräutigamwerden, um die fehlende Nümerierung und die Zugänge nachzutragen!

Ein Bandkatalog nach dem andern mit meist abgekürzten und deshalb unverständlichen Titeln wurde zur Bücherwelt gebracht; es war ja so leicht und bequem, weil ich alle neuformierten Abteilungen sauber abgestäubt und alphabetisch geordnet bereitgestellt hatte. Es war aber herzbrechend, als passiver Zuschauer es anzusehen, wie diese Bibliotheklaien im neuen Geschichtssaal wüteten, dem Professor Mantels seine Herzensfürsorge gewidmet hatte. Hier stand jedes Buch an dem Platze, den Mantels bestimmt hatte;

und jetzt zupfte man hier und dort und überall ein Werk heraus; wenn man einen schöngestickten Blumenteppich so zerstört, nennt man es eine Thorheit. In allen diesen Bandkatalogen, deren prophetische Platzberechnungen für die Zugänge nie ausreichen, fehlte die sehr notwendige Bibliographie, welche freilich eine Domäne der deutschen Buchhändler ist! „Derartige zweifelhafte Dilettantenarbeiten wurden nach dem Urteilsspruch eines alten Gelehrten in Lübeck früher aus Patriotismus unentgeltlich geliefert.“ Nebenher wurde ausserhalb der Dienststunden mit vorgeblichen Doübletten sehr eifrig ein lebhafter Laienantiquarhandel betrieben; die spärlichen Einnahmen blieben aber weit zurück hinter den Ausgaben für Gehalt, abgesehen von dem Verlust an Zeit, die für wichtige bibliothekarische Arbeit bestimmt war.

Auch das Münzkabinett ward in Mitleidenschaft gezogen; bei der Instruktion für die Mitarbeit fragte mich Professor Mantels, ob ich wisse wo dasselbe sich befinde; meine Verneinung erklärte derselbe für gut; ich solle deshalb alle Fragen nach demselben und nach Münzen an ihn selbst verweisen. Ich bin während zweier Jahre an den Thüren desselben vorbeigegangen, ohne dies zu ahnen; als jedoch arbeitende Tischlergesellen den Holzdeckel neugierig von dem blanken Schilde abnahmen und nach der Bedeutung der lateinischen Inschrift fragten, erfuhr ich, wie gesichert die Scholarchen des achtzehnten Jahrhunderts dies Kabinett in die dicken Klostermauern hineingebaut hatten, so dass es sogar 1806 den gierigen Händen der französischen Marschälle entging und dennoch von ihnen mit der goldenen Schaumünze auf die Taufe des Königs von Rom bereichert ward. Als ein preussischer General zum Münzkabinett geführt zu werden wünschte, erklärte Professor Mantels dies für unstatthaft und brachte die zur Ansicht gewünschten

Münzen in das Direktorialzimmer. — Nach seinem Tode sah man die Thüren offen und vor denselben Schulkinder, Dienstleute etc. stehen; eine Beraubung und Verschleuderung der wertvollsten und unersetzlichen Stücke war die unausbleibliche Folge! Nach der gerichtlichen Verhandlung versprach eine Presse die Details für den nächsten Tag; aber die Beleuchtung Sonne dieses Tages ist nie aufgegangen. Auch der amtliche Jahresbericht verschweigt diesen Verlust wie den in der Erstdruckliste unter Nr. 6 vermerkten der mappa terrae sanctae von 1470! Jahresberichte sind aber wert- und nutzlos, wenn sie nur in Prahlsucht und durch die Vergrösserunglupe berichten, aber die Irrtümer und Unfälle verschweigen, an denen man lernen soll, wo die bessernde Hand anzulegen ist.

Die beiden letzten Erinnerungen an die guten Minoritenmönche wurden auch geopfert; es waren ein urältester Holzeinband mit Kette und die merkwürdige maskierte Thür, in deren Rückwand sich noch der Rahmen der Klappe markierte, durch welche den Mönchen vor der Frühmette der Morgentrunk in den Schlafsaal gereicht wurde. Uffenbach nennt sie 1710 „eine gute Erfindung“ sie war so gut, dass sie einen früher geplanten Einbruch in das Münzkabinett durch eine vorgenagelte Endleiste verhinderte! Nachdem ich die Thür in einer Mittagstunde wie gewöhnlich verschlossen hatte, war sie am andern Morgen spurlos verschwunden. „Man hatte 1620, da man die Thür nicht versperren wollte, ein klein Bücherbrett verfertigt, so sich wie eine Thür auf- und zumachen lässt; verkrepte oder englische Bände füllen das Regal. In Wolfenbüttel sahen wir hölzerne Bücher oder Klötzchen zur Ausfüllung der Ecken. Bei der Eingangsthür standen unten die alten Bücher und unsauberen Bände, obenhin aber die neueren nach dem gemeinen Fehler, dass man am meisten auf den Zierat siehet, indem sie nicht von

gleicher Breite, sondern obenzu nach Proportion der Formate spitz zugehen, auch die Bücher in 4⁰, 8⁰ und 12⁰ nicht so weit von einander stehen und fallen können.“ Die Erhaltung des primitiven Holzeinbandes war wichtig, weil er an allen vier Seiten offen und dennoch den Text lesbar zusammenhielt; die Kette kam nur noch an einem dicken Folianten vor. Durch eine Zeitungnotiz war damals bekannt geworden, dass in einem belgischen Kloster die ganze alte Bibliothek noch so angekettet erhalten ist. Zweiflern an der Möglichkeit zeigte ich häufig die beiden Bücher, verbarg die Kette aber vorsichtig unter denselben; denn bei einfältigen Leuten galten sie als Zauberbücher, in denen alle mittelalterlichen Zauberformeln, Hexereien und Teufelskünste beschrieben seien; namentlich die dünne kirchliche Handschrift, welche die Nachfrager nicht lesen konnten, war das richtige Teufelsbuch! Plötzlich war es verschwunden und alles Nachfragen und Umhersuchen hatten keinen Erfolg.

Der Teufel herbergte zwei Jahre im Schlafsaal der Minoriten, weshalb gerade dort das Teufelsbuch gesucht ward. Wie nach Grässe der ewige Jude 1630 auf seinen unstäten Weltrundreisen in Lübeck war, so besuchte der Teufel höchstselbst auch einmal in der Braunstrasse oben rechts das Haus, welches neuerlich seine Terrakotten nach der Munsterbahn verkaufte, um die ihm mit Herzblut verschriebene Seele Schlag 12 Uhr zu annektieren; der Maler hatte, um diesen Ultimowechsel nicht einzulösen, die Turmuhr von Sankt Marien um 5 Minuten vorrücken lassen und zeigte lakonisch auf dies Heiligtum, welches den Teufel so erschreckte, dass er in der Wut, um eine Künstlerseele betrogen zu sein, durch den Eckschornstein der weiten Krambuden Nr. 111 in die Hölle hinunterfuhr. Das Loch ist noch jetzt dort im Keller unergründlich; wenn aber die Reichspost sich durch eine Luftbrücke bis zum Werkmeister-

haus erweitert, so wird auch diese Erinnerung an den Teufel und an die erste Heimstätte der Schreiber und Buchführer, der Apotheker und Kräuterdoktoren verschwinden. Der Teufel hielt sich 1312 bis 1314 bei Tag und bei Nacht im Katharinenkloster auf, bis ein Domherr bei einem Stelldichein mit einer Patriziertochter überrascht getötet ward, wodurch ihm zur Ausgleichung die Seele des Mörders verfiel. So berichtet der Franziskanermönch Johann von Winterthur in seiner 1340 bis 1349 niedergeschriebenen Chronik; der Teufelsgeist ward von den Mönchen nicht gesehen, sondern nur gehört; er reinigte ihnen die Zellen und wusch ihnen das Geschirr; bei den Mahlzeiten trieb er mancherlei Scherz mit ihnen und löschte einem Mönch, der in seiner Zelle studierte, das Licht aus!

Als nach einigen Monaten ein hiesiger Jurist einigen Fremden die Büchersäle zeigen liess, sah ich erfreut die Teufelskette am richtigen Standort baumeln, erschrak aber bei ihrem Anblick; denn der Jurist rief: „Sie kauften wohl beim Trödler eine alte Kette und klebten einen handbreiten Rücken von frischem Kalbleder auf das uralte Holz!“ Wir sahen soeben auf dem Katharinenchor am wunderfeinen Schnitzwerk eines Altarschreins, wie die Israeliten unter den eingeschnitzten Bibelworten zum erstenmal das Osterlamm verspeisen. Die Wanderstäbe rechts und links zum Abschluss der Gruppe sind verloren; jetzt paradieren die beiden Eckfiguren mit zum Himmel strebenden Federmessern, obgleich die Orientalen das Fleisch mit den Fingern zerreissen; das nennt man heutzutage „Konservierung der Altertümer!“ Der mittelalterliche Zauberhauch war durch den Kleistergeruch des jüngsten Kalbfells ausgemerzt; ich habe das Teufelsbuch niemals wieder gezeigt. Aufgeheitert ward diese Zeit der Trübsal, in der man das Gottseibeiuns gern anrufen mochte, durch solche Neuheiten zur Unfallgeschichte der Stadtbibliotheken.

Der König von Preussen schenkte einem hohen Senat ein Exemplar von der nicht in den Handel gekommenen Prachtausgabe der „Oeuvres“ Friedrichs des grossen Preussenkönigs in hervorragend schönen Prachteinbänden! Sie wurden in einem für sie hergestellten Schrank unter Overbecks Karton vor Staub und Sonne geschützt und sollten nach Intentionen des Senator Dr. W. Plessing den Lesesaal im Neubau in einem Glasschrank mit Vorhängen zieren. An einem Frühmorgen fand ich ihren Schrank ausgeleert; die Werke des Königs, dem das deutsche Kaiserreich seinen Grundbau verdankt, waren in die dürftige französische Schulabteilung unter Meidinger und Ploetz in den Schmutz und Staub eines offenen Foliofachs degradiert.

Der hohe Senat sandte das in Brüssel amtlich herausgegebene „Oeuvre d'hospitabilité“; ich schrieb den Titel mittags in das Zugangsbuch, am nächsten Morgen war das Buch vom Schreibpult verschwunden; der Aufwärter erinnerte sich jedoch, dass „er ein Franzosbuch in das Medizinfach habe tragen müssen“; die Gastlichkeit bei Nacht hatte man als Hospital übersetzt. Derselbe kluge Mann verbesserte im Standregister meine Bezeichnung der Schriften über die Paulskirche mit „das Jahr 1848“ in das „tolle“ Jahr!

Ein Adliger wünschte Daten über einen der letzten Domherren vor 1800, Professor Mantels hatte die etwa 20 kleinen Bändchen des Eutiner Hofkalender — betitelt der „Staat“ — in das Fach mit Schriften über unser Domfürstentum gestellt; jetzt fehlten sie an dieser allein richtigen Stelle und waren in die allgemeine Erdkunde eskamotiert. Die Domherren, welche 1798 auf Befehl aus Paris und Petersburg unser Domeigentum bis zum Himmelsdorfer See der Stadt auf drei Geschlechter entfremdeten, waren nur noch ein geographischer Fehlgriff.

Ein höherer Offizier wollte mir ein altes Heft über

Pferdezäume bestimmen; als wir durch die Säle gingen, fragte er: „Haben Sie den Frundsberg?“ Ich griff in ein Foliofach und zog „die Kunst der Landsknechte“ hervor. Er hatte das Werk in vielen Bibliotheken vergeblich gesucht und in Vorträgen über Kriegsgeschichte immer nur nach Citaten abfertigen müssen; jetzt wolle er es zu Hause studieren. Nach seiner Versetzung in eine andre Stadt verlangte er den Frundsberg noch einmal, der im Tagebuch bei seinem Namen ausgestrichen war. Ich suchte den Frundsberg während einer Woche an allen denkbaren Stellen; endlich stand er hinter einem Folioplakat mit der Aufschrift Architektonik; man hatte die plündernden Landsknechte, deren Kunst Häuser niederriss und Dörfer zerstörte, für friedliche Arbeiter der Landbaukunst gehalten!

Ein fremder Musikgelehrte, dem der Bandkatalog der sehr unbedeutenden Sammlung von Musikbüchern anposaunt war, las denselben durch und rief freudig beim Schlussblatt: „Eine seltenste Seltenheit, eine vollständige Serie der Musikalischen Zeitung vor 1800; ich habe eine Liste von Nummern in der Brieftasche, die ich notwendig lesen muss!“ Ich dämpfte seine Freude, indem ich meinen Eingangzettel herbeiholte, aus welchem zu ersehen war, welche Menge von Nummern in jedem Jahre fehlte; er fand keine zum Lesen und ging betrübt davon.

Als Hamburg und Bremen in den Schutzzollverband eintreten wollten, kam ein Handelsakademiker des Südens auf seiner Informationreise auch in die lüb. Stadtbibliothek, um Schriften über den Eintritt Lübecks in den Zollverein kennen zu lernen und die hanseatischen Schiffahrtverträge durchzumustern. Ich führte den Gelehrten vor das schmale Bort der Lubezensien, auf dem Lübecks Handel und Statistik dürftig vegetieren! Es fehlten alle Pflichtexemplare der Musterarbeiten des Vereins für lüb. Statistik und der amtlichen

Einzeldrucke nach 1868, von denen noch neuerlich 62 Stück antiquarisch ausgeboten wurden; die Verordnungensammlung durchzustudieren reichte der eine Aufenthaltstag nicht aus. Den Besucher interessierten auch die Handelsbewegungen im letzten Viertel vor 1800 und der Einfluss der Kontinentalsperre des ersten Napoleon auf Lübeck. Ich zeigte ihm die Konkursbilanzen jener Zeit bis zur Roddeschen Stockungmasse, deren Umfang und Grösse ihn erschreckten, obgleich er von der genialen Charaktergrösse, welche den Bürgermeister Rodde und Schwiegersohn des Professor Schlözer auszeichnete, keine Ahnung hatte. Ich bemerkte, dass Professor Mantels eigenhändig in dies Fach als in die hier allein richtige Stelle gelegt habe das erste allgemein deutsche Handelsadressbuch, welches mit Handbuch 1787 in Leipzig erschien; es enthalte eine Liste der lüb. Grosskaufleute; merkwürdig sei die grosse Anzahl der Zuckerfabriken, von denen nur noch die eine der Familie Lau in der Hüxstrasse existiere. Lübeck habe damals ganz Russland mit Zucker versorgt, weil man dort wähnte, dass die Winterkälte das Zuckerraffinieren verhindere; erst Baron Stieglitz aus Wal-deck, der seinen Sohn auf der lüb. Katharinenschule ausbilden liess, habe durch sein Zuckeretablissement in Narva Reichtümer gesammelt. Der Fremde kannte dies Adressbuch nicht; die Verbesserer der Mantelsschen Lebensarbeit hatten es in eine Sammelei des verschiedenartigsten Inhalts eskamotiert; ich suchte die Nummer in dem Bandwurmkatalog, dessen Lateintitel den Nationalökonomen belustigte; ein hiesiger Patriot brachte mir einmal eine Seite aus einem „alten Brockhaus", welche ihn als veraltet bezeichnete. Mein Begleiter war überrascht, unter den Büchern dieser Abteilung etwas Wertvolles zu finden, das er nicht kannte; daneben standen Bücher über Hamburgs Handel, unter ihnen eines über Völlerei; als er sich umwandte, fand er auf einem Brett

die Freimaurer, die französischen Sozialisten und die zielbewussten Sozialdemokraten! Da rief er in heiterer Abschiedlaune: „Lasst genug sein des grausamen Spiels; ich muss noch über Schöppenstedt und Krähwinkel heimreisen!“

Die Michaelisschwestern vom gemeinsamen Leben und ihre Buchdruckerei in Segebergs Konvent.

An die Patrizierfamilie Segeberg erinnert die erste Nachricht über Lübecks Handel mit Büchern; Ambrosius Segeberg hat jedenfalls bei der Gründung der ersten und bis 1530 einzigen Buchdruckerei in Lübeck mitgewirkt!

Barthold Segeberg verordnete in seinem Testament, das 1877 noch „nicht aufgefunden war“, eine Stiftung, welche 1876 ein Kapital von 75720 M, mit Zinsertrag von 2946 M, besass; sie war bestimmt für 15 Frauen, die zur Krankenpflege verpflichtet waren und 10 Faden Holz, 5000 Soden Torf und 43 M 20 Pf. erhielten, 20 ausser dem Hause in der Johannisstr. 34 wohnende Frauen bekamen 24 M. Das Haus ist nach dem Brande von 1586 neu aufgebaut und wurde 1857 an die Armenanstalt zur Einrichtung eines Männerarmenhauses für 9600 M verkauft; es werden 2400 M an das Krankenhaus gezahlt, um zur Krankenpflege und zur Ausbildung von Krankenwärterinnen, die zur Pflege von Kranken in der Stadt brauchbar sind, verwendet zu werden. Auch die Unterhaltung der Segebergkapelle in der Marienkirche, deren Vogt jährlich 7 M 20 Pf. erhält, besorgt die Stiftung. Ausserdem verfügte Barthold Segeberg im Jahre 1400 den Ankauf des Konventgrundstücks an der Ecke der Weberstrasse. Es hausten dort „gewisse Frauenzimmer“, die 1355 und 1388 sorores de tertio ordine s. oder te tertia

regula Augustini, genannt werden; sie waren eben nicht mehr die besten Schwestern, sondern Büsserinnen, bekehrte Frauen, weil sie anfangs ein freies Leben geführt hatten und hier Busse thaten; man war bedacht, diesem Ärgernis abzuhelfen; sie wurden verjagt in den Kolk, dessen schmaler Ausläufer zur Trave noch jetzt nach ihnen Pagönnienstrasse heisst.

Barthold starb jedoch schon 1409 und der Ratsverwandte Johann Segeberg baute auf Anraten des Bischofs Nikolaus Sachow ein neues Gebäude und besetzte dasselbe zur Reformation mit „ehelichen unberüchtigten Frauenspersonen, die unter Aufsicht und Gehorsam einer sog. Mutter lebten"; es waren anfangs 30, dann 40 und 50 Schwestern vom gemeinsamen Leben, welche sich dem Hauptbrüderhaus Springborn in Münster unterordneten und sich den Rhein hinauf bis in die Schweiz ausbreiteten; über Lübeck und Marienwold kamen sie mit den ähnlichen ketzerischen Bestrebungen des Brigittenordens in Verbindung. Bereits zwischen 1440 und 1447 wird berichtet von einem vom Segeberghaus in Lübeck begründeten Schwesternhause in der Schweriner Diözese nahe bei Rostock.

Der Senior der hamburger Geistlichkeit Hirsche hat die Geschichte ihrer vorreformatorischen Bestrebungen ausführlich geschildert im Supplementband zu Herzogs Realencyklopädie.

Der offene Sinn, welchen überhaupt die Klöster der Druckkunst entgegenbrachten, findet sich sogar auch in Nonnenkonventen, z. B. im Nonnenkloster Bethanien bei Mecheln in Beligien; im Inventar der Äbtissin sind 1463 verzeichnet: instrumentum ad imprimendas scripturas et imagines, 9 printe lignee ad imprimend.

„Elzeben Cordes Hurlemans dochter, Ambrosio betruwet, erhielt als Brautschatz und Mitgift sodane gudere, alse ehr unde ereme kinde angefallen zint na dodezeligen Hinrik

Warendorpes. Ambrosius soll etwas entrichten Bruno Warendorpe u. s. w." So wird im Niederstadtbuch eingeschrieben 1468 am Tage der Geburt Christi; die Sonntagsruhe existierte also am damaligen Neujahrstage nicht, da in der Ratssitzung sogar solche Vergleiche über Geldgeschäfte erledigt wurden. Durch das „u. s. w." beim Abdruck der Urkunde erfahren wir leider nicht, mit welchem Kapital Ambrosius Segeberg in die Gesellschaft der Schwesterndruckerei eintrat. Das Verfassen-, „Dichten-" und Druckenlassen von Büchern galt vor 1488 als ein Gott wohlgefälliges christliches Werk; ein nd. Gebetbuch schliesst mit: „biddet for den dichter". Im speghel der sammitticheyt, D. 19, steht am Schluss: „biddet eyn Pater noster vor den dichter, dath em God myt gnaden syne sammyttycheyt wylle vorluchten". Im speygel der leyen D. 39 auf Bl. 22: „de dyt boek leeth make un ok de dar inne lesen, leve here God wyl den io gnedich wesen Amen". Hurlemann der Schwiegervater und Ambrosius betrieben den Grosshandel mit den Arbeiten der Schwestern, welche sich ausser der Krankenpflege auf Abschreiben und Drucken von Handschriften, auf Holzschnitt und Weben von Laken richteten.

Der Zwiespalt zwischen der treuen Anhänglichkeit an die alternde Kirchengewohnheit und der Begeisterung für die Reformideen und Ziele der Zukunft zeigt sich auch im Segebergkonvent. Die Schwestern hatten mit dem Konvent die Regel des Augustinus übernommen, aber sie wirkten nach den Grundsätzen des gemeinsamen Lebens, welches die Nonnenwirtschaft verbessern sollte. Das Haus soll 1462 abgebrannt sein und der Bischof Arnold weihte die neue Kapelle mit einem Glockenturm 1463 ein; zu Ehren des Erzengels Michael hatte sie zwei Altäre und viele Reliquien, welche sich in den ausgehöhlten Köpfen der Statuen verbargen, z. B. des Bonifacius, der 1000 Soldaten, der 1100

Kölner Jungfrauen und anderer Märtyrer, zusammen 400! Viele Bretzen-Broschen zum Zusammenstecken der Mäntel der Jungfrau Maria und der Überwürfe der Geistlichen waren vorhanden. Ablässe waren durch gewisse an Nebenaltären und vor Statuen abgebetete Paternoster zu erwerben; ihr Memorienbuch füllte sich mit den Namen derjenigen, welche für die Rettung ihrer Seelen aus dem Fegefeuer Geschenke darbrachten. Eine der Schwestern vermachte ein gewisses Geld, von dessen Renten dreimal im Jahre Weihnachten, Ostern und Pfingsten je zwei Tonnen Bier mit etwas Brot den grauen Michaelisschwestern spendiert wurden, damit sie eifrig für das Heil ihrer Seele beten sollten! Die Meisterin vom Johanniskloster Gertrude Geseke Franke wanderte 1450 zum goldenen Jubelfest nach Rom; den Rhein herunter über Westfalen zurückgekehrt, schloss sie sich dem neuen „ghemenen Leven" an und ward im Segebergkonvent „moder und stedewartsche", bis sie 1481 starb und drei Männer nach Rom, Einsiedeln unde sunte „Enewolde" pilgern liess, um für ihre Seele zu beten. Hauptpastor Melle hat dies noch 1711 gelesen „in libro memoriali membranaceno!" Sobald dies Memorial und das Testament von Barthold Segeberg wieder aufgefunden sind, werden sich die Dunkelheiten in der Geschichte der Segebergdruckerei aufklären.

Die moder Regeersche: Elsabe Lonendorpf aus Plön bis 1471, Geseke Franke bis 1481, Margar. Becker bis 1518 hatten mit der Prokuratorschen und 6 Amtsschwestern das Regiment; sie wählten sich den Priester und gaben ihm nach einem instrumentum assecurationis von 1476 Kost, Kleidung und Wohnung oberhalb der Kapelle neben der „sehr ansehnlichen Bibliothek"; er war zugleich Mitregierer und hatte für die Arbeiten der Schwestern zu sorgen. Es waren: Bertold Bolle von Herford, starb 1491, Joh. Wevel von Herford, starb 1482, Joh. Stüve von Rostock bis 1485,

Jaspar Welling von Dulmen bis 1505 nebst Mithelfer Bernh. Valle von Münster, Bruder zum Springborne.

Ein reicher Schatz war die den Arbeitszwecken der grauen Schwestern dienende Sammlung von Handschriften und gedruckten Büchern; als 1556 die letzten 5 Schwestern anderweitig bis an ihren Tod verpflegt wurden, zogen die Waisenkinder als Erben in den Konvent; das Vermögen ihres Hauses hat sich seitdem auf 600000 vermehrt mit einer Jahreseinnahme von 30000 M. Sie erbten auch die Bibliothek, die 1779 noch unberührt im Bibliothekzimmer ihrer Vorsteher stand. 1758 liess der Lizentiat juris Carstens den Anfang eines Katalogs drucken, der die Druckbücher vor 1477 verzeichnet, darunter das Catholicon von 1460, je 1 von 67 und 70, 72 4, 73 3, 74 7, 76 4, 77 19; die 42 geschriebenen und gedruckten Bücher ohne Jahreszahl haben nur an zwei Stellen einen Druckort; vermutlich waren die übrigen 40 Handschriften, deren letzte sich betitelt: Processus judicis teutonicalis oder eine Anweisung zur praktischen Rechtsgelahrtheit in althochdeutscher Sprache. Unter den Drucken befindet sich eine Schrift von Gerson admonit. quomodo cautae legendi sunt quorundam libri propter errores occultos; möglicherweise bezieht sich das Mohnbuch de erroribus clericorum auf das Buch von Gerson.

Die durch ihre Organisation aus zahlreichen wohlhabenden und durch klösterliche Regeln zusammengehaltene, über Westdeutschland verbreitete Brüderschaft vom gemeinsamen Leben bestimmte in ihrer Regel die Erwerbung der Lebensbedürfnisse durch eigene Arbeit; der Gedanke lag nahe, durch Vervielfältigung von Handschriften eine einflussreiche Wirkung auszuüben und die Schwestern so zu beschäftigen.

Von Frauenhand schön und sauber geschrieben sind erhalten die Abschrift des Memorienbuchs der Michaelis-

schwestern und das Missale des Johannisklosters in Folio von der dortigen Meisterin geschrieben und einige juristische Handschriften mit dem Signet des schmalen Reichsadlers und dem handschriftlichen Hinweis auf den Segebergkonvent, ferner zwei Verzeichnisse: das eine beim Testament des Syndikus Batz, welcher dem Rat seine Handschriftensammlung gegen Entgelt von 300 M lüb. jetzt 5760 Rmk., vermacht, wobei auch der lüb. Adler vorkommt. Wichtiger ist das abschriftlich vorhandene Inventar über die Handschriftenvorräte im Konvent, welches die umfangreiche Bedeutung dieses Handschriftenhandels dokumentiert! Aber Gutenbergs Kunst rief in Mainz ein gebieterisches Halt! und unsere fleissigen Michaelisschwestern mussten sich auf ein anderes Arbeitfeld begeben.

Dr. Ernst Deecke, der tüchtigste und fleissigste Kenner der lüb. Erstdrucke begann 1840 seine Rede bei der Jubelfeier in der Katharinenkirche mit folgenden Worten: »Vierhundert Jahre sind es, seit urdeutschem Gestein jugendlich frisch der Strom entquoll, dessen Silberbande jetzt den Weltkreis umziehen! Mühsam rang er sich von Fels zu Fels, in kindlicher Einfalt darbietend, was er geben konnte! Er dämmte sich zum Teiche, aber im Widerstand wuchs seine Kraft, in jähem Fall braust er nieder in die Ebene, in das Gewühl des Marktes, in den Streit der Parteien und in den Kampf der Völker! Im breiten Bette rauscht er dahin, der Fesseln spottend, die Ufer weit und breit überflutend, die Fluren zu tausendfältiger Saat befruchtend, eine unermessliche Bahn der Gesittung und des Verkehrs für alle Nationen! O dass es dem so wäre, dass es immer mehr so würde, dass der freie Gedanke und das freie Wort die Kunst belohnten, dass nicht Lüge und Trug sie umstrickten, dass sie nicht eine Beute würden dem Unverstand und der Leidenschaft, dafs goldene Halme da wogten, wo noch der Dorne und Geniste wildes

Gestrüpp die Lande überwuchert! Sie giebt dem Gedanken Stärke und den Worten Flügel, dass sie nicht vergeblich klopfen an den Palast und an die Hütte, sie trägt sie sicher über des Nordens eisige Felder wie durch des Südens brennende Wüsten, du zeigst ihnen den Weg durch des Westens freie Meere wie durch des Ostens geknechtete Steppen, sie hilft, dass Wahrheit und Friede zu allem Volke kommt; sie schlingt das goldene Band der Einigkeit von Pol zu Pol."

„Es gab eine Zeit, wo Lübecks Druckerei zu den ersten Norddeutschlands gehörte und durch sie nicht nur die Nachbarstädte und Länder allein, sondern auch ferne Reiche Kraft und Macht empfingen an dem Lichte teilzunehmen, das die aufgehende Sonne der Wahrheit verbreitete. Nächst Mainz, Bamberg, Köln, Augsburg, Nürnberg, Basel ward in Lübeck zuerst gedruckt und der bedeutendste Kölner Buchdrucker war der Lübecker Coelhoff! Keine andere Stadt des Nordens hat eine solche Menge noch erhaltener und bedeutender Drucke aufzuweisen als gerade Lübeck, wo der Reineke Vos, wo die zweite und die dritte niederdeutsche Bibel gedruckt wurden! Unaufhaltsam verbreiteten sich die billigen und korrekten Druckerzeugnisse!"

Die Brüder vom gemeinsamen Leben beschäftigten sich in den Niederlanden schon von 1435 bis 1495 mit Holzplattendruck; die biblischen Bildertafeln zum Rudimentum von 1475 Nr. 10 sind niederländische Arbeit. Handschriften wurden von den Michaelisbrüdern zum Weidenbach in Köln, in Marienthal, in Brüssel und Nürnberg angefertigt; da im Mutterhause zum Springborn keine Druckerei war und da Coelhoff nach 19jähriger Thätigkeit nach Köln übersiedelte, ist anzunehmen, dass er von Köln die ersten Pressen, Lettern und Werkzeuge bezog, bis 1479 Ghotan von Magdeburg nach Lübeck kam und den Typenschatz verschönerte und reichlich vermehrte.

In der Marienkirche wurde 1462 hinter dem Hochaltar vom Bürgermeister Kastorp ein reich ausgestatteter täglicher Mariengottesdienst mit einem Sängerchor gegründet und später von Ghotan durch das Geschenk seiner Hausorgel gefördert; die Kapitalien dieser Mariengemeinschaft wurden 1532 von Bugenhagen zur Gründung der gelehrten Katharinenschule angewiesen. Der Marienkultus wird vom Vatikan bei Rückgang und Verfall eifrig befürwortet, sogar noch vom Papst Pius IX. vor dem vatikanischen Konzil, das die Unfehlbarkeit beglaubigte. Ablass und Rosenkranz, Posaunen und Weihrauch verloren schon vor 1500 ihre Zugkraft; aber in den Herzen hafteten die tiden und Betrübnisse unsrer lieben Frau Maria inniger und fester als das in volltönender, aber fremder Sprache unverständliche: Stabat mater dolorosa super crucem; es stand die Mutter schmerzenreich vor Kreuz und Leid des Sohnes, den sie mit Schmerzen geboren!

Auch die beiden Mohndrucker Ghotan und Arnd erkannten dies und bringen in ihren Gebetbüchern die tiden und Gebete um den Schutz der Mutter Gottes.

Aber gerade diese Gebetbücher vermehrten die Arbeit der Schwestern; sie übernahmen jedenfalls den Verkauf und die Verbreitung in der Frauenwelt, während der Priester und Mitregierer das „Mannsvolk, welches er vom Sprechzimmer fernhalten musste,“ mit Narrenschiff und Pfaff von Kalenberg, mit Henselin und Reineke Vos versorgte!

Dr. Hofmeister in Rostock hat in seiner vortrefflichen Abhandlung über das Rostocker Buchgewerbe urkundlich nachgewiesen, dass die dortigen Michaelisbrüder den Kleinhandel mit ihrem Druckverlag selbst betrieben; die Schwestern in Lübeck werden ebenso gehandelt und den Grossverkauf ihrem Gönner Ambrosius überlassen haben; letzterer wird auch der lüb. Bürger gewesen sein, welcher dem Kloster

Wadstena die verbrannten Ex. der revelationes Brigittae in Kommission übergab; es wird dadurch bezeugt, dass die 800 Ex. dieses 64mal nachgedruckten Originals ein Verlagsunternehmen auf eigene Kosten der Segebergdruckerei waren.

Ein undurchdringliches Geheimnis ist noch die Herstellung der vielen schönen Holzschnitte in den lüb. Erstdrucken bezeichnet durch T mit angehängtem Kreuz; ihre Eigentümlichkeit sind die sonst nicht vorkommenden Strichlagen, deren Form sich nur bei Ghotan und Arnd zeigt.

Matthäus Brand druckte 1504 in Ripe expositiones circa leges iucie per Canutum episcopum vibergensem opera diligentiaque probi viri artis impressoriae magistri Matth. Brandis. Auf der letzten Seite befindet sich ein grosser Holzschnitt mit den Strichlagen, offenbar dem Inhalt des Werks entsprechend gezeichnet, um die letzte Seite zu füllen und zu zieren. Matthäus galt dort als Letternstecher und Formschneider.

Da das Monogramm sich neben den Wappen der Mohnkapseln Adler, Totenköpfe zeigt und da das Kreuz auf eine kirchliche Gemeinschaft hinweist, darf man fast vermuten, dass die Michaelisschwestern selbst eine Kunstwerkstube hatten und nach eigenhändigen Zeichnungen den Schmuck ihrer Werke im Holzschnitt herstellten; es ist nirgends vermerkt, dass sich das Monogramm auf den Holzschnitten selbst findet.

Die vervollständigte Abschrift des memorienboek von sunte Augustini regeln betitelt sich Mem. von sunte Michaelis Konvent 1463 bis 1514; ausserdem befanden sich 1807 in der Konventlade memorienboek der broderschop des hilligen cruces, ferner M. sunte Gertruden und dat boek to lesen tempore refectiorum.

Aber selbst diese Fülle von Arbeiten genügte schliesslich für die 50 „gemenen Konventualinnen“ nicht; es wurde

ihnen ein Webstuhl geschenkt und sie webten »Laken«, wodurch sie beim Volk als „Wöllschwestern" ausstarben; Laken oder Tuch bezog die Hanse bisher aus Flandern; es eignete sich also gut für Segebergs Ausfuhrgeschäft.

1480 erteilte der Rat den geistlichen susteren in sunte michaelisconvente by sunte Ilien gelegen sunte augustini ordens wesende anders heren johan segeberges convent benomed das recht drieleyf sorte van lakene to makende und zwar mit drei verschiedenen teken, dat beste laken mit eneme arne mit enem duppelten hovede uppe enem side unde uppe den andere siden dat lubesche schild. Dat andere laken dare nebenst best wesende mit eneme duppeltem hovede unde een klenes schild mit enem arndee sic ok mit enem duppelten hovede unde een kleene schild vor der borst hebbende unde dat derde laken dat legeste unde geringeste mit deme lubeschen schilde alleene to tekende. Auch Länge und Breite dieser Laken wurden vom Rat genau bestimmt und drei besetene borger mussten als Bürgen beeidigen, genau dafür zu sorgen, dass die einzelnen Laken gut und die Zeichen die richtigen seien.

Das Niederstadtbuch, wie es ursprünglich hiess liber debitorum, hatte anfangs nur den Zweck, unter öffentlicher Autorität mit alleiniger Ausnahme der Übertragung von echtem Eigentum und des Rentenkaufes zur Verzeichnung und dadurch zum vollständigen Beweise der verschiedensten, grösstenteils vor dem Rate oder zweien Ratsmännern vorgenommenen Geschäfte, wie sie Dreyer genau anführt, zu dienen, erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts beginnen in den Eintragungen und finden sich dann in stets wachsender Anzahl Urteile des Rats und zwar zunächst in erster und zweiter Instanz und des Oberhofs.

Die römische Klerisei merkte schon nach 40 Jahren, welche ihr drohende Gefahr sie durch ihre Gunst für Guten-

bergs Neuerung heraufbeschworen hatte; sie versuchte, den unbändigen Druckereigesellen in die kirchliche Polizeizensur einzuschnüren und in diesen Fesseln zu ersticken! Aber durch den Widerstand gegen diese barbarische Gewalt erstarkte die Lebenskraft der Buchgewerbe, die noch heute siegreich solche Bekämpfung und Eindämmung überwinden. Die Zaren Paul und Nikolaus I. wollten den Gedanken der Volksbewegungen von 1798 und 1848 die Einfuhr in das „Heilige Russland" unmöglich machen. Zar Paul ward von den Bojaren seiner Umgebung im Beisein seines Thronfolgers erdrosselt, als er seinem Gesandten Krüdener nach Berlin den Befehl schickte, Preussen deshalb den Krieg zu erklären! Der rocher de bronze der stabulierten Souveränität Zar Nikolaus I. liess im Landgrenzkordon unablässig zur Verhinderung des Einschmuggelns Kosaken hin- und herreiten. Aber in stockfinsterer Mitternachtsstunde hörte ich den Postkondukteur aus Leibeskräften ohne Unterbrechung das Posthorn blasen, damit die Einspänner, welche die Bücherballen „mit den pariser Spitzen aus dem Kopf von Heinrich Heine" einschmuggelten, rechts und links vor der Postkutsche in die Gräben auswichen. Von den Dampfern in Kronstadt trugen die Stewartessen in schweren Brotbeuteln unter der Krinoline für ein Trinkgeld von einem Rubel nach Wassilijostrow Herzens Londoner Glocke in russischer Sprache, „damit der Zar höchstselbst den sechsfachen Preis für jede so eingeschmuggelte Glockennummer zahle!" Als sein Sohn zum erstenmal als Zar nach Berlin kam, liess der „König persönlich durch den Leiter der politischen Polizei Geheimrat Friedrich die Buchhändler bitten, Herzens Londoner Drucke nicht in die Schaufenster zu legen; den Verkauf verbieten wolle und könne man nicht!" Anderweitig läutete diese russische Glocke — gleich den Reliquien der Märtyrer in Segebergs Konvent — in ausgehöhlten rohen Makulatur-

paketen, als Rust' Chirurgie oder als Ritters Erdkunde mit Täuschungfakturen von Th. Chr. Fr. Enslin oder von Georg Reimer! Heinrich Heine schlüpfte in Wien durch Maut und Zensur als Cornelii Nepotis vitae, für Quintaner brauchbar erklärt, von Julius Campe ein; die jüngst schmählich ermordete Nachfolgerin der Kaiserin Maria Theresia, deren Tochter in Paris guillotiniert wurde, schwärmte begeistert für Heinrich Heine, ohne „ein Pater noster für den Dichter zu beten!"

Nach Klüber veröffentlichte der lüb. Staatskalender allein den Geheimbefehl des Bundestages von 1834, welcher alle fertigen und alle zukünftigen Schriften von Heine und vom „Jungen Deutschland" und alle Werke ihrer Verleger verbot. Der Polizeistaat erreicht durch solche Verfolgungen immer nur das Gegenteil seines Wollens; er stärkt die Kraft und Macht der Neuerer zum Ausharren bis zum Siege. Es war ein Segen des Partikularismus, dass man in Braunschweig und Leipzig druckte, was in Berlin gemeingefährlich war. „Ein Hahn mit Senfsauce" ward in mecklenb. Waren am Müritzsee geschrieben, aber in Lübeck gedruckt, weil das Majorat der Frau Gräfin Ida Hahn-Hahn jenseit der Müritz dies gepfefferte Gericht nicht verdauen konnte! Bei Beginn der lüb. Leuchten- und Pflastersteuer, welche erst im letzten Jahrzehnt in der Grundsteuer mit einem Rechtsirrtum verschwand, ward Daniel Jacobi aus der Petersgrube vor das Strafgericht zitiert und nach den nl. Bl. peinlich scharf bedroht, dass er seine Broschüren ohne lüb. Zensur nicht in Altona drucken lassen dürfe; liest man dieselben heute, so merkt man, wie das damals Bedrohte jetzt als musterhaft gesetzlich gilt. Jetzt verschwinden im Zarenreich noch immer die Gedanken unter Pechschwärze; durch dies russ. Pflaster erfahren aber die Leser, wo sie die ungeschminkte reine Wahrheit studieren können. Diesen heutigen „abgeteilten Zensor" hat schon unser Künstler T mit Kreuz 1491 im

Schlussholzschnitt des Schachgedichts dargestellt; es ist D 5, S. 7 oben »ein Mann, in der Rechten eine offene Schere, in der Linken ein Beil, darunter: desse figure horet to deme spele nicht.“

Das Stadtgespräch redet dann sehr deutlich und erzählte neuerlich in Petersburg den Traum des Zaren von drei Stieren; er sah, wie ein blinder Stier einsiedlerisch graste, während ein magerer von dem fetten aufgefressen ward. Der Oberprokurator des Heiligen Synod wollte ihm des Bild nicht deuten und schickte ihm den unantastbaren Metropoliten von Moskau als Ausleger, der mit dürren Worten weissagte: Der Magere ist der russ. Bauer, der hungernd ausstirbt; der Fette ist der russ. Finanzminister, der 183 Millionen in Paris anleiht; der Blinde aber ist der Friedensfürst in der Eremitage, der nicht sieht, was in seiner Umgebung vorgeht!

Die Presse, die es ihm mitteilen könnte, wird geknebelt und geschwärzt; es ist eben seit 1849 ein geflügeltes Wahrwort vom Unglück der Herrscher, welche die Wahrheit nicht hören und nicht hören wollen! Wie seine Ahnen Paul und Nikolaus I. will der Zar jetzt durch eine Passabgabe von 300 Rubeln für das halbe Jahr seine Unterthanen von der Verseuchung durch die Gedanken der Freiheit im Auslande absperren. Er selbst aber reist zuweilen nach Europa; im vorigen Jahre besuchte er das Stadthaus in Reims und soll dort nach ungenauen Zeitungsberichten eine uralte gedruckte russ. Bibel gesehen haben. Der Bürgermeister von Reims, Herr Arnaud, war so liebenswürdig, mir auf meine Bitte den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Herr Maire Arnaud zeigte dem Zaren zwei geschriebene Dokumente aus dem zehnten und elften Jahrhundert; das älteste meldet die erste Union Frankreichs mit Russland, indem der König Heinrich I. die moskowitische Grossfürstin Anna

heiratet. Das andere ist ein den vier Evangelien der Bibel entlehntes Evangelienbuch zum Verlesen vom Altar an allen Sonn- und Feiertagen. Beide sehr kostbare und seltene Manuskripte sind in altslavischer Sprache abgefasst und in den vom Bischof Cyrillus erfundenen Buchstaben geschrieben. Über die Reproduktionen berichtet Herr Maire Arnaud wie folgt: „fête de l'ouniée Ce précieur manuscrit, en langue Slave et en caractére cyrilliques, n'a éte leproduit en facsimilé que de norjours, en 1843 par Kopitor et cn 1899 par M. Louis Leger. Ces deux volume, sous derenus trés rares en France, et il existe, en outre, une reproduction en chlichés photographiques par V. Charlier."

Wie die Burschenschafter von Jena und die Studentenkämpfer auf den berliner Barrikaden von 1848 die Fundamentgründer des Deutschen Kaiserreichs waren, sind die Studenten in Petersburg und Moskau in die „Initiative" eingetreten. Der „Unterrichtsgeneral Wanowski" hat sie mit „Kavallerieregimentern, mit Kosaken und metallspitzigen Knuten" niedergeschmettert!

„Echt russisch ist die Art, wie man die Schäden heilen will. Eine Absperrung gegen Westeuropa soll die Zufriedenheit mit der russischen Knute wiederherstellen! Es verlautet, dass die Gebühren für Reisepässe ins Ausland für russische Staatsangehörige von 15 Rubel auf 300 Rubel, für aus Russland nach dem Ausland reisende Ausländer entsprechend von 5 Rubel auf 100 Rubel erhöht werden sollen. Dadurch will man die unbemittelte Jugend vom Studium an ausländischen Universitäten hindern, wo sie Ideen anfnimmt, die dem zarischen Despotismus unbequem sind."

In diesem Kampf für die „Freiheit der Wissenschaft und der Volksaufklärung" sollen 60000 Opfer ohne Recht und ohne Urteil „administrativ" nach Sibirien verschickt sein!

Der Handschriftenhandel.

Angelo Mai in Rom veröffentlicht die erste Nachricht über den Verkauf einer Handschrift aus Lübeck an Cosimo di Medici, welcher eigenhändig in den Katalog seiner Handschriften vermerkte: „Plinius de naturali historia, literis antiquis cooperta crocea, fl. 100."

Dies fl., welches noch jetzt zur Bezeichnung von Gulden gebräuchlich ist, bedeutet Florenen, welche zuerst in Florenz mit dem Stadtwappen der Lilie geprägt wurden; Lübeck übernahm diese Lilie auf seine gleichwertigen Dukaten und stellte auf die Rückseite Johannes den Täufer. Der englische Rosenobel des Königs Eduard, der im Schiff an der Segelstange mit der Rose in der Hand steht, erhielt in Lübeck auch den Johannes und einen lüb. Adler so gross wie eine Erbse. Der Wert war damals 8 M lüb. Crt., jetzt 153 M 40 Pf. Der Mediziäer bezahlte also die Naturgeschichte des Plinius mit 15360 M! Die „rinschen" Gulden, welche die geistlichen Herren am Rhein ausgaben, waren von Silber und hatten nur einen Wert von anderthalb Mark. Es existierte in Lübeck noch eine Handschrift des Plinius, von der sich nur 12 Pergamentblätter erhalten haben, weil sie etwa 1620 zum Einbinden, der für die Zirkelkompagnie der Junker geschriebenen und mit Wappen und Bildern reich geschmückten Chronik Rhebeins in 12 Bänden verwendet wurden. Dr. E. Deecke hat vorsichtig bei Beschreibung des Inhalts diesen Schatz der äussern Hülle nicht erwähnt, weil er die Gefahr kannte, dass Hände, welche den Wert der Unberührtheit von alten Einbänden und von Sammelbänden nicht kennen, dieselben ablösen könnten; neuerlich soll dies doch geschehen sein. Deecke bemerkte auf einem Bruchstück einer wertvollen Pergamenthandschrift von Detmars Chronik: „vom Juden Stern für acht Schillinge gekauft!"

Die Pliniushandschriften sind aus dem nördlichen Frankreich durch die Benediktiner nach Norddeutschland gekommen; die 1430 nach Florenz verkaufte hat vorn ein Bild mit der Inschrift: Petrus de Slaglosia (auf Seeland) me fecit. Als 1375 der Markgraf Jobst von Mähren mit dem Kaiser Karl IV. in Lübeck war, fand er hier eine sehr alte Handschrift des Livius bei Benediktinern in den Nachbargebieten, vielleicht in Cismar.

Der 1464 verstorbene Syndikus Simon Batz vermachte in seinem Testament seinen Vorrat von Handschriften dem Rat von Lübeck gegen eine Zahlung von 300 M, jetzt 5760 Rmk.; es sollen Aesop, Euklid, Virgil, Priscian und von Ovid die amores und remedium amorum enthalten sein nebst einigen theologischen Handschriften; die meisten waren juristische und dadurch wichtig und bemerkenswert, dass sie ihre Herkunft aus Segebergs Konvent durch den Doppeladler bezeugten.

Die frühere Wertschätzung von Handschriften bezeugt das Testament einer Baronin von Castellani, welche 1392 verordnete, dass ihre Tochter eine Handschrift des corpus juris erben solle, wenn sie einen Juristen heirate, damit das Kleinod -- nicht die Jungfrau, sondern die Handschrift in die rechten Hände komme! Freilich konnten nur reiche Leute Handschriften kaufen, wie dies der Titel der biblia pauperum ausspricht; sie ward nur gedruckt, damit arme Priester sie kaufen könnten; eine Verbreitung der Bibel als Volksbuch hielt die Klerisei für unmöglich! Auch die öffentlichen Schreiber, die vielfach mit Lesen und Schreiben aushalfen, wurden in Testamenten bedacht; so vermachte 1386 Hermann von Fanen dem Schreiber auf dem Marienkirchhof — scriptori super S. scriniterio beatae virginis — Johann Backe ein paar Stiefel; 1392 bestimmt Jakob Kelner 20 M

lüb., jetzt 384 Rmk., dem Schreiber auf dem Marienkirchhof Johann Smeden.

Handschriften wurden selbst in Italien nur auf Bestellung angefertigt; an den Universitäten in Bologna und Paris waren die stationarii nur Verleiher von Handschriften gegen ein Mietgeld; Handel mit Büchern war ihnen sogar verboten. Ein ligator librorum musste in Bologna 500 Lire Kaution stellen.

Wie in späterer Zeit alte Handschriften hier gering geschätzt wurden beweisen die obigen Notizen und die Meldung des Touristen Uffenbach, dass er in der Stadtbibliothek gar keine Handschriften und Erstdrucke sah; jetzt beherbergt sie 715 Stück, nämlich 181 zur Geschichte Lübecks, 303 kirchliche, 145 juristische, 75 vermischten Inhalts! Dazu kommen viele neuere Vorarbeiten von Melle, Dreyer und von Deeckes eigener endlos fleissiger Hand; Deecke hat sie durchstudiert und mit einem kurzen aufgeklebten Vermerk versehen; sein Verzeichnis derselben ist leider mit allen seinen Aufzeichnungen über die Erstdrucke verschwunden!

Auch in der Papierfabrikation hat Lübeck den Vorrang in Norddeutschland, da Lüneburg erst 1479 als Konkurrent vorkommt. Der Rat von Lübeck verbietet als Oberhof um 1400 dem Rat von Reval die Ausfertigung gerichtlicher Urteile auf Papier, „wante dat pappier vergenklick is!“ Ein ähnliches Vorurteil empfing Lübeck nach 400 Jahren von dem Pentarchiestaat Preussen, der seine Postsäcke dem unter der Ägide des Generalkonsul Schlözer von Lübeck nach Petersburg in der Ostsee fahrenden Dampfer Nikolai nicht anvertrauen wollte, „weil dies Vehikel zu unsicher sei!“ Die lüb. Stadtbibliothek bewahrt dies Dokument, das 1838 scheinbar durch den ersten Dampferbrand unter Kapitän Stahl dicht vor der Rhede von Travemünde besiegelt ward. Aber 1902 wird im nordeiskalten Februar der Reichsadmiral Prinz

Heinrich vom Deutschen Kaiserreich zu neuntägiger Fahrt durch das Weltmeer im heftigsten Schneesturm sogar einem Privatdampfer anvertraut! Tempora mutantur et nos mutamur in illis!

Die erste Papiermühle Lübecks befand sich schon vor 1420 im Schönkamp beim Dorfe Curan im jetzigen Domfürstentum Lübeck; sie war im Besitz einer Gesellschaft von Patriziern: Amelius Luchow, Krämer Steven Howe, und von der Familie Soling Heinrich Tideken der Alte und Tideken der Junge und ihr Neffe Cord, deren Anteile auf Tideken, der 1428 in den Rat gewählt ward und 1436 starb, 1425 übergehen. Ein Achtel des Werts der Fabrik wird mit 108 M lüb. angegeben, der Gesamtwert ist also 864 M lüb., jetzt 16585 Rmk. Der Ratsherr Tideken Soling baute eine zweite Papiermühle nach dem Februar 1428 in Hönhagen im lüb. Kirchspiel Nusse. Der Preis des Papiers wird 1422 auf elf Schillinge, jetzt 13 M 20 Pf. für das Ries angegeben, einer besseren oder der besten Sorte. Cord Soling wird 1428 auf die Dauer von 10 Jahren angestellt to makende dat pappir verdich. Von 1434 bis 36 erhält er drei Mitarbeiter auf drei Jahre, die auch anderweitig sich beschäftigen können. Als Lohn erhielt Hermann Willeke 6 M lüb., jetzt 7 M 20 Pf. jährlich, ein paar Hosen und zwei paar Schuhe, Bernhard Niebur nur 2 M lüb. und ein paar Schuhe; Willeke konnte sich an der Fahrt nach Schonen zum Heringfang beteiligen; alle müssen sich eidlich verpflichten, die Geheimnisse der Papierfabrikation nicht zu verraten, in andern Fabriken nicht zu arbeiten und selbst keine anzulegen; effte dat em entgegen ist, dat to der molen em to vorvangede moge wesen sunder alle arglist dat my god so helpe. Vor 200 Jahren früher verbot Kaiser Friedrich II. die Anwendung des Papiers zu Urkunden seiner Vergänglichkeit wegen.

6*

Der Buchhandel in und von Lübeck bis 1700.

Die Ursprungstätte des Lüb. Buchhandels befand sich in den vormals „alten oder dunkeln, jetzt weiten Krambuden am Markt, welcher sich, wie der Klingberg bis zum Kohlmarkt reichte, von diesem bis zu den Brodschrangen, späteren Witwenhäusern an der Mengstrasse ausdehnte. Handwerker, Krämer und Höker, 22 Goldschmiede, die sich am längsten im Säulengang unter dem Hansesaal des Rathauses erhielten, und Geldwechsler arbeiteten am Markt in ihren Werkstätten oder trieben Kleinhandel in Buden, deren zwei lange Reihen durch einen schmalen Gang getrennt wurden, welcher von Schabbels Bäckerei am Kohlmarkt 19 zum Werkmeisterhaus führte und zur Briefkapelle, in der Ablassbriefe und Heiligenbilder, Gebete und Rosenkränze verkauft wurden. Vom Werkmeisterhaus bis zum jetzigen Reichsposthaus sassen die Buchführer und Schreiber, die Kräutersammler und Heilkünstler. Die Buden zahlten der Stadt Grundzins von 6 Pf. bis 5 M lüb. von den Goldschmieden. Die Buden kamen später in Privatbesitz, blieben aber auch als steinerne Geschäfts- und Wohnhäuser Buden, da sie keinen Hof und Garten hatten. Die Eckbude Nr. 6 ward 1299 mit 28 M Renten ablösbar, gleich einem Kapital von 7000 M im Gelde vor 50 Jahren verkauft, 1300 eine Schusterbude mit 7 M Wortzins oder 9 M Silfer gleich 63 M oder 2000 M Kapital; es wären nun 8400 und 2400 Rmk.; so ändern sich die Anschauungen und Berechnungen der Numismatiker. Jene Eckbude 6 hat im Keller die noch jetzt grundlose Einfahrt zur Hölle; der Teufel retirierte durch dieselbe, als er im Hause der Braunstrasse, welches kürzlich seine Terrakotten nach der Munsterbahn verkaufte, von einem Kunstmaler durch das Vorrücken der Sankt Marienturmuhr um eine blutig verschriebene Seele betrogen ward!

Dass Hurlemann und Segeberg grossartigen Ausfuhrhandel betrieben, bekundet Heine Boltze, indem er bekennt, dass er und seine Erben schuldig sind dem Kord Hurlemann und seinen Erben von wegen des erlauchtigsten Königs Christiern zu Dänemark 400 M lübisch reden lendes geldes und dazu 300 M derselben münze myn offte meer zu guter rechenschaft von wegen einer rum visches, den ihm der herr König vorbenannt in ertyden uthe schipper Kerkhove abkaufen hat lassen auf nächste weihnacht umbeworen zu bezahlen. Niederstadt 1471 palmarum.

Hurlemann hatte auch Fühlung mit Mainz und bezog von dort urkundlich Exemplare der Bibel. Schöffer und Konrad Henckis erweiterten das Verlagsgeschäft in grossartigstem Umfang; sie druckten besonders viele Missale. Sie hatten Verbindungen und Bücherläger in vielen Grossstädten, besonders in Paris, Nürnberg und Lübeck. Fusts Witwe hatte den Konrad Henckis geheiratet; er stammte von Gudensberg bei Butzbach in Hessen und ward beim Rat von Lübeck beglaubigt durch folgende Vollmacht des Rats von Frankfurt am Main:

Den vörsichtigen ersamen weisen burgemeistern schöffen und Rat der stadt Lübeck entbieten wir burgemeister schöffen und rat der stadt Frankfurt unsern freundlichen dienst. Ersamen guten freunde es sind vor uns gekommen die erbare Grete Fusten etzwan Johannes Fusten seligen Burgers zu Mainz eheliche Hausfrau war und mit ihr Petrus von Gernsheim, der vorgenannten Greten und Johannes Fusten sel. Tochtermann, uns berichtend, wie Konrad Hurlemann, euer Mitbürger zu Lübeck dem vorgenannten Johannes Fusten sel. und seinen Erben schuldig sei für etliche gedruckte bücher wegen und anders. Darauf die jetztgenannte Grete und Peter für sich und alle andern sel. Fusten nachgelassene Erben ganzen vollen gewalt und macht gegeben haben hier

vor uns und geben in kraft dieses briefes Konraden Henckis von Gudensperg der vorgenannten Grete ehelichen Hauswirt vorzeiger dieses briefes solche schuld und offerstorben gut an den obgedachten Konrad Horlemann oder seine erben einzufordern und einzubringen, rechtlich oder gütlich handelt, dut oder lässet, des habe er ganzen volle Gewalt zu gewinne und verluste zu allem rechte. Bitten wir freuntlichen uwere ehrsamkeit dem vorgenannten Konrad Henkis an furderunge solcher vorgeschriebenen schulde vurderlich und beholfen zu sin, dass ihm die von uwerm egeschriebenen burger gehandreicht und bezahlt mogen werden und, was recht ist, widerfare. Verdienen wir umb uwere ersamkeit allezeit gerne. steden und fasten glauben und ym ganze zuversicht zu haben was dem vorgenannten K. H. von solcher forderunge und schulden uberantwortet wird, das ihr noch der uwer keyne furter namaninge darub lyden sollen in allen zukommenden zeiten, da wullen die vorgenannte Grete und Petrus vor sie und ire erben uwer ehrsamkeit gud vor wesen, als sie vor uns zugesagt und versprochen haben. Zu urkunde haben wir unser stadt ingesegel umb ire bede willen an diesen brieff thun henken. Datum anno 1469 am sabbat nach dem Feste corporis Christi.

Von diesem Verlag Fusts wurden 2 Bibeln und 20 canones nach Reval in Kommission versandt wie folgt: Hans Koke hat bekannt, dass er von Kord Hurlemann und Ambrosius Segeberg, seinem schwager bürgern in Lübeck zu seinem genüge hat empfangen zwei bibulen, 15 psalter und 20 canones gedruckt, die er auf derselben Kord und Ambrosius gewinn und verlust nach Riga an Kord Romev und nach Reval an Marquard van der molen übergesandt habe, denen Bertold van der Heide bürger zu Reval, solche 2 bibulen, 15 psalter und 20 Canones überantworten sollen und wes Hans Kok dafür zu entgelten hat, das soll ihm

Bertold van der Heide gütlich wiedergeben und entrichten, so die genannten Kord und Ambrosius bekannten desgleichen am Tage der Jungfrau Katharina 1470.

In Paris kostete 1465 das katholicon 41 Goldgulden, 1470 eine Lateinbibel 40 Goldgulden, jetzt 6144 Rmk., nach diesen Preisen ist der Wert obiger Sendung in Kommission ungefähr abzuschätzen. Da der Schuldner nicht zahlte, entstand ein Prozess, in welchem der Rat von Lübeck, welcher noch 1827 von Reval in Rechtssachen als Obertribunal angerufen ward, das folgende Endurteil (vgl. Michelsen, Oberhof S. 146 Urteil 58): Dass, wenn bücher, die jemand über see und sand gebracht habe, dem sie anvertrauet gewesen und der kein blosser bote gewesen, an einen dritten verpfändet worden, so bleibet dieser bei seinem pfande, bis ihm sein geld bezalt sei 1472. An den rat zu reval. So Ihr uns geschrieben haben von wegen eines geschulden urteils, ausgesprochen in der .twistigen sache zwischen hans groten unsern mitbürger und bertold von der heide euren mitbürger anklägern an der einen und gerwin buck antwerdesmanne von wegen etlicher gedruckter biblien psalter und canones (es waren nach dem Urteilsbriefe 2 gedruckte Bibeln, 15 Psalter und 20 Canones, die nach Riga versandt wurden) an der andern seite, so ihr Euer brief unter längerem vorbehalt beider vorgeschriebenen parteien tosprake einsage und widerrede inneholt haben wie wol vernommen, darauf Ihr ripen vade und besprake eure delinge gethan haben aldus lautende: nach deme Hans Koke die bücher über sand und see gebracht hat und dar belovet war und neue sentenz en war und he dann die bücher verpfändet hat, so nach gerwin Buck blivenby seinem pfande bis so lange dass er sein geld kriege welches euer gewisses und abgesprochenes urteil der erstgenannte hens grote und bertold von der heide bispraket und vor uns gesculten haben, darauf wir euch gütlich doen

wissen, dass wir nach unserm ripen rade und besprake sodane erstgemeldetes euer urteil nach unserm lübischen rechte bestätigt und konfirmiert haben so wie das gegenwärtigen bevestigen bestätigen und konfirmiert haben.

Verkehr mit Lübeck hatte auch Koberger in Nürnberg, dessen Hoher Rat sich 1501 an den Erzbischof von Magdeburg, dessen Diöcese der Dom in Lübeck angehörte, mit dem Ersuchen wandte, er möge dafür sorgen, dass Koberger, der zu Lübeck in den Landen des Erzbischofs hantierte und weberte, unbeschwert webern könne. Webern bezeichnet Hin- und Herreisen, Hantieren. Neudorfer berichtet: Koberger hatte Faktoren in offenen Läden und Gewölben in 16 namhaften Städten der Christenheit: Frankfurt, Amsterdam, Venedig, Danzig, Hamburg, Lüneburg, Lübeck, Prag, Breslau, Augsburg, Ulm, Leipzig, Braunschweig, Erfurt und Kassel.

Durch diese „wandernden Buchführer" begann der Verlagsaustausch zwischen den Druckereien in Rostock seit 76, Magdeburg 83, Münster 86, Hamburg 90, Kloster Cinna, Lüneburg 93 und Schleswig 1486. Eine Landfahrerbrüderschaft war eine Vereinigung für Norddeutschland im Gegensatz zum Seehandel der Schoenbergen aus aller Herren Länder, die zu Pfingsten eine Jahresversammlung hielten. Als Kolporteure kommen vor Thomas Smyt 1492, Mattias mit Kristine 1499, Buchdruckergehilfen Girges oder Ägidius Briefdrucker.

Die Verleger druckten für diesen Reiseverkehr Folioplakate, in welche die Preise und das Gewölbe auswärts hineingeschrieben wurden; sie haben sich in einigen Erstdruckeinbänden erhalten; T. O. Weigel verkaufte ein solches für 300 M nach London. Ein anderes von 1490 beginnt: „Was giebt es nun wohl vorzüglicheres als die Pflege der Wissenschaften? Und deren Bücher werden jetzt für billiges, ja richtiger gesagt, für gar kein Geld feilgeboten und zu sehr

mässigen Kaufpreisen angesetzt. Deshalb habe ich, damit keinem der Verkaufsort und die Titel der Werke verborgen bleiben, diesen Zettel an diesem öffentlichen Orte anschlagen lassen.

Werke aus den humanistischen Wissenschaften, sowohl aus der Poesie wie aus Beredsamkeit, aus der Grammatik zum Schulgebrauch, Logik, kurz aus allen Fakultäten, aus den sieben freien Künsten und der vortrefflichen Wissenschaft der Medizin, jene latein, diese niederdeutsch.“

Die Königliche Bibliothek in Kopenhagen besitzt ein Plakat, das wohl von Ambrosius Segeberg stammt; es beginnt: Witlik sy allen lüden, dat hier zu Kopenhagen in düdesch er soll finden einen milden Verkäufer! Es folgen 16 Werke: Erbauung und Volksbücher, von ihnen 2, 5, 7 bis 12, 16 zum Teil im Druck der Rostocker fratres v. GL.; drei sind Verlag von Segebergs Konvent 1, 3 und 6, besonders de biblie mit den Figuren — de evangelia aver dat ganze Jar mit den glossen — de passie dat lident unses heren mit sprüchen und betrachtungen.

Schöffer und Konrad Henckis in Mainz führten das Geschäft in grossem Umfang weiter und druckten besonders viele Missalia.

Der Reiseverkehr über See und Sand mit Büchern scheint auch in Schweden, wo Ghotan und Gutenbergs Kunst bis 1495 scheiterten, schlechte Geschäfte gemacht zu haben.

1480 haben Henckis und Schöffer eine Klage gegen Hans Bitz aus Lübeck wegen Bücher angestrengt und in demselben Jahre eine Schuldforderung in Ulm erhoben. Von Lübeck nahmen die Bücher ihren Weg nach Schweden. Sie hatten in den siebziger Jahren einen Diener Gotman von Ravenspurg, welcher aus Schweden etlich Gut und Briefe nach Lübeck sandte, welche Sendung jedoch von gewissen

Adressaten in Lübeck zurückgehalten ward, worauf sich Schöffer an den Frankfurter Rat um Mitteilung wandte. Wozu sollte Schöffer in Schweden einen Geschäftsmann oder Diener halten, wenn nicht der Bücher halber; Güter, Waren und Briefe nennt die Urkunde, welche Lange in seinem Werk über P. Schöffer, Leipzig 1864, S. 18, vom April 1480 mitteilt.

Charakteristischer ist eine feierliche Eidesleistung vor dem Rat von Lübeck 1486 am Tage Viti martiris: Peter Andersen burgermeister und Peter Spegelberg ratmann und Arndt Grape Bürger zu Süderkopping in Schweden vor dem ersamen Rat in Lübeck sind erschienen, da derselbe Peter Andersen und Peter Spegelberg bei den eiden ihrem rate gethan und Arnd Grape mit seinen ausgestreckten arm und aufgerichteten Fingern zu Gott und den heiligen haben gesagt, vorrichtet, geschworen, gezeugt und wahrgemacht, so als sie dem Heinrich Vrisler Joste von Eger etliche gedruckte Bücher, um ihm die in Schweden zu verkaufende, mitgetan und, als ihm mysdäuchte, Vyt ihm nachgesandt, und macht gegeben habe, so hat derselbe von solchen büchern viele verdobbelt, etliche vergeudet und etliche auch vor perde, de doch sere kleyne van dogenden weren, vorbütedt und unnützliche togebracht und sich auch etliche peper stehlen lassen haben und hebbe Vite die Schlüssel genommen und drei tage enwech gehabt, das der ganzen stadt zu Süderkopping wol bekannt war, alles ohne Arglist.

Die Bücherpreise erhellen 1494 durch eine gerichtliche Auseinandersetzung des Steffen Arnd mit seinem Schleswiger Gläubiger Laurenz Lewe. Arnd verpflichtet sich binnen drei Jahren an Laurenz zu liefern: 37 missale in papir roh, dat is unberedet unde ungebunden dat stucke na erer beider vordracht unde willen angesettet unde gereknet vor drittehalb rinsche gulden.

5 missale in Pergament zu 7 rinsche Gulden, 90 brevier in Papier gebundenes schleswigschen Stifts zu 2 M lüb., 400 evangelia zu 13 Schillinge lüb. Summa der boke alle 696 M 2 Schillinge lübisch. Wenn die Exemplare nicht zu liefern sind, müssen sie in barem Gelde bezahlt werden; Zeugen sind die besitzenden Bürger Clawens, Klaus Parkentin und Hermann Husher am letzten Februar 1494.

Ein rheinischer Gulden war damals $1^1/_2$ M lüb.; jetzt 16fach 24 M lüb. oder 29 Rmk. 80 Pf. Ein missale kostete also roh zu $2^1/_2$ Gulden $3^3/_4$ M lüb., jetzt 60 M lüb. oder 72 Rmk.; dasselbe auf Pergament 7 Gulden oder $10^1/_2$ M lüb., jetzt 201 Rmk. 60 Pf. Ein Brevier zu 2 M lüb., jetzt 38 Rmk. 40 Pf., 1 evangelia zu 13 Schillingen, jetzt 13 M lüb. oder 15 Rmk. 60 Pf.

Bis in das erste Jahrzehnt nach Luthers Auftreten in Wittenberg herrscht eine Unentschiedenheit bei den meisten Geistlichen und Laien, solcher Geistesströmung sie sich anschliessen sollen; Landesherren und Ratmänner schwanken zwischen den Satzungen der Lateinkirche und den Ideen der Kirchenverbesserung hin und her! Die Buchdrucker arbeiten mit ihren Lettern und Pressen für beide Parteien, aber mit sichtlicher Hinneigung auf die Seite der Neuerer. Es kommen auch Renegaten vor; 1533 ist in Springborn Johannes Holtmann ein Hauptgegner Luthers!

In Lübeck ward der Ruhm und Glanz der „poetischen Denkmäler vor 1500 „nie wieder erreicht. Ghotan war die Seele und der Mittelpunkt des Schaffens; Ambrosius Segeberg begünstigte ihn durch Kapital und Grossvertrieb; in gleicher Weise ward Steffen Arnd durch Laurenz Lewe von Morsug und durch dessen Sohn den lüb. Domherrn Leno Lewe unterstützt.

Das Wort bokfürer kommt erst 1483 vor; die Buchdrucker werden prenter, printer, 1495 bokdrucker genannt.

Das Amt der Buchbinder hat sich schon vor 1483 gebildet, sein Ältermann Johann und Hinricus Koster klagen über Johann Ebbeler einem fremden Buchführer, der zwei fremde Gesellen mitgebracht habe und von ihnen für sich und für andere Bücher binden lasse, was ihnen grossen Schaden und „vorfange“ verursache, obgleich sie früher ihm seine Bücher für ein redlich Geld gebunden; sie wären hier Bürger und müssten Bürgerrecht thun, Schoss bezahlen, Wachtdienst thun und „ausmachen“. Nach Anhören der Klage, Antwort, Rede, Einsage und Widerrede, erkennt und befiehlt der Rat nach Besprechung und reifer Beratung als Recht: man habe seine Bücher zum hiesigen Verkauf begünstigt, da aber die fremden Gesellen keine hiesigen Bürger wären und die hiesigen Meister schädigten, so dürfe das nicht sein und sie müssten ihre Arbeit einstellen.

Trotzdem ist als Regel anzunehmen, dass die in Klöstern und Konventen gedruckten Bücher in denselben auch eingebunden wurden. Der Einband des 1529 in Paris gedruckten Brevier kostete eine $^1/_2$ M; dass die Brüder selbst den Verkauf besorgten, wird durch die Worte angezeigt: venundatur per fratres.

Asverus Gröger übernahm 1561 die Schwesterndruckerei nachdem Johann Balhorn ihr Konkurrent geworden war und 1534 für Rostocker Rechnung Bugenhagens niederdeutsche Bibel gedruckt hatte. Er lieferte kleine zeitgeschichtliche „neue Zeitungen“ oder Broschüren und musste zweimal in seine Vaterstadt Hamburg deshalb „entweichen“!

Der König Heinrich von England verfolgte ihn ernsthaft wegen eines von einem Stralsunder Gelehrten verfassten Pasquills; auch eine Schulkomödie: Der „Thron von England!“, welche in der Katharinenkirche von Primanern gespielt ward. Sein letztes Werk war die amtliche Ausgabe des Lübischen Rechts, welche, oft wiederholt und noch 1827

amtlich gedruckt, erst im Jahre 1900 ihre Gesetzeskraft für die Zukunft im Schutz des deutschen Kaiserreichs verlor! Sie machte Balhorns Namen unsterblich, weil nur sein Personenname auf dem Titelblatt genannt ist; die Schreiber und Rechtskundigen vom Marienkirchhof verdammten den Druck von Gesetzen, weil sie Schmälerung ihres Erwerbs fürchteten. Noch 1901 ward im deutschen Reichstag bei Beratung des Urheberrechts von Balhornierungen geredet. So klingt durch drei Jahrhunderte das geflügelte Wort: „verbessert von Johann Balhorn!"

Die Quelle für die Veröffentlichungen im 17. Jahrhundert sind die in Leipzig von Grosse verlegten Messkataloge für Ostern und Michaelis; aus denselben ergiebt sich folgende Liste der lüb. Buchhändler:

1591, 93, 95 Asverus Groger und Erben 5.
1600—1610 Lorentz Albrecht (Albertus) und Erben 113.
1609 Joh. Witte 2.
1609—12, 17, 24, 25 Sam. Jauch, 1645 Lorenz Jauch 1.
1617, 26, 28, 34 Franz Dunder (Tunder) 7.
1625 Mich. Hering 1.
1628, 40 Val. Schmalhertz 4.
1630—32. 34, 38 Joh. Embs 13.
1635 Joh. Mag 1. Mart. Janov 2.
1636—1650 Henr. Scharnwedel 93.
1642, 43 Joh. Werner 1.
1642—49 Alb. Hakelmann 6.

Selbstverleger:

1629 Chr. Fahrenhorst 1.
1630 Arnold Müller 5.
1649 Arnold Möller 4.

In den Leipziger Messkatalogen sind 1491—1650 293, namenlos 7 Bücher verzeichnet; von 151 sind 59 in lateinischer, 92 in deutscher Sprache verfasst. 1635 besucht

die Leipziger Messe Jok. Jung, der vermutlich ein Bruder ist des berühmten nach Hamburg ausgewanderten, von Alexander Humboldt hochgeschätzten Gelehrten Jungius, dessen Lebensgeschichte Dr. Robert Ave Lallament veröffentlichte. Der Vater Jung war Schulkollege an der Katharinenschule und wohnte unter dem Schlafsaal der Mönche; als er an einem dunkeln Winterabend heimkehrte, ward er an der noch jetzt bestehenden Pforte in der Glockengiesserstrasse ermordet! Das Schwesternkonventhaus daneben, in dem jetzt das Kassenbureau der Oberschulbehörde sich befindet, war, nach der Reformation dachlos verödet, ein Schlupfwinkel für Strolche und Raubvögel geworden. Die Schulkollegen von Katharinen bauten für ihre Witwen auf eigene Kosten 1780 das jetzige Haus; die Quittungen über den Wochenlohn der Maurer und Zimmerleute existieren noch.

Ein Verlagswerk von Jung betitelt sich Consilia trium Joach. Moersius, von dem weder Ort noch Verleger genannt werden, vielleicht bei Jung erschienen? Das ist allerdings eine sehr vage Vermutung; eher ist zu vermuten, dafs die bei dem vorhergehenden Buche gemachte Angabe auch für dieses gilt. Morsius hatte auf seiner grossen Reisetour viele Berühmtheiten besucht; die Reiseroute und die mit einem guten Register versehenen Bände der von ihnen empfangenen Autographen besitzt die lüb. Stadtbibliothek. Es findet sich im Frühjahrskatal. 1629: Gülden Trost Becher, daraus alle Christliche Eltern wegen des früzeitigen Tödtlichen hintrits jhrer lieben Kinderlein kräfftig erquicket, lieblich erfrischet, vnd hertzlich erfrewet werden, durch Christoph. Fahrenhorst Lubecensem. Rostock, in verlegung des Authoris, in 8°.

Ein 1641 von Valentin Schmalhertz gedrucktes ellenlanges Gedicht auf die Hochzeit des bibliopola Michael Volck mit Fraw Anna Wolffes beginnt:

Jeweil herr Bräutgam, ihr habet auch gefangen
ein Wolffin dieser Zeit, nicht zwar mit Spiesz, und Stange,
Und wie die Wolffe man in diesem Lande sonst
Gefangen nimmt hin mit List, Gewalt und Konst.
Es müssen darnach die Bawern fort mit Haufen;
es werden aufgebracht der Dörfer mehr als vier,
Auch wol ein gantzes Amt, das vngehewer Thier.

Nach diesem „poetischen Denkmal“ einer Götterspeise für Buchhändler darf man sich nicht wundern, dass 1710 der „vornemste Buchhandel“ als Schwalbennest an der Marienkirche haftet.

1699 erschien in Lübeck bei Johann Wiedemeyer Druck, von Nicolaus Spieringk: Augustin Steffani die auserlesensten und vornemsten Arien aus der opera Roland mit unterschiedlichen Instrumenten vorgestellt auf dem hamburgischen Schauplatz. 64 Seiten (32 Blätter. sig. A—Q.) Die Arien sind nur für Stimmen mit beziff. Bass, doch

Aria I ist betitelt Aria con stromenti,
„ VII „ „ „ „ „
„ XVI „ „ Aria a voce sola con 2 Flaute,
„ XXIII „ „ Aria a due voce a due Oboe,
„ XXIV „ „ Aria Basso solo. Constromenti.

erwähnt in Fetis biografies des musiciens Bd. 8 S. 116 Opernhandbuch von Hugo Riemann 1887 Seite 478. Roland der sagenhafte Paladin der karolingischen Dichtung Ariost orlando furioso, ferner Roland französ. Oper 1685: La pazzia d'orlando italiä 1692, Orlando (la gelosa paccia) italienische oper von agostino steffani Braunschweig 1696. Text von hortensio Mauro und domenico scarlatti. Rom 1711 text von sigismund Capeci.

Der Frühjahrskatalog von 1642, Leipzig, Grosse, hat: Nicolai Bleyers Erster Theil newer Pavanen, Galliarden, Canzonen, Synfonien, Balletten, Volten, Couranten vnd Sarbanden.

Leipzig, in Verlegung Johan Bremers, Buchhändlers in Lübeck, in 4°. Ein Ex. des lüb. Operndrucks von 1699 besitzt die Königl. Bibliothek in Berlin, ein zweites ward für 100 M nach London verkauft nach dem Tode des Direktors der Berliner Singakademie Grell, welcher veranlasste, dass der König Friedrich Wilhelm IV. die uralten Musikinstrumente des hansischen Hauses in Antwerpen ankaufte!

Von der Musikaliensammlung der Marienkirche sind die letzten 39 Restnummern aus den Jahren 1546—1674, während des Kongresses in Wien 1814 dem Erzherzog Rudolf „verehrt" und aus dessen Nachlass in den Besitz des Wiener Musikvereins gekommen. Es waren Musikstücke aus Venedig, Rom, Holland, Leipzig, Nürnberg, Konstanz, Guben und aus andern deutschen Städten. Es waren Lehrstücke für den Meister Buxtehude, zu dem Leipziger Tonkünstler walfahrteten, um von ihm zu lernen; er veranlasste wohl auch den Operndruck von 1699. Von Buxtehudes Handschriften wurde nur ein Folioband in die Stadbibliothek gerettet; die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig druckte seine sämtlichen Orgelwerke; aber der Freistaat Lübeck kaufte kein Exemplar beim Erscheinen dieser kostbaren Ausgabe. Die handschriftlichen Musikwerke seiner Amtsnachfolger übergab der Kapellmeister Gottfried Hermann der Stadtbibliothek. Die Eckbude der Weiten Krambuden Nr. 6 wird als Sitz des Buchhandels vor 1524 mehrfach erwähnt; ihr Inhaber liess 1520 nd. Gebetbücher in Paris drucken, wie 1528 die Rostocker Brüder vom gemeinsamen Leben ein Brevier; vermutlich machte die heimische Zensur Schwierigkeiten!

Der Tourist Uffenbach besuchte 1710 der Börse und dem Ratskeller gegenüber „die Buchläden an der Marienkirche, deren vornehmster des Herrn Wedemeyer, obgleich er kein gebundenes Buch feilhielt, so teuer war, dass der Tourist auf ein Gläschen Rheinwein verzichtete, fürchtend,

es mit den Büchern vorher bezahlen zu müssen. Er ward dort durch den Anblick erfreut, wie ein Edler Rat in spanischer Amtstracht zu jeder Sitzung im Audienzsaal aus der Marienkirche zog!“

Der Kleinhandel mit Heften erhielt sich hier und in der Briefkapelle fast bis zur Mitte des 19. Jahrh.; da verschwanden diese „Schwalbennester“ mit den Ausbauten für Küster und Turmbläser und mit den Bäckerwitwenhäusern!

Das Sortiment begann eigentlich erst am Anfang des 19. Jahrh. durch Bohn, der nach London übersiedelte mit Niemann und Michelsen, dessen Sohn Leopold in Leipzig durch seine genaue Kenntnis der französischen Literatur und durch seine Verbindungen mit Paris den Bezug französischer Bücher gewinnreich anbahnte. Die Lübecker hatten die schwere Konkurrenz der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover zu überwinden; diese hatte das Privilegium der Portofreiheit und konnte dadurch, da die hannoverschen Postwagen bis nach Lübeck fuhren, die Bücher den Lübeckern franko ins Haus liefern. von Rohden wusste durch eine geschickte Rabattumrechnung der Goldwährung in lüb. Courant seine Preise den Hahnschen gleichzustellen. Verlag von Lubezensien und Schulbüchern, denen sich 1835 die Neuen Lübeckischen Blätter anschlossen, erweiterten den Umsatz unter seinem Sohn in Gemeinschaft mit Bruhn, der in Schleswig .ein Sortimentgeschäft begründete und durch die Leithoffsche Erbschaft 1852 den in Halle 1738 begonnenen Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn kaufte und in Braunschweig bedeutend vergrösserte. Ihr Lehrling Ferdinand Hirt aus Lübeck ward 1832 Sortimenter in Breslau und schuf durch seinen Eintritt in die Familie Kramsta einen pädagogisch hochwichtigen Verlag.

Persönlich hervorragender durch seine Erfahrung und durch seine einsichtvolle solide Geschäftführung war Fr.

Asschenfeldt, dessen Zöglinge gern von Cotta in Stuttgart übernommen wurden und dort für die massenhafte Verbreitung der deutschen Klassiker wirkten. So bewährte sich Lübecks Sortimentvorschule besonders im Bücherverlag, der hier nur in geringem Umfang fortgesetzt ward.

Das Adressbuch für 1902 verzeichnet die Buchhandlungen von W. Behlendorff, Carstens B. (G. Weiland), W. Gläser, Lübcke & Nöhring, W. Molkau, B. Nöhring, R. Quitzow, E. Schmersahl. — Kolportage: G. Bernhardt, A. Burmester, E. Dawartz, Th. Gärtner, F. Mattig, F. Meyer & Co., W. Stümer. — Annoncenbureaux: Daube & Co., O. Gussmann, Haasenstein & Vogler, P. Hasse, R. Mosse. — Reklameartikel: H. Schüning!

Ein Hinweis auf die Zeitschriften Lübecks wird erwünscht sein. Den Reigen eröffnet 1698 bis 1708 eine gelehrte Gesellschaft von b. R. Dr. Achilles Leopold, d. A. G. Dr. J. J. Stolterfoht, Prediger Jakob von Melle und Prediger Kaspar Lindenberg mit Nova literaria maris baltici et septentrionis (d. h. Literaturzeitung der Ostseeländer und des Nordens). 1725 folgten die Prediger H. Scharbau, Samuel Cerhard von Melle und der Rektor der Katharinenschule H. von Seelen mit Bibliotheca lubecensis in 12 Oktavheften bis 1732 bei Joh. Chr., später Jonas Schmid. Die Nova literaria erschienen in Quart bei den Buchhändlern Peter Böckmann und Joh. Wiedemeyer, Reumann in Lübeck und Hamburg und zuletzt bei P. W. Stock in Lübeck und Leipzig. Die Prediger F. J. Schnobel, Joh. Hake und der Subrektor I. D. Overbeck lieferten 8 Hefte der Nova bibliotheca lubecensis von 1753 bis 1757 bei Jonas Schmid, denen sich in Rostock und Wismar Miscellanea lubecensia anschlossen. Die Bände 4 bis 6 enthalten von Dreyer ein bullarium lubecense, eine Sammlung der auf Lübeck bezüglichen päpstlichen Bullen. 1750 soll in Oktav ein allegorisches Bilderkabinett erschienen

sein. Green kündigte 1752 ein Wochenblatt an: Der bemühete Lübecker, von den nur ein Bogen „vor die Teutsche Nation“ erschien.

Politische Neuigkeiten brachten seit 1753 der „Lübeckischen Fama zuverlässige Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen“ bis 1792 bei Römhild; nur das Exemplar des Senats ist in der Stadtbibliothek aufbewahrt. Der Antikritikus von C. A. Wichmann in Erfurt ward 1768 und 1769 in 15 „Gängen“ von J. Schmidt und Donatius verlegt. Das Gelehrte Wochenblatt von Fr. Gödicke erschien nur bis zum 4. Mai 1785; wichtiger ist das von Suhl herausgegebene gemeinnützige Wochenblatt für den Bürger und Landmann in 5 Bänden von 1793 bis 1796.

Über 150 Jahre hinaus haben sich nur erhalten die 1751 beginnenden Lübeckischen Anzeigen in grosser und kleiner Ausgabe zu 12 M und zu 3 M. Der Wunsch der Stadt- und Landbewohner nach einem „unparteiischen“ billigen Amtsblatt wird leider nicht beachtet! Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit unterstützt seit 1835 die Herausgabe eines Wochenblatts in Quart der „Neuen Lübeckischen, jetzt Lübeckischen Blätter“.

Dombibliothek und Domfürstentum!

Aus dem Protokollbuch der Domherren, deren Abfindung nach 1804 dem Staate Lübeck mehr als 600000 M kostete, hat sich ein Auszug erhalten mit Notizen über die Dombibliothek, für welche der „quondam scholasticus“ verantwortlich war.

Die Protokolle melden in B. D. 42, h:

1600. 6 Maj. Es wäre der Librory vor diesem ein tagh bestimmt gewesen. Dieweil Es aber damals verhindert

worden, Als stelle Er zu der Herren Bedenken, ob nicht nochmals etliche dazu zu verordnen, dieselbe zu empfangen. Decretum: H. Marsilius, H. Osterfleck und Johl sollten dieselbe vom Bischoftl. Hofe a Secretario empfangen und uff die Librory bringen lassen.

1602. 9 Jul. Dominus Decanus berichtet, dafs ein alter Mann von Hamburgh by Ihnen gewesen, welcher gern alte Bücher kauffen wollen; fragte: ob die Herrn dazu geneigt. Decretum: man solle die Bücher beysammen behalten, es gebe Capitulo böse nachrede.

1602. 1 Oct. Idem liefs verlesen eine Supplication, so H. Matthias Krummayer Capollan im Thumb vbergeben darin Er bat dafs Ihm Capitulum etliche Bücher von der Bibliothek wolle communiciren. Er wolle dieselbe Secundum inventarium sine macula restituiren. Decretum: Könnten Ihm uff einmahl dry oder 4 Bücher gegen ein Revers gefolget vnd à Dô Seniore tanquam scholastico dieselben wieder abgefordert werden.

8 Jan. Herr Eggeling batt, dafs Ihnen uf seiner recognition aus der Bibliothek etliche doctores möchten gefolget werden wölle dieselben gebührend restituiren. Dr. Senior berichtet, dafs ihm tanquam scholastico die Custodia derselben gebührete, hatte dem Capellan und H. Eggeling gegen eine recognition auch etliche zugetheilt.

30 Maj. Wegen der Bibliothek soll nach dem heil. Tage der Catalog gemacht werden.

22 Febr. Wenn den Camerario aufgetragen worden, nachzusehen, ob man von der alten Capitulo Stube vermittelst einer Thür oder Treppe nach der Bibliothek kommen könne, so hat derselbe seinen Bericht dahin abgestattet, dafs da die Bibliothek gerade über der alten Cap. Stube befindlich und anders nicht dahin zu kommen sey, als dafs man von dem alten Saal auf die daselbst befindliche Leiter auf

den Boden steigen, von da man in den Saal des Predigthauses kommen kann, woselbst eine mit einem Vorlegeschlofs versehene Thüre, vor welcher die daselbst gewesene kleine steinerne Treppe abgebrochen ist, zur Bibliothek gehet. Weil nun der Schlüssel zu diesem Vorlegeschlofs annoch fehlet und von der verwittweten Werkmeisterin noch nicht abgeliefert worden, so ist resolviret, auch die von dem Kaufm. Stresow für die Werkmeisterin Broikey ausgestellte Caution nicht eher als bis solches geschehen, auszuliefern.

„Die Bibliothek war früher sehr bedeutend gewesen, war aber seit langer Zeit gänzlich verwahrlost und bestand bei ihrer Ablieferung nur aus ärmlichen Resten. Die Domherren sammelten im 14. und 15. Jahrhundert eine Bibliothek, die zu den vorzüglicheren im ganzen nördlichen Deutschland gehörte und nicht etwa nur die besseren theologischen Werke jener Zeit, sondern auch manche Quellenschriften des bürgerlichen Rechts und mehrere römische Klassiker in kostbaren Handschriften bewahrte. Leider blieb diese wertvolle Bibliothek in der Folge länger als 100 Jahre ohne alle Aufsicht und jedem willkürlichen Eingriff preisgegeben, bis endlich, was noch gerettet war, in Kisten verpackt ward. Diese ärmlichen Reste wurden 1804 an die Stadtbibliothek gebracht, enthielten aber zum Teil nur defekte Werke; denn Kinderhände hatten die Blätter mit bunten Initialen ausgerissen und die wertvollsten Handschriften fehlten ganz.“

Das Urkundenbuch des Domfürstentum Lübeck bespricht auf den Seiten 390 bis 411 die Geschichte und den Verfall der Dombibliothek. Die Bischöfe gründeten im 14. Jahrhundert für sich eine eigene Bibliothek im lübecker Bischofhof und im Eutiner Schloss; sie ward vergrössert durch Vermächtnisse der Bischöfe, zuerst 1340 durch das Testament Bischof Heinrich II. Noch nach 1500 richtet Bischof Dietrich II. Arndes ein neues Bibliothekzimmer im

Eutiner Schloss ein; aber durch einen Vertrag von 1536 wird vom Bischof Heinrich III. diese bischöfliche Bibliothek vereinigt mit der Kapitelsbibliothek. Von letzterer wird ein notarielles Verzeichnis von 1633 vollständig abgedruckt. 477 Schriften waren in 31 Kisten („in pulpito") verpackt; die Nummern 478 bis 514 „waren hernieder durch das Gewölbe in die Kapelle der Domkirche gefallen"; ein Nachtrag vermerkt die Nrn. 515 bis 528. Dieser Domschatz beherbergte 200 Handschriften auf Pergament, 150 auf Papier und 165 Erstdrucke! Cosimo di Medici bezahlte lt. Seite 80 für eine Pliniushandschrift 15360 M; Bischof und Domherren zahlten also für die Handschriften 3840000 M und für die 165 Erstdrucke eine schwer zu berechnende Summe; jetzt würde der Preis für eine solche Sammlung über eine halbe Million hinausgehen! Aber kein Blatt derselben ist nach 1804 der freien Reichsstadt Lübeck ausgeliefert! Protokolle lehnen einen Verkauf ab; sind diese Seltenheiten verschenkt? oder durch das Gewölbe herniedergefallen? Jedenfalls entbehrt sie jetzt das wissenschaftliche Quellenstudium, besonders des Kirchenrechts!

Der Untergang der Dombibliothek war ein Verlust für die Wissenschaft; grausamer ward in seinem Landbesitz das Hospital zum Heiligengeist mit viel mehr als 314100 M gestraft! Die „vermittelnden Mächte" bei Entfremdung unsers Domfürstentum waren das Zartum und das Direktorium in Paris. Letzteres verlangte für die Neutralität der drei Hansestädte in allen Reichskriegswirren mit Frankreich, die Garantie ihrer vollen Landeshoheit und für die Aufhebung des Elsflether Zolls eine Anleihe von 18 Millionen Franc (7 von Hamburg, 4 von Lübeck); es begnügte sich mit einem Geschenk von 4 Millionen von Hamburg, anderthalb von Lübeck; was Bremen zahlte, ist unbekannt! Der Fürstbischof klagt über ungeziemende Eingriffe in sein Eigentum und über

Verletzung seiner unveräusserlichen, zum Teil vertragmässigen Rechte. Auch der König von Dänemark sah dies ungern und beide verwünschten die in Paris garantierte volle Landeshoheit der drei Hansestädte!

Der Zar „interessierte sich als Chef des Hauses Holstein-Gottorp-Oldenburg aufs lebhafteste für seinen geisteskranken Verwandten, den Fürstbischof von Lübeck, der erst 1823 im Wahnsinn starb!" Der Zar „warnte den Magistrat" von Lübeck durch seinen Gesandten in Hamburg und durch eine Note seines Konsul Sponischkow „vor Massregeln, welche die ‚unangenehmsten Folgen' hervorrufen könnten"; er schickte seinen Gesandten in Berlin Alnopäus nach Oldenburg, um einen Druck auf den lüb. Unterhändler Rodde auszuüben; der Reichskanzler Woronzow zitierte in Petersburg Lübecks Agenten Wiggers und nannte „das dreiste Vorgehen des Magistrats eine Devue", worauf unser Agent die masslosen Forderungen des geisteskranken Fürstbischofs gleichfalls für eine Devue erklärte.

Ein kleiner Posten in denselben war die Aneignung aus dem Landbesitz des H.-G.-Hospitals von einigen Dörfern im Wert von 4200 M und der Waldungen bei Scharbeutz, abgeschätzt auf 302 400 M. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin entschädigte sich für die Einkünfte aus zwei Domherrenstellen in Strassburg im Elsass durch die Dörfer Warneckenhagen, Altbukow, Krumbroock und die halbe Insel Poel im Werte von 7200 M. So verlor das H.-G.-Hospital Feld und Wald, ein Grundkapital von mehr als 314100 M, das sich heute auf das Zehnfache berechnen würde! Nach dem damaligen Zinsfuss von 3 % ergiebt sich ein Jahreseinkommen von 10000 M, nach dem jetzigen Ertrag von Grund und Boden wenigstens 31 440 M; das ergiebt in hundert Jahren Zins auf Zins umgerechnet ein Kapital von einer Million, oder mehr als drei Millionen, welche der Armut

entzogen sind und ihr jetzt einen Palast an Stelle des Steinkerkers verschaffen könnten.

Ein Rat- und Bürgerschluss vom 10. Dezember 1806 „dankte der Vorsteherschaft des H.-G.-Hospitals für die patriotische Bereitwilligkeit dem Gemeinwesen auszuhelfen“ auf Kosten der Armut in den Jahrhunderten der Zukunft!

Das allein gesetzliche Fundament in dieser finanziellen Ausbeutung eines machtlosen Kleinstaats, dem Schirm und Schutz des Deutschen Kaisers fehlte, ist „die vom Domkapitel 1799 gegebene Zusicherung, dass nach dem Tode des geisteskranken Fürstbischofs noch dreimal hintereinander ein Bischof aus seinem Hause gewählt werden solle. Der Ertrag aus dem vollständigen ungeteilten Bistum war also nach menschlicher Berechnung etwa für die nächsten hundert Jahre so gut wie ein Besitz und darauf verliess der Fürstbischof sich um so mehr, da er zu mehrerer Sicherheit sich sowohl von dem letzten römischen Kaiser deutscher Nation als auch von dem König von Dänemark eine Bestätigung des Beschlusses der Domherren verschafft hatte!“ So ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, in welchem unser Domfürstentum, welches die Regierung in Oldenburg als Ausland unter der persönlichen Ägide des Fürstbischofs betrachtet, der freien und Hansestadt Lübeck ausgehändigt wird! Nur im Vertrauen hierauf hat sich „in der Bedrängnis der politischen Ereignisse“ der Hohe Senat nach 1800 entschlossen, so schwere Lasten dem Staate aufzubürden, welche sich durch die französische Okkupation bis 1813 verzehnfachten.

So reichlich sorgte der Zar für deutsche Fürsten und für die Entschädigung der mithelfenden Domherren durch 600 000 M!

Der Zar liess sich nach 1804 in Jever sogar huldigen und das „Geschlecht Holstein-Gottorp“ protestierte 1863 am niedergelassenen Zollschlagbaum vor Schwartau gegen den Durchmarsch preussischer Truppen durch unser Domfürsten-

tum; aber Pioniere beseitigten den Schlagbaum und die preussischen Krieger marschierten über das Schlachtfeld von 1806 hinweg zum Siege bei Düppel!

So erläutern aber auch dürre Zahlen die Schmach und Erniedrigung von 1806, in der Napoleon einen Buchhändler in Nürnberg und 1813 den hansischen Bürger Prahl in Lübeck und einen preussischen Patrioten in Kyritz „standrechtlich“ zu füselieren befahl! Ein Exemplar des ellenlangen Maueranschlags über Prahls Ermordung in deutscher und französischer Sprache bewahrt die Stadtbibliothek.

Wie die Zeitgenossen und wie die freiwilligen Kämpfer hierüber dachten, bezeugt als Vorläufer von 1870 das echte Hanseatenlied von 1815 durch den bildlich, aber deutlich redenden Schlusshinweis auf den Wiener Kongress, mit dessen Beihilfe der Zar und Talleyrand neben Metternich als „vermittelnde Mächte“ die deutsche Volkseinheit in den Bundestag einschnürten und fast erstickten! Der Gesang lautet in der Bearbeitung des Stadtbibliothekars Dr. Ernst Deecke:

Soldatenlied.

Es leben die Soldaten.
Der Bauer giebt den Braten,
der Gärtner giebt den Most,
das ist Soldatenkost.

Ihr Bette ist der Rasen,
Trompeter müssen blasen,
guten Morgen, gute Wacht,
dass man mit Lust erwacht.

Ihr Wirtsschild ist die Tonne,
ihr Freund die volle Sonne,
ihr Schlafpfühl ist der Mond,
der in der Sternschanz thront.

Wer fällt, der bleibet liegen,
wer steht, der kann noch fliegen;
wer übrig bleibt, hat Recht,
wer entflieht, der ist schlecht.

Wir mähen mit dem Schwerte,
der Leib gehört der Erde,
die Seel dem Himmelszelt,
der Rock bleibt in der Welt.

Die Sterne haben Stunden,
die Sterne haben Stunden,
und werden abgelöst,
drum, Schildwach, sei getröst.

Zum Hassen und zum Lieben
ist alle Welt getrieben.
Es bleibet keine Wahl,
der Teufel ist neutral.

Der Berliner selbst sich lobt,
und der Pommer, der ist grob,
die Schlesinger sind die feinen
und die Sachsen gar viel meinen.

Und die Österreicher, die sind schlicht,
witzig sind die Böhmen nicht,
die Bayern platte Knaben
und nicht klug sind alle Schwaben.

Die Franken sind zu stolz,
die Westfälinger sind von Holz,
aus Hannover, die sind eitel,
Hanseaten für den Beutel.

Die vom Rhein trinken gern,
die Elsässer spielen die Herrn,
die Brabanten gern krakehlen,
drin die Holländer nicht fehlen.

Jedem eben etwas fehlt,
wie wir alle aufgezählt,
drum als Brüder heisst's ertragen,
miteinander dreingeschlagen.

Wer gesunde Glieder hat,
braucht niemand in seinem Rat,

nicht Kosaken, nicht Franzosen,
hol der Geier die Ohnehosen!

All wir Brüder eins zu Hauf,
nehmen wir's mit allen auf.
Stehn wir alle da für einen,
ist die Sache auch im Reinen.

Der Buchhalter Karl Hinrich Wurre ward in Lübeck geboren am 30. November 1784 und starb unverheiratet am 20. März 1861; er war der Sohn des Brauers Asmus Wurre und seiner Frau Katharina Elisabeth Kahl.

Das Geschlecht der Kahl ist hier seit alter Zeit in Stadt und Land begütert und noch jetzt durch die Grossfirma H. H. Kahl & Sohn vertreten. Letztere kam durch Heirat an die Familie Sievers, von der ein Mitglied von der Zarin Elisabeth mit dem Grafentitel beschenkt und zum Lohn für Liebedienste mit dem Ritterschloss Wenden in Deutschlivland belehnt ward!

Das Bildnis des Buchhalters Wurre existiert in einer Kreidezeichnung, welche eine Kartenpartie von vier Freimaurern darstellt; es sind der Schulkollege Poser, Apotheker Kindt, dessen Provisor Häcker — als Verfasser der „Lübecker Flora" bekannt — und Wurre; Meister vom Stuhl in den beiden Freimaurerlogen waren Poser und Deecke! Letzterer schliesst seine „Sagen" unter der Bezeichnung „mündlich ab mit einer Gespenstergeschichte, welche Wurre in ehrbarer Gesellschaft ebenso wie obiges Soldatenlied meisterhaft vorgetragen haben soll; vielleicht verfasste er beide Stücke, worüber aber weder mündlich noch schriftlich etwas bekannt ist!

Neuerlich ist ein „frivoles" Hintertreppenlied „von 1808 un van de waterkant" ausdrücklich unter Wurres Namen zu verbreiten versucht worden, ohne einen Beweis für seine Autorschaft beizubringen! Die ehrbar reine und gesunde Atmosphäre der Gesellschaft- und Tugendbundkreise, in der

Wurre atmete und vielleicht dichtete, widerspricht diesem dreisten Vorgehen!

Das Mohnsignet von 1488 bis 1498.

Die niederdeutsche Muttersprache war die Hausheilige und Schutzherrin, welche Bartel Ghotan seine rastlose Thätigkeit im Buchgewerbe widmete! Als er diesen Ehrenplatz der Volkserziehung auch in Stockholm und Moskau den dortigen Heimatsprachen erobern wollte, scheiterte sein Lebensschiff an der Klippe der gesetzlosen klerikalen Übermacht. Bei seinem zweiten Versuch in Stockholm verlor er seinen Vermögensbestand, aber nicht den Mut und die Kraft zu neuen Unternehmungen; in Lübeck druckte er mit seinem Privatwappen für eigene Rechnung oder für Segebergs Konvent in 800 Exemplaren die revelationes der Seherin Brigitte, deren Heroldrufe das Werk Luthers als notwendig weissagten! Nach Ghotans Ermordung ward der dritte Versuch einer Druckerei in Wadstena kurzerhand dadurch beseitigt, dass die Druckerei mit sieben Kommissionexemplaren der revelationes und mit dem Hauptbrigittenkloster für Mönche und Nonnen als Herd der gemeingefährlichen Bestrebungen wider das Papsttum niedergebrannt wurde!

Ghotan hatte an sich selbst das Vorspiel, das auch ihn vernichten sollte, zu eigenem Schaden erlebt und musste ein Mittel erdenken, seine Person und sein Eigentum zu schützen! Als Humanist kannte er das klassische Altertum und die Sage von Ceres, der Mutter der Erde, deren Attribut und Signet die Mohnblume war.

Mohn — papaver somniferum — hat eine kugelige oder eiförmige Samenkapsel mit einer schildförmigen gestrahlten Narbe gekrönt. Er stammt aus dem Orient; die noch un-

reife Samenkapsel giebt durch gemachte Einschnitte einen Milchsaft von sich, der zu einer zähen Masse an der Luft verhärtet und Opium genannt wird. Es ist das stärkste betäubende Gift, aber auch ein Arzneimittel; den Orientalen dient es, um sich zu berauschen und sich zu verlockenden Träumen einzuschläfern!

Die Mohnsaat linderte in Mycone den Schmerz der Ceres, als sie ihre von Vulkan in die Unterwelt entführte Tochter Persephone suchte und durch den Mohn in Schlaf und Traum verfiel; der Mohnstengel wurde so Attribut der Ceres und des Schlafes. Die Mohnsaat wird geröstet mit Honig zum Nachtisch gegessen; die Landleute streuen sie als gut zur Verdauung auf die obere mit einem Ei bestrichene Rinde des Brotes.

Die Zauberkräfte der Mohnblume waren auch in Norddeutschland gut bekannt; Bartsch verweist in seinem ausgezeichnet lehrreichen, aber in Wien gedruckten zweibändigen Werk über die Bräuche in Mecklenburg auf den hortus sanitatis, den Ghotan für seine arstedie Nr. 34, sein promptuarum medicale Nr. 87 und seinen garden der suntheit Nr. 33 benutzte und übersetzen liess.

Schöffer druckte vor 1484 den herbarius cum herbarum figuris; es ist das erste arzneiwissenschaftliche Buch mit 150 Abbildungen von Pflanzen und Kräutern in Holzschnitt. Derselbe druckte 1485 Johannes von Tuba hortus sanitatis uff teutsch eyn gart der gesundheit mit der von ihm hergestellten Schwabacher Schrift. Es enthält fast durchweg neue 390 Holzschn. auf 358 Bll. Pflanzen und Tiere sind illuminiert und vermutlich vom Maler Rewich gezeichnet, welcher Breydenbach auf seiner Reise nach Palästina begleitete.

Bartsch zitiert unter 366: Mohnsaat gepulvert und gemengt mit vyolen ölye den rückenknochen geschmiert sucht

der gliedmaassen und stärket sie Das monsaat der roten blumen das beste davon macht man oel, die man nützt in der kost, der nicht schlafen kann, der stösst mohnsaat, welche er haben kann, und wärmet das und drücket dat sap daut und wasche dat antlaed damede, so kriegt er gute ruhe! die blätter vom kraut in etyck gesot und de auf sankt antonius vürgelegt, benimmt da dat to hand! vgl. Nic gryse tpegel S. Antonii officium was, dat he alse ein feuermeister musste auslöschen das kalte Feuer, und stillen das wilde für, an allen de von Stönnies für werden angesticket.

1488 stehen wir vor dem Wendepunkt in der Schicksalstragödie unserer ersten Buchdruckerei und begrüssen in Bartel Ghotan den Erfinder des geheimnisvollen und rätselhaften Signets mit den drei Mohnköpfen, unter denen Bartel und sein Nachfolger Steffen Arnd ihre Namen auf 18 Drucken verbargen. Es gelang dies so gut, dass die Welt in vier Jahrhunderten sie nicht erfuhr; man konstruierte eine eigene Druckerei für sie und „erstaunte über den Reichtum an Lettern, wie ihn keine andere Druckerei jener Zeit aufzuweisen vermag!"

Der „lübecker Unbekannte", berühmt durch die poetischen Denkmäler, welche er der deutschen Litteratur des 15. Jahrhunderts geschenkt hat, überragt darin alle übrigen Drucker seiner Zeit, dass von den Werken, deren Druckerhaltung oder -entstehung seiner Betriebsamkeit zu danken ist nicht ein einzelnes, sondern eine ganze Reihe wichtig genug erschienen ist, dass man sie bis in die Neuzeit in Nach- und Neudrucken wiederholt hat, so: Reinkes Todestanz, Henselinbok, Schachspiel, niederdeutsches Narrenschiff." Aber bis 1530 existierte in Lübeck nur eine Druckerei unter sechs Administratoren; 1562 kam sie in den Besitz von Ahasverut Cröger, welcher in zwei Eingaben zur Abwehr einer dritten Konkurrenz es ausdrücklich betont, dass

nur zwei als verlehnte oder privilegierte in das Wettebuch eingetragen sind.

Die Zauberkräfte des Opium im Mohnsamen sind also wirksam zum Verdauen, Vergessen und Einschläfern! Die gemeingefährlichen Mohndrucke waren unverdaulich für den „habgierigen“ (vgl. Ghotan S. 24) Magen der schwelgenden Klerisei, schmeckten aber sehr gut den Abtrünnigen und Ketzern; die kirchlichen Polizeizensoren sollten den Namen des schuldlosen Druckers nicht erfahren und Ghotan selbst wollte den Verlust seines Vermögens — wie Ceres den ihrer Tochter — vergessen; er berechnete die einschläfernde Kraft des Opium so gut, dass sie in vier Jahrhunderten wirksam war und seinen Urhebernamen undurchdringlich verschleierte!

Die Klerisei merkte sehr bald, dass Gutenbergs Kunst, welche sie an den Dienst des römischen missale fesseln wollte, diese Ketten durchbrach und in zwei Richtungen ausartete; die Humanisten und Professoren liessen die aus den Klöstern geretteten heidnischen Handschriften der griechischen und lateinischen Klassiker drucken und die Denker brachten in den Heimatsprachen auf den Markt die Werke ihres neuen Geistes, um durch Poesie und Prosa das Volk auf eine höhere Stufe der Bildung und Gesittung zu erheben!

Acht Gelehrte: die Herren Bruns, Ebert, Deecke, Wiechmann, Lisch, Latendorf, Zarncke und Seelmann in neuester Zeit beschäftigten sich mit den 23 Mohnkopfbüchern und waren bemüht, einen eigenen Drucker und Verleger für dieselben aufzufinden. Vgl. Lisch Jahrb. 1839, 75, S. 203; Zarnke 9, S. 473; Wiechmann 1, S. 74; Latendorf Programm 1864; Bruns Beiträge S. 209; Ebert 1830 bibliograph. Lexikon. Bruns 1802, Seelmann 1879 und Deecke 1856 waren auf der richtigen Fährte; aber sie wurden durch allerlei rostocker Einflüsse auf Abwege geleitet und versetzten den sehr bescheidenen Matthäus Brand an die Stelle des

hochbegabten Humanisten und Schriftgiessers Ghotan. Dem widerspricht schon der fatale Umstand, dass 1497 Lukas Brand den Matthäus als seinen Bruder administrans bezeichnet und dass beide Brüder dem Setzer Richolff den Satzlohn schulden und sich im Stadtbuch zur terminweisen Abzahlung verpflichten müssen. Bruns (Beiträge S. 206) bezeichnet den Unbekannten als Formenschneider und Schriftgiesser, Deecke nennt ihn Faktor; alle Kenner bestätigen, dass seine Lettern auch in den Drucken von Ghotan und Arnd und sogar in Magdeburg bei Brand und Mentzer vorkommen.

Es ist gewerblich undenkbar, dass eine Druckerei ersten Ranges, wie noch heute 23 stolze Bücher beweisen, zehn Jahre besteht und dann plötzlich mit ihrem reichen Inventarschatz von Lettern, Matrizen, Holzstöcken, Realen, Pressen u. s. w., sowie mit den Vorräten von gedruckten Werken wie ein Schemen von der Bildfläche verschwindet und nur „das Rätsel und Geheimnis des Lübecker Unbekannten mit den drei Mohnköpfen“ hinterlässt! Vor unserm vortrefflichen Niederstadtbuch wären sicherlich der Mohnkopfdrucker und seine Gläubiger 1499 erschienen, um ihre Ausgleichung und Scheidung zu beurkunden. Es berichtet uns aber nur, dass Steffen Arndes Richteschreiber geworden; statt seiner taucht unerwartet Brand auf und schuldet seinem Gesellen Jürgen Richolffs 5 rheinische Gulden an Lohn; dieser Jürgen stirbt aber als Besitzer unsrer ersten Buchdruckerei 1562.

In einem Schreiben vom 7. April 1852 an Archivar Lappenberg in Hamburg schreibt Dr. Ernst Deecke, „dessen Forschung sich stets durch ernste und vorurteilfreie Auffassung auszeichnete“, über den Druck des Testaments eines Christen: „Diese undatierte Ausgabe ist von Matthäus Brand und fällt in die Zeit, in der er, wie mir jetzt gewiss ist, Faktor in der Druckerei der Schwestern vom gemeinsamen Leben

war, als deren Faktor auch der unbekannte Lübecker Drucker auftritt; dies muss nach 1485 stattgehabt haben, vielleicht schon 1486; vielleicht giebt das jutische Lowbock darüber Auskunft; im lucidarius von 1485 sind die Initialen lediglich Umrisse; im Testament sind die Lettern dieselben wie in der navolginghe von 1489.“ 1856 am 25. Juni schreibt Deecke: „Den Drucker mit den drei Mohnköpfen weise ich nicht ab, seitdem ich gefunden habe, dass Drucke von Ghotan zu denen der Michaelisschwestern und zu denen mit den Mohnköpfen stimmen, während ein gleiches Verhältnis mit Matthäus Brand obwaltet. Soviel sehe ich mit Bestimmtheit, dass die lüb. Drucke von 1480—1500 in Zusammenhang gestanden. Ich hoffe meine Resultate noch zu Ende dieses Sommers soweit gebracht zu haben, dass ich sie veröffentlichen kann!“

Die Bibliotheca Deeckiana der Stadtbibliothek ist erstaunlich reich an handschriftlichen Vorarbeiten dieses überaus fleissigen Gelehrten in seiner eigenen zierlichen Handschrift; aber kein Blatt enthält etwas auf Sprache und Erstdrucke Bezügliches!

Deecke schrieb jede kleine Notiz in einen dicken Quartband alphabetisch mit einer Kontrollnummer, welche durch ein gutes Register leicht in dem betr. Buchstaben des ABC aufzufinden ist. Das Druckenlassen war damals in Lübeck sehr schwierig und teuer; seine Hauptarbeiten erschienen als Schulprogramme und Ratswahlgratulationen, seine Sagen zuerst als Lückenbüsser in einer Liste der angekommenen Schiffe!

Auch die freimaurerischen Vorträge Deeckes musste eine Berliner Loge vor einigen Jahren drucken lassen, weil seine Vaterstadt dies nicht bewirken konnte!

Der Gymnasialdirektor Wilhelm Deecke im Elsass hat infolge meiner Bitte die Papiere aus dem Nachlass seines

Vaters noch einmal durchgesehen und bestätigt, dass in denselben nichts über lüb. Erstdrucke vorhanden ist! So darf man wohl mit ziemlicher Gewissheit vermuten, dass die von Ernst Deecke in seinem Briefe von 1856 angekündigten „Resultate“ nach seinem Tode einem benachbarten Gelehrten zur Redaktion für den Druck, der aus leicht erkennbaren Gründen nicht erfolgte, übergeben worden sind.

Das Mohnsignet findet sich in D. 25 navolginghe Christi Nr. 111: ein kleines Wappenschild mit drei Mohnköpfen, ein aufrechtes grosses lateinisches T mit einem angehängten Kreuz.

Ghotans Privatwappen findet sich auf der drittletzten Seite der revelationes Nr. 81 ein quergeteiltes Schild mit einem horizontalen und zwei perpendikulären weissen Binden, unten weiss mit fünfblättriger Rose und mit dem Buchstaben B; zum Schluss des Textes dasselbe Wappen heraldisch ausgeschmückt; links als Schildhalter ein Greif, rechts ein Löwe, beide stehen auf Hunden mit geöffneten Rachen und Krallen an den Beinen! Es scheint dies auch fast sein Unglück anzudeuten.

Hans Arnd, der nur zwei Jahre thätig ist und kein Sohn von Steffen Arnd war, bringt 1515 ein Wappen in pappa Johannis murmellis ruremundensis ein Stundenglas mit Devise STG M und ein senkrecht geteiltes Schild, in dem rechts ein weisser Flügel im schwarzen, links ein schwarzer im weissen Felde.

In de erroribus et moribus christianorum rechts und links die kleinen Schilder, doch sind die Mohnköpfe kaum zu erkennen; beigedruckt ist Tractatulus de difficultate salvenda, unter welchem nochmals Ort und Jahreszahl und ein mit dem Doppeladler gezeichnetes und ein leeres Schild stehen.

Auch 1520 in der garde der sundheit findet sich das

Wappen: rechts ein weisser Adlerflügel im schwarzen, links ein schwarzer im weissen Felde darüber 1518 gedr. in St. Arnds nagelatener Druckerei. Hans Arnd fügt 1519 in Murmellinus ein Stundenglas hinzu, wohl um anzudeuten, dass Steffen gestorben; vielleicht steht das Stundenglas umgekehrt.

Von späteren Monogrammen beschreibt Lappenberg eines: Neben dem Altar ist eine Figur mit einem grossen lateinischen T angebracht und an der Wand sieht man drei Menschenköpfe mit drei über ihnen befindlichen Keilen oder Federn, wenn sie nicht etwa Nägel vorstellen sollen.

Ein für Lübeck und Hamburg thätiger Holzschneider hat ein A oder AF. Auf 2 späteren Knufflockschen Gebetbüchern findet sich eines mit 3 Hagebutten, den Mohnköpfen ähnelnd nicht besonders geschnitten.

Auf einem späteren Siegel des Buchdruckers Barkhausen in Rostock, dessen Drucke erst 1505 beginnen, finden sich zwei durch ein Blatt getrennte Mohnköpfe.

Nachbildungen finden sich in Weigels Lagerkatolog Heft 36, bei Massmann im Serapeum 10, 305, bei Weigel und Zestermann 2, 166.

Im Lucidarius von 1520 Nr. 145 mit älteren Initialen und Holzschnitten, während die Lettern neugegossen sind und sich in grusamliche vervolginghe Nr. 147 wiederholen. Die 4 Blätter sind betitelt: van der grusamlichen tyrannischen misshandlinghe so König Christiern der andere von Dänemark im reiche von Schweden begangen.

1520 ist in Paris gedruckt: de soven tiden unserer lieben Frauen die sieben psalmen die villige mit nannichfoldige schönen andern gebeten; alsdann das Register; auf der letzten Seite des Bogen P: Dise boke sind zu Paris gedruckt auf die ostersche sprache un sin zu Lübeck zu kaufen bei dem markede ofte up dem orde vom weiten

Krambuden; dies Eckhaus mit der Einfahrt zur Hölle ist 1902 niedergerissen. Der Druck hat 19 $^{1}/_{4}$ Bogen in kl. 8°; in den Randleisten steht G. Wolff. Die breviere der dioecesen sleswig sind 1529 zu Paris bei Wolff gedruckt mit einem Kreuz in nomine sanctae trinitatis.

Indem Deecke einen Zusammenhang der lüb. Erstdrucke von 1480—1500, also bis zur Sperre andeutet, verweist er auf Ghotan als Urheber, der 1479 im Niederstadtbuch auftritt und 1481 das Magdeburger Missale Nr. 24 mit Lukas Brand herausgiebt; seine Schriftgiesserei vermehrt den reichen Letternschatz der Schwesterndruckerei und liefert ihr gegossene Initialen (Testament in Ghotan S. 44), die bisher nur hineingemalt oder in Umrissen vorhanden sind. Deecke berichtet schon 1834 (Nachr. S. 28) nach Reimer Kock Ghotans Ermordung und kannte jedenfalls die Bestätigung in Pertz Archiv (Ghotan S. 25); aber Ghotans Testament, seine intimen Beziehungen zum römischen König Max und zum Grossfürsten Iwan III., sein zweimaliger Versuch und sein Schicksal in Stockholm waren Deecke und seinem Amtsnachfolger Mantels nicht bekannt, da die Denkmäler über den ersten Verkehr der Moskowiter mit Europa in russischer Sprache spurlos vorübergingen, weil damals Übersetzungen unmöglich waren. Ich zweifle nicht daran, dass mit dieser Kenntnis beide Gelehrte die Erklärung des Mohnkopfsignet genehmigen würden!

Die Zahl der Mohnkopfdrucke ist nach und nach auf 27 gestiegen, denen in der Liste das Wort Mohn vorangestellt ist; aber die drei Mohnkapseln kennzeichnen nur eine Minderzahl; die Krone und das Kreuz mit T kommen auch nur bei wenigen vor. Milde hat letzteres in seine Liste der Hauszeichen aufgenommen; vielleicht kannte er einen Hinweis auf Segebergs Konvent, auf die Kreuzbrüderschaft in demselben oder auf das Haus des Holzschneiders.

Eine Spur dieses T oder der Mohnköpfe kommt auch nicht vor in dem in Berlin abgedruckten Steinbuch der lüb. Jakobikirche, an der Arnds Gönner der Domherr Leno Lewe Priester war.

Das grosse lateinische T mit Kreuz findet sich auf Drucken von Ghotan mit seiner Firma oder mit seinem Mohnsignet, auf denen von Steffen Arnd und anderen Offizinen; die Holzschnitte markieren sich durch eigentümliche, sonst nicht vorkommende Strichlagen.

Das T mit Kreuz steht aber nicht auf jedem Holzschnitt, sondern als Beigabe beim Adler und Schild; es verweist also wohl auf Segebergs Konvent oder auf eine Gemeinsamkeit in demselben.

Es ist also vermutlich die Brüderschaft gemeint, deren Memorienbuch „van sunte cruce sich" bei den Vorstehern der Waisenkinder erhielt; es liegt jetzt in der Stadtbibl. Die drei Totenköpfe beziehen sich vermutlich auf die Brüderschaft vom Leichnam des Erlösers, welche den Totentanz in der Marienkirche stiftete und vermutlich auch die Sängerkapelle mit dem Marienkultus gründete.

Leider haben in die Liste der Erstdrucke manche Fehler sowie unvollkommene, nicht mehr verständliche Titel sich eingeschlichen, da die vor 20 Jahren mit schwacher Tinte geschriebenen Notizen nicht mehr zu entziffern waren. Ausserdem sind die niederdeutschen Titel der im British Museum befindlichen Erstdrucke lateinisch wiedergegeben. Diese Schwierigkeiten machen eine richtige Übersicht nach dem Inhalt unmöglich; ein jedenfalls nicht unfehlbarer Versuch ergiebt folgendes für die lüb. Erstdrucke von 1470 bis 1501; es behandeln

11 biblie und Psalter
32 Gebetbücher mit Kempis Nachfolge Christi
43 zu übertragen

43 Übertrag
60 Messbücher Plenarien Kirchliches mit den revelationibus Brigittae
35 aus verschiedenen Wissenschaften, darunter rudimentum mappa terrae sanctae garde der suntheit Kroniken lowbok etc.
9 poetische Schriften mit schakspil und reineke vos, der die Sperre der Buchdruckerei auf päpstlichen Befehl aus Rom verursachte!

147 zusammen.

Die Arbeiten aus Segebergs Schwesternkonvent zerfallen in sieben Abteilungen:

A. Mit Lübecks doppelköpfigem Reichsadler

auf den Handschriften vor 1464 und auf dem ersten niederdeutschen Psalter von 1465 Nr. 1 bis zum Lübecker Adressbuch und Kalender von 1902.

B. Drei Mohnkapseln von 1488 bis 1498.

In de erroribus auf Bl. 64a impressus in caesarea civitate lubicensi anno 1488 rechts und links die kleinen Schilder, doch sind die Mohnköpfe kaum zu erkennen. Vgl. Deecke Nachricht S. 27.

C. Drei Mohnkapseln, Adler, Schild, drei Totenköpfe.

Navolginge Christi dreimal D. 25, 30, 40, Nr. psalter to dude D. 38, Nr. 101; openbaringe Brigittens D. 37, Nr. 112; dodesdanz zweimal D. 38, Nr. 67 u. 110; speygel der Laien D. 39, Nr. 111; reineke de vos D. 47, Nr. 125.

D. Signet unbekannt.

Revelationes Brigittae mit der Beglaubigung der Brigittenmönche und mit Ghotans Privatwappen; der Pfaff von

Kalenberg Nr. 126; das niederdeutsche narrenschip Nr. 115; das schackspil D. 5, Nr. 83; henselinboek Nr. 100a; de immaculata conceptione Mariae 1495, 106.

E. Lübecks zweiköpfiger Reichsadler und Schild.

Profecien D. 45, Nr. 121; plenarium D. 45, Nr. 119; Gerardus tractatulus de difficultate D. S. 27, Nr. 62.

F. Mit beiden Wappen.

NB. Dies scheint die Bezeichnung für Lübecks Reichsadler und Schild zu sein.

POSTILLA

Postilla D. 31, Nr. 107; lucidarius Nr. 44; praeparatoria missalia Nr. 65; orationale Nr. 66; doctrinale Nr. 63; lectionarium Nr. 23; exhortationes D. 41, Nr. 110.

G. Mit drei Totenköpfen.

Kaiser Carolus D. 35, Nr. 105.

H. Nach 1500.

Leyen tidebock D. 35, Nr. 35 mit drei Mohnköpfen; dodesdanz Nr. 111 mit drei Mohnköpfen; lucidarius Nr. 134 mit beiden Wappen.

Nach vorstehender Rubrizierung sind eigentlich nur 22 dem Lübecker Unbekannten zuzuschreiben; in Wirklichkeit haben die drei Mohnköpfe vor 1500 unter Rubrik C. nur sieben; hinzukommen möglicherweise unter D. 6, also zusammen 13! Vielleicht ist G. Kaiser Carolus hinzuzufügen. E. und F. 9 Stück markieren sich durch den Reichsadler als Drucke aus Segebergs Schwesternkonvent!

Von den eigentlichen Mohnkopfbüchern haben Kempis Nachfolge Christi, die Offenbarungen der Seherin Brigitte, der Totentanz aller Stände, das Dorpater Schachspielgedicht

und der Reineke Fuchs eine wunderbare Rundreise um die Welt und durch vier Jahrhunderte perennierend gemacht!

Das Auftreten der Mohnköpfe nach 1517 scheint nur eine heraldische Andeutung des damals gestorbenen St. Arnd zu sein, dass er berechtigt war, dies Signet zu benutzen.

Der Kalender allein ist neu und besteht noch im Jahrhundert 20! Elf Drucke sind nur Abdrücke der vor 1500 gedruckten Bücher. Vier sind Kirchensachen unschuldiger Art wie der Ablassbrief des vom Vatikan gesandten Kardinals.

„Die Geschichte der Druckkunst in Lübeck bestätigt aufs neue die Thatsache, dass Bücherdruckenlassen als Gotteswerk galt; das speculum rosariorum Nr. 16 1493 endet: ein paternoster und ein ave für die, welche dies Büchlein zum Heile der Christengläubigen haben drucken lassen. Von dem Wissensdurst, dessen sich das 15. Jahrhundert vor andern rühmen kann, zeugen nicht nur die Liebe zu Büchern und Bibliotheken, die Gründung der Universitäten und ihre Frequenz, sondern auch die Gesinnung und Opferwilligkeit einzelner Männer.“ In Lübeck waren es Hurlemann und Segeberg, der Domvikar Ghotan, der sein ganzes Vermögen und sein Leben verlor, sowie Lewe in Schleswig und sein Sohn der Domherr Leno Lewe für den Prenter Steffen Arnd, dessen Verwandtschaft mit den beiden Bischöfen Arnd bisher nicht zu ermitteln war. Am 25. August 1501 bezog Dieterich Arndes II den Dombischofhof, der mit den Nachbarkurien jetzt der Erziehung von evangelischen Schul- und Waisenkindern dient. Er überwachte die Sperre der Druckerei so scharf, dass bis 1520 nur 16 zum Teil zweifelhafte Schriften bekannt sind, während das missale lubecense 1505 in Nürnberg gedruckt ward; bei einigen müsste eine Vergleichung mit den Originalen feststellen, ob sie nur Wiederholungen als neue Aus-

gaben mit geändertem Schlussblatt oder wirkliche Neudrucke sind, andere sind ganz kirchlich loyal wie Nr. 135 die Aufforderung des Kardinallegaten Raymund Aufforderung zu einer Prozession und 134 A ein Ablassbrief. Die Ablasskrämer waren in Lübeck nicht beliebt; „man fing hier schon 1455 an, die päpstliche Finsternis zu durchschauen! Ein päpstlicher Legat wollte hier Ablassbriefe verkaufen, deren Erlös angeblich für den durch die Türken vertriebenen König von Cypern bestimmt war. Der Rat verbot den Verkauf in einer Bude nach Marktschreierart; in seiner Herberge fand er nur wenige Abnehmer! 1464 jedoch versprach ein päpstlicher Ablasskrämer denen grosse Gnade, die gegen die Feinde der Christenheit: die Türken selbst oder als Söldlinge kämpfen oder Geld dazu opfern wollten. Er kassierte ansehnliche Summen ein und 2000 Männer zogen nach Venedig und Ankona kampfbereit, fanden dort aber keine Schiffe zur Überfahrt. Die Welschen verspotteten diese Kreuzfahrer als zerlumpte Bettler ohne Waffen und Geld; der Papst gab ihnen in Ancona seinen Segen zur Rückreise, auf der die meisten durch Hunger und Krankheit starben!“

Milde und Mantels veröffentlichten im Verlag von Rahtgens ein grösseres Werk über den lüb. dodesdanz Nr. 67, von dessen ursprünglicher Schilderei neuerlich in Reval eine Nachbildung von der Kalkbedeckung befreit ward. Dr. Hansen hat sie in seiner Geschichte der Kirchen Revals beschrieben. So konnte Professor Mantels in den Göttinger Gelehrten Anzeigen eine hiesige Verschiebung von zwei Versen zurechtstellen. Im letzten Sommer vor seinem allzufrühen Tode entdeckte er hinter den Holzrändern der jetzigen Bildertafeln oben Reste von Leinen, dessen Ankauf in den Wochenbüchern verzeichnet ist; er hielt es nicht für unmöglich, dass noch Reste des Originals hinter der jetzigen

Rückwand versteckt seien! Nach seinem Tode verschwand im Umgang des Katharinenklosters „das Erbgrab der Schulkollegen von der Hohenschule“ unter modernen unechten Fliesen, damit „die höheren Schulknaben des Unterrichtgesetzes“ nicht an den Altmeister Tod mit der Sense gemahnt und in ihrer Fröhlichkeit gestört werden!

Von den beiden letzten Erstdrucken des Steffen Arnd, bevor er Gerichtschreiber ward hat sich ein Ex. erhalten, in Reval das Gebetbüchlein betitelt speygel der laien tidebok Nr. 129 und in Riga liber missalis Nr. 133 A.

Über dies Missale vom Jahre 1500 steht in den Sitzungsberichten der Rigaer Gesellschaft für die Geschichte und Altertumskunde der Deutschen Ostseeprovinzen Russlands vom Jahre 1900 ein gründlich wissenschaftlicher Vortrag ihres Präsidenten Baron Hermann von Bruiningk. Das schöne Epitaph seines Ahnherrn, des lüb. Bürgermeisters Brüning schmückt einen Pfeiler vor dem Chor in unsrer Marienkirche.

Das Ex. lag in Riga 1883 in der kulturhistorischen Ausstellung unter Nr. 77, S. 12 und ward für die Stadtbibl. angekauft. Im Schlusswort heisst es: anno salutis christianae 1500 ipsa beati apostoli Mathei vigilia cura pervigili revisus per St. Arndes concivem hiis aeneis literis impressus hocque fine quam salubriter finitus de quo gloria sit Jhesu bone tibi nunc et jugiter amen. Das Ex. ward „int jar 1521 betald van de arbeides luden unde hort by ere altare to sunte Steffen in der Petrikirche. Dieser Altar ward schon 1522 ein Opfer der Bilderstürmer; aber das Missale ward in 370 Jahren aufbewahrt vom Liggeramt, dessen Diener und Arbeiter jene Käufer von 1521 waren. Es sind die Wraker, welche unter eidlicher Verpflichtung die Waren für den Ausfuhrhandel sortierten und mit den gesetzlichen Zeichen versahen, wie dies in Lübeck bei den Laken der Michaelis-

schwestern — vgl. S. 75 — auf Verordnung des Rats durch zwei Eidbürger geschah. Der Einband stammt wohl aus dem 17. Jahrhundert. Die mit schwarzem Leder überzogenen Holzdeckel, Schliessen, Messingbuckeln und der Goldschnitt beweisen dies.

Zur Auszeichnung einiger Hauptabschnitte und Hochfeste gelangen zur Anwendung Initialen mit spätgotischem Ornament in Schwarzdruck, dessen Füllungen aus figuralen Darstellungen bestehen, welche meist den Texten angepasst sind. Das Missale hat 232 Bll. zweispaltig 32 Zeilen, beim Canon nur 19 Zeilen, die Schriftgattung ist die für Missaldrucke damals übliche, mit Rotdruck stark durchsetzt als Richtschnur für den Celebranten.

„Das Canonbild in roh koloriertem Holzschnitt zeigt den Gekreuzigten am T-förmigem Kreuz ohne überragenden Schaft mit drei Nägeln angeheftet mit Krone, aber ohne Nimbus und Supperdaneum, die Arme wenig gekrümmt, das schmale Lendentuch nach beiden Seiten weit aufflatternd. Unter dem Kreuz stehen die Mutter Gottes und Johannes mit zum Gebet übereinandergeschlagenen Händen, Johannes zum Kreuz emporblickend, Maria niederblickend, beide mit Heiligenschein."

Die Geschichte des missale romanum harrt noch der Bearbeitung, das gewaltige Material muss gesichtet und umfangreich irgendwo zusammengestellt werden; eine Inhaltangabe aller Missalhandschriften und Erstdrucke und Ihrer Kalendarien in einem Deutschen Reichsbücherschatz würde dies Studium erleichtern. Vgl. Ebner Quellen zur Gesch. des Missale Freib. 1896.

Die beim Canonbild eingefügte Betonung der Figur T im aufrechtstehenden Lateinkreuz bestätigt vielleicht die Vermutung, dass auch das Monogramm T mit Kreuz auf eine Gemeinschaft van sunte cruce zu deuten ist. Das

Lateinkreuz markiert die Abwehr des schrägen Kreuzes der Popenkirche, an dem der Kopf ohne Rückhalt in der Luft schweben müsste. Die Streitwirren zwischen beiden Kirchen waren im 15. Jahrhundert sehr lebhaft! Der Kardinal, welcher vom Papst als Brautvater der Paläologin Sophia nach Moskau geschickt ward, reiste über Lübeck, Reval und Dorpat sicher unter dem Schutz des Lateinkreuzes; aber schon in Pskow ward letzteres ärgerlich beschimpft und nahe vor Moskau fortgenommen und ganz konfisziert, weil die Popenkirche nur ihre Anhänger als Christen gelten liess!

Herr Dr. Heckscher in Hamburg war so freundlich mir zu melden, dass sich in der Hamburger Stadtbibliothek ein Exemplar „von Nr. 33 ghotans arstedie befindet. Über diesen Erstdruck berichtet Gernet in seinen Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte Hamburgs. Hamburg 1869. W. Mauke Söhne. 8⁰. Seite 40: Es ist einer der ältesten Drucke in plattdeutscher Sprache und 1483 ohne Angabe des Druckortes erschienen. Das Titelblatt, die ärztliche Visite am Krankenbett darstellend, ist darin lithographisch vervielfältigt wiedergegeben. Diese Lithographie zeigt im Monogramm verschlungen A.; ob sich das auf den Lithographen oder auf den ursprünglichen Holzschneider bezieht, weiss ich nicht, ich finde nur dasselbe Monogramm auf den drei folgenden Lithographien in Gernets Buche aus dem lucidarius. Lubecense von 1519 — S. 36, Nr. 143 erwähnt, als Druck von Jürgen Richolff: vor Eyn nyge Calander recht holdende etc. etc. Die Lithographien zeigen die Badestube resp. das gemeinschaftliche Bad, den Bader beim Schröpfen und den Urinbeschauer."

Im Zitat über Initialschmuck auf S. 16, Z. 15 v. u. hat der Fehlgriffkobold einige Verbesserungen notwendig gemacht; es ist zu lesen Z. 15 Ratdolt 14, Stöcke 13 12 einem 9 Knoblochzer. In Z. 4 v. u. fehlt am Ende hinter

einem ein grosses B aus der Antiqua, in welches Ghotans Bildnis hineingeschnitten ist. S. 40, Z. 2 v. o. lies 143 statt 143 A. S. 48, Z. 13 v. u. ist zu lesen: schon 1851. Auf S. 8, Z. 15 v. u. administriert Mathäus Brand 1482, 1483, 1486, 1487, 1497 und 1498.

Als Ergänzung zu S. 55 ist anzumerken, dass die Lübecker Stadtbibliothek seit dem 1. Oktober 1902 ihr Lesezimmer auch in den Nachmittagstunden von 5—7 am Dienstag und Freitag öffnet; Mittwoch und Sonnabend würden günstiger sein für die Lehrer und Seminaristen der Volksschulen, in denen der winterliche Dunkelunterricht morgens und nachmittags jetzt aufhören soll, da die Gaszuleitung auf die Klassen 3—8 ausgedehnt wird.

Die fünf Administratoren von 1464 bis 1500.

Der Schwesternkonvent vereinbarte jedenfalls einen Gesellschaftsvertrag mit jedem der Administratoren, welche durch ihre Firma für die Herstellung und für den Vertrieb der Erstdrucke verantwortlich wurden; der Medizäer in Rom hatte einen solchen mit der Bank des Gerardus in unserer tilgenstraat — vgl. Ghotan S. 38, Arnd in Schleswig mit seinem Gläubiger Laurenz Lewe — abgeschlossen. Die Schuldforderungen der Laien wurden unten im Rathaus vor Zeugen und vor zwei Rathsherren auf der Steinbank und auf der Diele oder vor dem sitzenden Rat im Audienzsaal verhandelt und im Niederstadtbuch protokolliert. Das liber hereditorum — Oberstadtbuch — für Erb- und Nachbarrechte befand sich im ersten Stock neben der Bank in der Gerichtskanzlei, welche auch die Testamente und Geheimbücher aufbewahrte. Die Kirchen, die Konvente und Klöster hatten ihre eigenen Wochenbücher und Memoriale;

das burgklosterliche schützte die Jakobikirche, dasjenige des Segebergkonvent benutzte noch 1710 der Senior von Melle; wo es jetzt ruht, ist nicht bekannt! So erfahren wir die Verpflichtungen der Administratoren nicht; jedenfalls mussten sie vor Übernahme der Druckereileitung sich mit ihren Erben und Gläubigern auseinandersetzen. Sogar über rock und hoiken verfügt

A. Johan Coelhoff

am 30. Juli 1464; das Testament lautet:

In Godes namen amen. Ik Hans Kolhoff, kranck an deme liue doch tome loue Godes wolmechtich myner synne, dancken vnde redelicheit, isseth dat ik van deme dode vorkomen werde beuele ik Gode myne sele, sette vnde make touoren myn testament vnde latesten willen to entrichtende to der ere Godes in sodaner wise alse nagescreuen steit. Int erste to wegen vnde stegen to uorbeterende geue ik viij β lùb. Item myner suster Telsken vnde eren kinderen geue ik iüj Mk. lùb. vnde schede vnde dele se dar mede aff van alle mynen anderen gude. Item mynen swager Henneken geue ik mynen clenen grawen rok vnde mynen ansprengeden hoyken, dat he God vor my bidde. Item mynen vedderen Laurencio geue ik mynen brunen hoyken. Item myner husfrowen engelen geue ik wedder eren brutschat alse ick mit er entfink mit kleder smyde vnde ingedome dartho alle myne varne haue, bewechlik vnde vnbewechlik, in standen eruen, an liggenden grunden, daraff vthtorichtende schuld vnde vnschuld, myne vormundere kese ik de beschedenen manne Hans van Rypen, Hinrik van Rypen, Tymmen Scroder vnde Cord Qwand, vnde wil dat myne werdinne schal raden bouen myne testamentarios vnde geue er alle vullemacht vp to bonende vnde vthtogeuende, vnde van dessen nalatenen guderen de ik er

beuele dat se dar vnser beyder sele wes gudes vor dô, ik wil ok efft desser vormundere welk vorstorue, dat denne de anderen einen vro ik en des to loue vnde nemen dat lon van Gode. Alle desse norscreven giffte vnde gaue wil ik stede vast vnuorbroken holden, so lange dat ik de witliken wedderrope. Gescreuen na der bort Cristi vnses heren, dusent verhundert in deme vervndesestigesten jare, des mandages vor sunte Peters dage in der Arne. Tughe sinth de ersamen heren her Alff Greuerade vnde her Cord Mobre, radmanne to Lubeke.

Seine Herkunft aus Lübeck hat Coellhoff als dritter Kölnischer Buchdrucker stets betont, indem er de Lubick, de Lubec firmierte. Für den Buchdruck ward er wichtig durch die Einführung der Signaturen, denen der Kölner Arnold Therhornen die Blattzeichen hinzufügte; beides erleichterte den Buchbindern die Kollationierung der Lagen in Quaternen und Quinternen. Coelhoffs erstes in Köln gedrucktes Buch ist 1474 die dieta salutis der Weg des Heils in folio mit Signaturen und Panormitanus glossae Clementianae, 83 Bll. mit Sign. ohne Blattzeichen. Coelhoffs Nachfolger in Lübeck Lukas Brand beendete in Merseburg am 3. August 1473 Physiognomia regia lapidarius Aristotelis de nova apr. translatum in derselben Type, wie später in Lübek die scala coeli, von der sich ein für 18 Thaler gekauftes Exemplar mit fein gemalten Initialen in der Bibliothek zu Hannover befindet, dadurch war Lukas Brand so glücklich, seinen Namen an den Schluss des rudimentum von 1475 setzen zu können. Aber dieser Prachtdruck ist jedenfalls das Meisterwerk Coelhoffs und veranlasste wohl seine Berufung nach Köln durch die Brüder vom gemeinsamen Leben, die in den Niederlanden von 1435—1495 mit Holztafeldruck, später mit Typendruck beschäftigt waren. Sie waren vermutlich mit Caxton bekannt

und wünschten demselben einen Instruktor zuzuweisen, der als Verleger die buchgewerbliche Anlage und Zusammenstellung solcher Werke einzurichten verstand.

Coelhoffs Hauptverdienst für Gutenbergs Kunst ist, dass er für dieselbe England durch Caxton friedlich eroberte; die Engländer selbst haben es bei der Jubelfeier anerkannt, dass in der Themse niemals ein Schiff mit reicherer Fracht landete als dasjenige, welches Caxton mit seinen Giessinstrumenten, Pressen und Arbeitern in die Heimat zurückführte! Coelhoff war als Sohn Lübecks mit dem hansischen Handel nach England vertraut und trat in Köln in die Gilde der Englandfahrer ein; durch dieselbe ist vermutlich die Verbindung mit Caxton angebahnt. England hatte aber schon politische Unabhängigkeit und durch die Vorarbeit der Philosophen Denkfreiheit; so konnte die Klerisei sich nicht der Druckpressen bemächtigen in dem Grössenwahn, sie für immer beherrschen zu wollen; in Deutschland traten das wiederbelebte klassische Altertum und das römische corpus juris hinzu. In England zeigt sich ein anderes Bild mit glücklicherem Erfolg für den Urheber Caxton, der in seinen 34 Studienjahren im hochgebildeten Burgund ein praktischer Geschäftsmann geworden war und deshalb nicht wie die beiden guten Deutschen Gutenberg und Ghotan die Früchte und den Gewinn seiner Lebensthätigkeit verlor! Ghotan lieferte Mohnsignetbücher für jedermann aus dem Volk und missalia für die Klerisei, welche ihm Hab und Gut und schliesslich sein Leben raubte; Caxton schrieb und druckte für die „10000 Oberen", welche damals allein die Vorkenntnisse für das Lesen englischer Bücher hatten! Seine Seele spiegelte sich in der weiten, weiten Welt; so war sein erstes Werk the mirour of the world!

Dieser erste Druck in England ward, in blauem Sammet gebunden, vom Antiquar Quaritch mit 6700 M bezahlt; die

biblia sacra vulgata Mainz 1450 bis 1459 2 Bde. mit 78000 M; das Katholikon 1460 8000 M; psalmorum codex 1459 von Fust & Schöffer gedruckt, 1884 für 99000 M von Quaritch gekauft!

In Caxton wehte ein frischerer und freierer Geist, der in Brügge sein Denken und Fühlen kräftigte, der aber den gelehrten Klosterbrüdern daheim nicht passte; sie hatten einen Befehl erwirkt, welcher den Druck der Schriften Wiclifs bei Todesstrafe verbot! Wiclif versuchte schon 250 Jahre vor Luther eine Umgestaltung des geistigen und kirchlichen Lebens; er übersetzte die Bibel, deren klare und kräftige Worte das Volk belehren konnten. So hat Caxton den Druck einer Wiclifbibel nicht ermöglicht, um eine Opposition gegen die Kirche und ihren „Lollhardenfluch“ zu vermeiden! Aber er hat auch keinen Klassiker der Griechen und der Lateiner gedruckt. Die religiöse Bewegung war durch den Sieg der politischen Freiheit zurückgedrängt. Der in Brügge geschulte berechnende und praktische Geschäftsmann spekulierte auf die Hofkreise und auf höher gebildete Leser. Caxton druckte 1474 in Köln ein sensationelles Werk: den „Bartholomäus“, von dem kein Exemplar bisher aufgefunden ist. Ihm folgte 1474 in Brügge der „recueil“, von dem 1812 ein Exemplar mit 28000 M bezahlt ward. Hierbei lernte Caxton Kurbel und Karren handhaben und schreibt in seinem Policronicon zum Jahre 1456 „about this time the crafte of imprinting was first founded by Mayounce in Almagne, shich crafte is multiplied thurgh the world in many places etc.“ An einer anderen Stelle steht englisch, hier deutsch, in seinem Bartholomäus, einer moralischen Auslegung des Schachspiels: „Erinnert euch an William Caxton, der dies Buch zuerst druckte, um sich in Köln in der lateinischen Sprache zu vervollkommnen!“

Nach 36jährigem Aufenthalt und Studien in Brügge

und Köln landete Caxton an der Themsebrücke mit der deutschen Druckereiwohlthat, „die nur von einer einzigen andern: dem Christentum übertroffen worden ist!“ Er vermied aber den Strassenlärm Londons und zog mit seinen deutschen Arbeitern, deren Befehdung durch den Citymob er befürchtete, hinaus in den Schutz und Frieden der Westminsterabtei. Er gründete seine Offizin in der Parochie dieses Abts und im Almosenhaus der Mutter Heinrichs VI., Königin Margarethe, deren Bruder Lord Karl Rivers ihm die dictes and sayings (Worte und Gedanken der Philosophen) 1477 übersetzte. Die Abtei gewährte ihm nachdrücklichen geistlichen Schutz, vielleicht sogar eine unmittelbare Verbindung mit dem Abt Esteney und seinem Kapital.

Caxton hat 22 Werke selbst übersetzt, mehr als 4500 Seiten nach ihrem Satz in Lettern durchgesehen, korrigiert und ergänzt, er hat in England mehr als 18000 Seiten, fast alle in gross Folio, auf seinen Handpressen drucken lassen, ausserdem in ausländischen Druckereien 1900 Seiten fertig gestellt ohne des Bartholomäus Schachbuch und ohne die Übersetzung der vitae patrum, deren Abdruck sein Tod 1491 verhinderte!

Caxtons Erstdrucke sind Zeugnisse und Beweise für seine ungemeine Ausdauer, für den unermüdlichen Fleiss und für die entschlossene Energie und für die vielseitige Bildung des Mannes, der den Drucker, Korrektor, Verleger, Buchhändler, in vielen Fällen auch den Verfasser und Übersetzer in seiner Person vereinigte! Er blieb in vollster Thätigkeit, bis 1491 der Tod dem achtzigjährigen Greise die Feder buchstäblich aus der Hand nahm. Er ward begraben unter Glockengeläute und mit Fackelbegleitung.

Caxtons Arbeitleben ist reich an Erfolg, Mühe und Ruhm, aber ohne die bittern und schmerzlichen Enttäuschungen im harten Kampf um das geschäftliche Dasein Gutenbergs

und Ghotans! 1480 bearbeitet er die Geschichte Englands, dann die Weltgeschichte, mit recht groben Holzschnitten, den Reynart the foce, the fables of Esop, the golden legend. Zuerst kam in Frage, Gutenbergs neue Zauberkunst für religiöse und höhere Bildungzwecke auszunutzen; so hat Caxton seine Mission gegenüber dieser hohen Aufgabe erfüllt! Er schuf nicht allein Werke für die Hofkreise und für vornehme Familien; vorherrschend sind die Sehnsucht nach dem klaren und verständlichen Bibelwort, nach der Freiheit des Denkens und des Glaubens, nach der Freude am geistigen Schaffen und das freudige Sichversenken in die klassischen Denkmäler der Vorzeit! So sind Caxtons Erstdrucke das Fundament für die heutige hohe Geisteskultur der Engländer, aber — da er die Blicke der Anwohner des Ozeans in die weite, weite Welt hinausschweifen liess, auch für den Seehandel Grossbritanniens!

B. Lukas Brand, der Sachse aus Delitzch.

Das Erzbistum Magdeburg, dessen Sprengel sich laut Seite 88 bis Lübeck ausdehnte, verwaltete von 1476—1513 der Erzbischof Ernst — ein Sohn des Kurfürsten Ernst und demnach Bruder der Kurfürsten: Friedrich der Weise und Johannes der Beständige. Der Erzbischof begünstigte als Heimatgenossin die Buchdruckerfamilie Brand aus Delitzsch (jetzt 9600 Einw.) in der Provinz Sachsen. „Der Name Brand hat unter den Erstdruckern des 15. Jahrh. einen guten Klang, da mehrere Träger desselben sich durch sehr tüchtige und selbst von den besten Offizinen unserer Tage schwer zu übertreffende Leistungen hervorgethan haben."

Markus Brand trat in Leipzig 1484 auf mit dem vetularius oder regimen sanitatis des Erzbischofs von Prag.

Wichtiger ist der Baccalaureus philosophiae und Prämonstratenser Moritz Brand; er druckte in Leipzig seit 1481 vier Schriften, darunter ein lateinisches Lobgedicht in 680 Hexametern auf Kurfürst Friedrich für den sächsischen Hof in Meissen und zuletzt im Kloster U. L. Frauen 1489 die statuta provincialia. Er zog dann nach Magdeburg und entfaltete dort von 1491 bis 1504 eine staunenswerte Thätigkeit, welche sich fast auf alle Zweige der damals üblichen Litteratur erstreckte; seine Druckerei lieferte 6 Folianten in stattlichem Format, sowie Drucke in 4to und in 8vo: 2 missale, 3 Breviere, 3 Rechtsbücher, die sieben weisen Meister, eine Agende, Kempis Nachfolge, 3 Vokabularien etc. in 12 Typengattungen, 9 Arten von Initialen in Holzschnitt und Metallguss.

Ghotan lieferte die Lettern aus Lübeck, wie die Abgüsse von Initialen der zweiten Grösse beweisen; der Schnitt der Typen ist von dem Meister selbst. In den Magdeburger Erstdrucken finden sich zahlreiche Bilderholzschnitte, welche ihrer ganzen Haltung nach von demselben Meister herrühren, der die Buchstabenholzschnitte anfertigte. In den Lüb. Erstdrucken ist kein Bild zu finden, dessen Zeichnung auch nur einen annähernd ähnlichen Duktus verriete, wie die Verzierungen in den Magdeb. Initialen; es sind auch nur zwei Erstdrucke des Odenser Brevier und des saxo grammaticus, wo sich solche Initialen in lüb. Drucken finden; in allen übrigen tragen die in Holz geschnittenen Initialen einen entschieden anderen und zwar den Bildern konformen Charakter.

Von Holzschnitten haben in Magdeburg belial 40, die weisen Meister 11, missale 2, summa Johannis 2, kempis deutsch 3, zusammen 58.

Der Marienpsalter von 1493 hat 116 Bll. 40 Z. und 189 Holzschnitte; einer von 170 cm Höhe und 118 cm

Breite zeigt die Mutter Maria als Himmelskönigin mit der Krone, das Kind auf dem Arm, rings umgeben von einem Rosenkranz, mit breitem Strahlenschein; zu ihrer Rechten steht in Stahlrüstung Kaiser Friedrich III., das hohe Reichsbanner mit doppelköpfigem Reichsadler im Arm, zur Linken in gleichem Kostüm und Stellung König Maximilian, hinter jedem Kaiser ein Fürst in Stahlrüstung mit Banner; unten knieen der Dompropst Adolf Fürst von Anhalt, hinten Dechant Albert von Klitzing, der Abt von Zinna Nikolaus und ein Mönch.

Lukas Brand ist bedeutsamer, da er 1473 die erste Buchdruckerei Deutschlands in Merseburg anlegte; er bezeichnet sich ex oppido Delezch progenito nunc autem in urbe Marsipoli commanenti arte impressoria. Er druckte dort in Quart Augustinus liber de quaestionibus Orosii und beendete dort am 3. August 1473 den schon bei Coelhoff erwähnten lapidarius des Aristoteles. Das Exemplar des Schwesternkonvent ruht jetzt in der Lüb. Stadtbibliothek. Er druckt 1479 wieder in Merseburg laut Proctors index: PRINTER OF ISIDORUS Soliloquia 79 dez 18 LUKAS TYPE 1 A burger 78 only one form of v. Nach B. M. 2601 beendete er den lapidarius am 20. Oktober 1473. Dann folgt unter B. M. 2602 ein niederdeutsches psalterium cum sanctis 4to not in H type 1 a. Dies ist jedenfalls ein lüb. Erstdruck.

Es ist auffallend, dass Lukas 1479 wieder in Merseburg (jetzt 19000 E.) druckt, da in diesem Jahre Ghotan mit seiner Schriftgiesserei erscheint und sich neben Lukas als „Meister dieser Kunst und der Druckerei“ im Schlusswort zum misssale magdeburgense Nr. 24 nennt. Turrecremata expositio psalmorum Nr. 9 ist noch von Coelhoff gedruckt, der sich auch auf diesem Druck nicht nennt. Der Mariendienst und die Psalmen sollten den Messdienst wieder

verjüngen und auffrischen; der Kardinal Torquemada, der die Seherin Brigitte als Ketzerin verdammte, versuchte dies durch sein lateinisches Psalmwerk; es erschien zuerst 1471 in Rom, 1472 in Augsburg, 1473 in Lübeck, 1474 in Mainz bei Peter Schöffer. Diese „eminent seltene“ Lübecker Ausgabe wird von Panzer nach Seelen kurz zitiert, von Hain unter Nr. 15694; am Schluss Cardinalis tituli sancti Sixti exp. brevis et fidelis Lubec imprissa.

1483 am 31. Juli war Ghotan in Stockholm und druckte dort das erste Buch in Schweden; 1495 erschien dort ein breviarium stragnense. Johan Snell druckte 1483 in Stockholm das zweite Buch, in Schweden den dialogus creaturarum.

Dieser Hinweis war notwendig, um die kurze Unterbrechung in Ghotans lüb. Thätigkeit zu erklären. Er nahm jedenfalls seine Giessinstrumente mit, um in Stockholm die Lettern zur Einrichtung der Druckerei herzustellen. Vielleicht begleitete ihn als Setzer, Faktor oder wie 1497 als „administrans“

C. Matthäus Brand.

Nach Lukas Brand firmiert sein Bruder Matthäus für die Schwesterndruckerei, bis Ghotan die Leitung derselben übernimmt. Wie in der Liste beim Remigius Nr. 57 bemerkt ward, arbeitet dann Matthäus in Schleswig bei Steffen Arnd und kommt mit diesem 1485 in Segebergs Konvent zurück zur Vertretung Ghotans, der zum zweitenmal nach Stockholm reist, um dort angeblich „durch einen leibeigenen Burschen“ zu verunglücken.

Nach dem Erscheinen des Reineke Fuchs taucht Lukas Brand wieder auf mit seinem Bruder Matthäus, den er als administrans bezeichnet. Sie drucken die Nummern 130 bis 132; aber ihre Kasse scheint sich in der Zwischenzeit nicht gefüllt zu haben; denn Lukas offenbart im Nieder-

stadtbuch 1499 am Tage corporis Christi: Meister Lukas Brand, ein Buchdrucker vor diesem buche hat offenbar bekannt für sich und seine erben, dass er rechtlicher schuld von zu forderndem Lohne pflichtig und schuldig ist dem Jürgen Richolff oder seinen erben 5 rheinische Gulden in nachbenannten Terminen, also in 4 Wochen nächstkommende 2 rheinische Gulden und die andern 3 rheinischen Gulden auf erstfolgende Michaelis ohne längere verzögerung, eindrag, und verleggent unbeworen gütlich zu bezahlen. Zeugen sind Hermann Buck und Hermann von Minden, besitzende bürger zu Lübeck. Das breviarium othoniense von 1497 steht unter Nr. 125 und endet: per Lukam Br. opulenta Lubeck impressum nec non Matthaeo suo fratri administrante mit dem Lüb. Reichsadler und dem Schild mit zwei weissen Schildern; es war also für Segebergs Konvent bestimmt.

Matthäus Brand druckte dann in Ripe 1504 Canuti episcopi Viburgensis expositiones circa leges Jutiae (auf Seite 74 ist schon der Schlussholzabschnitt mit den Strichlagen erwähnt) und dann 1510 in Kopenhagen das missale Hafniense; 1512 Catholisk Haandbog. Dann hat Paul Raeff in Kopenhagen gedruckt von 1513 bis 1520, in Aarhus 1530 und 1531.

Raeffs Wappen zeigt einen springenden Fuchs als Anspielung auf seinen Namen, neudänisch raev-Fuchs. Paul Raeff ist Buchdrucker oder Buchdruckereibesitzer, aber auch canonicus hafniensis gewesen.

1555 ist in Lübeck von Richolff ein dänischer Reinecke Fuchs gedruckt en Roffue Log; der Titel fährt dann dänisch fort, hier deutsch: welcher auf deutsch genannt wird Reineke Foss und ist ein liebliches und lustiges Buch mit vielen schönen Historien, lustigen Reimen, Exempeln und sonstigen Figuren, welche niemals seither auf dänisch gewesen sind, jetzt neudänisch von Herrn Weigern Bürger in Kopenhagen.

Mit königl. Freiheit. Nachdruck bei Strafe verboten. Dieser dänische Reineke hat 293 Seiten mit Holzschnitten.

Snell druckte 1482 in Odense ein Flugblatt über die Belagerung von Rhodus und für das dortige Domkapitel ein Breviarium, dann 1483 in Stockholm den dialogus creatuarum. Snells Druckmaterial ist in Schweden geblieben und nach 1500 benutzt worden.

Von 1489 an beginnen in Kopenhagen die Drucke von Godfred af Ghemen mit Donatus; de danske rimkronike erscheint 1495, 1501, 1504 und 1508. Nach 1510 wird in Paris für dänische Rechnung gedruckt, zuerst ein vocabularium, 1511 diurnale Roeskildense, manuale sleswicense et breviarium zusammen bis 1519 14 Drucke. In Arhus ist 1480 regimen pestilentiae gedruckt.

In Kopenhagen ist 1896 in 50 Exemplaren ein mir nicht zugängliches Werk gedruckt von H. O. Lange Bidrag til Lübecks Bogtrykkerhistorie mit dem Wappen des lüb. Doppeladlers.

Im Jahresbericht der Königl. Bibliothek in Kopenhagen finden sich auf 417 Oktavseiten viele Nachrichten über Lübecker Erstdrucke mit Nachbildungen von Textseiten, Wappen und Holzschnitten. Auf Seite 297 u. folg. werden die diplomatischen Streitschriften gegen König Christiern den andern besprochen, welche die Lübecker mit der Initiale des Königs auf Glatteis beginnen im Druck von 1525 Nr. 148: Wo de van Lübeck mit eren vorvwanten uth rechter unvorbigencklicher noth tor yegenwer tegen Konig Christiern unde gedrungen. S. 306 folgen Leipziger Drucke von Melchior Lotter, welche vermutlich von Luther ausgegangen sind. 1524 Christiern den anden Forsuorsskrifter forfattede af Cornille de Schepper; 1524 Christiern den andens Ny testament paa Dansk; 1525 Kong Frederik den Forstes Svar paa Scheppers Skrift.

Von der grausamen Misshandlung in Stockholm sind noch 2 Exemplare nachgewiesen. Die Streitschriften des König Friedrich und des Adels sind in Hochdeutsch und in Niederdeutsch gedruckt.

Den Abschluss bildet der Einzeldruck des Peter Brand, welcher den Sieg der lutherischen Reformation in Schweden durch den König Gustav Wasa im Jahre 1528 S. 345 verkündet! Wasas ritterliches Wamms auf seiner Flucht aus dänischer Gefangenschaft nach Lübeck übergab die Stadtbibliothek dem Museum. Sein Nachfolger auf dem schwedischen Thron Gustav Adolf nahm Deutschlivland in Besitz und ward bei Lützen getötet.

Vorhanden sind in Kopenhagen von

Matthäus Brand Jutsche Lowbok Nr. 46 S. 18; breviarium slesvicense 1486 S. 38 nicht in der Liste; saxo grammaticus S. 39 1490 nicht in der Liste; in Ripe 1504 Canuti S. 123; 1510 in Kop. missale havniense S. 185; 1512 katol. handbok S. 195;

Peter Brand in Kopenh. 1528 Povel Eliesens Svar paa Kong Gustavs Sporgsmaal fremsatte i. anledning af reformationen i Sverig. S. 345.

Lukas und Matthäus breviarium Othoniense 1497 S. 73.

Lukas Brand missale othoniense S. 224 Nr. 1717 nicht in der Liste; Missale magdeburgense Nr. 24 Nr. 1715 S. 223.

B. Ghotan breviarium Othoniense S. 14 1483 nicht in der Liste; missale Aboense Nr. 74 1488.

Steffen Arnd in Schleswig missale schlesw. 1486 S. 27; Remigius 1486 S. 34 Nr. 56; in Lüb. statuta synodalia S. 29 Nr. 109;

Nr. 1713 ist ein missale lubecense 225 Bll., davon 6 Bl. calendarium, vermutlich die Nr. 47 der Liste.

Ein anderes missale lubecense Nr. 1714 hat 255 Blätter.

Auf Bl. röm. 1 befindet sich aus Snells dialogus creaturarum ein Abdruck der Seite de sole et luna.

Die Nachbildungen aus Josephus 13, 14, 16 gehören wohl zu B. M. 2609; 16 missale magdeb., 13 aus einer noch nicht identifizierten Schrift des Lukas Br., Initial aus brev. othon. 1497, 20 Seite aus missale osthon, 23 zwei Holzs. aus Petrus lectura 1499, 24 Doppeladler, 2 Schilder mit senkrechtem und wagerechtem Strich, 26 Initial aus lucidarius 1485, 28 Holzs. aus Kempis 1485, 29 desgl. aus Lowbok 1486, 34 Seiten aus miss. lub. 1486, 38 Titelbl. aus Saxo 1502, 39 Holzschnitte aus Lowbok Ripe 1504, desgl. ein König mit Soldaten, 43 Seiten aus miss. Havniense 1510.

Ein kulturgeschichtliches Drama spielt sich auf der Schaubühne der Erstdrucke ab! Gutenbergs vorreformatorische Zauberkunst wird von den zweifelnd schwankenden Machtinhabern des hansischen Handelsgebiets in Deutschlivland, in Dänemark und Schweden abgelehnt. Luther rühmt die Bürger in diesen drei damals wichtigsten Ostseeländern, weil sie schleunig nach 1520 seine reine Lehre zur Besserung der Sitten in Kirche und Staat mit Sturm und Drang annahmen, als seine treuesten und bravsten Anhänger! Durch günstiges Eingreifen der Königsmacht nach der grausamlichsten mishandelinghe Nr. 147 siegt das Luthertum schon 1528 vollständig; nach dem obigen Hinweis auf die Streitschriften sprechen die dänischen Parteien sich sogar hochdeutsch und niederdeutsch aus; die dortige hohe Bildung ist Lohn für die Thaten der Ahnen. Weil die Unterstützung eines Deutschen Kaisers fehlt, unterliegt Deutschlivland grausamlich im Kampf mit dem zarischen Halbbruder des lateinischen Papstes den Jesuiten und der Popenkirche!

In der Hauptstadt der Hanse Lübeck pilgern und walfahrten die Bürger heimlich nach Mölln, um die evan-

gelische Predigt felsenfest sich einzuprägen! Aber erst zehn Jahre nach dem Bildersturm in Riga und Dorpat verscheuchen sie durch das Singen von Luthers Liedern die Lateinpriester von den Messaltären und erlangen die Verkündigung der neuen frohen Botschaft von den Kanzeln der Kirchen. Bröms aber, der einstige Schutzherr des Gustav Wasa flüchtet nach Wien zum römischen Kaiser deutscher Nation, der ihn mit dem Bannfluch der Acht über seine Vaterstadt ausrüstet. Unser erster evangelischer Bürgermeister Wullenweber, der dem Kurfürsten von Sachsen die dänische Königskrone anbietet, und sein Generaladjudant Marx Meier beschliessen in Wolffenbüttel und in Dänemark ihr ruhmreiches Leben auf der Folterbank und durch das Beil des Henkers!

Der Hinweis auf die Erstdruckthätigkeit in Leipzig, Magdeburg und in Dänemark war hier einzuschieben, weil er den Lebenslauf der Brüder Brand ergänzt.

Lukas kehrt nach Magdeburg zurück und administriert dann offenbar für den Geistlichen Prämonstratenser Moritz Brand.

Matthäus wird von Ghotan in die nordische Laufbahn 1482 mitgenommen und den Druckern Snell und Ghemen als administrans empfohlen. Beide versuchen 1497 noch einmal ihr Glück in Segebergs Schwesternkonvent; aber ein Machtspruch der Klerisei verscheucht sie schnell und Matthäus druckt 1504 in Ripe das erste Buch mit seinem Namen in Dänemark. Sie bleiben beide in freundschaftlichem Geschäftsverkehr mit den Schwestern. Im Jahre 1484 traten sie bescheiden zur Seite vor dem mächtigeren und einflussreicheren Domvikar

D. Bartholomäus Ghotanus aus Magdeburg.

Der Meister Heinrich des Niederstadtbuchs von 1479 kannte den vollen gesanglichen Wohlklang der lateinischen

Sprache; er firmierte deshalb als Drucker Bartholomäus Ghotanus!

Der Zusatz Ghotanus und der dreimalige Versuch zur Einführung von Gutenbergs Kunst in Stockholm lassen vermuten, dass seine Familie aus Schweden nach Magdeburg einwanderte. Hier war er einer der Domvikare, denen Ehelosigkeit nicht geboten war; sie besorgten als Stellvertreter der Domherren die geistlichen Funktionen derselben und erhielten dafür z. B. in England den Zehnten von allen Einkünften der Klöster und Domstifte. Offenbar wandte er sich schon dort zur Kunst der Schriftgiesserei und schenkte seine Vikarie als wertloses Gut seinem Messdiener und kam mit seiner Ehefrau Greteken und mit seinem Sohn Andreas 1479 nach Lübeck, wo er in die durch Bildung und Vermögen höheren Gesellschaftskreise aufgenommen wird; denn er nennt 1484 in seinem Testament „als Vormünder und Zeugen seine Freunde und Gönner“ den Domherrn Lente und die Patrizier Michael Schutte, Junker Hermann Dersow, sowie die Ratmänner Hinrich Bromesze und Hinrich Lippirade (vgl. Gh. S. 46), dessen Nachkommen als Liphart in die Livländische Adelsmatrikel aufgenommen sind. In dieser Freundschaft beteiligte er sich lebhaft bei dem aufgefrischten Marienkultus in der jetzigen Beichtkapelle hinter dem Hochaltar der Marienkirche; seit 1297 hatte die Mutter Gottes dort nur neben Fabian und Sebastian einen sehr kleinen Altar, dessen Bedienung vergrössernd 1462 der Bürgermeiser Heinrich Castorp, ein Helfer aller Künste und Freund der heiligen Musika einen Kultus mit 4 Priestern, 2 Vorsängern und 6 Chorknaben einrichtete. Für den ersten Anfang vereinnahmte er Geldgeschenke im Betrage von 4500 M lüb., welche Bugenhagen 1531 zur Gründung der Katharinenschule bestimmte. Die äussere Ausstattung ward durch reiche Geschenke immer prachtvoller, der Zulauf immer zahlreicher.

So erwies sich die von Ghotan 1488 geschenkte Hausorgel bald als zu klein. Heinrich Castorp der Sohn veranstaltete deshalb 1492 eine Sammlung von je 8 Schillingen von 360 Personen; es sollten sich viele dadurch einen Gotteslohn erwerben! Für diese 180 M ward die dem Totentanz zugewandte sog. kleine Orgel angeschafft; ursprünglich stand sie über der liberie, in der die Kirche ihre Bücher aufbewahrte. Gesungen ward am häufigsten der Lobgesang: Alma mater redemtoris, das Ave Maria und andere Stücke der Marienverehrung, wie die soven tiden Marien unde de soven psalmen, die in den von Ghotan gedruckten vielen Gebetbüchern stets wiederholt werden. Das beweist den gewaltigen Einfluss, den die angerufene Fürbitte der Mutter Gottes auf die Herzen der Frauen ausübte! Das Mariengebetbuch ward sogar 1519 in Paris von G. Wolf nachgedruckt und in Lübeck im Eckhaus der Weiten Krambuden verkauft.

Ghotan bestimmt in seinem Testament, dass die sechserlei Missaltypen im Wert von hundert rheinischen Gulden verkauft werden sollen, um den Erlös zur Ehre Gottes zu verwenden. Die Summe der Nachrichten über Ghotans Thätigkeit in Lübeck kennzeichnet ihn als tüchtigen und umsichtigen Buchdrucker, als liebevollen Hausvater und als gottesfürchtigen Katholiken in gutem Sinn und Verständnis. Aber seine höhere Geistesbildung liess ihn die Morgenröte eines neuen Welttages erkennen, der durch Gutenberg und demnächst durch Columbus vorbereitet ward. So erklärt sich sein intimes Zusammenarbeiten mit den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben, deren Bestrebungen mit dem Wirken des schwedischen Brigittenordens stimmen. In Stockholm druckt Ghotan als erstes Buch die vita Catharinae, der Äbtissinmutter im Hauptbrigittenkloster zu Waldstena. Den Lebenslauf ihrer Mutter

der nordischen Prophetin Brigitte hat Dr. Hammerich ausführlich geschildert. Der Prediger D. Alexander Michelsen in Lübeck übersetzte dies vortreffliche Werk aus dem dänischen Original und machte mich auf den innigen erklärenden Zusammenhang der nachstehenden Erörterungen mit Ghotans buchgewerblicher Thätigkeit aufmerksam.

Die nordische Prophetin und römische Ketzerin Brigitte

wurde 1302 oder 1303 geboren; sieben Jahre alt sah sie am Altar die Mutter Christi Maria im strahlenden Gewand mit einer Krone in den Händen stehen und hörte sie fragen: Willst du sie haben? Sie versuchte dies zu erreichen durch den Grundgedanken der inneren Mission, durch Einwirkung auf die vornehme Gesellschaft, durch Heilung der Volksschäden, durch die Bibel und durch Erbauungbücher in schwedischer Sprache, durch lebendige und persönliche Volkspredigt, um die Seelen zu gewinnen! Die beschauliche Maria soll auch im Marthadienst fleissig sein in einem in Gottesfurcht thätigen Leben! Die Schwestern sollen nicht allein nähen und arbeiten, ihre Horen absingen; ausserdem sind sie wie die Brüder verpflichtet zu studieren und die Wiedergeburt des Glaubenlebens und die Erneuerung des Adels anzustreben! Brigitte empfiehlt den Priestern wie den Laien das Lesen der Bibel. Ihre Worte ziehen selbst die Feinde an wie der Magnet das Eisen; sie stehen in ewiger Schönheit, in hellem Farbenglanz wie Gold und Demanten!

„Brigitte war eine Zeugin der christlichen Wahrheit, eine Vorläuferin von Luthers Reformation im Norden, die Wiedergeburt des Glaubenlebens und des Seelenadels weissagend und vorbereitend! Es war eine Zeit gekommen, in der die grossen Ideen des Mittelalters weder leben noch

sterben konnten und seine Ideale nahe daran waren, sich in Zerrbilder zu verwandeln. Es war kein Wunder, dass düstere Ahnungen und Weissagungen den Anbruch des 14. Jahrh. bezeichnen. Bonifaz VIII. hatte sich auf den Stuhl der Hoffart gesetzt, Petri Schwert und das weltliche lagen nach seiner Behauptung beide kreuzweise übereinander in seiner Hand. Wie in dämonischem Wahnsinn nannte er sich den Weltrichter der Lebenden und der Toten!

Im Jubeljahr 1300 hatte der Statthalter Christi die ganze Welt vor seinem Thron in Rom knieend gesehen; schon wenige Jahre nachher sass er auf dem niedrigen Schemel zu Avignon als unterthäniger Hofbischof des Königs von Frankreich, aus welcher Erniedrigung ihn die Bemühungen der Brigitte nach Rom zurückführten! Den Kreuzrittern entsank im Morgenland das Schwert, ihre Ideen und Ideale wurden mit dem letzten Grossmeister der Templer Jakob Molay auf dem Scheiterhaufen verbrannt! So war denn jener abenteuerliche glänzende Traum des weltlichen Gottesreiches zu Ende phantasiert; ihm folgte ein halbwacher Zustand voll erschreckender Gesichte. Die päpstliche Macht hatte ihre Aufgabe erfüllt, die neu entstandenen Völker zu der Einheit zusammen zu schmelzen, welche wir die abendländische Christenheit nennen. Dieses Ziel erreichte sie nur dadurch, dass sie aus dem Evangelium ein neues Gesetz machte, jenes bis zur Unkenntlichkeit entstellte, den Glauben an Christi ewiges Verdienst verdunkelte, die Bibel verscharrte, zwischen dem Priester, dem Herren der Engel, und dem Laien eine weite Kluft befestigte, gegen die Muttersprache des Volks wie zugleich gegen die natürlichen Forderungen des Menschenherzens sich auflehnte und sich an ihnen versündigte, dazu sich selbst in einen Abgrund von weltlichem Treiben, von Sünden und Schanden verlor, dermassen, dass der päpstliche Hof damals allgemein als ein Greuel ver-

abscheut ward! Die Auflösung und Verwesung machte reissende Fortschritte; die beiden Mächte: Papst und Kaiser gerieten in einen Kampf auf Leben und Tod; das Königtum schloss einen widerwärtigen Bund mit den römischen Juristen und mit den römischen Geldmännern und Bankhaltern! vergl. Gho. S. 38.

Die Grenzen zwischen Recht und Unrecht werden verwischt, die Herzen erkalteten, die Sitten verwilderten und eine nur mechanische Betrachtung der Dinge, der Unglaube an alle früheren Ideale, hiermit zugleich an alle höheren und geistigen Einflüsse griff in erschreckendem Masse um sich! Am Horizonte dämmerte ein neues Licht, der Aufgang einer neuen Sonne der Wahrheit und Freiheit, aber noch ist das Tageslicht ferne. Der Geist der Völker beginnt das Geheimnis der Teufelsbosheit zu ahnen, die Volksforderungen werden immer dringender, der Bürgerstand erhebt sich, die Muttersprache macht sich geltend, ein Dante hält Gericht über das Papsttum! Alle Völker erheben lauten Einspruch wider eine so schamlose Kirche, deren einzige Aufgabe diese zu sein scheint, Petrus zum Lügner zu machen mit seinem Ausruf: Silber und Gold habe ich nicht! vergl. Gho. S. 30.

Einflussreiche Männer bestritten die Ansprüche des Papstes auf Beherrschung der Weltreiche, in denen mehr und mehr die Bildung nationaler Kirchen angestrebt wird, während eine Ketzerei, eine Sekte die andere ablöst!

Als Rest des Christentums keimt ein neues Glaubensleben. Zeichen der Zeit sind der Ruf zur Nachfolge Christi, die Frömmigkeit bahnt sich neue Wege in freien Vereinigungen und geheimen Gemeinschaften der Gottesfreunde; das ringende Freiheitleben fordert seine Rechte! Der Volksgeist im Norden mit seiner reichen Litteratur in der Muttersprache war in Fesseln gelegt, er sollte noch erst durch eine höhere Bildungschule hindurch gehen. Dominikaner und

Bettelmönche wollen den frommen Gebrauch der Laienzunge wieder beleben; so ward mit der Lateinmesse das Evangelium in der Volkssprache verbunden!“

So lautet Hammerichs urkundliche Schilderung der Weltlage in den zwei Jahrhunderten, in denen die Ketzerin und die Heilige Brigitte und in ihrer Nachfolge Ghotan lebten und wirkten. Brigitte stammte aus dem Fürstengeschlecht der Urheberin der Calmarschen Union Königin Margarethe. Brigittens persönliche Erscheinung muss etwas Imponierendes, ja Hinreissendes gehabt haben, kann uns doch heute ihre Rede ergreifen trotz des weiten Abstandes der Zeiten und der ganzen Lebensanschauung. Wie muss sie auf ein Geschlecht gewirkt haben, welches sie als Prophetin ehrte, in jener Zeit, als auch im Norden der Volksgeist sich zu regen und nach Licht und Freiheit sich zu sehnen anfing, da trat sie auf, eine echt nordische Frau mit Liebe zu ihrem Volk!

„In der politischen Geschichte steht sie in der vordersten Reihe derer, welche die Macht der Grossen zur Geltung brachten und König Magnus stürzten, wodurch sie der nordischen Union den Weg bereiten. In der Kirchengeschichte heisst sie mit Recht die Führerin der Opposition und nimmt eine Stellung ein, wie wenige nach dem heiligen Bernhard. Ihre bedeutendsten Leistungen sind jedoch die Erweckung der nordischen Kirchen und die Stiftung einer Schule, in welcher ihre Gedanken sich fortpflanzen. Dies war die dritte der Erweckungen im Norden, zuerst durch die Cistercienser, dann durch die Bettelmönche, beide römischen Ursprungs, während Brigitte ihr ein entschieden volkstümliches Nordgepräge gab und eine selbständige Form der Frömmigkeit erreichte. Eine so mächtige Persönlichkeit, vor welcher Fürsten und Päpste sich beugten, hatte Skandinavien noch nicht hervorgebracht; sie ist sein erster kirchlicher Repräsen-

tant auf dem grösseren Schauplatz und sie gewann für die Geschichte seines kirchlichen, bürgerlichen und litterarischen Lebens eine durchgreifende Bedeutung; Brigitte und die Königin Margarethe wurden Trägerinnen wahrhaft neuer Ideen. Als letztere sich in Wadstena zur Brigittenregel verpflichtet hat, küsst sie die Laienschwester und sagt: Reiche mir die blosse Hand, denn jetzt bin ich ja Deine Schwester!

Brigitte war eine Zeugin der Wahrheit, eine Vorläuferin von Luthers Reformation, sie steht auf gleicher Linie mit Tauler, Suso dem Böhmen, Savanarola, Ruysbroek. Übrigens ist ihre Lehre wesentlich nur die Wiedergabe der ursprünglichen reinen Lehre, welche mit Ansgar und der englischen Mission nach dem Norden kam; durch alles zieht sich ein Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen hindurch; zur völligen Klarheit gelangt sie nicht. Aber sie stritt offen und mutig und schickte in grosser Anzahl Abschriften ihrer nächtlichen Gesichte und ihrer an den Welterlöser gerichteten Monologe an Fürsten und Bürgermeister, an den Papst und an seine Kardinäle, obgleich sie im Kap. 41 des ersten Buchs dem Papst und die Geistlichkeit im entschiedenen Gegensatz gegen die Gottesfreunde Gottes Gericht ankündigt ohne den Zusatz einer rettenden Belehrung!“

Unter dem Eindruck dieser Weltereignisse hat Brigitte ihre Lebensthätigkeit mit dem eifrigen Studium der Bibel begonnen und ihre Offenbarungen und Weissagungen in die Form von Unterredungen mit dem Welterlöser und in nächtliche Gesichte und Träume eingekleidet. Nach ihrem Tode wurden die Bruchstücke mit gewissen Gesichten aus ihrer letzten Zeit von ihrem Beichtiger und ständigem Begleiter Mathias gesammelt und mit einer Vorrede versehen. Das ganze zusammengebrachte Material ward dem Erzbischof Alphons von Guyenne übergeben, damit er die schönen

Blumen, welche Christi Worte und gewissermässen seine Evangelien sind, ordnen und deuten solle. Er teilte sie in acht Bücher und versah das erste Buch mit einer gelehrten Vorrede, welche ihre Visionen im allgemeinen beleuchtet.

Prior Peter lieferte als neuntes die res extravagantes mit dem meisten geschichtlichen Stoff, während Alphons in den Strafreden an Könige, Gegenkönige, Königinnen und Herren ein sprechendes Bild der religiösen Politik gab. Die ersten drei Bücher melden die Unterredungen mit Christus und mit den Heiligen, Buch 4 die Ermahnungen an den Papst und an die Priester, B. 5 die scholastische Partie Disputationen im Himmel, spitzfindige Fragen eines Priesters an Christus und dessen Antworten, durch Belehrungen unterbrochen, welche Christus oder Maria an Brigitte richten mit sechs Visionen in dichterischer Färbung. B. 7 enthält die Pilgerreise nach Jerusalem und die Schilderung der letzten Tage in Rom, während der „schwarze Tod“ ungezählte Tausende von Pilgern mordete, die in Neapel an Nachtfeuern lagernd auf die versprochene Wiederkunft des Kaisers Rotbart warteten! Orte und Zeiten werden genannt, oft auch Personen und eine geschichtliche Ordnung ist unverkennbar. Man hat den Eindruck, dass Alphons damals Brigitte begleitete und zur Bearbeitung des Nachlasses berufen war. Das Ganze ist ein ziemlich buntes Durcheinander; Gesichte, Briefe, Nachrichren wechseln miteinander ab, selten ist ein Zeitpunkt, ein Name angegeben, weshalb wir die Klage des Wadstener Tagebuchs 1433 begreifen, „dass Ulf Munk damals schon gestorben war, der letzte der Klosterbrüder, der von den Dingen bescheid wusste!“

Deklarationen und Erklärungen stammen vermutlich von den Übersetzern, sowie die Überschriften und Vorreden zu den einzelnen Büchern. Die Latinität ist eine für jene Zeit gute, klare und fliessende. Die Brüder studierten die latei-

nische Sprache und beschäftigten sich auch mit Übersetzungen in das Schwedische. So übertrug der Prior Peter Budde in Gnadenthal den lucidarius, vielleicht auch das Buch von der Wirkung des Psalters.

Die erste katholisch zensierte Ausgabe ward 1475 in Rom gedruckt, die beste und berühmteste jedoch von Ghotan 1492 in Lübeck mit ausgezeichneter Sauberkeit und Sorgfalt, nicht nur mit kurzen Summarien und mit einer erheblichen Anzahl von Holzschnitten versehen, sondern namentlich auch mit einem sehr vollständigen, 154 Folioseiten umfassenden alphabetischen Index oder Tabula zum leichteren Aufsuchen einzelner Aussprüche vermehrt. Letztere verdienstliche Arbeit ist vermutlich den beiden nach Lübeck zur Herausgabe der revelationes geschickten Mönchen zu verdanken. Vergl. Liste 81, 78, 112, 112 A und Ghotan S. 21. Von allen Übersetzungen nimmt die schwedische den ersten Rang ein; nach Klemming kommen lateinische Sprachformen, Wendungen und Wörter vor; wahrscheinlich ist sie gleichzeitig mit der lateinischen bearbeitet.

Mehrere Abschnitte sind ursprünglich schwedisch niedergeschrieben wie die schönen Gebete im Buch 4 und eine kleine nach dem Original aufgezeichnete Partie; diese Gebete sind sogar in die arabische Sprache als einziges und ältestes schwedisches Buch übersetzt. Die Anordnung weicht oft von der lateinischen ab und was zusammengehört, steht auch an demselben Ort, z. B. in Buch 8 die Offenbarungen über die Ritterschaft. Die Sprache ist eine kraft- und gehaltvolle und im ganzen genommen rein, mitunter wohl etwas steif. Vorlesungen über die revelationes wurden sehr bald in Oxford und London gehalten; auch Kommentare und Blumenlesen in latein und schwedisch werden erwähnt. 64 mal ist Brigittens Werk in den nächsten 150 Jahren erschienen und 1851 für Heberle in Köln noch einmal lateinisch ge-

druckt. Es giebt Wiederholungen in allen damals gebräuchlichen Kultursprachen.

Aus den Darstellungen der Brigitte weht eine wohlthuende evangelische Luft; nur kann diese wie bei allen Wahrheitzeugen des Mittelalters noch nicht Macht gewinnen über die Nacht und Kälte desselben; doch ist ihr die Kirche nicht Stein und Mauer, sondern die lebendige Gemeinschaft der Gläubigen, der Leib Christi und der Weinberg des Herrn, eine durch Gottes Engel beschirmte Burg und das Lager der Auserwählten. Sie ist ein Bauwerk, welches Christus und die Heiligen mit ihrem Blut gefestigt haben, welches durch die Liebe Gottes zusammengefügt ist; die Steine sind die Seelen der Gerechten, die Grundlage ist der Glaube. Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe in der heiligen Kirche, in ihr ist der unvergängliche Leib Christi zu finden, welcher allen Hunger stillt, das Wasser der evangelischen Weisheit, der Duft des Lebens und Vorbildes der Heiligen, die Waffe und Wehr des Kreuzes Christi zu finden! In der Kirche, wie sie äusserlich in den 70 Reichen der Welt besteht, sind viele Feinde Christi, welche sich hineingestohlen haben und den Glauben untergraben, viele Gleichgültige, welche die Welt mehr lieben als Gott und nur, um äusserlich den andern gleich zu erscheinen, in der Kirche bleiben. Nur wenige sind wahre Gottesfreunde, welche das Wort Gottes verkünden und das Seelenheil der Menschen pflegen.

„Brigittens Frische und Ursprünglichkeit, die reiche Farbengebung erregen unsere Bewunderung und ihr Geist und ihr geschichtlicher Instinkt verleugnet sich an keinem Punkte, ebensowenig der nordische Grundton. Der Pantheismus hat nichts Bezauberndes für sie, sie ist mehr Gefühlskind als Denkerin, jedenfalls bei allem Gedankenreichtum kein spekulativer Geist, aber mit dem tiefen Ernst, der Weihe und Würde einer Prophetin zeugt sie von Gottes

Gerechtigkeit mitten unter seinen Erbarmungen. Sie will ihre Zeitgenossen aus dem römischen Todesschlaf erwecken, ohne der Kirchenlehre entgegenzutreten, hebt sie mehr als diese den Glauben hervor und den reinen Willen, ferner die geistige Seite des Kirchenbegriffs und die Notwendigkeit einer Reformation, vor allem Christi genugsames Verdienst sowie die Bibel, Volkspredigt und Volksbildung. Kurz, die Innerlichkeit soll in aller Weise durchdringen. Durch alle ihre Schriften spricht uns derselbe Charakter, derselbe mystische Geist an; sie schaut im Geiste Christus, Maria und die Heiligen, die Geister der Verstorbenen, sie redet mit ihnen, hört sie auch miteinander reden. Der Weltgerichtstag vergegenwärtigt sich ihr, Himmel und Hölle liegen offen vor ihr. Es gehen in grossen geschichtlichen Gesichten vor ihrem inneren Blicke die Geschichte der Fürsten und ganzer Reiche vorüber! Alle Erzeugnisse ihres Geistes, diese von einer glühenden Phantasie ausgemalten Stimmungsbilder macht sie aufrichtig als ebensoviele Offenbarungen geltend; ihr Geist ist reich ausgestattet durch fleissigen Umgang mit der Bibel wie durch das Lesen in den Schriften der Kirchenväter und Mystiker gebildet. Was sie aber durchgängig betont, ist das Ethische, nur in wenigen Fällen wird sie von der Spekulation gleichsam überrascht. Die Form ist die apokalyptische und die Gleichnisse des Herrn sowie die Propheten sind ihre Vorbilder; jedoch lässt sie sich mehr von dem Geiste derselben beeinflussen. Also ist ihre Thätigkeit keine eigentlich nachahmende; ihre Eigentümlichkeit ist überall stark ausgeprägt. Das meiste lässt sich aus den geistigen Strömungen der Zeit und aus der herrschenden Vorliebe für das Allegorische erklären. Für Brigitte wird alles zum Sinnbild, atmet und lebt alles. Die Pein der Hölle ist die beste heisseste Bratpfanne und die Fetten brennen am besten! Viel öfter werden wir durch schöne Bilder überrascht. Sie sind geistreich,

etwas breit ausgemalt, aber entschieden von dichterischer Wirkung, mit scharfer Ironie gewählt, während überall der Schönheitsinn hindurchbricht! Die Sprache ist treuherzig und doch grossartig mit einem gewissen heimatlichen nordischen Reiz und mit grossem Natursinn. In dem geringfügigsten spüren wir den Odem dessen, in welchem ihre Seele lebt und webt und von welchem alles durchdrungen ist! Wir fühlen es, wie dieser Gottesodem uns aus dem rauschenden Bache, von den schneebedeckten Tannen herab uns anweht. Er begleitet uns, wenn wir in der Mitte jener Scheeren der schwedischen Küste und durch ihre brandenden Wogen geführt werden, wenn wir mit Brigitte in die Schachten des Bergwerks hinabsteigen oder auch in stiller Abendstunde durch den Weingarten zwischen Rosen und Lilien wandeln, während der Tau zur Erde fällt, oder abends, wenn rings umher die Glocken zum Ave Maria läuten! Ein andermal werden wir in den Hühnerhof versetzt, in das stille Treiben der Insekten, der Schmetterlinge und Schnecken eingeweiht, wir lernen, wie die Schlange ihre Jungen aufzieht, wie im Walde der Bär getötet wird, wie er sich anstellt, wenn er auf Raub ausgeht, wenn er sich auf einen Menschen stürzt! Aber auch liebliche Genrebilder weiss sie zu zeichnen; bald ist es die Feier einer Ritterweihe und die ritterlichen kühnen Kämpfe, welche wir mit erleben; bald stehen wir im dunkeln Zimmer bei dem armen Kind und seiner Mutter! Der Bildhauer, Schiffer, Bauer, Goldschmied mit ihrer täglichen Arbeit, der Königliche Hof, das bürgerliche und das Familienleben treten an uns heran, jetzt in schönen, dann in abstossenden Bildern. Selbst Bestimmungen des öffentlichen Gesetzes, selbst grammatische Regeln versteht sie gelegentlich zum Spiegel geistiger Wahrheiten zu machen!“

Brigitte pilgerte mit ihrem Bruder Gustav Wasa und mit ihrer Tochter, der Äbtissinmutter in Wadstena, Katharine

nach Jerusalem. Die Ketzerin Brigitte verlebte dann ihre letzten fünf Erdenjahre in Rom und starb dort erst 48 Jahre alt. Nach 100 Jahren ward sie für das Opfer eines kleinen Peterspfenning von fünftausend Dukaten in der Peterskirche zu Rom pompös als römisch-katholische Heilige beurkundet!

Ein nordisches Konzil ward, verbunden mit einem Herrentage, 1433 in Wordingborg auf Seeland gehalten; es war eine Versammlung der Grossen in den drei Nordreichen, eine Zusammenkoppelung des kirchlichen und weltlichen Regiments, wie sie innerhalb und ausserhalb Skandinaviens vor und nach der Reformation nur leider allzu häufig vorkamen. König Erich und die Bischöfe stellen die Wahrheit jener bösen Gerüchte in Abrede; sie priesen die Verdienste der Brigitte um das geistige Wohl des Volkes, namentlich ihre schlichte Predigt von Christo und baten inständig, dass der Orden und die heilige Ehre der Brigitte aufrecht erhalten würden! Die deshalb zur Verteidigung des hart angegriffenen Ordens nach Rom reisenden Gesandten wurden bei dem berühmten Walfahrtort Wilsnack in der Priegnitz völlig ausgeplündert und flüchteten nach Marienwold. Durch die angestrengten Bemühungen des Rats von Lübeck erhielten sie fast alles wieder, namentlich die Ordensbücher und Urkunden.

Im März 1435 wurden die Schreiben in Basel verlesen und was mit Geld konnte ausgerichtet werden, blieb gleichfalls nicht unversucht! Am meisten geschärft ward die Opposition durch die Haltung der Seherin in ihren Angriffen auf den Papst und dessen Klerisei im Kapitel 41 des ersten Buches, indem sie Gottes Gericht ankündigt ohne den Hinweis auf die Möglichkeit einer rettenden Bekehrung! Dasselbe, das uns als ernstes Zeugnis des Gewissens und der Wahrheit anspricht, musste in jener Zeit zum grössten Ärgernis gereichen. Die Konzile in Kostnitz und Basel

— jenes trotz einer scharfen Kritik Gersons, dieses nach einer lobenden Prüfung des berüchtigten Torquemada — bestätigten aufs feierlichste die Heiligkeit der Brigitte, obgleich der verständige Huss wegen seiner reformatorischen Bestrebungen allen Teufeln und dem Scheiterhaufen übergeben wurde! Torquemada war damals noch Lehrer an einer höheren Schule und magister sacri palati, später Kardinal; er nahm sich Brigittens mit wahrer Begeisterung an und behauptete eifrig die höhere Inspiration der Offenbarungen, wobei er geltend machte, dass Päpste und andere Kirchenlehrer, kirchliche Autoritäten seit lange derselben Ansicht gewesen, dass Brigitte zu ihrer Zeit als eine wahre Heilige stets in Demut gewandelt habe, endlich dass ihre Offenbarungen in sich selbst Merkmale der Wahrheit trügen, namentlich ihre Harmonie mit den Propheten und mit der ganzen Bibel und mit der Kirchenlehre! Seine Verteidigung machte Eindruck und siegte über die Gegenpartei!

Das scharf angegriffene Papsttum erklärt die ganze Sammlung der Offenbarungen als göttlich! Zwei Menschenalter nach dem Tode der Gründerin gab es 50 Brigittenklöster und sogar in Rom ein domus Brigittae!

Geld und Gaben begleiteten die Urschrift der Offenbarungen zur Abgabe an die Kardinäle. Zehn mit Wachslichten, Lampen und mit frischem Olivenöl bepackte Esel brachten ihre Last zur Vatikankapelle, die am 7. Oktober in ihrer vollen Pracht mit goldgestickten Tapeten behängt war, der Boden mit Olivenzweigen und mit wohlduftenden Pflanzen bedeckt; vom Altar her ergoss sich ein Lichtmeer durch die würdig geschmückten Räume, allein von den grossen elf Pfund schweren Wachslichten brannten hundert. Der Papst Bonifazius IX. meldete sich unpässlich. Nach prahlenden Worten über Psalm 132, V. 15—18 wurde gesungen: ora pro nobis sancta Brigitta! Darauf opferten die Heiligsprecher:

drei Kardinäle und fünf Prokuratoren nebst Brigittens Anwalt vergoldete Wachskerzen, Malvasierwein, kleine Kuchen und Tauben (alles für den Papst) mit Brigittens Wappen. In der offenen Loggia lag das goldene Buch mit den Namen der Engel und der Heiligen; ein Kardinal nahm eine Feder und trug vor zahlreicher Menge den Namen der Brigitte in das Himmelsbuch ein. Es folgte eine Ablasszusage und ein Festgelage, welches die jüngste Heilige dem Papst als ihrem Gast veranstaltete!

Am 1. Februar, dem Namenstag Brigittens, hielt der Papst höchstselbst in voller Pracht und Herrlichkeit ein Hochamt und las die Messe in der Peterskirche, die Tag und Nacht strahlend erleuchtet war. Er versprach allen Gläubigen, welche andächtig ihren Rosenkranz zur Ehre der Brigitta abbeteten, Ablass ihrer Sünden!

Aber einen kleinen Hieb versetzte Bonifaz doch gleich der alten Gegnerin, die es für ihre Lebensaufgabe hielt, der Volkssprache das Vorrecht beim Gottesdienst zu erkämpfen. Zum erstenmal im Vatikan und in der Peterskirche und darnach an allen römischen Altären begann die Anrufung ihrer Fürbitte nicht schwedisch, sondern lateinisch: ora pro nobis sancta Brigitta! Vorläufig stand die Thatsache fest, dass diejenige eine Heilige war, welche gegen Papst und päpstliche Herrschaft in weit stärkeren Ausdrücken geredet hatte, als viele der Tausende, welche die Inquisition und besonders Torquemada für dasselbe Sakrilegium auf Scheiterhaufen verbrannten! Das Hauptbrigittenkloster opferte freilich nach Rom einen Peterspfennig von 5000 Dukaten und belastete sich mit einer drückenden Kapitalschuld. Hundert Jahre später nach Ghotans Druck der revelationes ward es noch härter gestraft. Ghotan gab den beiden nach Wadstena zurückreisenden Mönchen als Aussteuer eine vollständig eingerichtete Druckerei mit. 1495 wurden aber im Doppel-

kloster Wadstena alle Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört mit der Druckerei (diversa instrumenta pro impressura librorum fidelicet torcula cum literis stanneis in brevitura et textura); es ging ferner zu Grunde eine Tonne plena cum septem voluminibus revelationum Brigittae, die ein gewisser Lübecker Bürger verkaufshalber dort deponiert hatte; vermutlich war dies Steffen Arnd als Nachfolger Ghotans.

Brigitte hatte verstanden, durch die hervorgerufene religiöse Erweckung in ihren adligen Standesgenossen des Nordens eine höhere Begeisterung hervorzurufen; Mitglieder des Reichsrats, selbst Fürstinnen liessen sich einkleiden; adlige Herren sah man in Wadstena als dienende Brüder den Klosterhof fegen, adlige Fräulein als Küchenmägde und Wäscherinnen sich nützlich machen; aber sie beschäftigten sich auch mit Abschreiben frommer Bücher, Gesangstunden, Heilkunde, mit Seelsorge, Unterricht, Krankenpflege und Unterstützung der Armut. Königin Margarete suchte für ihre Unionpolitik die festesten Stützpunkte in der Geistlichkeit und im Brigittenorden; unermüdlich opferte sie grosse Geldsummen für Seelmessen, Monstranzen und goldene Kronen für die Jungfrau Maria!

Dennoch machte der reiche und lockere Schwiegersohn, der Däne Siegfried Ribbing auf Schonen, ein wilder, auf Abenteuer und Raubzüge ausschwärmender Ritter, ein Anverwandter des berüchtigten Herzog Knud Pors in Holland, Brigitten grossen Kummer! Er hat nicht allein das edle Mutterherz Brigittens jahrelang tief gekränkt und mit Sorgen um sein und der Tochter Seelenheil erfüllt, sondern auch den Lübeckern des 14. Jahrh. viele Verluste zugefügt! Davon zeugt die Geschichte mancher blutigen Fehde; vergl. Lüb. Urkb. 2, 641, 758, Grautoff Bd. 1 S. 241, Mantels Tidemann S. 8 bis 10. Das lüb. Staatsarchiv bewahrt Unterschrift und Siegel des Hauptmanns Ribbing und der Zeugen

auf einem mühsam erstrittenen Vertrag; ferner ist das gute Zeugnis erhalten, welches der Rat von Lübeck 1435 dem Brigittenkloster Marienwold ausstellte.

Bartel Ghotan. (Schluss.)

„Das Jahr 1488“, mit dem die kronikale Notiz (vergl. Gho. S. 23) über Ghotan beginnt, ist der Wendepunkt in seinem trauervollen Schicksal und in den Verhältnissen der Segebergkonventdruckerei von 1464. Der Minoritenlesemeister, welcher sie niederschrieb, kannte sicherlich sehr genau die privaten und internationalen Zustände, welche ihren Eindruck so verderblich dokumentierten! Das Testament von 1484 (Gho. S. 44) belehrt uns, dass Ghotans „eheliche Hausfrau“ schon gestorben war; denn er bedenkt sie nicht als Erbin, sondern verweist sein Haus in der Salünemacherstrasse mit allem Geld, Gerechtigkeit und Hausgesinde an seinen Sohn Andreas und wenn dieser nicht mehr lebt, an seine Dienerin Anna Krome Geld und Gerechtigkeit an dem Hause; das andere Gut allzumal: Hausgerät, Kleider und Bücher sollen die Herren zu Sankt Katharinen haben!

Andreas und die Dienerin Anna sind aber 1488 nicht mehr lebend; denn Bartel löst seinen Haushalt auf, giebt seine Hausorgel in die Marienkirche und verkauft 1491 sein Haus.

Russische Gesandte kamen aber 1488 (vergl. Anhang S. 1) zu drittenmal nach Lübeck; die Reiseroute von Moskau ging damals über Pleskau (Pskow), Dorpat, Reval und Lübeck nach Rom. So kam zuerst 1436 nach Lübeck der Metropolit Isidor auf seiner Reise zur Kirchenversammlung in Florenz, um die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche abzuschliessen (vergl. Dorpats drei Weihnachtabende

Lüb. 1893, S. 16 und 80). Denselben Köder benutzte Iwan III., um die byzantinische Kaisernichte, die Paläologin Sophia, vom Papst 1472 als Gattin zu erlangen; ein Kardinal brachte die Braut über Lübeck und Dorpat nach Moskau. Von ihr vererbte sich die Sehnsucht nach der Sophienkirche in Konstantinopel auf die Zarenfamilie, die alljährlich vom Schloss Livadia verlangende Blicke zum kranken Sultan am Bosporus hinübersendet!

Beim ersten Erscheinen der Russen in Lübeck begrüsste der Chronist sie mit den Worten: die Russen wollen zeigen, dass sie auch Menschen sind! Zum drittenmal besiegte 1488 die europäische Lebensluft den moskowitischen schwarzen Nebel, unter dem sich das Barbarentum versteckte; die Zarin Sophia sandte aus ihrer Begleitschaft zwei Griechen, die Brüder Ralew (Anh. S. 1) nach Lübeck und Rom, um Sachverständige für die Umwandlung und für den Druck der unverständlichen slavonischen Kirchenbücher nach dem Lateinritus anzuwerben. Als Dolmetscher unterstützte sie Ghotan und ging auf den Lockruf ein, weil der Auftrag mit seinen Bestrebungen für die Muttersprachen stimmte! Er scheiterte mit seiner Kunst und mit seinem Leben an dem Widerstand der Popen und Bojaren, welche ihn als Zauberer ersäuften! Der Geschichtschreiber Karamsin erwähnt sein Erscheinen in Moskau gar nicht, obgleich er die vielen andern Blutthaten jener Zeit mit Behagen meldet; in der Schlussrede des betreffenden Bandes verschweigt er Gutenbergs Kunst und Verdienst für die Weltkultur.

Die späteren Versuche Moskaus in der Buchdruckerei sind im Anhang S. 11 u. f. verzeichnet, die Nachbargebiete traten hilfreich ein. Fürst Radziwill bezahlte 1563 in Brzesc die Druckkosten der Biblia swieta mit Illustrationen. In Ostrog kam auf Kosten des Fürsten Konstantin von Ostrog, Palatins von Kiew, die erste Bibel in altrussischer Sprache

heraus. Die Leitung katte der Patriarch Jeremias von Konstantinopel übernommen; die Typen sind genau der slavischen Handschrift nachgebildet; der Druck ist vorzüglich, das Papier aber nicht gut.

Von dieser 1581 vollendeten russischen Bibel erschien 1663 die zweite sorgfältige Ausgabe in der 1643 eingeführten sehr schmalen und schlanken sog. Arsenitype, die noch jetzt in der Synodaldruckerei vorhanden ist. Peter der Grosse erteilte 1698 dem Amsterdamer Buchdrucker Tessing ein Privilegium auf 50 Jahre zum Druck von wissenschaftlichen Büchern und Kartenwerken in Amsterdam. Er begann mit einer kurzen Einleitung zur Geschichte und mit einem Leitfaden der Rechnenkunde. Dann schnitt der Zar selbst 1704 eine sich an die Antiqua anlehnende russische Type für die weltliche Volkslitteratur und liess mit diesen in Amsterdam gegossenen Lettern 1704 in Moskau einen Probebogen der Wjedomosti drucken, die jetzt ihren 172. Jahrgang erlebte. 1706 unterhandelte Peter mit dem Kaufmann Lübs in Archangelsk über die Löhne für holländische Setzer, die für zwei Jahre in russischen Dienst treten sollten. Erst 1707 endete das Druckereivorrecht der russischen Krone!

Auf der in Moskau geplanten 200jährigen Jubelausstellung der Presse soll ein Ex. dieser Zeitung von 1703 bis 1727 zu besichtigen sein, welches mit eigenhändigen Randbemerkungen des Zaren Peter versehen ist. Der Titel lautete: „Bekanntmachungen über Militär- und andere Sachen“. Sie ward in russischer Sprache in dem kaiserl. Petschatny Dwor, der jetzigen Synodal-Typographie gedruckt.

„Gott straft die Sünden der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Geschlecht!“ Wenn aber die Sünden sich stetig erneuern, so entsteht eine eisern fesselnde Kette von Staatsunfällen, die zu sühnen sind; die Zurückweisung von Gutenbergs Kunst in zwei Jahrhunderten ist die Er-

klärung dafür, dass Russland immer 200 Jahre hinter Europa zurück hinkt! 1493 wird der deutsche Buchdrucker Ghotan trotz zarischen Geleitbriefs in Moskau ermordet! 1703 beginnt Zar Peter die Verwüstung Livlands und beendet sie durch einen feierlichen Traktat mit den Ständen Deutschlivlands, in welchem er ihnen die Aufrechterhaltung ihrer Rechte und ihrer deutschen Verfassung zusichert; 1893 aber wird auf dem Höhepunkt der Verrussung die deutsche Universität Dorpat, welche ein Gottessegen für Russland von Archangelsk bis zur Mandschurei war, in mutwilligem Grössenwahn mit Stumpf und Stiel ausgerottet, obgleich dieselbe nach dem Zarenwort für ewige Zeiten in der Stadt Dorpat bestehen sollte! In solcher Finsternis ist schwer zu entscheiden, ob das jüngste Telegramm ein Irrlicht auf dem Sumpf der Verrussung oder ein Strahl der Morgensonne ist? Der Zar soll in Livadia befohlen haben, dass man die verstaubten Verfassungspläne seines Grossvaters Alexanders II. aus dem Aktenschlummer auferwecke und dass man die Schulen der Unterdrückung durch die Dunkelmänner im heiligen Synod entziehen soll!

1492 am 20. Juli berichten die moskowitischen Gesandten ihrem Grossfürsten und Herrn Iwan III., dass Ghotan zur Abreise für seinen Dienst bereit ist. Vor der Abreise zum Märtyrertod in den Eisfluten der Moskwa hat Bartel noch zwei Druckaufträge zu erledigen und ist mit den Vorarbeiten für die niederdeutsche biblie L. Nr. 102, deren Schlussbogen 1494 sein Nachfolger Arnd zeichnet und so deren Ruhm für seine Firma einerntet, vollauf beschäftigt. Nach Dorpat in Deutschlivland überbringt Ghotan den reich illustrierten Druck des niederdeutschen Schachgedichts in 5886 Versen L. Nr. 83 S. 19 und Gho. S. 19, welches im 14. Jahrh. der Domherr Stephan für den aus Lübeck stammenden Dorpater Bischof Fünfhausen dichtete.

Daneben besorgte Ghotan mit den beiden Wadstenamönchen musterhaft („tunc sospes“) die Lateinausgabe der revelationes Brigittae, welche er durch den Aufdruck seines Privatwappens als einen eigenen Verlag kennzeichnete. Die Prophetin stand in Lübeck damals in guter Erinnerung und verpflichtet noch heutzutage zwölf Lübeckerinnen zu Dank. Denn das Kloster Marienwold bei Mölln war vom Kaiser dem Rat von Lübeck als Schutzherrn anvertraut; so konnte Dr. Ernst Deecke nach den Urkunden 1848 auf 46 Quartseiten die Geschichte von Marienwold schildern. Wir erfahren, dass Marienwold 1412 vom Kloster Marienthal im Dorf Bälau unweit Reval gegründet ward. 1415 übernahm Kaiser Sigismund das Doppelkloster in des deutschen Reiches Obhut und übertrug die Handhabung seiner Rechte auf den Rat von Lübeck, welcher trotz aller aufgewandten Mühe später nicht verhindern konnte, dass die Herzöge von Sachsen-Lauenburg die bald zu grossem Reichtum und Ansehen gelangte Stiftung anhaltend bedrückten und schädigten und endlich 1588 ganz aufhoben und sequestrierten! Die wehrlosen Brigittenschwestern flüchteten schon 1534 nach Lübeck in den Schutz der Egidienkirche, welche schon bald nach 1409 die Schwestern vom gemeinsamen Leben in Segebergs Konvent aufgenommen hatte und seit 1439 die Marienwolder Schwestern hinter seinen beiden Pastorathäusern im Brigittenhof in der Wahmstrasse 76 beherbergte. Hier wohnen noch jetzt in 8 Häusern 12 Jungfrauen, welche nach einem Einkaufgeld freie Wohnung und eine Geldpension erhalten. Das Kapitalvermögen beträgt 212 000 M mit Zinsertrag von 7500 M. Die letzte Brigittenschwester starb erst 1587 im katholischen Glauben; die Mönche verloren sich aus der lutherischen Stadt oder starben aus; überhaupt wurden diejenigen, welche ihrem Glauben treu blieben, in demselben von den Lübeckern nicht gestört.

Wie D. Al. Michelsen erklärte auch sein Schwager der Senior D. Johannes Lindenberg als Hüter des geistlichen Archivs, dass die Egidienkirche im Widerspruch mit dem Bischof und mit dem Rat der Sammelpunkt der vorreformatorischen Bewegung des Volksgeistes in Lübeck war. Der lutherisch gewordene Pastor Reimer Kock bestätigt dies durch die Hervorhebung des Jahres 1488, in welchem Ghotan und Arnd die für die römische Klerisei gemeingefährlichen Mohnkopfdrucke mit einer Schrift über die Irrtümer derselben beginnen.

Gleich dem Hort der Nibelungen ward die Asche des Märtyrer Huss als Gold der Zukunft in den Rheinstrom versenkt; in den vom Konzil geschürten Scheiterflammen sterbend soll Huss ausgerufen haben: „Ihr verbrennt eine Gans; aber nach hundert Jahren wird sie als Schwan wieder auferstehen!“ Deutlich wird der Hinweis auf Ghotan in den folgenden Sätzen über seine Zeitepoche ausgesprochen:

„Die Bedeutung der Brigitte für Luthers Reformation lässt sich nicht verkennen; sie gehört zu den ethisch mystischen Vorboten derselben in nächster Verwandtschaft mit den Brüdern vom gemeinsamen Leben am Niederrhein, den Gottesfreunden, den milizpriesterlichen Genossenschaften in Böhmen und mit den Wycliffschen Wanderpredigern. Verbunden war damit der Einfluss auf die Volksmassen; hinzu treten die so überaus wichtigen Bibelübersetzungen in die Muttersprachen, die Erbauungschriften und der Humanismus. Dieser lebhafte Aufschwung der Litteratur half auch dem spezifisch nordischen Geist, welcher damals zu erwachen und sein Recht zu fordern anfing zu seinem eigentümlichen Ausdruck. Das allgemeine Trachten nach Bildung und Aufklärung förderte die Buchdruckerei, um die Leselust in den weitesten Kreisen zu wecken und allerlei Volksschriften in Umlauf zu bringen. Die Zeiten des selbstprüfenden Geistes

brachen an! Die Wirkung des erwachenden Zeitgeistes mit der Vorliebe für das Volkstümliche drangen in den Bürgerstand hinein, welchem die Zukunft gehören sollte, und sogar bis in die ungebildeten Klassen. Man griff zu scharfen Schwertern und zu schärferen Worten. In den Dichtungen wie Reineke, Pfaff, Narrenschipp, Eulenspiegel, auch in den Totentänzen ist der leitende Gedanke stets das Zeugnis für Freiheit und Gleichheit aller Menschen! Überall bittere Satire und die Dichtungen dieser Richtung sind im ganzen Norden bekannt und gehen von Mund zu Mund. Einzelne derselben werden in Form von Nachbildungen verpflanzt, man lacht, man spottet über die heuchlerische Heiligkeit; wie viel Stoff zu einer üblen Nachrede bot eine Geistlichkeit, die den dritten Teil der drei Nordreiche an sich gebracht, dabei sich selbst und die ganze Welt von Herzen lieb hatte. Aufs äusserste stritten die Diener der Kirchen um ihren Ochsenhandel, ihr Visierrecht, in Lübeck um ihre Freiheit des Bierbrauens zu behaupten! Während dieses heissen und langwierigen Streites, welchen der Erzbischof von Norwegen veranlasste, gebrauchte König Christian I. 1488 die schärfsten Ausdrücke: Christus starb für seine Herde und jetzt wird diese zu Grunde gerichtet durch den Hochmut und durch die ungezähmte Prunksucht der Geistlichen! Die Regierung begriff nur allzugut, welchen Gewinn eine Reform der Kirche für ihre Finanzen und für ihre Autorität haben werde!"

„Das religiöse Erwachen, die mehr innerliche und dabei zugleich nationale Richtung in den Klöstern wie auch bei einem Teil der Geistlichen trafen zusammen mit der Unglückstimmung eines Volks, das soeben sich zu fühlen anfing, mit dem Verlangen nach Bildung und besserer Einsicht, wofür der Humanismus damals den Ausdruck gab, und mit den Wünschen der Krone, die von jeher im kirchenpolitischen

Kampf ebenso wie der Adel das Gut der Kirche nicht verschmähte! Eine Kirche, die es nur auf Unterjochung des Staats und des Volks anlegte und dadurch alles sittlich-religiösen Haltes in den Gewissen der Menschen verlustig geht, ferner die Alleinherrschaft der fremden toten Lateinsprache auf gottesdienstlichem Gebiete, die Unnatur der Ehelosigkeit, die fromme Bettelei, die patristische Rechtswidrigkeit fanden keine Basis mehr!"

Die katholische Latinisierung (vgl. Nr. 47 S. 12) scheiterte damals in Europa — ebenso wie jene jetzt von der Popenkirche versuchte Russifizierung in Polen, in Deutschlivland und in Schwedischfinnland — an dem Widerstand und an der ursprünglichen Macht und Gewalt der Muttersprachen!

Der Verleger der Brigittenoffenbarungen hatte ein Doppelkloster für Brüder und Schwestern des Brigittenordens in der Nachbarschaft Lübecks bei dem lauenburgischen Mölln, wohin unsere ersten lutherischen Bürger heimlich pilgerten, um die Predigt vom unverfälschten Wort Gottes andächtig zu hören, nachdem der hochgestrenge Katholik Bürgermeister Bröms, der Wullenweber in Wolffenbüttel foltern liess, den flüchtenden Gustav Wasa nach Schweden zurückgeführt hatte, um das schwedische Volk für Zeit und Ewigkeit lutherisch auszubilden!

Die Patrizier Lübecks schätzten sich glücklich, auf dem geheiligten Boden Marienwolds eine Zeitlang leben zu dürfen. Hinrich Greverade kaufte für 100 M lüb. ein am Kirchhof im Westen belegenes Häuschen zur Benutzung für sich und für seinen Bruder Adolf. Das Kloster verpflichtete sich, gegen Zuweisung von einem Drömt Roggen und 6 Schilling lübsch ihnen dorthin Holz, Brot und Dünnbier zu liefern bis zum Absterben der fünf Personen: zwei Greverade, Wiggerinck, Plönnies und Custede!

Durch Marienwold ward Ghotan jedenfalls auf die Prophetin Brigitte aufmerksam gemacht und entschloss sich deshalb 1481 schnell, mit seinen Giessinstrumenten nach Stockholm zu wandern. Wie in dem zwölfzeiligen latein gereimten Schlusswort zum missale magd. — Gho. S. 7 — betont er auch in seinem Testament von 1484, dass er Meister der „Kunst" (der Schriftgiesserei) „der Druckerei halben" war. Er verfügt „zur Ehre Gottes" über einen Reichtum von gegossenen grossen Anfangbuchstaben, die in den ersten beiden Jahrzehnten mit der Hand in die Druckbogen hineingemalt und verziert wurden. Wenn Ghotan eine Initiale — L.-Nr. 81 S. 16 — mit dem B des Bartholomäus und mit seinem Bildnis schmücken liess, so kennzeichnet er sich dadurch — wenn nicht als ersten Giesser der Initialen, doch wenigstens — als Hauptverbreiter dieses Gusses.

Ghotans Wappen ist ein rotes Kreuz mit zwei Armen und darunter eine Rose. Die drei kleineren Schilder haben alle einen runden Einschnitt von der einen, oberen Kante mit den Buchstaben b. g. im oberen Feld.

Ein Rückblick auf die beiden Häuser Ghotans und Arnds wird notwendig sein. Ghotan kauft 1484 von Hans Wedemayer das kleine Haus in der Salünenstr. 213, jetzt Schlumacherstr. 11 (Salünen — Pantoffeln — jetzt schlu von schlupen schlüpfen) mit einem eigenen Kapital von 150 M lüb.! 1836 wohnte in diesem Häuschen Franz Rademaker und eine Witwe Berlin, 1902 eine Witwe und ein Naturheilkundiger neben dem Besitzer: einem Kreissägemeister, dessen Frau Emma künstliche Blumen verfertigt. Stehen wir jetzt vor diesem Grundstück in einer drittklassigen Dwasstrasse, so verstehen wir, weshalb Ghotan es 1491 verkaufte. Es genügte vor 400 Jahren für seine Familie und für seine Schriftgiesserei. Da er in seinem Testament nur über Haus und Giesserei verfügt, so ist dies ein Beweis, dass er nur

Faktor in der Schwesterndruckerei und nicht Eigentümer derselben und ihres Verlages war!

Jedenfalls ist mit dem Jahr 1488 eine Änderung in den Gesellschaftverhältnissen der Schwesterndruckerei eingetreten. Die Mohndrucke, die drei grossen Verlagswerke des Schachspiel, der Offenbarungen und der biblie erforderten grossen Raum; dann siedelte Steffen Arndt mit seiner Druckerei aus Schleswig nach Lübeck herüber. Er kauft deshalb 1488 ein Haus in Lübecks vornehmster Königstrasse, die sich durch drei geschichtlich merkwürdige Häuser in Nr. 11, 41 und 58 auszeichnet. Im jüngsten vom Bürgermeister Tesdorph 1795 nach Pariser Muster erbautem Hause Nr. 11 verweilte der deutsche Kaiser Wilhelm II. bei seinem ersten Besuche Lübecks als Gast des Bürgermeister Dr. Theodor Behn.

Der römische Kaiser deutscher Nation, Karl IV., herbergte bei einem längeren Aufenthalt in dem Eckhaus Nr. 41, welches durch eine Luftbrücke mit der gegenüberliegenden Apotheke verbunden war, zur Wohnung der Kaiserin. Geboren ward in Nr. 41 der gelehrte Lübecker Wunderknabe Heineken, dessen Geschichte Schlözer in dritter Auflage herausgab, und sein Bruder, der unter dem Grafen Brühl für die Dresdener Gemäldegallerie thätig war und die beiden Bände der Kupferstichsammlung in grösstem Kaiserformat dem Hohen Senat seiner Vaterstadt schenkte; die Platten zum dritten Band waren fertig, wurden aber erst vor 20 Jahren auf Kosten des deutschen Buchhändlers Quaritch in London abgedruckt; der Senat kaufte ein Ex. von Band 3.

Steffen Arnd kaufte das Eckhaus 58, das „hus der sänger", weil Marinus Greverode in demselben die Sänger des Marienkultus einquartierte. 1489 erwirbt er daneben hinter der Münzpforte ein kleines Häuschen, durch welches man zur Münze dem Rathaus gegenüber gelangte. Das

grössere Eckhaus kam durch des Hinrich von Branthem Tochter als Brautschatz in den Besitz des Ratsherrn Adolf Greverade, welcher 1482 starb; 1484 kaufte Hinrich Greverade dies Haus. 1780 war es im Besitz des Kaufmann Hinrich Gaedertz, der 1825 am 16. Sept. starb. Der Buchhändler Friedrich Aschenfeldt kaufte das Haus 1826 am 15. April für 22 200 M; sein Sohn Eduard übernahm es 1862 für 13 800 M. Das Departement der Brandassekuranzkasse erwarb es 1870 für 28 380 M. Bei dem Neubau für die Steuerbehörde verschwand auch das Häuschen hinter der Münzpforte, welches bis dahin Nachtquartier der Leuchtenanzünder war.

In diesem Hause beginnt seine Thätigkeit.

E. Steffen Arnd aus Hamburg.

Zwei Hamburger beeinflussen das Schicksal der Schwesterndruckerei; sie kommen beide aus Italien nach Deutschland zurück; ob sie Blutsverwandte waren, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Theodorich Arnd, der Sohn eines Ratmanns, wurde als Bischof des damals allmächtigen Lübeck vielfach als Vertrauensmann und Unterhändler in fürstlichen Staatsangelegenheiten herangezogen; er war deshalb den Hamburgern geläufiger als der arme prenter Steffen Arnd, dessen Kunst fast 50 Jahre auf Hamburgs Zutritt warten musste! Im erzbischöflichen Bremen scheint keine Buchdruckerei von der Geistlichkeit geduldet zu sein; ein breviarium liess das dortige Kapitel in Köln drucken und 1485 in Speyer ein missale für das Kloster Pauli. Das Domkapitel in Hamburg hatte offenbar nicht einmal hierzu Neigung; es widersetzte sich planmässig der Volksbildung und erhöhte das Schulgeld, die Errichtung neuer Schulen verbietend. Rat und Bürgerschaft versuchten aus eigenen Mitteln eine Stadtbibliothek zu be-

gründen, die erst später durch Legate grösseren Erfolg hatte. Der Buchdrucker Arnd fand deshalb in seiner Vaterstadt keine Beschäftigung und musste nach Schleswig weiter wandern!

Der Bischof Arnd war Sohn des 1460 in den Rat berufenen Hinrich Arnd, der 1467 starb. Von Jugend auf ward der Sohn in allen freien Künsten und Wissenschaften erzogen. Für den geistlichen Stand bestimmt ward er Canonicus in Hamburg und in anderen Domstiften. Als er sich in seiner Präbende in Braunschweig einige Jahre aufgehalten hatte, ist er auf Ansuchen seiner Oheime nach Italien gezogen und hat in studio Perusino nach mehreren Jahren den gradum doctoratus in jure civili erhalten. Er ist hiernach Canonicus zu Lübeck, hingegen Dekanus in Hildesheim und Braunschweig gewesen. Wie er sich dann zu Rom aufhielt, ist er ein vortrefflicher Praktikus daselbst gewesen, wodurch er sich den Weg zu ferneren Dignitäten bahnte. In den Wirren des lüb. Bischof Thomas Grote — Gho. S. 14 — ward die Zedierung des lüb. Bischofsitzes dem Arnd angeboten, der als „in romana curia causarum procurator legum doctor exquisitissimus“ bezeichnet wird. Arnd erwirkt durch einen eigenen Boten die Zustimmung des lüb. Domkapitels und vom Papst Innozens VIII. die Bestätigung, dass Grote seine Benefizien und Pensionen zeitlebens behält. Nach einigen Monaten wird Arnd in Rom am 1. April im Hospital Teutonicorum von drei Bischöfen konsekriert. In Lüneburg von zwei Domherren, in Mölln vom Dekan mit den übrigen Domherren und von den Bürgermeistern bewillkommt, wird der Bischof am Blasiustage von der Klerisei öffentlich in pontificalibus im Dom eingeführt, um das erste Hochamt abzusingen. Worauf den Mittag im Bischofhof ein prächtig Gastmahl angestellt, wozu der Bischof von Ratzeburg als sein Vertrauter, das Kapitel, die Vikare,

der Rat und andere vornehme Bürger nebst seinen Anverwandten sich einfanden!

Als Rat des Königs von Dänemark und des Herzogs Friedrich von Holstein und als Kommissarius des Kaisers hat er den Herzog Friedrich für sich und seinen Bruder den König Johannes mit dem Herzogtum Holstein zu Kiel auf dem Markt belehnt; diese Gerechtigkeit ward 1433 vom Kaiser dem Lüb. Bischof Johann Schele zuerst erteilt! Im Jahr nach der Belehnung beruft der Herzog den Bischof Arnd nach Callingburg in Böhmen; letzterer ist von dort nicht ohne Gefahr in Lübeck wieder angelangt. Als „Arbiter.“ bei der Aussöhnung der Stadt Lübeck mit dem Dänenkönig Johannes hat er für die Artikel des Königs der Stadt garantiert! Im Streit wegen des Zolls zwischen dem Erzbischof von Bremen und dem Dombischoftum Lübeck hat er jedoch nichts Fruchtbarliches beschafft. 1503 erscheint der Kardinal Raymundus in Lübeck; Arnd geht in der Prozession voran mit dem heiligen Sakrament und wird vom Kardinal nach Mainz verschickt, um den Zwist zwischen dem Pfalzgrafen und dem Landgrafen von Hessen beizulegen! Der Dänenkönig und der Herzog Friedrich verfallen auch in Streit, den Arnd mit vielen Fürsten auf der Verhandelfahrt in Kiel schlichten soll. 1502 bringt er die Tochter des Königs Johann nach Stendal zur Vermählung mit dem Kurfürsten von Brandenburg, wobei „er viel Geld konsumiert“ wie früher bei einer Wallfahrt mit dem König nach Wilsenach und später nach Einsiedeln in der Schweiz. Er legt 1502 am 31. August in Lübeck den ersten Stein zum Annenkloster und holt aus Braunschweig Regulissennonnen. Er befördert den Gottesdienst und verbessert die schlechte Disziplin der Geistlichkeit und kontribuiert zu den Klöstern nicht wenig Geld!

Bischof Arnd löst den verpfändeten Bischofsitz Eutin

wieder ein und hat den Domherrn Wessel, der Eutin so übel vorgestanden hat, hart angesehen! Das Schloss ist verwüstet und verödet, die Stadt verbrannt! Der Bischof muss 2000 M lüb. herschiessen und den Hof Dockherde bei Lütkenburg an Hans Rantzau verkaufen, mit welchen 1000 M die jährlichen Zinsen, die das Bischoftum dem Hospital zum Heiligen Geist schuldete, abgelöset werden; Arnd war auch beim Wiederaufbau sehr splendide.

Seine Vaterstadt Hamburg besuchte der Bischof Arnd mehrere Male; 1493 in der andern Woche nach Michaelis und 1497 in der octava corporis Christi zu H. Cord Mollers kost, alse he nam sine (des Bischofs) Schwestertochterkind zu der Ehe. 1499 des andern Tages nach Egidi war er wieder zu Hamburg und anno 1500 mit Hans Rantzow wegen der Ditmersen Sache.

Der Bischof Arnd starb 1506 gegen Lichtmessen auf seinem Schloss in Eütin 63 Jahre alt, nachdem er 14 Jahre 4 Monate und 16 Tage Bischof gewesen war, im Beisein seiner mit dem Ratmann Bockholt vermählten Schwester. Er hatte ein Testament gemacht, das sein Nachfolger Wilhelm Westphal aus der in Lübeck noch jetzt lebenden Familie verwirft, obgleich Arnds Anverwandte solches maintieren wollen!

Der Bischof Arnd ward 1457 bei der Universität in Erfurt immatrikuliert; sein Vater Hinrick übersiedelte aus Braunschweig und wird in Hamburg als Gewandschneider, 1460 als Ratmann genannt. Eine seiner Töchter verheiratete er mit dem Gewandschneider und Ratmann Ewert Bockholt; aus dieser Ehe entstammten 12 Kinder, unter ihnen der 1523 zum Bischof von Lübeck geweihte älteste Sohn Dr. Hinrik Bockholt. Margarete Bockholt heiratet den Bürgermeistersohn Barschamp und erzeugt mit ihm die Domherren in Lübeck Dr. Heinrich und M. Carsten. Der Bischof

Heinrich Bockholt, der schon 1492 in Rom bei der Wahl Arnds thätig war, war als Nachfolger Johann Griemholds der letzte päpstliche Bischof. Unter ihm ist die Reformation in Lübeck begonnen; er widersetzt sich ihr vergeblich und begiebt sich nach Hamburg, als er sah, dass sein Widerstreben nichts verfangen. Er stirbt dort 1535 und wird beerdigt im Lübecker Dom, in dem sein Grabmal mit seinem aus Messing in Lebensgrösse gegossenem Bilde bedeckt ist; sein Wappen befindet sich am Gewölbe des Chors, welchen er aus seinen Mitteln hat bauen lassen. Ihm folgt Detlev Rantzau, Kanzler des König Friedrich. Er stirbt nach einem Jahr, hat aber die Reformation des Domstiftes durchgeführt und den ersten lutherischen Prediger in Eutin eingesetzt!

Der prenter Stephan Arnd war 1462 in Mainz Zögling des Meister Gutenberg selbst und trat dann in den Dienst von Joh. Neumeister, welcher wohl nicht nur Gehülfe Gutenbergs, sondern nach dessen Trennung von Fust und Schöffer jedenfalls auch sein Sozius war. Nach 1462 wanderte er nach Rom, wo er wahrscheinlich in der Offizin Georg Läuers thätig war. In Rom waren damals 25 deutsche Buchdrucker ansässig. 1470 kam er nach Foligno, einem kleinen Städtchen im Kirchenstaat, auf den Ruf des Emiliano de Orsinis, den er bis 1472 in die Geheimnisse der deutschen Kunst einweihen musste; seine Gefährten und Setzer waren Stephan, Kraft und Ambracht.

Ihr erstes Druckerzeugnis war Leonardus Brunus Aretinus de bello Italico adversus Gothos 1470 in 4°. Die römischen Charaktere haben den Vorzug grosser Deutlichkeit und sind dem Auge wohlgefällig, doch etwas unregelmässig. An vielen Stellen sind die Ausläufer der langen Buchstaben in die vorgehenden und nachfolgenden Zeilen, d. h. in den Raum, welchen die Ausläufer bedingen, hineinragend, dergestalt, dass eine gerade Linie über die Köpfe der höchsten

Typen einer Zeile gezogen, die Füsse der Buchstaben von der vorgehenden Zeile durchschneidet. Man hat also, um den Durchschuss der Zeile nicht zu gross werden zu lassen, die einzelnen Typen unterschnitten; das ist ein Beweis, wie gross die technische Findigkeit der Zöglinge von Gutenberg selbst gewesen, da sie schon Kunstgriffe anwenden, die noch heute als Feinheiten der Setzerkunst gelten! Neumeister war 1479 wieder in Mainz, dann in Basel, in Albi in Languedoc und schliesslich in Lyon bis 1507.

1473 wurden die drei Setzer von dem Direktor der Universität Perugia, Johann Vydenast, berufen, dort die erste Druckerei einzurichten; ihr Obmann war Steffen Arnd, der in einer Urkunde und auf Drucken genannt wird: Stephanus de Moguntia, in Frezzi Quadriregio Perugia 1481 Steffanus arns almano, in Francisci de Assisio vitae Fioretti 1481 Steffanus Arns de Hamborch!

1481 soll Arnd in Gemeinschaft mit zwei andern Deutschen Paul und Thomas Berd von Büren in Aschaffenburg eine Buchdruckerei betrieben haben. Dann wandte er sich nach Hamburg.

Der mittellos von seiner Wanderschaft in die Vaterstadt heimkehrende prenter Steffen Arnd fand in derselben keine Beschäftigung, aber 1486 in Schleswig für die Begründung einer Druckerei einen einflussreichen Gönner und Gesellschafter, der ihn mit Kapital unterstützte, in Laurenz Lewe, der 1472 vom König Christian I. geadelt und zum Statthalter in der Landschaft Nordstrand verordnet war. Er besass die Insel Morsum, welche — an den Statthalter Gert Rantzau verkauft — 1634 durch Sturmflut zu Grunde ging. Laurenz war ein reicher Förderer der päpstlichen Kirche und dennoch ein Gönner von Gutenbergs Kunst. Er hatte vielfache Beziehungen zu Lübeck, wohin er zwei Töchter an Ratmänner verheiratete. Sein Sohn Leno war in Lübecks

Domkapitel Canonicus, Prokurator und Pfarrer an der Jakobikirche. Durch Leno war Arnd also auch im Domkapitel gut empfohlen und vertreten. An seine Person knüpft sich eine naheliegende Vermutung; der Dorpater Domherr scholasticus tischte der vornehmen Lesewelt die Moral des Schachspiels als „dritte süsse Speise“ zum Dessert auf. Das lustige Wandermärchen vom reineke vos war von den Niederlanden bis nach Schleswig im Volksmund eingebürgert; der Delffter Druck desselben erhielt sich in Segebergs Konvent und jetzt in der Stadtbibliothek. Vielleicht stammt das Ex. aus dem Besitz des Domherrn Canonicus Leno, welcher — wie nach 300 Jahren Goethe hochdeutsch — den Reineke in niederdeutscher Fassung so meisterhaft formte, dass er ihm die Augen und Ohren der ganzen Welt bis zur Gegenwart und in der Zukunft öffnete!

Der Bischof Arnd und der Domherr Leno waren die Beschützer der Mohnkopfbücher, welche 1495 und 1498 nach der Empfängnis — L.-Nr. 106 — in Latein und nach dem Reineke in Niederdeutsch durch den Bannstrahl aus Rom unterdrückt wurden! Vor beiden Unfällen ward aber das Einschusskapital der Familie Lewe sicher gestellt.

Die Gesellschafter scheinen bald eingesehen zu haben, dass Schleswig nicht der geeignete Ort für den Absatz des gedruckten Verlags war. Arnd wandert deshalb nach Lübeck als Vertreter Ghotans, der die Lettern nach Schleswig geliefert hatte und zum zweitenmal nach Stockholm reist. In Schleswig scheint Arnd nur den Remigius — L.-Nr. 56 und 57 — und zwei kirchliche Werke gedruckt zu haben, namentlich für das dortige Kapitel das missale secundum ordinarium et ritum ecclesiae Sleswicensis per Jacobum Horstmann formatum et correctum impressumque in Sleswick arte et ingenio Stephani Arndes (in Folio) und das Brevier des Schleswiger Stiftes.

Die Auflösung des Gesellschaftvertrags mit Lewe erhällt aus einer Akte im Niederstadtbuch; 1494 am letzten Februar oculi hat Steffen Arnd für sich und seine Erben unbedrungen mit freiem wohlbedachten Muthe, ohne alle Furcht Gefahr unde behalinge bekannt: dass er an diesen Lopigen vierundneunzigsten Jahr am Donnerstag des zwanzigsten Tages des Monats Februar auf der wehde von Sankt Jakob, da nun zur Zeit der würdige herr Doctor Leve, Domherr zu Lübeck, alse ein Kirchherr von Sankt Jakobkirche uppe wohnt, mit demselben Doctor als Bevollmächtigten des Lorenz Leve, seines Vaters, übereingekommen ist, wie hier nachfolgt: als denne der erstbenannte Lorenz Leve mit richtig meister Steffen mit ihm der Druckerei offt prentewerkes eine zeit her Gesellschaft zusammengehabt haben und etliche jahre gestanden haben, dass er sich deshalb mit dem erstbenannten herrn Doctor als des Lorenz, seines vaters, vollmächtigen procurator, und derselbe herr doctor mit ihm solche Gesellschaft halber gütlich und freundlich haben geschieden, so dass Steffen erstbenannt vor diesem Buche bekannte, dass er in solcher Scheidung auf sich genommen hat alle Schulden, die solcher Gesellschaft halber de wile de gewart hat, gemacht seien, so dass er und seine erben einem jedermann aus der gesellschaft gutliken soll und will bezahlen, so dass Lorenz Leve deshalb unbelastet sein und bleiben soll, darentgegen soll und mag der erstbenannte meister Steffen Arndes behalten alle die Instrumente und Gerätschaften aus der Gesellschaft gezeugt und derselbe meister Steffen bleibt dem Lorenz Leve oder seinen erben schuldig etliche bücher nämlich: 37 p missale roh, 5 in pergament, 90 brevier, 400 evangelia. Über diese Schuld findet sich die Berechnung mit 696 M 2 Schillinge lüb. (jetzt das 19 ache), auf Seite 90 dieser Schrift. Summa aller bücher, die der obgemeldete meister Steffen also schuldig

bleibt dem vorgenannten Lorenz oder seinen erben an Geld angesetzt, ist 696 M und 2 Schilling lübisch. Vordermehr so hat der obgenannte meister Steffen bei dem erstgemeldeten Doktor als Lorenz Leve, seines Vaters Bevollmächtigten der vor- und macht behalten, die vorbenannte summe geldes als 696 mark lüb. und 2 Schill. zu bezahlende an vorberorden büchern nach dem wert, so die nach beider willen angesetzt sind, oder an richtigen gelde, welk von den beiden meister Steffen oder seinen erben beliebt, welche vorberorte summe geldes oder die bücher selbst meister Steffen dem Lorenz Leve erstbenannt als schuldig zu sein vor diesem buche bekannte, in gudem gelobet a lavende und sich verpflichtende, er oder seine erben dem genannten Lorenz oder seinen erben solches geld oder Bücher in dreien Jahren sunder middell nächstkommenden unbeworen gütlich zu bezahlen ohne allen eindrag und widerrede, dar entjegen auch einer ecceptien und behelpinge einigermassen zu gebrauchende. Hierauf haben sich die ebengenannten beiden parteien, also der würdige herr doktor Leve von seines obgenannten vaters wegen und seiner erben, und meister Steffen für sich und seine erben, und malckandern und ere ein den andern solcher gesellschaft halber, nun als dene und dene alse nu, zu einem ganzen vollkommenen ende gänzlich vorlaten und quittiert, darup in neuen kommenden zeiten vurder to sakende noch zu sprechen, alles ohne behelpt und arglist. Zeugen sind Klaus Parkentin und Hermann Husher, besitzende bürger zu Lübeck.

Die 696 M lüb. repräsentieren in jetzigem Geldwert 13 368 M; hinzuzurechnen sind die von Arnd übernommenen Schulden, deren Betrag unbekannt ist; so kann man den Kapitalwert von Druckerei und Verlag nicht feststellen. Letzterer war in Schleswig wohl unbedeutend; aber Laurenz war wohl noch in Lübeck Gesellschafter und bis 1498 mit

seinem Kapital beteiligt. Denn Arnd muss 1498 am 20. August dem Lewe eine Obligation mit seinem Siegel ausstellen, in der er sich verpflichtet, ihm 1030 pasnal und 1000 postellatsche zu liefern; dies passional scheint erst 1499 in folio gedruckt zu sein.

Arnd war noch mit einer andern grossen Schuld belastet, über welche 1492 am 21. Oktober, am Tage der undecim millium virginum verhandelt ward. Schelinge und Zwietracht ist gewesen zwischen Peter Popuck und Steffen Arnd einem prenter etlicher Schuld halben, worüber sie durch die ersamen hern Johannes Testeden und hern Hartige van Stiten Ratmanne verglichen und vorscheden; so dass Steffen hat bekannt dem Peter 359 mark 8 Schill. 4 pf. Lub. schuldig zu sein. Vielleicht gehört diese Summe zu den obenerwähnten schleswiger Schulden; jedenfalls ist es ein grosser Betrag von jetzt 6902 M.

Steffen Arnd war zweimal verheiratet und musste deshalb nach lübischem Recht beim Beginn der zweiten Ehe seinem Stiefsohn Heinrich Helmstedt von der väterlichen Erbschichtung 300 M lübsch aussetzen; dazu soll und will er dasselbe Kind mit Kost, Schuhen und Kleidern bis zu seinen entmündigen Jahren unvermindert der erstgemeldeten Summe treulich dafür sein; dafür er ihm das Eigentum seines Hauses an der Ecke der Fleischhauerstrasse und alle seine redesten Güter vor dem erstgemeldeten Rate hat verpfändet. Actum 1493 reminiscere. Er verehelicht sich mit der Schwester des Hamburger Gerichtvogts Meister Eberhard Bischepingh Wobbeken; die Ehe war kinderlos und fiel deshalb die Hälfte des Vermögens nach lübschem Erbrecht an die Familie der Ehefrau. Eberhard bescheinigt, dass er von dem Richtschreiber der Stadt Lübeck Meister Steffen Arndes seiner selicen Hausfrau Wobbeken nachgelassenen Gütern, so vel ihm davon mochte gebüren, nämlich die Hälfte solcher

Güter zu seiner vollkommenen Genüge empfangen habe! Actum vor dem Niederstadtbuch 1500 am Tage corporis Christi. Der 1520 einen Kalender druckende Hans Arnd kann also nicht aus dieser Ehe stammen.

Arnds amtliche Thätigkeit als Gerichtschreiber bestätigt eine andere Einschreibung im N.-Stb., vor welchem Tönnies Ecelleken Bürger zu Lübeck mit Hans seinem Bruder in Gegenwart des Meister Steffen Arndes, des ersamen Rats und der Stadt Lübeck Gerichtschreiber, wandages Hanszes van der Hove Testamentarii irschenende haben sämmtlich und einträchtig bekannt und zugestanden, dass sie sich under malkander über die Güter, die ihnen der genannte vandages Hans van der Hove in seinem Testament gegeben hat, gütlich und freundlich verglichen haben im Jahre 1500 am Tage Divisionis Apostolorum; die Anfangworte des Psalms, der an diesem Tage vom Altar gesungen wird.

Die Fabel von Arnds Pilgerfahrt nach Palästina ist hinfällig durch den Nachweis, dass der Bearbeiter der garde der sundheit die Vorrede des Originals in Niederdeutsch wiedergab, ohne den Namen des Verfassers hinzuzufügen; Breydenbach schrieb die Vorrede zum hortus, dessen Druck durch Schöffer in Mainz auf Seite 109 beschrieben ist. Ghotan hat nach L.-Nr. 33, 34 und 87 arstedie Kräuterbuch und promptuarium nach dem herbarius übersetzen lassen und nach dem hortus die Ausgabe des garde der sundheit vorbereitet, welche 1492 mit Arnds Firma erschien.

Ein litterarischer Mitarbeiter ist jedenfalls her Johanne van dem Berge, von welchem Priester Arnd zu vollkommener Genüge 35 lüb. mark reden Geldes empfangen hat, wofür er ihm das Häuschen mit dem Keller hinter seinem Hause in der Königstrasse belegen neben der Münzpforte über die Zeit seines Lebens, so dass ihn niemand uthüren soll mögen, vorhüren hebbe to brukende. Und Herr Johann soll dem

Besitzer des grossen Hauses dafür jährlich alle jar 8 mark lüb., jetzt 153 M dafür geben die Zeit seines Lebens. Aber wenn Herr Johann in Gott dem Herrn ist gestorben, so soll diese eindracht mede dot sein sunder arglist 1492 skolastice virginis am 10. Februar.

Arnds ingenium kunst und synrykecheit werden betont in Schlussworten, welche früher Gebete für den Dichter empfahlen; seine geschäftlichen und persönlichen Verhältnisse sind hier in seinen eigenen Selbstbekenntnissen zum Ausdruck gekommen. Wir hören Meister Steffen selbst reden, zum besseren Verständnis für oberdeutsche Leser leider in Hochdeutsch, in dem nur einige eigentümliche Worte stehen blieben im Niederdeutsch des Stadtbuchs, das auch die Geschichte der Volkssprache kurz und bündig erzählt. Die Einschreibungen sind anfangs nur lateinisch; erst 1455 befiehlt der Rat im Oberstadtbuch auf dudesch zu inskribieren; im Niederstadtbuch kommt es vereinzelt schon früher vor, „Kopf und Schwanz latein, der Rumpf in der platten Volkssprache“ mit den Aussagen der Parteien. Sie ward zurückgedrängt erst im 30jährigen Kriege; wegen hiesigen Predigermangels wurden aus Sachsen viele Geistliche berufen, denen Lübeck und das reiche Schleswig-Holstein bessere Pfründen boten, als das vom Kriege arg beraubte Sachsen; zum Dank rotteten sie das Niederdeutsch aus! Der Superintendent Pfeiffer heiratete eine Lübeckerin und pflegte sie mit den Worten zu necken: Wie erhaben und majestätisch klingt: Pfeiffer pfeiffauf! wie gemein und ordinär aber: Tiper pipup! Die Geistlichen drängten ihren Gemeinden das Hochdeutsch auf; Stephan Klotz rottete nach 1636 das Niederdeutsch mit Gewalt aus durch Ver- oder Absetzung der Widerstrebenden. Klaus Groth hat nachgewiesen, dass unsere Stammessprache ein Dialekt ist; sie beherrschte alle Stände bis Narva und Dorpat; wo noch 1810 in gebildeten Bürger-

familien plattdeutsch gesprochen ward. Von Kanzel und Schule ist sie jetzt bei uns ausgeschlossen; Religion und Wissenschaft kleiden ihre Gedanken in hochdeutsches Gewand. Die Volksfamilie kann aber ihre Muttersprache nicht entbehren; das wusste schon 1530 Bug der Pommer in Hagen; deshalb brachte er Katechismus und Bibel in Niederdeutsch als schweres Geschütz zur Einführung der Reformation herbei. Steffen Arnd bestätigte dies schon 1492, indem er seine Seele und sein Geschäft ausschliesslich der Volkspoesie weihte!

Mit dem Garten für die Gesundheit zog er auch praktische Lehrbücher in seinen Bereich und er soll sogar 1505 ein Vieharzneibuch gedruckt haben. „Er vollendete bis zu seinem Tode viele durch Papier, Typen und Holzschnitte ausgezeichnete Werke in lateinischer und niederdeutscher Sprache.“ Die Lübecker Erstdrucke verteilen sich auf Coelhoff 11, Lukas Brand 23, Matthäus Brand 13, Ghotan 54, Arnd 58, Richolff 17, zusammen 176. Unterstützt wurden sie durch die Kapitalien der Familien Segeberg und Lewe, sowie durch Popuck. Diese Drucker und Rentner haben gemeinsam einen Kulturschatz für die Nachwelt geschaffen, welcher „eine reiche Fülle von Aufschlüssen über die kirchlichen, rechtlichen und sozialen Zustände, Glauben und Aberglauben des Volkes, über die Entwickelung der Wissenschaften und Unterrichtbücher, den Geschmack jener Zeit im Bilderschmuck der Bücher, die der Erbauung, Unterhaltung und Volksbelehrung dienten; ferner finden wir viele schätzbare Beiträge zur Kenntnis des niederdeutschen Dialekts und eine Abspiegelung des regen geistigen Lebens, welches der Bewegung durch Luthers Reformation voranging!“

Ghotans Schriftgiesserei ist zweifellos in den Besitz von Steffen Arnd gekommen. Er bekennt im Schlusswort der bible L.-Nr. 102 S. 25, dass dieselbe „mit seinen ehernen

Lettern (später „cum aeneis litteris“) gedruckt ward. Es sind Schwabacher Typen, die Schöffer erfand und zuerst nach Seite 109 1485 im gard der Gesundheit gebrauchte, der hier niederdeutsch gedruckt ward. Ghotan und Arnd haben sich also diese Neuheit sofort angeeignet. Letzterer hat aber in Italien auch die Entstehung der Antiqua erlebt. Der König Karl von Frankreich befahl am 3. Oktober 1458 den einen tüchtigen Graveur Nikolaus Jenson nach Mainz zur Erlernung von Gutenbergs Kunst zu senden. Derselbe kehrte nicht nach Paris zurück, sondern wanderte nach Venedig, wo er von 1470 bis 1481 druckte. Er begriff sofort die grosse Verwendbarkeit der römischen Schrift, zugleich aber auch die Mängel der vorhandenen Muster; letzteren half er ab, gab der Schrift noch mehr Rundung und brachte die schöne lateinische Schrift zu stande, die schnell zur allgemeinen Geltung kam und noch in solcher steht und stehen bleiben wird. Jensons Schrift wurde anfangs die Venediger genannt, in den italienischen Schriftproben heisst sie: lettera antiqua tonda. Die Italiener behielten den Namen: antigo, Deutschland und das nordische Europa benannten sie Antiqua, Frankreich und Holland Romain, England Roman. Um dem Geschmack der Zeit Rechnung zu tragen, schnitt Jenson auch gotische Lettern, „die sich ebenfalls durch ihre Schönheit auszeichnen. Er starb reich und angesehen mit dem Titel eines päpstlichen Pfalzgrafen!“

In Paris berief 1470 der Rektor der Sorbonne Heynlin von Stein-Lapidanus drei Setzer aus der Werkstatt von Fust und Schöffer, den Michel Friburger, Ulrich Gering und Martin Crants, die mit runden oder römischen Buchstaben die Epistolae Gasparini Pergamensis druckten. Das Schlusswort in acht lateinischen Versen beginnt: Wie die Sonne das Licht verbreitet, so verbreitest du die Wissenschaft, Stadt Paris, königliche Pflegerin der Musen, empfange also,

wie du es so gut verdienst, die fast göttliche Kunst zu drucken, die das deutsche Volk schon kennt. Dies ist das erste Buch, das diese Industrie auf französischem Boden und in deinen Mauern hervorgebracht hat!

Der Antiqua gehört die Herrschaft in der Zukunft! Die Setzmaschinen sind ihr unterthänig; es ist Pflicht der Buchdrucker und der Buchhändler, diesen günstigen Augenblick zu benutzen, um das deutsche Volk von der Zwitterlast in Schrift und Druck zu befreien und die spitze und geschnörkelte Fraktur als abgenutzt und unbrauchbar fortzuwerfen!

Für Lübeck ist zu wünschen, dass ein Buchdrucker, der die Typen vor 1500 studierte, die lüb. Erstdrucke prüft zur Beantwortung der Frage, ob Arnd die Antiqua hier einführte? Sein Todesjahr ist offenbar 1515; es ist freilich nur nach den Nummern 140 bis 143 zu vermuten. Nr. 140 beweist, dass Segebergs Konventdruckerei 1512 mit der seinigen vereinigt war; Nr. 141 ist von Arnd 1515 vollendet in seinem Hause an der Ecke der Königstrasse; Nr. 142 Pappa bezeichnet ihn 1515 als civem in urbe regio commorantem; das hinzugefügte Stundenglas wird andeuten, dass er nach einem segensreichen Leben zur ewigen Ruhe entschlafen war!

Nach Panzers Zusätzen erschien von ihm noch 1520 ein Schapherders Kalender; es scheint eine Verwechslung mit Nr. 143, dem neuen Kalender von Hans Arnd zu sein. Nr. 146 gard der sundheit erschien 1520 in sel. Steffen Arndes nagelatener Druckerei.

In Hamburg wird Hans Borchert 1490 Bürger und Drucker seit 1491, „es überrascht, neben den spärlichen Erzeugnissen der Presse der Gebrüder Borcherdes ein zu Hamburg 1502 gedrucktes Volksbuch von der Historie, von der Griseldis und von der Sigismunde zu finden, das mit

andern Typen gedruckt ist, als wir bei ihnen kennen. Es sind aber unverkennbar dieselben, welche wir 1498 bei Arnd in Lübeck finden; sie kommen aber später in den Drucken Borcherts nicht mehr vor. Vielleicht hatte sein Schwager, der Hamburger Gerichtsvoigt, ihn veranlasst zu dem Versuch einer Niederlassung in seiner Vaterstadt, wozu mancherlei Umstände und Unfälle in Lübeck ihn konnten gezwungen haben.

Von den 176 lüb. Erstdrucken sind 159, in 40 Jahren, also im Durchschnitt jährlich 4 das Lebenswerk der 5 Administratoren; Ghotan und Arnd beanspruchen zwei Drittel. Die nächsten 20 Jahre bringen nur 17 zum Teil unbedeutende oder lammfromme Nachzügler unter Richolf, der einen Tauschhandel mit fremdem Verlag beginnt; bei den Wiederholungen ist zu untersuchen, ob sie wirkliche Neudrucke oder nur Ausgaben mit verändertem Schlussblatt sind. Die Glanzepoche des Verlags in Lübeck ist für alle Zeit untergraben; so scharf dokumentiert sich das despotisch-asiatische Eingreifen der römischen Klerisei in die Geisteskultur des deutschen Volks, dessen Unterdrückung sie durch die dicken Druckfolianten der missalia und durch die Peterspfennige der dünnen Ablassbriefe erzwingen wollte! Schöffer druckte in wenigen Jahren 12 lateinische Altarmessbücher und die Ablassbriefe sollten bewirken, dass im Kasten Geld erklingt und dass die Seele aus dem Fegefeuer springt! Für grössere Bezirke druckte man Blankette mit weissen Lücken zur Ausfüllung mit handschriftlichen Zusätzen in Latein für den Empfänger. Von solchen sind noch 20 vorhanden von dem Ablass der Sünden von 1454 zu Gunsten des von den Türken vertriebenen Königs Johannes II., ausgeschrieben vom Papst Nikolaus V. als Botschafter der Versöhnung mit Gott an Christi statt. Der Rat von Lübeck verbot laut Seite 121 das öffentliche Ausrufen dieses Ablasses zum Ver-

kauf! Ein von Pfister in Bamberg gedrucktes Ex. in Querfolio mit 31 Druckzeilen in Latein ist handschriftlich unterzeichnet von Johannes, einem vom Abte des Klosters zum heiligen Burckart zur Abgabe Ermächtigten für den Empfänger Judocus Otto von Mospach in Mainz am letzten Dezember; die Jahreszahl 1454 ist gedruckt. — Ein lateinischer Ablassbrief des Papstes Sixtus IV. von 1492 in Querfolio mit 23 Zeilen hat sich in einem Holztafeldruck erhalten und teilt sich in die forma confessionalis und in die forma absolutionis. Der Verbreiter nennt sich: ego frater peter Gardien predicator sancti Monast. ordinis minorum.

Auch in Marienthal ward 1484 ein Ablassbrief gedruckt; diese berühmte Klosterdruckerei begann mit der copia indulgentiarum de institutione festi praesentationis beatae Mariae. Pfarrer Dr. Franz Falk schilderte die hohen Verdienste dieser im Norden „goldene Priester" genannten Fraterherren um Volksbildung, Jugendunterricht, Schreib- und Druckwesen eingehend in die Würdigkeit ihrer Bestrebungen. Aber auch ihre Thätigkeit konnte sich nur von 1468 bis 1484 aufrecht erhalten. Die Brüder vom gemeinsamen Leben wurden auch Kogelherren genannt und gingen in der Erziehung reformatorisch vor und waren sachgemäss ihren Zeitgenossen weit voraus; aber auch ihre litterarischen Hilfsmittel waren es. Sie erlernten den Satz und Druck selbst; ihre Drucke sind annähernd frei von Satzfehlern und verraten vollkommene Kenntnis der notwendigen Abkürzungen. Alle Texte sind durchgesehen und in sprachlicher Beziehung korrekt. Dasselbe gilt in viel höherem Umfang von den Schwestern vom gemeinsamen Leben und von ihrem Priester in Lübeck! Aber ihr günstiger Einfluss hört mit der Zwangsverjagung des Meister Steffen Arnd auf und zur Herrschaft gelangt

F. Jürgen Richolff aus Hamburg.

Als Setzer meldet sich Richolff zuerst, indem er die Brüder Brand — S. 134 wegen schuldigen Satzlohns verklagt! Bezeichnender für die schwierige Lage, in welcher Jürgen die Schwesterndruckerei von 1464 administrieren soll, um ihr Besitzer zu werden, ist eine andre Urkunde im N.-Stb. von 1511 am Sonntag cantate. Vor einem ehrsamen Rate von Lübeck erscheinen der Buchdrucker Jürgen Richolff einesteils und der Buchführer Lorenz Bornemann andernteils von wegen einer prente parsen (Buchdruckpresse), so Jürgen dem Lorenz für etliche Bücher verkauft hat und nachmals als er sie ihm meist gesandt, nicht haben, sondern auf des Lorenz Bestes und Nachteil liegen lassen wollte, was Lorenz auch so angenommen; nach der Klage, auch Verhörung seiner Handschrift und des Briefes, weshalb Jürgen hat absagen lassen, entscheidet der Rat: nachdem Jürgen nach der Handschrift, nicht nach dem Brief bestellt, und deshalb die Bücher nicht zur Genüge empfangen hat, dann für Lorenz hat liegen lassen, muss Jürgen die Bücher ihm wiederbieten und seine Presse empfangen.

Notum jussu consulatus.

Im Jahre 1510 soll in Lübeck erschienen sein: Arend Buszmann von einem geiste ein grosses mirakel von einem meinrik im Lande Cleve bei Duisburg; zweifellos ist dies nach einer handschriftlichen Notiz von Dr. E. Deecke dieselbe neue Zeitung, welche in Köln 1520 nachgedruckt ward betitelt: Von Arend Buschmann und Heinrich seinem oldere Vater dem geiste ein wonderlich mirakel auf 20 Quartblättern. Gessner Suhl, Verz. hat auf S. 16 eine Haarlemer Ausgabe.

Es sterben 1515 Steffen Arnd und 1518 sein Famulus Jürgen Richolff, nachdem er die neue frohe Botschaft der

Hammerschläge Luthers an die Lateinkirche in Wittenberg gehört und die Thesen gelesen hat! Die Notiz in Panzers Zusätzen von „Schapherdes Kalender" scheint durch eine Verwechslung mit dem Kalender 143 von Hans Arnd entstanden zu sein. Die treuen „Aufseher der öffentlichen Bücherschätze" Gessner und Suhl hüteten noch ein Ex., vielleicht das letzte, denn jetzt ist kein Ex. bekannt. Die garde der sundheit von 1520, wenn sie ein Neudruck ist, L.-Nr. 145 A, erscheint in Arnds „nagelatener" Druckerei, nebst dodestanz und lucidarius. Es scheint die Witwe Anna Richolff in ihrer Bedrängnis auf den Firmanamen Arnd zurückgegriffen und ihren Sohn Hans auf Arnd umgetauft zu haben. Denn ausser den beiden Blaubüchern des Rats von Lübeck in den nordischen Verwickelungen über die grusamliche mishandelinghe in Stockholm, L.-Nr. 147 A und wo de van Lubec L.-Nr. 148 von 1525, ist bis 1530 kein lübecker Druck bekannt!

Das ist ein Zeugnis der Ungunst des Rats von Lübeck gegen Gutenbergs Pressen, aus denen Luthers neue Lehre um so viel kräftiger und anregender hervorgehen sollte!

Luther sendet seinen treuesten Freund und Bundesgenossen Bugenhagen den Pommer, der 1558 erblindet starb, zur Kirchenordnung 1528 nach Braunschweig; er kommt 1529 nach Hamburg, 1530 und 1531 nach Lübeck, 1537 nach Kopenhagen und 1542 nach Hildesheim. In seiner Reisetasche trägt er als Rüstzeug ein wunderbar wichtiges Manuskript, nämlich die Übertragung der Lutherbibel in die niederdeutsche Muttersprache! Dies Werk soll nach Beendigung der „Propheten" durch Luther gleichzeitig mit der von Hans Lufft gedruckten hochdeutschen Gesamtausgabe in der Schwesterndruckerei erscheinen; aber beim Herannahen der Katastrophe Wullenwebers durch den vom römischen Kaiser mit dem Bannfluch zurückkehrenden Bröms

wagt Jürgen Richolff der Sohn nicht, sich als Drucker zu bekennen. Es waren schon Bogen dem Fortschreiten von Luthers Arbeit entsprechend gesetzt und gedruckt.

Gleich des Meisters Johannes Gutenberg Druckereikunst flog siegend unser deutsches Lutherwerk, damit die ganze Welt es merk, als Engel über See und Sand und segenreich in jedes Land. Mit Stolz es über Land und Meer versegelt sein Apostelheer, dem jedes Volk in jedem Land sich als Familie verband. Der Völkerfrieden ist sein Ziel, sein Wappenschild am Bug und Kiel; bei Eis und Tropen es versucht, zu mehren Gottesfurcht und Zucht!

Aber Lübeck kann das Ei des Columbus, das seine Ostseeherrschaft beendet, nicht überwinden; Hamburg und Bremen übernehmen seine Rolle im Wettbewerb der Völker.

Auch Gutenbergs Kunst muss nach Hamburg auswandern; die Firma Richolff liefert eine Anzahl geistlicher Schriften von Bugenhagen, Kaspar Huberinus u. a. in niedersächsischer Sprache, wie keine Offizin in Hamburg solche früher so zahlreich druckte; sogar Bugenhagens Kirchen und Schulordnung wird nicht gedruckt, wie die Braunschweiger 1528; die Hamburger wird nur in vielen Abschriften verbreitet! Richolffs Drucke in Hamburg sind typographisch nicht ausgezeichnet; es wird also nur eine Auswahl der Typen nach Hamburg mitgenommen sein.

In Hamburg erscheint die Witwe Anna Richolff Lubecensis civissa schon 1523. Ihr Sohn druckte auf dem Pferdemarkt wohnend dort 1529, von der neuen Lehre Luthers ergriffen und deshalb in Lübeck verfolgt und ausgewiesen. Er verweilte in Hamburg, bis die Annahme der Kirchenverbesserung ihm die Rückkehr nach Lübeck erlaubte. Sein wichtigster Druck trägt auch seinen Namen und die Jahreszahl 1529, es ist die erste Veröffentlichung von de Düdesche Katechismus Mart. Luthers in niederdeutscher Sprache.

Der Hamburger Stadtbibliothekar Dr. Lappenberg war der bedeutendste Kenner der alten Hamburger Geschichte und konnte viel Material benutzen, das bei dem grossen Brande von 1842 vernichtet ward; auch unterhielt er einen regen Briefverkehr mit den Professoren F. Grautoff und E. Deecke, seine Briefe an Grautoff haben sich erhalten.

Lappenberg weist alle Bücher bis 1529 Richolff zu, trotzdem sie seinen Namen nicht tragen, sondern nur durch Vergleichung der Lettern und Titelvignetten, diesem zuerkannt sind. Erst der Katechismus von 1529 trägt seinen Namen. Auch kehren in späteren Drucken einzelne Titelvignetten der früheren Drucke wieder. Vom Jahre 1529 sind dann noch mehrere Hamburger Drucke bekannt, die nur die Schlussschrift: „Gedruckt tho Hamborch 1529“ tragen, ebenso 1530, während 1531 ein Buch wieder lautet: Gedrucket by Jürgen Richolff ynth Jaer 1531. — 1537 trägt ein Buch schon die Bezeichnung: Gedrucket zu Hamborch durch Franciscum Rhodum 1537. Dessen Kolophon lautet: Ghedrucket yn der Koneliken Stadt Hamborch by Jurgen Richolff, wahnhafftich up dem Peerdemarkede 1529; darunter sein Monogramm: ein aufrechtes längliches Rechteck, schwarz, darin weiss ein Kreuz flankiert von G und R; darunter weiss ein Kreis, worin ein Wappenschild gelehnt, oben weiss, unten schwarz; im oberen Teil eine schwarze, im unteren Teil eine weisse Hausmarke, die sich aber auch zusammen eine Hausmarke fassen lassen.

Dr. Lappenberg verzeichnet folgende Hamburger Drucke von Richolff: S. 23: Eynne korte dudinge des 91 Psalmen, von Dominicus Dräuer. Gedrucket in der erentriken Stadt Hamborch 1529. „Auf dem letzten Blatte ein Eichbaum mit Eicheln, an welchen ein Schild mit G. Richolffs Monogramm gelehnt ist, der von zwei aufrecht stehenden Hirschen gehalten wird. Jenes unterscheidet sich von dem schon an-

geführten dadurch, dass ein grösserer Teil desselben in dem weissen Schilde schwarz dasteht.“

Ebenda: Bugenhagen's Wat me van dem Closterlebende holden Schol etc. Tho Hamborch 1529 (also da Bugenhagen in Hamburg weilte?). Hinten: Ghedrucket yn der Koneliken Stadt Hamborch dorch Jürgen Richolff 1529. Mit demselben Monogramm, wie in dem vorhergenannten Drucke.

S. 25: Ein wunderbarlick Böhelin gefunden tho Brage (= Prag). Gedruckt ynt yaer 1530. Mit dem Buchdruckerzeichen Richolff's wie im Katechismus, und mit einer Vorrede von S. K. Licenti, „was, wie Lappenberg sagt, ohne Zweifel, aufzulösen ist als: Stephan Kempe Licentiatus“, d. i. der Hamburgische Prediger dieses Namens, also doch auch wohl in Hamburg gedruckt, wie sich denn auch das (einzige?) Exemplar in der Bibliothek der Catharinenkirche zu Hamburg findet, an welcher Kempe Pastor war.

S. 26: Stephan Kempe's Up des Abbates van Sunte Michael tho Lünenborch vnd ſines Pröne Eſels Prönebock Antworth. Gedrucket by Jurgen Richolff ynth Jaer 1531. „Der Titel ist von derselben Randverzierung eingefasst wie der von Ein ſchone beedebock (Dr. M. Luther's). Ghedruckt tho Hamborgh int Jar 1523. Die Typen sind dieselben, welche Richolff 1529 zu Bugenhagen's Schrift vom Klosterleben gebrauchte.“

Nach 1531 ist Richolff nicht mehr in Hamburg, wo seine Thätigkeit keine grosse Belohnung fand; 1533 im Mai ist er wieder in Lübeck und druckt für den Bürger und Buchhändler Joachim Balhorn des Gerichtschreibers Lorenz Faber de veneranda magistratus dignitate et sacrosancto judicis officio libellum; er nennt sich Georgius Richolffius calcographus; es sind 12 Bogen 74 paginierte Blätter mit Kustoden, einige Jahre später die erste Ausgabe des Wisbyers waterrechts. Georg Richolff druckte 1537 zu Upsala

auf Kosten des Königs Gustav Wasa horae beatae virginis — tudeboken mit Richolffs Wappen-handbok — mestou formula liturga; 1540 die kanonischen Bücher des Alten Testaments, 1541 die Apokryphen nebst dem Neuen Testament in schwedischer Sprache. 1547 ist er wieder in Lübeck und druckt des Hamburger Superintendenten Aepinus von dem begräbnisse gottloser sünder ein underricht und für Draconites aus Karlstadt (Klemm Nr. 883—885) 1549: von dem Stein on hände vom Berge gerissehn, von den furstehern di Friede leren — von des Menschen Sohne Jesu Christo; jedes zu 8 Bl. in Folio. Vergl. Seelen-Nachr. S. 61—65 und Starckens lüb. Kirchenhistorie S. 57—61, 78, 80, 111, 112, 273, 391, 392, 437. 1555 folgt ein Reineke, von dem neuerlich ein Ex. für 100 M ausgeboten ward; der Titel ist: En Raeflue Bog Som kaldes paa Tyske Reinecke Voss cer en deylig oc lystig fordanskit aff hermen weigere borgere vdi Cöhnehaffn (am Ende: Prentet i Lybeck aff Jörgen Richolff Aar Effter Gudz Byrd 1555, 4^0 mit Holzschnitten, Lederband). Ohne Jahrzahl druckte Richolfl eine Fibel, über welche später eine Mitteilung bei Balhorn folgt.

Nach der Glanzzeit der Alleinherrschaft von 6 Administratoren in 66 Jahren beginnt 1530 mit den Drucksachen von Bug aus Treptow und von Drach aus Karlstadt in Böhmen der sich über drei Jahrhunderte ausdehnende Wettkampf der beiden privilegierten Nebenbuhler um die Gunst des Publikum, bis der Dritte im Bunde in die Stechbahn eintritt. Ahasverus eröffnet den Klagereigen mit zwei Eingaben an die „gebietenden Herren" Bürgermeister zur Abwehr von zwei Konkurrenten. Die von 1484 hat Asverus Kröger allein unterschrieben und erbittet die Eintragung des „Johan Balhorn junger Burger", „der aus seines Vaters Haus gefaren ist". Balhorn der Vater ist nach einer schicksalvollen Selbständigkeit als Buchdrucker gestorben und in der

Burgkirche begraben! Die Ahnenreihe dieser beiden allein verlehnten Buchdruckereien ist ersichtlich aus der nachfolgenden

Liste der Buchdrucker Lübecks von 1464 bis 1829.

Ermöglicht ward dies Verzeichnis durch die reichhaltige Sammlung von etwa dreissigtausend kleinen Lubezensien, welche die Stadtbibliotkekare E. Deecke und W. Mantels mit grossem Eifer und mit vieler Mühwaltung zusammenbrachten; sie wurden nach Inhalt und Zeit in 447 Pakete von mir gesondert und geordnet. Das von Professor Mantels geplante alphabetische Namenregister der Verfasser, der Familien und Personen wurde leider durch die Wirren nach seinem allzu frühen Tode verhindert!

Die 447 Pakete enthalten Flugblätter, Gelegenheitsdrucke, Hefte; ferner neuere Handschriften (105 P. von Dreyer, 30 Melle, 3 P. commercium litterarium, viele von E. Deecke, von Pauli Mantels u. a.). Briefsammlungen, Bildnisse, Krieg von 1800 bis 1815, die Dissertationen über das lüb. Recht, 80 Drucke über den Möllner Prozess, 4 P. Deduktionen, 2 P. Mandate, Privilegien 1650 bis 1818.

Die Geschichte der Familien und Personen findet sich in den Ratswahlschriften und in den Lebensbeschreibungen, welche zumeist der Rektor der Katharinenschule verfasste und bei Beerdigungen überreichte. Sie enthalten fast immer die Genealogie und am Schluss ein Gutachten des Hausarztes über die Todeskrankheit, wodurch sie für die Geschichte der Heilkunst in früheren Jahrhunderten wichtig sind.

Die Doppelexemplare sind nach der Zeit geordnet.

Der Name des Buchdruckers ist immer angegeben, ebenso das Datum der Beerdigung; so erfahren wir den Wechsel in den Firmen fast bis zum Tage, an dem er eintritt. Diese Foliodrucke reichen bis 1819, aber schon vor

1800 beginnen die ausführlichen Biographien in Oktavheften, später erscheinen sie auch im Nekrolog der Deutschen bei Voigt in Weimar und neuerlich in der Allg. Deutschen Biographie bei Duncker und Humblot in Leipzig.

Die Ratswahlschriften reichen von 1597 bis 1865, in welchem Jahre sie abgeschafft wurden. Von Lebensbeschreibungen sind in zwei Bände zusammengebunden solche aus den Jahren 1649 bis 1744; zahlreicher sind die Einzelexemplare von 1653 bis 1819. Spezialitäten enthalten in P. 1 bis 11 Hochzeiten und Polterabende 1583 bis 1888, 12 und 13 Jubelfeste, 14 Jubelhochzeiten, 15 Gedichte bei Geburt und Neujahr, 16 bei andern Gelegenheiten; eine andere Mappe enthält Spottgedichte neuerer Zeit!

Dies umfangreiche Material lieferte die Daten für die

A. Stammbaum der Schwesterndruckerei seit 1464, jetzt Max Schmidt in Lübeck.

Coelhoff, J., 1464—1473.

Brand, Lukas, 1473—1481.

Brand, Matthäus, 1482, 1483, 1486, 1487 und 1497.

Ghotan, B., 1479, 1481, 1483 bis 1485, 1488—1492.

Arnd Steffen, 1486, 1487, 1493—1515.

Richolff, J., 1497, nach 1500 bis 1518, dann seine Witwe bis 1523 und der Sohn

Richolff, Jürgen, bis 1562.

Kröger, Asverus, 1562 bis 1590; dann

Krögers Erben, 1591 auf Knufflocks Gebetbuch; 1600 ein Druck nur mit dem Adler.

Wagner, 1603.

Moritz, 1604 und 1605.

Witte, Hans, 1609—1617 oder Johannes Albinus ward 1588 vom Herzog Bogislaw XIII. von Helmstedt nach Barth berufen, um dort die fürstliche Druckerei zu leiten. Später zog Witte nach Lübeck, wo er bis 1617 arbeitete, um dann nach Greifswald überzusiedeln als Universitätsdrucker; er war 1560 zu

Apenrade geboren und soll auch das Schriftgiessen verstanden haben. Er starb am 25. Februar 1629 zu Greifswald.

Damsz, 1616—1622; dann

Wolff, Joh., 1620.

Damsz Erben, 1627 u. 1628.

Janow, Martin, 1630—1638.

Meier, Joh., 1640—1646.

Albrecht, 1645.

Jeger, Gottfr. (venator), 1646 bis 1649.

Hackelmann, Alb., 1649 und 1650.

Jäger,Chr.Gottfr., 1650–1704.

Struck, Samuel, 1704—1722.

Strucks Wwe., 1721 u. 1722.

Koop, Asmus, 1723 8. November bis 1732.

Willers, Chr. Heinrich, 1732 bis 1748; Hochzeit der Wwe. Willers 1749 am 15. des Heumonats mit

Fuchs, Joh. Dan. Aug., 1749 bis 1786.

Römhild, Georg Franz Justus, 1787—1817.

Schmidt, Georg Christian, 1817—1850; dann sein Sohn

— Heinrich, 1851—1868; sein Bruder

— Georg, 1869 und 1870; dessen Witwe 1871—1876; dann der Enkel

Max Schmidt, seit 1877. Als Buchhändler sind thätig Jonas Schmidt 1735 und 1775 Joh. Chr. Schmidt.

Mit dem Schmuck und Schutz von Lübecks Reichsadler als Eines Edlen Rats Buchdrucker geehrt, lieferten Richolff die Nummern 147 und 148 der Liste auf Seite 37 im Jahre 1525 und A. Kröger 1564 die diplomatische Rechtfertigung unter dem Titel: Eines Irbaren Rats der freien Stadt Lübeck warhaffte und bestätigte Ursachen, warumb sie als unumgänglich dazu genotdränget, in Schweden itzwerender Defension Krieg wider die Königl. Würden zu Schweden sich begeben müssen, auch notdurfftige wolergründete Ableinung aller deren Beschuldigung, so Ihnen derhalb von hochgedachter Königl. W. oder sonst ihren widrigen zugemessen werden.

„Der erste Buchstabe ist bei den Urkunden meist durch

eine zierlich geschnörkelte Initiale, bei den lateinischen durch eine solche in Gestalt einer Holzschnittvignette gegeben. Die erste lateinische Urkunde, durch welche der Zwist zwischen Lübeck und Schweden hervorgerufen ward und die Beschränkung der alten hansischen Privilegien durch König Erich XVI. enthält, durch welche der Zwist zwischen Lübeck und Schweden hervorgerufen ward, zeigt nun eine bemerkenswerte Initiale des Namens Ericus. Den Buchstaben E umgeben drei Figuren, rechts sitzt ein Mann, der den Dudelsack spielt; links tanzt ein Esel, dessen Kopf einen kranzartigen Schmuck zu tragen scheint; in der Mitte steht ein nackter Mann, der mit der linken auf dem Esel, mit der rechten Hand auf das musikalische Instrument weist."

Es scheint ein Hinweis zu sein auf das Sprichwort: Esel auf Eis das Bein bricht!

Als Ratsbuchdrucker firmieren Chr. Gottfr. Jäger seit 1650 und seine Nachfolger bis auf Justus Römhild und Georg Christian Schmidt.

Im Jahre 1531 erscheint als Konkurrent

B. Johan Balhorn, jetzt Gebrüder Borchers.

Balhorn, „der alte", seit 1531, gestorben vor 1584; dann sein Sohn

Balhorn, Johan, „junger burger", 1584—1598.

Albrecht, Lorenz, 1599 bis 1603; 1604 und 1605 Albrechts Erben.

Jauch, Samuel, 1608—1629.

Schmalhertz, Valentin, von 1629 und seine Witwe bis 1780; dann ihr Sohn

Schmalhertz, Moritz, der 1702 am 7. Mai stirbt; dann der Enkel

— Moritz Valentin, von 1702 bis 1723.

Green, Joh. Nik., von 1723 März, dann seine Witwe und Erben bis 1805.

Borchers, Joh. Hinr., Faktor seit 1793 am 31. Oktober, Besitzer seit 1805 mit seinem Bruder

Borchers, Paul Gottlieb, seit 1822 unter der Firma Gebrüder Borchers; stirbt 1863 am 18. Juli, und
— Bonaventura Chr., starb 1867 am 23. Februar, dann Inhaber
Crome, Dr. juris J., und G. W. Rey; seit 1874 letzterer allein und nach seinem Tode seine Witwe und ihr Sohn
Rey, Paul Wilhelm Adolf.

Das lüb. Adressbuch für 1902 verzeichnet 12 Buchdruckereien, von denen zwei der Innung nicht angehören; nämlich Max Schmidt seit 1464 — Gebrüder Borchers seit 1531 — H. G. Rahtgens (gegründet am 17. Juli 1829 im Schüsselbuden Nr. 197 von Heinr. Gottl. R., stirbt 73 Jahre alt; sein Sohn J. N. Heinrich und später der Enkel Karl Gottfr. Lucian) — Charles Coleman (gegründet von J. Bock am 1. August 1848) — Druckerei der Eisenbahnzeitung (gegründet von Chr. Marquard Ed in Bergedorf, seit 1865 in L.) — Peters Nachfolger — H. Oldenburg — E. Radtke — O. Wessel — Werner & Hörnig — ausserdem Meyer & Co. — L. O. Schmidt.

Ladewig Dietz schreibt aus Rostock 1524 altera Jacoby epostoli an die Herren in Lübeck die Bitte, in der Stadt Lübeck to slande unde to wanen in Gehorsam gleich andern Bürgern und Einwohnern und ihm zu gönnen, sein Handwerk, das ist die Bockdruckerei zu gebrauchen und ihn zu besorgen mit der Begnadigung, dat de boke unde Schryften so er drucken wird nicht eher gedrucket sollen werden von jemand binnen dem Jahre darnächst folgend! Der Nachdruck war also damals nach einem Jahre erlaubt!

Dietz ward abgewiesen und hat nie selbst eine Buchdruckerei in Lübeck gehabt. Es ist eigentümlich, dass Cölhof und Richolf vergessen, für sie aber der „Unbekannte mit den 3 Mohnköpfen“ und Dietz untergeschoben werden. Lisch Kennt-Jahrb. 4, 137 nur seine nd. Bibel von 1533; Lisch

hat auf S. 17 Nr. 49 den nd. Katechismus von 1531, von dem ein Ex. in Kiel vorhanden ist. Es hat den Schlussvermerk ohne den Namen des Druckers: Gedruckt und vollendet am 16. Juni in Lübeck. Die erste Auflage druckte Richolf (vgl. S. 186) während seiner Ausweisung in Hamburg! Der Katechismus von 1531 und die Bibel kennzeichnen sich durch den Zusatz „by Dietz" als Verlag des Dietz, der als Rostocker wie der Stralsunder Dichter ausserhalb des Bereichs der Lübecker Kriminaljustiz war! Dieser Sprachgebrauch hat sich für den Verleger bis zur Gegenwart erhalten; ein Werk erscheint bei Brockhaus, Cotta, Reimer, Weidmann. Der bibliopola Joachim Balhorn bezeichnet es 1533 in dem von ihm verlegtem Buch de dignitate magistratus mit impensis, da er die Druckkosten bezahlte; das Wort ist schwerlich als eine grossmütige Unterstützung des Verfassers zu deuten. Der Titel lautet:

1533 de veneranda Magistratus dignitate, et sacrosancto Judicis officio . . . per Laurentium Fabrum Judicii forensis in Imperiali Civitae Lubicana scribam. Jam denuo vero per eundem quoque auctus et recognitus Praeterea in calce adjecta sunt Epitheta boni Magistratus, e graeco Latine reddita per Hermannum Bonnum. Excusum impensis honesti viri Joachimi Balhorn civis ac bibliopolae Lub. Georgium Richolff calcographum ibidem Mense Majo. 8 vo. 80 Bll.

Dietz war von 1509 bis 1559 in Rostock thätig. In der Nachrede des von 1548 bis 1553 gedruckten nd. Testamentes berichtet er, dass die Vollendung sich verzögerte, weil er vom König von Dänemark berufen wurde, um für ihn 3000 Bibeln in dänischer Sprache zu drucken.

Richolf druckte für den Verlag von Dietz Katechismus und Bibel und begann mit letzterer schon nach 1525, da Bugenhagen jedes Bibelbuch nach der Fertigstellung durch Luther in die sassische Sprache übertrug. Der Verdacht

dieses dreisten Unternehmens verursachte vermutlich die Abweisung des Dietz und die Ausweisung der Witwe Richolf! Das Luthertum hatte schwere Kämpfe zu bestehen, um Lübeck zu erobern. Das Volk verjagte die lateinischen Pfaffen von ihren Messaltären durch das Absingen von Luthers deutschen Liedern; erst nach 1530 erzwang Wullenweber den öffentlichen evangelischen Gottesdienst! Aber die Bürgermeister Bröms und Plönnies entwichen heimlich am 8. April nach Brüssel und Wien zum römischen Kaiser, um über ihre Vaterstadt die kaiserliche Acht und den Verruf zu erwirken! Wullenweber übernahm als Bürgermeister das Regiment, befreite durch einen glücklichen Feldzug Kopenhagen und bot dem evangelischen Kurfürsten von Sachsen die dänische Königskrone an, um einen festen monarchischen Stützpunkt für das Luthertum zu gewinnen. Aber Bröms intriguierte beim Kaiser und daheim wider ihn; Ignatz von Loyola begann 1534 in Paris sein Treiben für den Papst und stiftete 1539 in Rom den Jesuitenorden, um die Ketzerei und Ungläubigkeit des Luthertums zu vernichten. 1535 am 26. August entsagte Wullenweber der Bürgermeisterwürde, weil seine deutsch-christliche Politik dem neuen Rate nicht gefiel. Erst zwei Tage später wagte Bröms seinen Einzug in Lübeck als Sieger. Wullenweber ging amtlich nach Mölln und ward auf einer Reise in Braunschweig gefangen und im Gefängnis gefoltert. Lübecks erster evangelischer Bürgermeister ward am 24. September 1537 vom Henker enthauptet und auf das Rad geflochten; sein Generalfeldmarschall Markus Meyer starb in Dänemark durch das Beil des Henkers! Wullenweber hat bis zur Neuzeit in seinem Bilde und in seiner Historie Unglück gehabt! Die Stadtbibliothek bewahrt das von seinen katholischen Feinden gemalte Schreckensbild mit den Blutstreifen über dem Antlitz und mit der entsprechenden Unterschrift. Erst der am

16. Februar 1803 in Hamburg geborene Kunstmaler, Heraldiker und Naturforscher Karl Julius Milde, dessen uneigennütziger Thätigkeit Lübeck die Konservierung seiner Kunstaltertümer und den reichen Schatz seiner Museen verdankt, hat für Falkes Geschichte der Hanse würdig Wullenwebers Bild in stattlicher Bürgermeistertracht gezeichnet. Der Historiker Waitz fand leider erst nach vollendetem Druck seines zweibändigen Werks über Wullenweber in einem sächsischen Staatsarchiv die Urkunde, welche seinen Feldzug nach Dänemark erklärt und hat sie ohne Kommentar in den Urkunden nachgetragen.

Diese Glaubenshalbheit stabilitierte sich wie in einem Fels von Bronze im Domkapitel; es bestand zur Hälfte aus Katholiken, welche 1798 (vgl. S. 103) mit dem Pariser Direktorium und mit dem russ. Zartum paktierten, nachdem letzteres sich mit Dänemark durch den Traktat von 1786 über Holstein verständigt hatte. Lübeck und Hamburg erkauften seit 1521 von Holsteins Herzögen die Transitfreiheit zwischen diesen beiden Hansestädten durch freundschaftliche Geschenke alljährlich in Kiel, später im Schloss Gottorf bei Schleswig. Lübeck spendete ein Ohm alten Rheinwein, Hamburg ausser diesem noch zwei Tonnen Zerbster oder Hamburger Bier, 10 Pfund Reis und 50 Pfund Mandeln, nach jenem Traktat hörte die Übersendung auf. Die katholischen Domherren durften nur ein winziges Kapellchen am „ort“ der Kapitelstrasse haben; es verwandelt sich jetzt mit der Domkurie Schloss Rantzau in ein Schwimmbad auf Staatskosten, nachdem der spätere Zar Alexander II. auf seiner Brautbeschau nach Darmstadt beim Bürgermeister von Evers dort gewohnt hatte, das Grundstück auf der andern Seite der Paarde Nr. 4, das 1880 noch im Besitz der Familie Overbeck war, paradiert jetzt mit einer katholischen Kirche nebst Glockenturm und Schulhaus, während die Kirche der

Reformierten, erst nach 1830 erbaut, noch keinen Glockenturm hat!

Direkt durch diese Wirren wurden am schlimmsten Kröger und der „junge burger“ Hans Balhorn betroffen.

Asverus richtet 1584 am 11. März ein Gesuch wegen drohender Konkurrenz an die „Ehrenfesten ehrbaren hochgelarten und hochweisen grostgünstigen gebietenden Herren“ Bürgermeister! Er ist 1462 benebenst „dem alten Johan Balhorn mit der Druckerei verlehnet worden“! 1569 ist Kristoph Dybelist durch den Herrn D. Calixtum Schein abgewiesen; er soll nur seine gemalten Briefe verkaufen. Inzwischen ist der alte Balhorn gestorben; der junge Johan Balhorn hat in des Vaters Stätte die Druckerei angefangen und ist mit ihr aus des Vaters Haus gefahren. Er schliesst mit der Bitte, den jungen Balhorn in das Wettebuch als verlehnt eintragen zu lassen.

Eine zweite Eingabe vom 10. Juli 1585 ist von Kröger und J. Balhorn „junger Burger und verordender Buchtrucker“ unterschrieben. Sie klagen und bitten aus hochdringender Not, da uns ohne einiges andern Eintrag oder Verhinderung die Druckerei die Tage unsers Lebens zu verwalten und zu gebrauchen gestattet ist, die Konkurrenz des Dybel abzuweisen, da sie auch dem kaiserl. Mandat von 54 zu Augsburg zuwider ist. Dybel soll seine gemalte Briefdrucke malen und sich der Druckerei gesetzlich enthalten. Jetzt hat Andreas Fryse in der Mühlenstrasse seit 37 Jahren des Form- und Münzenstempelschneidens gebrauchet allhier und in Gadebusch, sondern auch uns Buchdruckern die Figuren in Messing und Holz, den Buchbindern ihre Leder- und Goldstöcke geschnitten und noch schneidet, auch seine Nahrung davon reichlich erwerben kann. Jetzt will er sich unbefugt des Buchdrucks unterfangen und hat dazu schon Pressen und Laden verfertigt zuwider kaiserl. Mandat

und unserer Verlehnung. Da dies zu merklichem Verderb und Abbruch ihrer armen Nahrung gereichen thäte, erbitten sie Schutz! Zum Schluss wird wiederholt: „ohne unserer armen Narung Schmälerung und Beruff des Buchtrucks, ohne Turbirung und Kummerung unsers Beruffs!"

Lübecks Setzergarde war jedenfalls durch die traditionelle Fortbildung unter Cölhof bis Richolf gut und tüchtig geschult und eingeübt. Bekannt ist ein Zögling derselben: Gimmel Bergen. (Schmeichelkürzung von Joachim: Achim-Chimmelchen-Gimmel; bei Bettina Arnim: Ach-im, Arm-ihm!) Bergen war 1543 in Lübeck geboren und arbeitete bei Tag und bei Nacht so fleissig, dass er ein Kleid von Lundischem Tuch zum Geschenk erhielt. In Dresden ward er der dritte Buchdrucker und Buchhändler und starb dort 1571 als Socius der Firma Stöckel.

Es ist notwendig geworden abzuschliessen mit einigen Erörterungen über

Johan Balhorn „den Alten" (stirbt vor 1584) und Hans Balhorn „den jungen Burger" (stirbt 1597).

Der Kgl. Bibliothekar Dr. Arthur Kopp veröffentlichte eine interessante lehrreiche und mühevolle Abhandlung „über die mit fleissiger Hand und mit grosser Gewissenhaftigkeit zusammengetragenen Spuren" vom Beginn und Verlauf der Balhornverspottung in gedruckten Kundgebungen, durch welche der vielgenannte und viel verleumdete Balhorn bekannt geworden ist. Die Arbeit füllt in der Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrgang 6 1902 Heft 5 die Seiten 169 bis 191 in Folio. Neben einer Bibliographie von 30 Balhorndrucken werden 33 Nachbildungen von Typen, Initialen und Titelseiten gegeben.

Balhorn druckte:

1530 Kirchenordnung für Minden — 31 für Lübeck

Ordeninge tho dienste dem hilligen Evangelio dorch Jo. Bugenhagen Pommer beschreven 12 mo — 32 Kirchenordnung für Soest mit dem Magnifikat eyn lavesanck Marie — 38 Sastroviania Pomerani Progymnasmata 2 Bogen — 42 Querelae de ecclesia Epicedion Martyris Christi Roberti Barns Angli autore Joanne Sastroviano 1 Bogen — 43 Epinus der 14. Psalm — 45 geistl. Gesänge, Anh. zum Wittenberger Gesangbuch durch Bonnus (auch von Richolff gedruckt) — 46 epitaphia — Lutheri 4 Bl. 8 vo. Luthers 4 Bl., Lutheri et Cordati 8 Bl.

Der Reformator Draconites (Drach vergl. B. S. 188!) beschäftigte von 1548 bis 1550 Richolff und Balhorn; letzterer druckte 1549: carminum liber, beide gemeinsam zwei erbauliche Foliobände mit dem Gesamttitel: Band 1 Gottes Verheissungen, Figuren und Gesichte von Christo und der Christenheit aus Mose und allen Propheten 43 Stück; Band 2 die Namen der Christen aus der heiligen Schrift 54 Stück, mit Bildnis des Verfassers in Holzschnitt. Balhorn druckte 36 Stück auf 300 Folbl., Richolff 61 Stück, von denen jedes einen Sondertitel hat. Christus wird besprochen als König über alle Götter, Fürst der Völker, ewiger Priester, Fels des Ärgernisses, Hirte für 30 Silberlinge verkauft, Mächtiger im Streit, Heilbronnen, ausserdem seine Höllen- und Himmelfahrt, Aarons und Christi heilige Kleider, die Stadt Gottes, Stein ohne Hände, der Schreiber als Mann von Leinwand und Schreibzeug etc.

Diese 97 Einzelstücke sind nur als zwei Foliobände gezählt.

1550 Schoerkelii Prof. Gryph. gratulatorium ad Philippum I. ducem Pomeraniae ob filium recens natum 4 to — 50 Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrh. 24 Bll. ohne Bogen A. — 51 von Almissengeven 52 Bll. — 54 Rekensboeck up koephandel von Hützler 2te Aufl. 104 Bll. 8 vo

mit Holzs. Christus am Kreuz zwischen den Schächern, darunter Wappen von Lübeck, Lüneburg und Hamburg. — 61 Historia 1548 tho Padua mit Spirato zugetragen in sassischer Sprache 8 vo — 65 Arstediebökelin 67 Band 2: Kräuterbuch 12 mo — 67 Schola Salernitada, regimen sanitatis 12 mo — 71 Rivius epitome in verborum et rerum copiam — 76 Alardus Bewyss der Erffsünde 26 Bll. 4 to — 77 erbärmliche und klägliche Zeitung aus Riga 4 Bll. 4 to — 83 Passional Christi mit schönen Figuren 72 Bll. 8 vo — 84 de Schlömer ein geistlich Spiel tho Bothe mit Adler und Krone — 86 Statuta und Stadtrecht mit einem von zwei geflügelten Wesen gehaltenem Wappen, oben B und J, unten ein Ball und ein Horn — 88 Historie von Fausten in sassischer Sprache, 4 to 284 Bll., wohnhaft in der Hüxstr. — 92 Instrument der Sünnen mit Kalender für neun Jahre von Aldey — 95 incarnatio filii Dei ab Gualtperio 4 to — 96 Waterrecht tho Wissbu — 99 Passional Christi — 1603 Relation der moskowitischen Reise des Herzog Johansen des Jüngern von Dänemark samt Schwachheit und seligem Abschied 18 Bll. 4 to.

Vorstehend sind 30 Titel in 26 Jahren verzeichnet; es fehlen die Jahre 33—37, 39—41, 44, 47, 53, 55—60, 62—64, 66, 68—70, 72—75, 78—82, 85, 87, 89—91, 93, 97, 98. In diesen Pausen von 43 Jahren hat Balhorn zuweilen in Hamburg gedruckt. Aus dem Jahre 1547 ist nur ein Gebetbüchlein mit fehlendem Titelblatt bekannt; „die Rechte von Riga“ sind vermutlich in Hamburg gedruckt.

Von obigen Balhorndrucken dienen 15 dem Luthertum, 2 Lüb. Recht und Waterrecht, 3 querelae und zwei Gratl. schr., 2 Zeitungen, 2 Volksbücher, 6 Prakt. Lehrbücher: Rechnenbuch dreimal, arstedie Sonneninstrument und Rivius copia verborum, zusammen 30.

Nach den 33 Abbildungen von Schriftproben wird ein

Buchdrucker Balhorns buchgewerbliche Tüchtigkeit beurteilen müssen. Vom Sohn Hans stammen die Titelseiten vom Schlömer 29, 30, Lüb. Recht 31 und Faust 32; Schlömer und Lüb. Recht kennzeichnen sich durch den Adler als amtlich! Dem Vater B. gehören der Titel zur Soester Kirchenordnung 22, 23 und zum Draconites 24 bis 28. In 23 ist das vielbesprochene Magnificat auf die Mutter Gottes faksimiliert, in Nr. 2 eine Initiale von 1548 mit einem Vogel, der vielleicht ein Hahn sein soll?

Ob der Bilderschmuck den Beifall eines Kunstkenners haben wird, ist zweifelhaft. Im Draconites sehen wir Christus mit Dornenkrone am lateinischen Kreuz zwischen den beiden Schächern am schrägen griechischen Kreuz, 26 ECCES. HOMO., darunter Christus mit der Dornenkrone, die Hände gebunden und durchbohrt, in der Hand einen Palmenzweig, 27 zwei Drachen, 28 die Kinder Gottes unter einer Taube.

In Abb. 32 kommt noch 1588 vor: auergesettet: aver över, jetzt übersetzt. Der Sohn hat 1485 in einer Kirchenordnung des Herzogs Franz zu Sachsen „schönes Holzschnittportrait". Sein zweimal gedrucktes Passional vom Leiden Christi in zierlichem Taschenformat ist mit einer grossen Anzahl von Holzschnitten geschmückt; sie beginnen mit dem Paradiesapfel der Eva und mit der Arche des Noah und reichen bis zur Krippe in Bethlehem und S. Jacob „dem klenen", und schliessen dann mit „Paulus Doctor gentium, de is thom lesten van Nerone geköppet worden!"

Das Bildnis des Draconites befindet sich 1548 am Schluss der Schrift über das Predigtamt Christi.

Johan Balhorn, seit 1531 „verbessert durch johan balhorn"! dies geflügelte Wort hat sich durch vier Jahrhunderte im internationalen Volksmund eingebürgert; im deutschen Reichstag erschallte es 1901 bei der Beratung des Urheberrechts.

Die Zahl der Quellen zur Verbreitung der Hahnfibelfabel ist leicht zu vermehren; sie sprudelt z. B. in Brockhaus Konversationslexikon 1827, in Pierer Universallexikon 1840, Waldow Encyklopädie der graphischen Künste 1881, Allg. Deutsche Biographie Bd. 2, Klemm Katalog Bd. 1, Klimschs Anzeiger für Buchdruckereien 1901 Nr. 48—50 in einem wunderlichen Jubelartikel von E. B. in L., der das Erstgeburtrecht durch „Verbesserung" des geschichtlichen Verlaufs und der Urkunden „zu korrigieren und zu übersehen" vergeblich versucht!

Zu Gunsten Balhorns verlautet wenig; der Dompropst und Jurist Dreyer schreibt: Sein Name trotzet der Zeit und der Vergänglichkeit; Dr. Lappenberg erklärt: Der Edle war uns Hamburgern nahe! Das Lübische Recht, das jetzt nur noch für Streitfälle aus der Zeit vor 1900 wirksam ist, war das Fundament dieser Berühmtheit. Es ward zum letzten Mal 1827 amtlich für das Oberappellationsgericht der damals vier freien Städte gedruckt. Dies Ereignis und der Artikel in dem vielverbreiteten Konversationslexikon von 1827 veranlassten den Professor Dr. Grautoff, in einem Lokalwochenblatt kurz und bündig sein Urteil als Geschichtsforscher und als Stadtbibliothekar, der Detmars Chronik bei Fr. Perthes herausgab, zu veröffentlichen. Indem er die Namen der drei vom Rate verordneten Herausgeber nannte, entlastete er Balhorn. Die Schwierigkeit der Kodifikation bestand in der Notwendigkeit, den Text von den Wilkürusanzen des Gewohnheitsrechts zu säubern. Dies erregte den Zorn der römischen Advokaten und der streitenden Parteien.

Dass Dr. Grautoff die Witzspötterei der „lustigen Gesellschaft" kannte, beweist sein Hinweis auf Schuppius und die Quellenangabe von Seelen Heumann Siebenkees orientierte für Nachforschungen zur Erklärung der Worte: „übersehen, korrigiert und in Hochdeutsch gebracht"!

In Bremerhaven erlebte ich 1853 die ähnliche Verspottung eines Ehrenmannes, der den Marinegedanken des Deutschen Volks von 1848 retten und aufrecht erhalten wollte, sein Ziel aber nicht erreichte, weil Preussen damals nicht den Mut und nicht die Kraft hatte, für dies echt deutsche Ideal einzutreten! Die Witzspötter brachten es leicht fertig, ihre stumpfen Pfeile abzuschiessen auf die Herzen der letzten fünf Vaterlandfreunde, welche die Einsargung in Kümmernis und Dunkelheit amtlich vollziehen mussten! Wie richtig die Volksideen und Opfer von 1848 waren, bezeugt jetzt die stolze Kaiserlich Deutsche Kriegsmarine in Kiel und Wilhelmshaven mit dem Kaiser-Wilhelm-Kanal, der die Nord- und Ostsee vereinigt!

Die Ehrenrettung Balhorns bei seinen Fachgenossen bewirkten unter Berufung auf Grautoffs als „gründlich“ bezeichneten Artikel im Journal für Buchdruckerkunst 1878 Nr. 32, 41 und öfter, sowie 1881 in der Österreichischen Buchdruckerzeitung Nr. 15 der Schriftsteller Theodor Göbel in Stuttgart, dessen Erörterungen wertvoll und wichtig sind, weil er nicht nur für die Geschichte Gutenbergs und der Erstdrucke, sondern auch für die Entwickelung der Buchgewerbe bis zur Gegenwart eine internationale wissenschaftliche Autorität ist! Für Lübeck versuchte ähnliches der Schriftsetzer und Begründer des Generalanzeiger Plaudermann K. A. Hillmann im Sonntagblatt: Von Lübecks Türmen 1891 Nr. 8. Ich stellte in den Lüb. Blättern 1881 Nr. 5, 6, 33 die mir damals bekannten Nachrichten zusammen und kann diese jetzt vielfach erweitern.

Th. Göbel bemerkt: „Es ist bekanntlich leichter, zehn Wahrheiten totzuschweigen, als eine einzige Unwahrheit und Verleumdung, wenn sie einmal Verbreitung gefunden, im Volksmund wieder auszurotten!“

Von Balhorns Hahnfibel mit dem spornberaubten Hahn

neben Eiern und mit den Doppelbuchstaben ff, ll, tt und ss ist auch im 20. Jahrhundert kein Exemplar bekannt; ich habe schon 1881 auf zwei alte Lübecker Fibeln hingewiesen. Von der ältesten, welche Richolff 1560 druckte, hat sich ein Ex. durch Dr. Ernst Deecke erhalten.

Kaufmann Qualmann, ein Mitglied der Bergenfahrerkompagnie fand im April 1712 beim Abbruch von deren Kollegiumhaus Breitestrasse Nr. 67 (Grosser Lobben mit Gerechtigkeit zur Hökerei mit Berger Heringen, Austern, Zitronen, Obst) in der Maüer ein Ex. Es sind 8 Bll. in kl. Oktav, deren merkwürdiger Einband aus zwei 2½ cm dicken Holzdecken mit gepresstem Lederrücken besteht. Die erste Seite hat die Buchstaben A—Z. Jhesuo, um die Zeile zu füllen. Dann folgen 6 (mit y) Vókal bockstave, dann 17 Stumme bockstave, v und w fehlen. S. 2, 3 die 10 Gebote; 4, 5, 6, 7 die Glaubensartikel; 8, 9 Vaterunser, Sakrament der Taufe und des Altars (Abendmahl); 10—12 Benedicite und Grateas; 13—15 Ein Gebedt vor de jungen Kinder; 16 De Dudesche unde Latinische Tall 1—100. Zum Schluss: Arbeit und Lehr bringet de Kinner do grote Ehr!

Aus einem Bücherdeckel ward ein nur auf einer Seite „Lubecae 1661“ bedruckter Schlussbogen einer lateinischen Fibel abgelöst. Derselbe schmückt sich mit einem Hahn, der Sporn, Schweif und Kamm hat. Die Seite ist 12 cm hoch, 6 cm breit und beginnt mit abc, darin ff, ll, ss und neben dem A vier Musik machende Knaben; dann forma commendandi, decem, praecepta, pater noster, symbolum apostolorum, ein Abendgebet: vesperi cum lectum petis eódem modo, quo mane signabis, et orabis postremo ades hanc precaciunculam.

Die sog. Lächerlichkeit der Alphabetvermehrung hat einen ernsten technischen Hintergrund, der bisher nicht beachtet ward, aber bei Beginn der Schreib- und Setzmaschinen

eindringlich wieder auftaucht. Die Kosmopolitmaschine, mit der ich erblindet schreibe, begann mit 6 Schrifttafeln aus der Antiqua für Deutsch, Englisch und Französisch; auf Verlangen fügte sie 3 aus der Fraktur hinzu, später noch 4 für Schwedisch, Russisch u. a. Spr. Bei der absterbenden Fraktur wurden die französischen Accente mit den Doppeltypen vertauscht. Die Volksschulkinder werden jetzt belehrt ſſ ß zu schreiben; die Antiqua kennt aber nur ss! Ein Buchdrucker, der die Lettern vor 1600 kennt, wird entscheiden müssen, ob Balhorn vielleicht solche Doppellettern zuerst verwandte? In diesem Fall werden die Schriftsetzer ihn ebenso wie die bürgerlichen Benutzer seines Drucks vom lüb. Recht gesegnet, aber nicht verspottet haben! Er soll später im Vor- und Zunamen seiner Firma — hann und Ball — gedruckt haben; in das Wappen beim Faust 1588 lässt er einen Ball und ein Horn hineinzeichnen; vielleicht erregte dies den Spott der Witzbolde, der Gelehrten und der Juristen!

In London erschien vor einigen Jahren: „The History of the Horn-Book by Andrew Tuer, Author of Bartolozzi and his Works, with 300 illustrations, a two copperplate frontispieces. Price 42 sh. Seven real Hornbooks and Battledores are recessed in the inside of the Covers. Published by the Leadenhall Press. Der Verfasser wandte sich an mich mit der Anfrage, ob hier im Mittelalter ein ähnliches Lehrmittel im Gebrauch war? Ich konnte nur auf die Wachsschreibtafeln u. a. verweisen, welche beim Abbruch des Jakobikirchenschulhauses gefunden und an das Museum abgeliefert wurden.

Die Anklage wegen Rivius copia verborum hat Dr. Grautoff schon durch den Hinweis beseitigt, dass dergleichen Zitate bei den Humanisten sehr üblich waren; Rivius wird also wohl selbst die Lückenbüsser aus Cicero und Quintilian ausgewählt haben.

Das Lüb. Recht druckte Balhorn schon 1595 zum zweitenmal mit der Bemerkung: „erstlich gedruckt und jetzt wieder aufgelegt“, aber ohne seine Firma! Dies bezeugt, dass der entstandene Lärm und der Verruf ihn gewarnt hatten! Ich habe antiquarisch mehrfach die Ausgaben von 1586, 1613, 1680, 1726 und 1827 verkuuft, auch Sibrand Lübeck und anderer Ansehe- und Reichsstädte Jura und Gerechtigkeiten. Rostock 1619.

Von den Wetteherren wird Balhorn mehrfach verwarnt, „Schandbriefe wider Fürsten, Herren und Städte“ zu unterlassen; aber dennoch greift er 1477 mutig in die damals gefährlichste Weltpolitik, welche unsre Nordostmark Deutschlivland bedrohte und ruinierte, durch einen Bericht auf 24 Quartblättern hinein mit dem Titel: Wahrhafftige erbärmliche und klägliche Zeitung, so aus Riga geschrieben, wie der Moskowiter das gantze überdünische Fürstentumb, darin viel Städte und Schlösser eingenommen, jämmerlichen zerstöret, und wie er mit dem Volck Tyrannischer weise umbgangen, auch wie der Hertzog Magnus gefänglichen angenommen, und seine Räthe in die dreissig hat zu Stücken hauen lassen!

Balhorns letzter Druck von 1603 behandelt die moskowitische Reise und den Tod des Herzogs Johannes von Dänemark auf 18 Quartblättern.

Die Kriminalpolizeizensur, die in Nordländern sogar mit dem Galgen und Henker manövrierte, machte sich bemerkbar. Balhorn nannte seinen Namen und musste für den Lateindichter Zastrow und für den Juristen Ratsherr von Stiten in drei Jahrhunderten büssen. Ghotan verbarg seinen Namen unter drei Mohnköpfen und ward als Zauberer ermordet; unter Shakespeares Dramen soll sich ein Staatsminister versteckt haben und der Verfasser der Juniusbriefe ist noch immer nicht entdeckt.

Balhorn soll schon 1533 eine Schmähschrift des Bernhard von Melen auf den König Gustav Wasa gedruckt haben! Vgl. Messenii Scondia illustrata Bd. 5 S. 6 Warmholtz bibl. Suiogoth Bd. 168, 8. Dr. Kopp verzeichnet aus den Jahren 33—37, 39—41 keinen Titel; das ist nach Lappenberg eine Zeitangabe, die auffallend mit dem Erscheinen des Johan Balhorn zusammenfällt und nach Hamburg, wo seit Rode ein Buchdrucker fehlt, führt. Bösartiger war der Unfall mit dem Gedicht des Johannes Sastrow 1542, welches den Zorn des Königs Heinrich VIII. von England so sehr reizte, dass derselbe sich heftig beim Rat von Lübeck beschwerte, welcher, da er den Dichter nicht fassen konnte, den Buchdrucker bestrafte! Im Wettebuch ist 1547 verschrieben, dass Magister Joh. Balhorn Schandbriefe druckt; he was vorbadet, dat he nich solde prenten by der Stadt waninghe verlust unde prente alleglikwol; nu schall he de Stadt rumen unde veftich gulden betalen! Die Jahre 52, 53, 55 bis 60 pausieren.

Kröger wird 1590 von den Wetteherren verwarnt, keine Schmähschriften des Frischlin gegen die von Braunschweig zu drucken „bei Strafe durch den Rat und bei Verlust der Druckerei; Balhorn war nicht einheimisch".

Derartige Relationen und Neue Zeitungen begannen 1505 in Frankfurt a. M. durch die Turn und Taxische Reichspost. Balhorn druckte Newe Zeitungen vom Vertrag der Schweizer zu Bern mit den Hertzogen zu Savoien von der Stadt Genf. Von des neuen Königs in Frankreich Henrici, 4 Krönung. Von der Eidgenossen-Legation an den Herzogen zu Savoien und andere, so nexlichster Zeit ankommen. 4 Bll. in 4 to mit Titelholzschnitt.

Auf 4 Quartbll. mit 2 Holzschn. beginnt der Titel in 140 Worten mit: „Wahrhafftige Zeitung und grosse Türkische und Tatterische Niderlag." Die Bilder zeigen Türkenkopf

und einen Reiter, der einen Säugling auf die Lanze gespiesst und einen Bauer mit Bäuerin an sein Pferd gebunden hat. Es folgt die Beschreibung, wie Sigismund Fürst von Siebenbürgen im Februar 1595 die Türken und Tataren besiegte; 12000 Gefangene, 6000 Tote; Hassan Bassa mit wenigen der Seinen errettet das Leben und entkömmt. Die letzte Seite bringt ein Gebet wider die Türken, das noch heute für Europa gilt, da es u. a. bittet: „Der gnädige Gott wolle sich der lieben Christenheit ferner erbarmen, den blutdürstigen Türken und Feind christlichen Glaubens steuern und wehren und uns von diesem grausamen Feind erlösen!"

Schwartzkopf schreibt 1802 in seiner Schrift über die ersten politischen Zeitungen: „Die erste Zeitung der Hansestadt Lübeck erschien 1692, welcher erst lange nachher eine zweite 1753 erloschene folgte!" Es ist hier in Lübeck keine Zeitungnummer von 1692 bekannt. Vielleicht ist — vgl. Deecke in Neue Lüb. Bll. 1835 Nr. 1 — gemeint: Nova Litteraria maris Baltici (baltische Litteraturzeitung). Das „erloschen 1753" ist jedenfalls falsch; denn in diesem Jahre begann in Lübeck und erschien bis 1792 die politische Zeitung: Der Lübeckischen Fama zuverlässige Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. Es scheinen also die Jahreszahlen von Anfang und Ende vertauscht zu sein, nämlich 1692 bis 1753 statt 1753 bis 1792! Vgl. Lüb. Bll. 1881 S. 33 und folg.

Ein Lied in 17 und 10 Strophen a 4 Bll. 8 vo. Die Geschichte spielte 1580 zu Bietow bei Danzig und erhellt aus folgenden Versen: Hans Rechenberg heisst der Edelmann, Gurgen Schulze war sein Unterthan, dem er das Korn thät versagen! .... Darnach nahm er die Kinder sein und hing sie all in Schornstein 'nein, darzu auch seine Frauen; letztlich er selbst auch hinging, sich zu ihnen allen hing, das ein jeder thät anschauen! .... Darnach der Junker

versunken ist mit samt dem Ross in die Erde tief; darin stach er zwei Monat lang, man musst ihm bringen Speis und Trank! . . . Darnach der Junker gestorben ist; das Pferd sprang heraus gesund und frisch, wiewohl so lang in die Erd gestochen ist, auch nichts drin gessen und trunken hat, doch hat es errettet der liebe Gott, der lässet nichts ungerochen!

Balhorn soll ähnliche Jahrmarktliteratur häufiger gedruckt und jeden Bogen nur mit einem Buchstaben bezeichnet haben; ein solcher hat sich in Uhlands Sammlungen niederdeutscher Stücke erhalten, betitelt: Dre lede folgen, dat erste Van der tokunft des Heren Christ am jüngsten dage, Dat andere Waket up gi Christen alle. Dat drüdde, Van den teken des Jüngesten dages, Im tone to singen, Wo schal ik mi erneeren. 4 Oktavbll. 1547. (Anfang des ersten Liedes: Gi leven Christen frouwt yuw nun Verfasser Erasmus Alberus yr Christen alle nu willet nicht vorzagen.)

Wahrhafftige neue Zeitung von zweien leiblichen Brüdern geschehen in Uberling. 4 Bll. 8vo ohne Jahrzahl.

Ferner sind mir von Balhorndrucken bekannt:

1537. De gemenen stichtischen Rechte im Sticht an Ryge, geheten dat Ridderrecht.

1544. Des hamburger Physikus Volmer erklaringe der Herkunft von aller Overicheit, ohne Angabe des Wohnorts.

1560. de Bedelerböverie mit einer Vorrede Martin Luthers und mit einem rotwelsch vocabularius von einem erfarenen Gesellen in Böverie. 24 Bll., mit Sign. a bis f, ohne Seitenzahlen.

1585. Kirchenordnung Unsers von Gottes gnaden Frantzen Herzogen zu Sachsen Engern und Westphalen. 4 to 6 und 278 Bll. mit Bildnis des Herzogs.

1594. Querelae Heinrici Ranzovii producis Cimbrici in obitum . . . Haconis Hulgeri domini in Eickenbug Obermareschalci, regni Daniae affinis carissimi, qui obiit 1594 in

Novembri, 4to, 2 Bll., in fine Lubecae ex officina typographica Jannis Balhornii.

Aus Krögers Druckerei ist hier noch nachzutragen: 1596, Melanchthonis grammatica. Verlag von L. Albrecht bei Krögers Erben gedruckt auf dem Titelblatt Adler mit Schild, auf der Brust 1753 im Besitz von Carstens mit einer Krone darüber. Auf der Rückseite Privilegium auf zehn Jahre gegen Nachdruck und Verkauf desselben von 1589, so ist das von Dietz 1524 verlangte eine Jahr ausgedehnt. Es scheint auch ein Auszug aus dieser Grammatik gedruckt zu sein.

Das Jubelfest Gutenbergs von 1740 begann der Rektor von Seelen durch seine Nachricht über die Buchdruckerei in Lübeck. 1840 veranstalteten in der Katharinenkirche die Professoren Dr. W. Ackermann und Dr. Ernst Deecke eine durch zwei Jubelreden S. 71 und durch Ausstellung von Erstdrucken glänzende und einflussreiche Jubelfeier. Für 1900 übernahm diese Ehrenpflicht Lübecks die Universität Kiel und überraschte durch einen Reichtum von Erstdrucken. Sie stammen zum Teil aus dem Kloster von Bordesholm, dessen aus Lübeck gebürtiger Prior Johannes Meyer in die von Koberger in Nürnberg 1475 gedruckte biblia latina die Konkordanzen hineinschrieb. Geheimrat Dr. Steffenhagen erläuterte die Wichtigkeit der ausgestellten Erstdrucke durch eine sorgfältige Auswahl von bibliographischen Notizen in einer Druckschrift: „Zur Erinnerung an die Gutenbergausstellung in Kiel.“ 8vo, 34 S. Lübeck, steht S. 31 unter röm. 7 und verzeichnet 18 den nd. Psalter von Coelhoff L.-L. 8; 1473 druckte derselbe Turrecremata expositio psalmorum L.-L. 9. Es folgen 2 M. Brand cron. slav. L.-L. 45; ghotan accessiones L.-L. 94; Brigittae revelationes L.-L. 81; von Arndt passional 1492, 1507 L.-L. 84, 128 biblie 1494, garde der sundheit 1520 L.-L. 145 A und missale Lub.

1499, das mir bisher nicht vorgekommen; von Richolff nd. Katechismus und bibblie L.-L. 149; von Balhorn Dithm. Landrecht, Bonnus Psalmen, Evangelia, Gebetbüchlein 1547. Zum Schluss 1490, Ghotan Gheysmer historia danica und Koberger in N. missale Lub. L.-L. 137 A. Ausserdem werden in der Kieler Jubelschrift von Balhorndrucken genannt:

1536. Schönefeld eyn nödig unde kort Regiment wedder de swynde plage der Pestilentzie verordnet Lackwerge, dat Keyser Maximilian in der nodt hefft gebruket. Seelen Nachricht S. 58.

1539. Dithmarscher Landrecht S. 14, S. 32, Nr. 23 „copia uth des Landes Boke tho Detmerschen". 4to mit gemaltem Wappen und Unterschrift von Syverdt Reventhlow.

1547. Niederdeutsches Gebetbüchlein, dessen Titelblatt fehlt.

Ohne Jahr Evangelia mit den Summarien und Episteln, so dörch dat gentze jar des Sondages und vörnemsten Festen gehandelt werden.

1572. Mennigerley ardt unde wyse van Böme tho plantende ude Berysende dorch Johan Balhorn uth velen Künstriken Böken Colligert darna yn Drück gestellet.

Von früheren in meiner Liste nicht vermerkten Drucken war in Kiel ausgestellt S. 32 Nr. 24 Thomas Gheysmer compendium historiae Danicae (Auszug aus Saxo grammaticus) Niederdeutsch 4to. Ohne jede Bezeichnung.

S. 31 Nr. 18 niederdeutscher Psalter 4to. Ohne Titel, Ort und Jahr. Das Papier hat das Wasserzeichen Ochsenkopf mit Stange und Stern. Es scheint ein Ex. des in der Liste Nr. 8 bei 1471 verzeichneten Drucks von Coelhoff zu sein. Am Schluss des Ghotanschen Drucks de accessionibus 1490 L. Nr. 79 ist vermerkt: „liber est planatus", wodurch wohl das bis in die Mitte des Jahrhunderts 19 sich konservierende Planieren der Buchbinder gemeint ist. Das 38zeilige

misale lubecense L. 135 A ist von Koberger in Nürnberg gedruckt; nur die letzten Blätter sind in Lübeck hinzugefügt S. 32 Nr. 25.

Von den nachträglichen 18 Balhorndrucken gehören 5 zu 15 Luthertum: 85 sächs. Kirchenordnung 94 querelae 47 kl. gebetb. 3 Lieder o. J. Evang. — 5 zu 2 Recht: 95 lüb. Statuta 2. A. 47 Rechte von Riga 39 Riga 39 Dithm. Landricht 44 volmer Overichkeit 60 bedelerböverie — 4 zu 5 Weltpolitik: 33 Gustav Wasa o. J. Vertrag der Schweizer — 95 pürk. Niederlag — 1603 mosk. Reise und früher 77 Verwüstung von Deutschlivland — 2 zu 2 Volksb.: 80 Junker Rechenberg o. J. leibl. Brüder — 2 zu 6 Prakt. Lehrb. 30 von der Pest 72 Baumpflanzungen! Von diesen 18 Drucken fallen 8 in die bisher unbesetzten Jahre 1533, 37, 39, 44, 60, 72, 85 und 1603.

Von Balhorndrucken sind also bisher nur 48 zum Teil nur kl. Schriften aus 73 Jahren bekannt. Es werden manche ganz verschwunden einige noch in Bibliotheken versteckt sein. Jedenfalls ist es im Vergleich mit der Bücherproduktion der Schwesterndruckerei von 1464—1500 nach den Klageworten des Hans Balhorn von 1585 eine dürftige und erbärmliche Erwerbnahrung, die 73 Arbeitsjahre belastet!

Das Haus des alten Balhorn in der Breitenstrasse Nr. 53 neben der früheren Ratsapotheke, jetzigen Commerzbank war vormals unter den geringen Leuten aus unbekannten Ursachen seines vermeinten Spuks wegen in argem Verruf. Es war bis zu seinem jetzigen Neubau ein echtes Giebelhaus mit Kunstwasser, Speicher und Pferdestall für drei Pferde, welche ihren schmalen Ausgang zur Johannesstrasse hatten. Es war das Muster eines Kaufmannhauses der hansischen Zeit mit Warenkeller und übergroſser Diele zur Lagerung des Kaufmannsguts. Am Eingang links war das Wohnzimmer mit Fenster zur Beobachtung der Eintretenden;

rechts führt eine Treppe zum Kontor im niedrigen Zwischendeck, aus dessen Fenstern das Schreibpersonal vorn die Breitestrasse und rückseitig Flur und Speicher wachsam beherrschte; darüber waren vier grosse und ein kleiner Boden für die Lagervorräte. Im Flügel waren ein Saal und drei Familienzimmer nebst Haushalträumen. Der Besitzer Bürgermeister J. F. Carstens starb 1761, seine Witwe 1772. Dann bewohnte es Kaufmann Matthias Nöltingk und 1797 Kaufmann C. F. Goedecke. 1802 kaufte es D. F. Kipp, 1810 Leinhändler Wilhelmi; 1814 ward es gerichtlich für 22 200 RM. ausgeboten. Kaufmann I. F. Krüger verkaufte es 1824 am 23. September für 25000 RM. an die Grossfirma Nöltingk & Cordes, von der es 1875 für 75000 RM. an den Zahnarzt J. C. F. Ebenhusen überging. Dies war der Schauplatz, auf welchem die Gesellschafter Nöltingk & Cordes die mit zwei Schwestern Grautoff verheiratet waren, in 50 Jahren ihre Reichtümer einernteten durch Festhalten an dem gewinnreichen Grundsatz, dass alles Speditiongut, namentlich das Leipziger Messgut und besonders das ganze Jahr hindurch die Leipziger Bücherballen für Nord und Ost auf ihrer Riesendiele lagern mussten und mit ihrem Geschirr zu- und abfuhren, ausserdem übernahm die reiche Firma die Schadenversicherung über See und Sand auf ihr eigenes Risiko! Als Stettin Dampfverbindungen mit Russland einrichtete, übersiedelte Dietrich Witte aus unserer Petersgrube nach Stettin und berechnete für jedes Kolli einen billigen Einheitsatz statt der hier üblichen vielen kleinen Hafensteuern und Spesen! Das war der erste Verkehrsbruch nach Ost, der sich vergrösserte, als die Eisenbahnlinie von Paris nach Petersburg fertig war und als Russland geschickt eine Zollabfertigung des internationalen Güterverkehrs in Wirrballen gestattete! Die Spediteure in Tilsit und Eydtkuhnen empfanden dies schmerzlich, aber auch Riga und Lübeck,

indem z. B. Thee und Flachs, letzterer besonders nach Belgien, den Landweg vorzogen!

Nöltingk & Cordes gewannen 50000 M 1875 beim Verkauf des Balhornspukhauses! Nicht so günstig stellt sich der Abschluss für Balhorn den Vater, der durch drei Kirchenordnungen und durch die Schriften des Drakonit ein Pfadfinder und Kulturträger für Luthers Reformation war! Im Oberstadtbuch wird verzeichnet 1558 am Tage conceptionis Mariae: zu dem vollmächtigen herr Jeronimi Gloeden Ratmann zu Lüneburg nemlich Herrn Godert von Hoveln zu Lübeck ist gekommen seinen Antheil sodaner rente nemlich 85 mark jährlicher Weichbildrente im Hause Johan Balhorns belegen auf der Breitenstrasse (Jak. Qu. 796, 669, 26, jetzt 53) orde mit einem freien Gange, Kelleren, Boden und Zubehörigem tegen oberhalb der Ratsapotheke jetzt 55 welche rente durch den Vollmächtigen der Rat hat geheissen zu schreiben, den Mark abzulösen für 20, Michaelis und Ostern zu bezahlen.

Diese Ablösung scheint Geldverwickelungen hervorgerufen zu haben, welche den Sohn Hans zwangen „aus des Vaters Haus zu faren“ und sich eine bescheidene Werkstatt zu suchen. Er fand sie in der billigeren Hüxstrasse, welche dem Deutschen Reichspostgebäude gegenüber vom Markt vorüber bei Wullenwebers Haus an der Ecke der Königstrasse Nr. 74, 75 hinuntergeht zum Hüxterdamm (Huk-, hukebak-, Höcker-, Hüxer). Dies ist die Landzunge, um deren Spitze dem Tivoli gegenüber über die durch Staatsverträge gesicherte Stauung in den Krähenteich abfloss, um den Wasserstand bei Ratzeburg zu regulieren! Durch die Zuschüttung in der Falkenstrasse und durch die Zuwegung zur Reeckstrasse und zum Burgfeld ist die Wakeniz ein stehendes und verseuchtes Gewässer geworden ohne Ausfahrt zu den Schiffen in der Trave für die Ratzeburger

Lastböte, obgleich Preussen die Aufrechthaltung der Waknizschiffbarkeit gewünscht hat!

Hans Balhorn, der Neudrucker des Lübischen Rechts kaufte 1587 das dreifenstrige Haus in Hüxstrasse 345, jetzt 62 (das zweitnächste Haus nach der seit 1795 dort arbeitenden Zuckersiederei der Familie Lau).

Die Balhornfamilie war ein uraltes Geschlecht in Hamburg und in Lübeck; 1393 meldet das hamburger Bürgerbuch, dass ein Johan Balhorn unter Stellung eines Bürgen eingebürgert ward. In Lübecks Niederstadtbuch erscheinen 1368 Johan und Nikolaus Balhorn. Der Buchhändler Joachim Balhorn kaufte 1534 das Grundstück in der Königstrasse 875 jetzt 53 und starb 1564, seine Testamentvollstrecker werden 1565 erwähnt. Ein andrer Joachim Balhorn war Prediger an der Petrikirche und starb 1567 am 7. August; Nikolaus Balhorn war Schulkollege der Katharinenschule 1579. Elisabet Balhorn verwitwete Barthels heiratete wieder einen Hennings, der 1636 starb. Christine Balhorn schenkte 1610 ein Bild des Heinrich Gerdes von 1544 in die Katharinenkirche.

Balhorns Grab war in der Burgkirche, deren von einem Italiener schön gemalte Fenster die einstige Marienkapelle hinter dem Hochaltar der Marienkirche schmücken. Die Burgkirche kam schon 1753 in Verfall; am 10. November erlassen die Vorsteher ein Proklam, in dem alle vorgeladen werden, welche Eigentumrechte an den Erbgräbern zu haben vermeinen, welche meist mehr als 100 Jahre weder umgeschrieben worden, noch dass sich sonst jemand solcher wegen gemeldet hätte; unter Nr. 48 steht mit dem Sterbejahr 1597 Hans Balhorn. Er arbeitete nicht in der Glanzzeit, von der gerühmt wird: „Lübeck genoss als die Residenz hochgebildeter Bischöfe grosse Vorteile; aber es zeigte sich auch ein lebhaftes Interesse im Volk an den erbaulichen

und allgemein verständlichen Werken in hochdeutscher Sprache, welche ins Sassische oder Deutsche, to dude oder dudesk, wie man es nannte, übersetzt wurden!"

Über Balhorns Erbbegräbnis lernen evangelische Volksschulkinder das deutschverbesserte Trivium des Mittelalters! Daneben prangt an der Stelle der vergessenen dänischen Zwingburg über dem Klostergespenst der Mönche mit dem einheitlichen Bürgerlichen Gesetzbuch als Ersatz des Preussischen und Lübischen Partikularrechts einer der vielen Justizpaläste des Deutschen Kaiserreichs!

So glänzt jetzt die Welt des deutschen Volks und das einstige Spottwort ändert sich im Hinblick auf die Mitarbeit der Buchgewerbe in eine ruhmreiche Grabschrift:

„Verbessert durch Johan Balhorn!"

Schlusswort.

In der Rangliste der 16 Erstdruckstädte vor 1470 ward die freie Reichs- und Hansestadt Lübeck auf den letzten Platz 16 hinuntergeschoben; ihr gebührt das Ehrenzeugnis Nr. 5 nach A. 1450 Mainz und Eltville, B. 53 Bamberg, C. 58 Strassburg, D. 64 Köln, E. 64 Lübeck, F. 64 Rom, mit dem Kloster Subjaco, G. 66 Basel, H. 66 Augsburg, I. 68 Marienthal, K. 69 Venedig, L. 69 Mailand, M. 69 Ulm, N. 70 Nürnberg, O. 70 Foligno, P. 70 Beerummünster, Q. 70 Paris.

„Schon vor dem Jahre 1462, in dem Mainz von dem Bischof Adolph von Nassau erorbert wurde, hatten einzelne von Gutenbergs Gehülfen die Erfindung in die Ferne getragen, nach 1462 zerstreuten sich viele seiner Mitarbeiter in alle Lande und gründeten eigene Druckereien. Im Fluge breitete sich die Erfindung, die der neuen Zeit die Thore

öffnete und wie keine andere die Geister befreien half, über ganz Europa. Zugleich boten sich dem Holzschnitt durch die Verbindung mit der Literatur neue Wege. Seine Mitwirkung beschränkte sich nicht nur auf Bilder zur Erbauung oder Belehrung, sondern dehnte sich auf Randverzierungen, Zierleisten, Titeleinfassungen und Initialen zum Schmuck der Bücher aus. Mit seiner Hülfe wurden schon wenige Jahrzehnte nach dem ersten Buchdruck Bücher mit künstlerisch wertvoller Ausstattung geschaffen."

Die lateinische Ausgabe der Hartmann Schedelschen Weltchronik, 1493 von Koberger in N. gedruckt, — das grösste illustrierte Werk des Jahrhunderts, enthält nach Kobinger über 2500, nach Ebert gegen 2250 Holzschnitte der Nürnberger Künstler Wolgemut und Pleydenwurff. Arnds lübecker nd. bibilie von 1494 ist durch die künstlerischen Holzschnitte eines der schönsten illustrierten Bücher des 15. Jahrh.

„Gutenbergs Anspruch auf die Ehre der Erfindung ist wiederholt bestritten worden; mit sehr schwachen Gründen zu Gunsten Johann Mentels in Strassburg; des Albrecht Pfister in Bamberg, der seine Bücher mit den Typen der ersten Bibel Gutenbergs (der 36zeiligen Bibel) druckte und daher eine Zeitlang den unverdienten Ruhm genoss, auch der Drucker dieser Bibel zu sein; des Pamfilo Castaldi zu Feltre im Venetanischen, dessen jedes historischen Grundes entbehrender Anspruch von seinen Landsleuten im Jahre 1868 durch ein Denkmal geehrt worden ist; des Laurens Janszoon Coster in Harlem, dessen ebenfalls durch ein Denkmal im Jahre 1856 verewigte Ansprüche lange Zeit ernstlicher begründet schienen, bis zu Anfang der achtziger Jahre ein Landsmann Costers, van der Linde, den Nachweis führte, dafs es an jedem glaubhaften Grunde, sogar des Daseins jenes Coster mangele. Heute zweifelt man

nicht mehr daran, dass Johannes Gensfleisch, genannt zum Gutenberg, in Wahrheit der Ruhm gebührt, nicht nur der Erfinder der beweglichen Typen zu sein, sondern auch des davon unzertrennlichen Gusses metallener Typen, sowie der Buchdruckpresse, die an Stelle des Reibers trat, mit der man Blockbücher gedruckt hatte; endlich auch einer die früheren Druckfarben übertreffenden Druckerschwärze."

Der heutige Geldwert der deutschen Erstdrucke ist schon auf S. 45 und folg. besprochen. 1903 werden in einer französischen Zeitschrift als die am teuersten bezahlten Bücher der Welt angegeben „der Mainzer Psalter" von 1457 mit 100000 M. Die „36 Zeilen-Bibel" von Gutenberg (1459) mit 60000 M und der „Dekamerone" von Boccaccio von 1471 mit 44800 M bleiben an zweiter und dritter Stelle. Aber „Shakespeares Werke", Originalausgabe von 1623, die für 24000 M verkauft, und die „Figures de Molière" von Boucher, die auf 21600 M gewertet wurden, sind durch ein Exemplar der „Hirtengedichte von Daphnis und Chloe", griechische Ausgabe von Didot (1802) mit Originalzeichnungen von P. P. Proudhon und Gérard, das für 30400 M verkauft wurde, und durch ein Manuskript aus dem Ende des 15. Jahrhunderts: „Das Gebet der Jungfrau" (28000) verdrängt worden.

Per tot discrimina rerum, trotz vieler Hemmungen und Hindernisse ist der Druck dieser Bogen dennoch in dreimal neun Monaten vollendet worden und erbittet von wohlwollenden Lesern gütige Nachsicht für Fehler, Irrtümer und Doppelstellen, deren Beseitigung meine erloschene Sehkraft nicht ermöglichen könnte. Auf dem Titelblatt des Anhangs ist schon die Verwechslung der beiden ältesten Katechismen in estnischer Volkssprache angemerkt; ich erfülle hier die Bitte um Abdruck des richtigen Sachverhalts: „Das Werk des Rossinius (17. Jahrh.) ist noch vorhanden, jetzt in

2 Exemplaren in Riga (Stadtbibl. u. Bibl. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alt.). Es enthält den Katechismus, die Evangelien und Episteln auf die Sonntage, und die Leidensgeschichte. Rossinius ist vollständig abgedruckt in unseren Verhandlungen Bd. 19."

Früher fehlt die Quellenangabe von Deecke Katharineum S. 40, Oberbibliothekar Dr. Gaedertz archivalische Nachrichten über Theaterzustände S. 150; Erneuerung dieser Primanerschauspiele nach 1840 durch Direktor Dr. F. Jacob („Lübische Spiele" bei Perthes B. und M. in H.) vgl. Liliencron Erinnerungen.

Die jüngste Nachricht über das Schicksal der Handschriftenvorzeit kommt aus „Plön in Holstein, wo die Kinder des Bürgermeisters einst alte Pergamente zerschnitten, welche aus dem dortigen Augustinerkloster stammten!"

„Zwei Blätter, welche derzeit der Universitätsbibliothek Kiel überwiesen wurden, enthalten Bruchstücke aus der ‚Crone Heinrich von dem Türlin', wie schon Professor Ahrens hier feststellte. Das Bruchstück ist nun vom Bibliothekar Nörrenberg, Kiel, herausgegeben worden, wobei sich die interessante Thatsache ergab, dass die Abschrift dieses hochdeutschen Gedichts Spuren niederdeutscher Sprache aufweist. Dass die Handschrift für einen holsteinischen Leserkreis abgeschrieben worden ist, muss bezweifelt werden, denn vom literarischen Leben in Holstein schweigt die Überlieferung und der Umstand spricht dagegen, dass sich im Lande sonst keine derartigen Handschriften erhalten haben, sondern dass man solche aufgelöst oder zerschnitten hat wie diese und die von Bertholds von Holle ‚Demantine'."

Diesen Urwald und dies Labyrinth der verschiedenartigsten Nachrichten aus alter und neuer Zeit versuchte ich durch zwei alphabetische Ariadnefaden benutzbar zu machen. Sie stehen in den Bruchstücken voran auf den

Seiten XXVII u. folg. sowie auf S. 40—43 vor und nach der Liste der 150 Lübecker Erstdrucke. Schliesslich wünsche ich, dass diese Arbeit als nachträgliche bescheidene Festgabe aus meiner Vaterstadt Lübeck für die Jubelfeier der Geburt des deutschen Buchdruckers Johann Gensfleisch zu Gutenberg im Jahre 1399 freundliche Aufnahme finden möge!

Los von Rom!

Jesuitenlied eines Kosmopolitschreibers in Lübeck.

Vaterland, mein Vaterland
sei mir stets zur rechten Hand
und die Muttersprache
sei mir Herzenssache!

Gotteshaus und Schule
stets um Freiheit buhle;
dann die Jesuiten
bleiben Null und Nieten.

Durch Exil des Orden
Märtyrer geworden
pflegen sie im Dunkeln
intriguant zu munkeln.

In der Sonne offen
auf Erfolg zu hoffen
hat Loyola nicht vermeint,
als er Jesu sie vereint.

Christus hielt mit Palmen
und mit frommen Psalmen
seinen Einzug in die Welt;
die Erlösung ward ihr Zelt!

Neue Mähr aus Babel
ist Gelehrtenfabel.
Lehrreich ist die Bibel
Gottesfreunden Fibel.

In der Wahrheit und im Geist
sie die Macht und Kraft beweist,
Menschen zu belehren
und sie zu bekehren!

Doch Loyolas Jünger,
wie Guanodünger,
machtlos nur versuchen,
Ketzer zu verfluchen.

Unser Deutsches Kaiserreich
wird von Angst und Furcht nicht bleich
durch die finstern Schatten
aller bösen Ratten!

Wenn die schlimmen Nieten
Streit und Unheil bieten,
wird es einen Ziethen
zur Entlarvung mieten.

Aus dem Busch hervor im Licht
unser Glaubenswort Er spricht:
Freiheit schmückt das Banner
aller Weltumspanner!

Der erste deutsche Reichskanzler.

In Friedrichsruh der Herzog sass,
sein Leben 80 Jahre mass.
Er ist der Held der neuen Zeit
und mahnt an die Vergangenheit.

Sein Deutsches Volk in Elend war,
da — nicht geeint gar manches Jahr —
im Zauberschlaf es träumend lag
mit Österreich und dem Bundestag.

Es war nicht zu vermeiden,
dass beide mussten scheiden;
denn hier nur retten konnte,
wer sich Lutherisch sonnte.

Ein neues Reich zu gründen war,
das in Europas Völkerschar
die Macht besitzt und auch die Kraft,
die Einigkeit und Frieden schafft!

Die Macht Er bei den Gauen fand,
die Er mit Preussen fest verband.
In Liedern und Gesang verschwand
des Deutschen Volkes Vaterland!

„Mit Blut und Eisen“ musst Ers wecken
und durch der Kriege grause Schrecken
den riesenhaften Deutschen Recken
im neuen Kaiserreich verstecken.

Das war des Fürsten Bismarck Werk!
Damit sich jedes Kind dies merk,
ertönt der Liebe Dankeswort
an seinem Grabe fort und fort.

„Die Fürsten und die Völker danken“
dass er gesiegt in diesen Schranken,
dass Er mit Moltke und mit Roon
gebaut den Deutschen Kaiserthron!

Der Krone fehlt der beste Stern
in Livland bleibt der Bruder fern;
dort stirbt der edle Deutsche Stamm,
den wir gepflanzt als Russendamm.

Die Sprache und der Glaube
verfallen schnödem Raube;
das Recht wird dort zertrümmert,
der Deutsche Geist verkümmert!

Kaiser Friedrich I. Barbarossa Reichsfreiheitbrief für Lübeck von 1188 19. September

in Lichtdruck, mit Text von Dr. P. Hasse, 35 zu 50 cm.
1893. Kartoniert 3 Mk.

Totentanz in St. Marien.

125 cm lang, 15 cm hoch.
1 Mk. 50 Pf.

Biblie 1494, Ev. Matthäi.

Erstes Blatt. 30 Pf.

Psalter 1475, 1. Bl.

30 Pf.

Skizzen aus dem Heiligengeist-hospital.

14 Bildtafeln mit Text von Fritz Behn.
1899. 10 Mk.

Der Kücknitzer Pesel von 1735.

1903. Vier Postkarten. 40 Pf.

Detmar Chronik, erstes Bl.

50 Pf.

Sommeradresse: in der Villa Tesdorpf, Timmendorferstrand bei Pansdorf.

Ghotan

Domvikar und Diplomat
Schriftgiesser und Buchdrucker

Urheber des Mohnsignet
von 1474 bis 1494

in Magdeburg und Lübeck
in Stockholm und Moskau

Nebst Abdruck des Mohnsignet von 1490.

Tue jeder jede Frist
das wozu er tauglich ist!
(Neuer Spruch auf dem Egidienkonvent.)

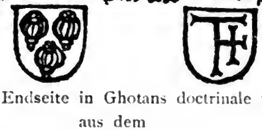


Lübeck 1903
Verlag von W. Gläser.

emulacões. ire. rixe. dissēciões. secte. inuidie. homi
cidia. lingua aut gladio peracta. ebrietates. ↄmesa
tões. ⁊ his similia Ecce sol meridian⁹ scūs paulus.
quō absq; omni nubilo filijs suis. tꝙ pijssim⁹ pater
ostēdit viā dyaboli ⁊ erroris. ducentē in babilonē
⁊ nō in iherusalē. q̄ sursum ē. ⁊ mater nrā. Galla.
.iij. c. Hec tibi signabis. Quia mūdus totus ī ma
ligno. i. in malo igne positus ē. sm Jo. i. c. v. Ca
uete igit̃ cauete a fermēto herodis ⁊ pharisceoꝝ.
Marci. viij Et ab omni auaricia. ⁊ pestilēte Luce
xij. Exite de babilone. Apoca. xviij. Quia cu; dixe
rint pax ⁊ securitas. tūc repētinus superueniet inte
ritus. i. ad thess. v. Nemo ergo diligit ꝓprie seip
sum. aut ꝓximū. nisi prius dilexerit deū. sm Augu.
super Jo. oīa s ɅQui sibipsi incaute blādit. hūc
assecla fumi seducit Solius dei singulariter est iu
dicare hominē in actib⁹ ⁊ in intētōibus suis Et si
nosmetipsos dijudicaremus: diuina grā suffragā
te. nō vtiq; iudicaremur. i: ad corinthi. xi.

Solus iste libellus directiue quēꝗ dirigit ad celum.

Explicit doctrinale clericoꝝ vnacū martyri
logio scōꝝum. diligēter in Lubeck impressū
Anno a natiuitate dm̄ M. cccc. xc.



Abdruck der Endseite in Ghotans doctrinale von 1490
aus dem
Kunstverlag von Ernesto Tesdorpf in Lübeck.

Frau P. Schmidt
in Lübeck Mengstrasse 16.

Gott grüss die Kunst!

Der Herrin und der Hausfrau in der Schwesterndruckerei von 1464, welche seit 86 Jahren Eigentum der Familie Schmidt ist, gebühren an dieser Stelle einige Worte aufrichtigen Dankes für viele liebenswürdige Freundlichkeiten und Ermunterungen, durch welche Sie gleichsam mit „Sonnenschein" die fünfzehn Jahre meiner Erblindung erhellten und erträglicher machten! Ihre vielseitigen Mitteilungen aus der Welt der Litteratur erzählten mir stets Neues und erinnerten mich dringend an die alten Zeiten, in denen Gutenbergs Kunst unsere Vaterstadt friedlich eroberte und mit Ruhm und Glanz bereicherte!

Die Schwestern vom gemeinsamen Leben legten 1464 in die Goldwiege ihrer Pressen den Zauber der Arbeit, welche die Richtschnur und Grundlage meines Lebens war. Die Beschäftigung mit ihren Erstdrucken war mir ein Trost und eine Gnade Gottes; sie hat unzählige einsame Stunden lehrreich ausgefüllt, nachdem ich die Hamburger Kosmopolitschreibmaschine durch neun Greifzeichen für Blinde zum Schreiben benutzbar gemacht hatte.

Unser Bartel Ghotan erscheint als hervorragend einflussreiche Persönlichkeit im Vordergrund der hansischen Weltbühne! In seiner niederdeutschen biblie von 1494 stösst die römische Barbarei, welche die Frau als Eigentumsache behandelte, auf den Widerspruch der neuen Lehre von der

besänftigenden und sittigenden Herrschaft der Frau als Haupt der christlichen Familie! Die Glosse des südfranzösischen Mönchs zu 1. Mose 3, 16 will die Frau oft peinigen und schlagen; der Setzer konnte die Korrektur dieser Worte in „to pypende unde to strakende" nicht erlisten; der ehelose Mönch siegte damals noch mit seiner Grausamkeit. Das Exemplar der biblie in Wolffenbüttel hat uns diese Verbesserung der Sitten überliefert; das hiesige Exemplar mit einem NB. bei diesem Bibelspruch war Hausbuch in der Krämerkompagnie, deren Zunftgrundstück, im Schüsselbuden Nr. 24, das Deutsche Kaiserreich für seine Weltpost neuerlich ankaufte.

In meinen „Bruchstücken zur Kenntnis der 150 Lübecker Erstdrucke" werden Sie lesen, dass die stolze Königin Margarete der Küchenmagd im Kloster Wadstena die Hand reichte und sagte: Wir sind jetzt Schwestern! In den von Ghotan gedruckten Offenbarungen der nordischen Seherin und römischen Ketzerin Brigitte ermahnt dieselbe im 14. Jahrhundert die Frauen zu treuer Pflichterfüllung in den Werken der Schwesternliebe! Sie schildert nicht allein die Ritterfeste, sondern auch die dunkle Stube der Armut, in der die Mutter sorgenvoll auf das kranke Kind blickt! Praktisch übernahmen Sie das Ehrenamt der Pflege bei den modernen Haltekindern, welche von den Eltern untreu fortgegeben sind.

In Segebergs Konvent, in der Annenstrasse Nr. 1 hielten im 15. Jahrhundert „de moder regiersche, de prokuradsche unde de oberamtsuster" ihre Sitzungen im Saale oberhalb der Kapelle; sie ratschlagten nicht nur über ihre Verlagswerke, sondern auch über Hausandacht und Unterricht, über Volksbildung und Volksgesundheit, über Krankenpflege und Abwehr der Armutnot!

Nach Luthers Reformation sassen in demselben Raum in drei Jahrhunderten bis 1810 die braven Vorsteher der

Waisenkinder und ordneten väterlich die Erziehung derselben, um sie für das Erwerbleben tüchtig und brauchbar in die Welt hinauszuschicken.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis! Die Jahrhunderte ändern sich und mit ihnen die Menschen, aber nur in den äusseren Formen, nicht in den ewigen Herzensgedanken des Christentums und der Nächstenliebe! Am 6. März 1902 vereinten sich in demselben Saale die wohlthätigen Schwestern des 20. Jahrhundert zu einem Besprechungabend um Ihren Vortrag zu hören, der in den Blättern der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit 1902 Nr. 20 bis 24 abgedruckt ist. Sie schilderten die noch heute in reichen Stiftungen und Gaben wirksame Wohlthätigkeit der Vorzeit und berichteten über die Entwickelung der Lübecker fünf Frauenvereine, von denen der älteste schon im „schwarzen" Unglücknovember 1806 thätig war und bald darauf für die von Davoust aus Hamburg vertriebenen und hier obdachlos lagernden Familien sorgte; es wird dies durch einen gedruckten Bericht über die Verwendung der Geldspenden bezeugt.

Wenden wir uns von der Ursprungstätte Ihrer Druckerei nach der Mengstrasse 16, wohin dieselbe vor 93 Jahren aus der Fleischhauerstrasse unter Justus Römhild mit seiner Leihbibliothek übersiedelte. Dies Grundstück besitzt in der Nebenstrasse die fünf Häuser, welche nach der Forschung des gelehrten Germanisten O.-A.-G.-Rat C. W. Pauli der Strasse im Mittelalter den Namen Fünfhausen gaben! Das Eckhaus gegenüber verkauften an die Bergenfahrer die beiden Lübeckischen Patriziersöhne Vifhusen, um in Riga und in Dorpat Bischöfe zu werden. Zu ihren Ehren schrieb der Dorpater Domherr Stephan das Gedicht über die deutsche Moral des Schachspiels in 5886 Versen, welche Ghotan 1492 durch seine Presse verewigte! Den Neudruck von 1883 be-

sorgte in Dorpat die Gelehrte Estnische Gesellschaft durch den Bibliothekar Dr. W. Schlüter und durch die Buchdruckerei des ehrwürdigen Heinrich Laakmann, der in Ihrer Offizin Gutenbergs Kunst erlernte und über Paris und Reval nach Dorpat kam; sein Ahnherr war Mitglied des Rats von Lübeck!

Im letzten Sommer pilgerten Sie mit Ihren beiden Töchtern nach unserm Dorpat! Sie kamen durch die Lübeckische Kapelle in die Johanniskirche, welche in sieben Jahrhunderten die klassische Zeugin des deutschen Ruhmes und der russischen Verwüstungen war! Sie hörten in derselben die evangelische Predigt lauter und rein im Sinne Luthers! Sie erkannten, dass der Bruderstamm, den die Hanse des norddeutschen Kaufmanns einst „im Bollwerk Livland“ als Russendamm pflanzte in seinen jetzigen Söhnen und Töchtern ein echt deutsches Geschlecht ist und nach der Sage von Ernst Deecke Livland als Blivland in den Herzen und Gedanken treu bewahrt und rettet!

Ihre Schwesterndruckerei von 1464 hat bald ihr neuntes Halbjahrhundert beendet; sie überdauerte alle Kriege und Stürme, alle Herrscher und Geschlechter, alle Wandlungen und Staatsverfassungen ohne Unterbrechung ihrer Thätigkeit mit dem Schilde des lübischen Reichsadlers! Sie begann mit den Vorarbeiten für die evangelische Kirchenverbesserung und für die Volksbildung, für welche ihr hervorragendster Vertreter Bartel Ghotan als erster Märtyrer in Moskau ermordet ward! Unter dem Gesetz und Schutz des deutschen Kaiserreiches wird sie fortarbeiten im Dienst unserer in allen Weltteilen siegreichen Kirche und der deutschen Kultur!

Wir bitten und flehen deshalb mit Fug und Recht zum Schluss für Lübeck und für Deutschlivland:

Gott segne die Kunst!

Lübeck am Palmsonntag 1903.

W. Gläser.

D. Bartholomäus Ghotan.

Der vierte Faktor und Geschäftsführer der ersten und bis 1530 einzigen Buchdruckerei in Lübeck, der „berümte Buchdrucker“, Schriftgiesser und Domvikar Bartholomäus Ghotan kam nach Lübeck aus Magdeburg, wo er Brüder und Schwestern hatte; diesen Geschwistern und allen rechten Erben giebt er in seinem Testament, das er in Lübeck am 4. Oktober 1484 niederlegte, einen reichlichen Pflichtteil von zehn Mark lübisch jetzt 34 Rmk. 9 Pfg. statt hier üblichen 8 Schillinge 4 Pf. oder 100 Pfg. — jetzt 177 Pfg. — und alles andere Gut in Magdeburg bei seinem Diener Johann Lampte, dem er seine Vikarie im Magdeburger Dom gab.

Bei der Zerstörung Magdeburgs im Jahre 1631 sind alle früheren Bürgerrollen und städtischen Urkunden verbrannt; im zweiten bis 1464 reichenden Band des dortigen Urkundenbuchs kommt der Name Ghotan nicht vor, auch sorgfältig und umfassend angestellte Nachforschungen im Magdeburger königlichen Staatsarchiv, welches die Urkunden und Akten des dortigen Erzstiftes aufbewahrt, führten zu keinem positiven Ergebnis; so ist über das Vorleben des Domvikars Ghotan in Magdeburg nichts bekannt.

Beziehungen zu Lübeck scheint die Familie schon vor Barthels Ankunft gehabt zu haben, denn 1479 ist im Niederstadtbuch, — dieser Fundgrube und Schatzkammer der Familienkunde und der Kulturgeschichte, — ein Hinrich

Gotan mit seiner ehelichen Hausfrau Greteken verzeichnet, jedoch ohne einen Zusatz, ob er Bürger oder Mitglied einer Zunft war.

Bartholomäus Ghotan kauft 1484 von Hans Wedemeyer das Haus in der Salunen- (Schlu-) macherstrasse 11, an welchem ihm 150 Mk. lübisch — jetzt 510 Rmk. — gehören; er verkauft es 1491 wieder und wird dabei Mester genannt, er selbst nennt sich 1480 lateinisch Magister.

Ghotans Wirksamkeit in diesem Hause geht nach zwei Richtungen auseinander; als Missaldrucker ist er für die römische Kirche und namentlich für Magdeburg und für Schweden thätig; von 1488 an versucht er seine Kundschaft über weitere Volkskreise des niederdeutschen Sprachgebiets auszudehnen, indem er häufiger Bücher für die Laienwelt druckt und einige derselben durch drei Mohnköpfe auszeichnet in humanistischer Erinnerung an die Göttin Ceres, deren Bild von den Römern mit Mohn bekränzt dargestellt wurde, wie Ceres durch den Ackerbau das Erdreich befruchtete und zivilisierte, will Ghotan den Geist seiner hansischen Zeitgenossen wecken und durch Bildung segnen! Nach dem Vorbild Gutenbergs wünscht er durch die erste plattdeutsche Bibel sein Lebenswerk zu krönen, er wird aber vor der Vollendung nach Moskau verlockt; so schliesst dieser berühmte Foliant mit dem Namen seines aus Schleswig herüberkommenden Nachfolgers Steffen Arndes.

Es wird zweckmässig sein, ein Verzeichnis von Ghotans Arbeiten voranzustellen; er lieferte von 1484 bis 1493 die nachstehenden

Drucke von Bartholomäus Ghotan:

1483. kräuterbuch, D. 9, kl. folio, 127 Bl., 40 Z., o. S. 2 K., folliiert.

1483. Psalterium, folio, 106 Bl., 25 Z., o. S.

1484. promptuarium medicale — arstedie — D. 11, 4°. 154 Bl., 25 Z., m. S., teils foliiert.
1484. vom gebrannten wasser, D. 12, 4°, 16 Bl., 26 Z.
1484. verwarung vor pestilenzie, D. 13, 4°, 27 Z., 24 Bl., m. S.
1484. licht der seele, D. 10, 4°, 67 Bl., 26 Z., m. S.
11. Jesu, D. 7, enth. auf folio 71 eine abgöttische kollekten an Marien.
1484. gebetbüchlein, D. 14, 4°, 154 Bl., 26 Z., m. S.
1485. speghel der dogendeit, edle blome des hemmelschen paradises, m. Holzschnitten, Bl. 179, B. Christus mit dem Rosenkranz betend.
1485. lateinisches Gebetbuch, Duodez, 256 Bl., 17 Z., m. S.

Für schwedische Rechnung:

1483. vita Catharinae Holmis.
1483? ein Ablassbrief: articuli abbreviali.
1487. missale strengnense, folio.
1488. missale aboense, folio.
1490. ein plattdeutscher Auszug aus den Offenbarungen der heiligen Brigitta.
1490. vita beati Brynolphi, Lübeck.
1490. graduale.
1492. revelationes sanctae Brigittae, Lübeck, folio, 864 S.

Mohnkopfdrucke:

1488. de erroribus clericorum, 4°, 72 Bl., 28 Z., m. S.
1489. navolginge Christi, D. 25, 4°, 117 Bl., 28 Z., m. S.
1490. doctrinale clericorum, 4°, 238 Bl., 27 Z., m. S.
1492. navolginge, D. 30.

Ferner Mohnkopfbücher:

1492. postilla, D. 31, klein folio.
1493. plenarium, D. 32, 239 Bl., 48 Z., 2 Kolumnen.

1493. psalter, D. 33, 301 foliierte Bl., 26 bis 28 Z.
11. dat shakspil to dude-moralische Auslegung des Schachspiels, 4 Bl., Vorstücke 115 foliierte Bl., o. Kustoden und S.

NB. Es bedeuten: D.-Deecks-Verzeichnis von 1834, m.-mit, o.-ohne, O.-Ort, S.-Signaturen, Bl.-Blätter, Z.-Zeilen, Ku.-Kustoden, Col.-Kolumnen, fol.-folio.

Lukas Brandis druckte für Ghotan 1480 das missale magdeburgense, 296 Bl., 37 Z., o. S. folio, 2 Kolumnen.

Eine zuverlässige Liste der etwa 64 lübischen Erstdrucke konnte bisher nicht ermöglicht werden; Professor Dr. Ernst Deecke klagt 1834 ebenso wie in neuester Zeit Heinrich Klemm in Dresden über die Ungenauigkeit und Flüchtigkeit in der Wiedergabe der Büchertitel durch die ersten Bibliographen, welche viele Erstdrucke nicht selbst sahen, sondern die Titel nur aus sehr oft mangelhaften Katalogen abschrieben. Dr. E. Deecke hat 1834 eine musterhafte Beschreibung der hiesigen Erstdrucke in niederdeutscher Sprache als Schulprogramm drucken lassen, das über Lübecks Grenzen nur spärlich hinauskam und jetzt auch in Lübeck eine der grössten Seltenheiten geworden ist. Sein handschriftliches Verzeichnis aller in der Lübecker Stadtbibliothek befindlichen Erstdrucke ruht gleichfalls seit seinem allzufrühen Tode. Die freie Reichs- und Hansestadt Lübeck, welche kürzlich für eine versteckte und verfehlte Markthalle eine Million und 55000 Mk. wegwarf und verschwendete, erübrigte in 30 Jahren für den von Gelehrten oft verlangten Neudruck der beiden Deeckeschen Verzeichnisse nicht ein Kapitälchen von ein paar hundert Mark, das durch den Verkauf von Exemplaren zum Teil wieder eingeht. Auch die von der Aufsichtsbehörde 1877

angeordnete Zusammenstellung der Erstdrucke ist seit dem vorzeitigen Tode des Professor W. Mantels aufgegeben.

In Stockholm ehrt und schätzt man die ersten Erzeugnisse der hiesigen Buchdruckerei von Max Schmidt besser. Die dortige königliche Staatsbibliothek zeigt im Glaskasten 13 zur Anschauung für jedermann aus dem Volke diejenigen lübischen Erstdrucke, welche sich dort erhalten haben, nämlich: dat book der arstedie 1484, dat bedebook 1487, das Missale Aboense 1488, die biblie 1494, sämmtlich Gothansche Drucke, dann ein bedebook von Arnd 1497.

Bartholomäus Ghotan prangt dann aber im Glaskasten 19 am ersten Ehrenplatz mit dem ersten in Schweden gedruckten Buch, der Lebensbeschreibung der Heiligen Katharina, von dem nur drei Exemplare bekannt sind; das ausgestellte war früher im Besitz eines belgischen Brigittenklosters.

Ghotan druckte ausserdem für Schweden, teils in Lübeck, teils in Stockholm, wenigstens noch 7 Werke, ferner die in der Liste zuerst verzeichneten 10 und von den 18 Mohnkopfbüchern die ersten 8, also im ganzen 26, in seinen neun lübecker Jahren 8, dazu kommen von seinen drei Vorgängern und seinem Nacfolger Arndt 38, demnach 64 in 30 Jahren, also im Durchschnitt jährlich 2; dies Ergebnis stimmt ungefähr mit demjenigen in Magdeburg, wo drei Drucker von 1483 bis 1505 42 Werke lieferten. Diese Zahlen beweisen schon, dass die Fabel von mehreren oder gar fünf gleichzeitigen lübischen Buchdruckereien des fünfzehnten Jahrhunderts eben nur ein hübsches Märchen ist.

Cölhoffs Buchdruckerei, die im Jahre 1464 von Segebergs Konvent der Schwestern vom gemeinsamen Leben veranlasst wurde, ist dann 1499 vom Bischof in die Acht erklärt und gesperrt worden; erst Luthers Reformation er-

weckte sie zu neuer Thätigkeit. Dass sie bis 1530 die einzige in Lübeck war, wird beurkundet durch zwei Eingaben ihres siebenten Inhabers: Asverus Cröger an die Wettebehörde zur Abwehr von zwei neuen Mitbewerbern; er beruft sich ausdrücklich darauf, dass nur seine und die nach 1530 gegründete Buchdruckerei von Johan Balhorn als privilegiert in das Wettebuch eingetragen seien; die beiden Konkurrenten, welche schon Pressen und Schriftzeug angeschafft hatten, wurden abgewiesen wie 1524 Ludwig Dietz von Rostock.

Unsere erste Buchdruckerei hatte dann in 320 Jahren 16 Besitzer und ist bald 80 Jahre Eigentum der Familie Schmidt und seit 1811 im Hause Mengstrasse 16. Der Zusammenhang mit der alten Zeit wird in eigentümlicher Weise bestätigt; der Kunstgelehrte C. Fr. von Rumohr schreibt am Schlusse seiner Erwiderung in Betreff seiner Schrift über Hans Holbein 1836 das folgende:

„Abgeklatschte Bleiklötze aus alter und älterer Zeit sind selten, weil man vormals, wie es noch immer geschieht, die abgenutzten oder veralteten Formen meist eingeschmolzen hat. Hierdurch erhält ein Vorrat von Altertümern dieser Art, wie sie in der Schmidt'schen Ratsbuchdruckerei in Lübeck sich erhalten hat, eine ausnehmende Wichtigkeit. Vieles darin ist im Geschmack der Zeit Ludwigs XV., anderes noch älter, vornemlich die Folge, aus welcher das nebenstehende Bild. Ich habe dasselbe hier abziehen lassen, um daran zu zeigen, wie die Kalzination vereinzelter Stellen (s. rings um den Kopf den innern Rand der Glorie) auf den Abdruck einwirkt, und ersuche, damit zu vergleichen in den images de la mort, edd. 1545 und 1547, das Bild der Herzogin, welches auf dem Titelblatt meiner Schrift über Hans Holbein abgedruckt ist."

Vom magdeburger Erzbistum mit der Herausgabe des missale magdeburgense beauftragt, erscheint Bartholomäus

Ghotan 1480 in Lübeck; er selbst meldet dies in der zwölfzeiligen Schlussschrift, die übertragen lautet:

„Durch göttliche Gunst zum Lobe des Höchsten, zur Zierde des Allmächtigen und zum Nutzen der Geistlichkeit und der gemeinsamen Sache vollendet, leuchtete die neue Buchdruckerkunst dem Magister der Kunst und der Druckerei Bartholomäus Ghotan ein. Verbessert durch eifrigen Fleiss, rein dastehend trotz der nichtigen Schmähungen, sehr glänzend beim Anblicke, passend und durchaus nicht schädlich, sehr günstig in Betreff der Buchstaben. Auf Verlangen der bischöflichen Domkirche zu Magdeburg, die des glänzenden Vorrangs würdig ist unter den Germanen, welche sich stützt auf zwölf Bistümer, unter denen jenes den Vorrang hat, welchen ihr der Papst zu Rom gegeben hat, wegen seiner Verdienste um den Frieden. Zuerst wurde er angeregt dazu durch die gütige Herrschaft des Herrn Petrus Molitor, ebendaselbst berühmt, unter deren Gunst der oben erwähnte Magister 500 Messbücher vollendete, wobei ihm Lukas Brandis, berühmt durch die Kunst, half, aus dessen Händen der Strom der Buchstaben floss im Jahre des Herrn 1480. Mögest du vom Teufel verschont bleiben."

Erfreulich ist die sonst seltene Angabe der Auflagenhöhe, die sich bei Ghotans letztem lateinischen Brigittenbuch wiederholt. Da von Magdeburg 12 Bistümer mit Messbüchern versorgt wurden und da wohl jeder Nebenaltar ein solches erhielt, so können 500 Exemplare schnell der Benutzung übergeben sein; aber auffallend ist es doch, dass dies missale in der nächsten Zeit in Magdeburg selbst noch dreimal gedruckt wurde, nämlich:

1486 von Koch auf 274 Bl., 1483 von Moritz Brandis auf 272 Bl., 1497 von denselben auf 272 Bl., alle drei in Folio.

Beim Anordnen der Messbücher herrschte im Kultus nicht die von Rom angestrebte Gleichmässigkeit; das Messbuch zerfiel wie noch jetzt hauptsächlich in vier Teile:

1. Das proprium missarum de tempore, auch cursus de tempore anni — deutsch von der Zeit genannt, die wechselnden Zustandteile, Episteln, Evangelien, vom ersten Advent durch das ganze Kirchenjahr hindurch bis zum letzten Sonntag nach Trinitatis enthaltend; den Schluss pflegt meist das Evangelium in dedicatione altaris zu machen; dann folgte der ordo missae, die verschiedenen Gebete und Anrufungen vor der Konsekration des Messopfers, dann folgt der Canon, Gebete und Kommemorationen des Priesters bei der Konsekration, beginnend mit dem Gebete: Te igitur clementissime pater supplices rogamus. Dann folgt in den Missalen des Mittelalters

2. das commune sanctorum für Heilige, welche keine eigentlichen Messen haben, hierauf

3. das proprium missarum de sanctis oder, wie es auch genannt wurde, de senctis in speciali, auch nach dem Kirchenjahr geordnet, daher beginnend mit der Messe: in vigilia Andreae — 29. Februar. Hieran reihen sich

4. die missae votivae, zu denen auch die missae pro defunctis gezählt wurden. Den Schluss machten einige Sequenzen. Die jetzige Zählung der Teile ist etwas anders. Die Messbücher enthalten ausserdem die sogenannten Rubriken, d. h. die roth gedruckten oder geschriebenen Anweisungen für den Priester zur Verwaltung des Messopfers; auch pflegt man sowohl ihnen wie auch den Brevieren einen immerwährenden Mondkalender zur Berechnung des Osterfestes voraufzusenden.

Jede Stadt hatte ihre Lokalheiligen und besondere Eigentümlichkeiten. Durch die Unzahl von Heiligen, welche die römischen Kirchen belebten und bevölkerten, wurde die

Anordnung des Hochamts schwierig, aber da jeder Heilige seinen Jahrestag und Lobgesang hatte, boten die Messen den Zuhörern täglich Abwechslung und Variationen, welche durch die fremdartige, aber volltönende lateinische Sprache den Ohren schmeichelten, besonders wenn ein musikalisch gut geschulter Priester mit tüchtigen Chorknaben sie vortrug.

Das von Lukas Brandis gedruckte missale magdeburgense ist ein ansehnlicher Prachtfoliant ersten Ranges; um die Leistungen seiner Druckerei am Ende ihres zweiten Jahrzehnts zu prüfen, werden einige Stellen aus der Beurteilung durch einen unparteiischen Gelehrten erwünscht sein. Dr. Ludwig Götze in Seehusen giebt im ersten Bande seiner vortrefflichen Geschichte der magdeburger Buchdruckerkunst eine ausfürliche Beschreibung und berichtet u. a.:

Das erste magdeburger missale, gedruckt in Lübeck, repräsentirt sich als gewichtiger Foliant vcn 298 Blättern, welche an Höhe und Breite 0,408 m und 0,280 m messen. Der Schriftsatz steht in 2 Kolumnen mit 37 Zeilen; seine Höhe beträgt 0,295 m, die Breite jeder Kolumne 0,083 m, der Raum zwischen beiden 0,017 m, so dass Ränder von sehr ansehnlicher Breite übrigbleiben, das Papier ist selbst für jene Zeit ungewöhnlich stark, das Werk ist daher 6 cm dick. Die äussere Austattung ist ganz der Tradition entsprechend, wie sie für geschriebene Messbücher üblich war, denen man die gedruckten möglichst ähnlich zu machen strebte; die Typen sind also diejenigen, welche man von ihrem Gebrauch in den geschriebenen Messbüchern Missaltypen nennt und zwar in drei Grössen. Für den canon wählte man stets eine sehr grosse Schrift, das kleine i misst in unserm missale 9 mm, die zweite Typengrösse, mit der hauptsächlich die biblischen Texte gesetzt sind, misst 5 mm, die dritte, mit welcher die Kollekten, Hymnen, Versikeln gesetzt sind, zwischen 3 und 4 mm.

Dieses erste magdeburger missale ist ein Werk, welches seinen Urhebern zu hoher Ehre gereicht; der schwarze Druck ist tiefschwarz und glänzend, der rote zeigt ein frisches helles Kolorit, ist aber doch nicht überall gleich gut gelungen, denn an manchen Stellen ist er nicht recht scharf, an andern nicht recht dunkel genug, sondern ins gebliche spielend, was bei dem schweren Zinnober, falls er nicht auf das sorgfältigste behandelt wird, sich leicht ereignet. Im allgemeinen macht dies missale durch die Reinheit, in welcher die schönen grossen Missaltypen sich den Augen darstellen, einen sehr guten Eindruck; ein ganz kleiner Teil der Blätter, das commune sanctorum, 288 Bl., sind nummeriert, sonst zeigen sich weder Blattzahlen, noch Signaturen und Kustoden.

Die Initialen sind geschrieben und zwar nach damaliger Sitte abwechselnd roth und blau; jeder der Versalbuchstaben ist mit einem senkrechten Zinnoberstrich verziert. Nur eine kleine Art von Initinalen, nicht grösser als die Versalien der zweiten Missaltype, aber ganz anders gestaltet, erscheint gedruckt und zwar stets rot. Nach der lateinischen Vorrede folgt unmittelbar ein registrum super missas votivas, gedruckt mit einer vierten Typengattung. Blatt 2 bis 7 enthalten in zweiter Typengrösse den Kalender schwarz und rot gedruckt, zuerst die goldene Zahl, dann den Sonntagsbuchstaben, worauf die Angabe des Monattages in römischer Weise nach kalenden, nonen und dien berechnet, da die bedeutendsten Heiligentage und die Angaben des frühesten und spätesten Termines der beweglichen Feste, ganz wie es damals im allgemeinen üblich war. Bl. 8 A bringt ein rigistrum quinternorum, das Papier liegt nämlich in Lagen von 5 Bogen (Quinternen); dreimal freilich werden Quaternen und dreimal Sexternen daraus; dies Register giebt zur Orientierung beim Einbinden die Anfangsbuchstaben von jedem Bogen an, und

ersetzt die fehlenden Kustoden und Signaturen. Für die letzten 7 Bogen sind jedoch durch einen unerklärlichen Irrtum unrichtige Anfänge angegeben. Bl. 8B ist leer, Bl. 9 bis 148A reicht der cursus de tempore anni. Der Anfangbuchstabe A ist auf Bl. 9A (0,66 m hoch) grün, rot und gold von sicherer Hand gemalt. Bl. 148 ist leer, Bl. 149 bis 157 folgt der ordo missae in fortlaufender Zeile in zweiter Typengrösse, 36 Zeilen auf die Seite gesetzt, dann der canon in erster Typengrösse, 20 Zeilen auf der Seite. Bl. 159 bis 180 B reicht das commune senctorum, es ist foliiert mit F 1 bis F 22 oder vielmehr es hat so foliirt werden sollen, da von fol. 11 bis 16 die Blattnummer immer um 5 zu niedrig ist.

Das proprium missarum de sanctis reicht von Bl. 181 bis 250, worauf von Bl. 251 bis 273 A die missae votivae und Bl. 273 bis 280 die missae pro defunctis folgen. Obgleich das Register über diesen Teil nach Blattnummern rechnet, so sind solche in Wirklichkeit doch nicht vorhanden. Auf Bl. 280 B steht die rot gedruckte Schlussschrift. Bl. 281 bringt einen Nachtrag zu den missis pro defunctis; Bl. 281 B ist leer; es folgen auf Bl. 281 bis 297 die Sequenzen, hier in zweiter Typengrösse gesetzt, während sonst meist die dritte Grösse dafür verwendet wurde; Bl. 289 ist leer. Exemplare befinden sich in den Bibliotheken des magdeburger Domgymnasiums und der Universitäten zu Göttingen und Königsberg; das letztere ist beschrieben in der altpreussischen Monatsschrift, Band 4, Seite 669.

Unser missale beginnt auf Bl. 1 A mit einer lateinischen Vorrede, die in 26 durchlaufenden Zeilen mit dritter Typengrösse gesetzt und zunächst dieselben allgemeinen Gedanken enthält wie die Schlussschrift; dann aber wendet sich der Verfasser gegen diejenigen, welche die neue Erfindung der Buchdruckerkunst „die schöne und hoch-

gepriesene Göttin“, wie er sie nennt, mit schelen Augen ansahen, gegen deren Schmähungen er sie auch in der Schlussschrift verteidigt.

Dass Bartholomäus Ghotan diese Vorrede selbst verfasste, ist kaum zu bezweifeln, er offenbart sich uns also in seinen eigenen Worten als begeisterter Jünger und Apostel Gutenbergs. Es darf aber nicht genügen, bei der Aussenseite seiner Drucke stehen zu bleiben; es wird Sache der Gelehrten und der Kenner des Mittelalters sein müssen, ihren Inhalt zu prüfen und denselben durch die Ereignisse in der Kulturgeschichte bei ihrer Entstehung zu erklären. Es wird dies von um so grösserem Interesse sein, da der Zeitraum, der zwischen Gutenberg und Luther liegt, dadurch sich belebt und ausgedeutet wird; die Buchdrucker und die Buchführer sind die Hauptbeförderer von Luthers Riesenwerk der Reformation gewesen.

Es muss berücksichtigt werden, dass Anzahl und Beschaffenheit der Schriften, welche in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Orte erschienen sind, für die Beurteilung des Kulturzustandes ein sehr bedeutendes Moment bilden, welches für ihre Zeit um so willkommener sein muss, da es nur für wenige Orte vorhanden ist. Mustern wir die Erstdrucke von diesem Gesichtspunkte aus, so erhalten wir Aufschlüsse über die kirchlichen, rechtlichen und sozialen Zustände am Ende des Mittelalters, über den Glauben und Aberglauben des Volkes, über den Zustand der Wissenschaft und der Unterrichtsbücher, über den Geschmack jener Zeit bei Büchern, die der Erbauung und Unterhaltung dienten; wir erhalten schätzbare Beiträge zur Kenntnis des niederdeutschen Idioms!

Die magdeburger Erstdrucke haben grosse Ähnlichkeit mit denen Lübecks; ausser dem dreimaligen Nachdruck des Missale erschienen u. a. das halberstädter Breviarium,

statuta synodalia und ein niederdeutsches Horarium, dem sich sogar schon statuta provincialia anschliessen; reicher ist die Auswahl für Laien: eine himmlische Fundgrube, Spiegel aller Liebhaber der sündigen Welt, Lehre von der Kindertaufe, Passion von der Dorothea und Barbara, die sieben weisen Meister etc.

Magdeburg gab sich sehr lebhaft der reformatorischen Bewegung hin; die Bomben und Landsknechte des römischen Kaisers der deutschen Nation zerstörten zum Lohn dafür die Stadt! In der Hauptstadt der Hanse des deutschen Kaufmanns war man vorsichtiger und sperrte die Druckerei. Als dennoch das Luthertum 1530 den Sieg erzwang, reisten die vertriebenen Bürgermeister nach Wien zum römischen Kaiser, welcher den katholischen alten Rat wieder einsetzte; der Reformator Jürgen Wullenweber verfiel dem Richtbeil des Henkers.

Als Vorboten der Reformation druckte man in Magdeburg des Kempis Nachfolge Christi lateinisch und deutsch und nach 1500 sogar zwei lateinische Schriften des Savanerola, welche er in Rom aus seinem Kerker vor seinem Feuertode in die Welt hinauswarf; sie enthielten die Erklärung des Psalmen 31 und 51, letzteren gab auch Luther heraus. Dänemark liess reformatorische Schriften in dänischer Sprache dort drucken und Schweden, das unserm Ghotan so treu anhing, wandte sich mit seinen Drucksachen nach Basel. Um Gothans gewerbliche Thätigkeit verstehen und beurteilen zu können, müssen wir uns nach unserm bischöflichen Kirchenregiment umsehen.

Im Jahre 1455 sass der Sohn des lübischen Ratsmanns Westphal auf dem Bischofstuhl, dennoch gestattete der Rat nicht den öffentlichen Verkauf von Ablassbriefen, deren Erlös angeblich für den von den Türken vertriebenen König von Cypern bestimmt war; der päpstliche Legat wollte sie

nach Marktschreierart in einer Bude ausbieten, aber derselbe durfte sie nur in seiner Herberge feilhalten und fand nur wenige Abnehmer; der Geschichtsschreiber Becker bemerkt bei diesem Anlass, dass man schon damals hier anfing, die römische Finsternis zu durchschauen.

1466 wurde Albert Crumendyck, ein holsteinischer Edelmann, Bischof von Lübeck; nach damaliger Meinung war er ein Gelehrter, er hatte mehrere Schriften, auch das Jahrbuch der lübischen Bischöfe verfasst und war in Rom notarius de rota gewesen. Von dort brachte er als Aussteuer den Hang zu Pracht und Verschwendung heim. Nach 22 Jahren heiterer Lebenslust starb er in Dürftigkeit, die Tafelgüter verschuldet, das eutiner Residenzschloss war wüst und leer, und für 15000 Mk. — jetzt 51000 Rmk. — verpfändet. Zur Deckung der Schulden suchten die Domherren einen reichen Nachfolger und hielten fälschlich ihren in Lübeck geborenen Kollegen Thomas Grote für reich; sie wählten ihn 1489 zum Bischof. Er reiste nach Rom und erlangte dort durch den Prokurator Theodorich Arndes nicht allein seine Bestätigung, sondern auch die Beibehaltung seiner bisherigen Pfründen, da die Einnahmen des verschuldeten Bistums für seinen Unterhalt nicht ausreichten. Aber die Geldgeschenke an die Kurie, die Reisekosten und das kostspielige Leben schwächten seinen vermeintlichen Reichtum so sehr, dass er die Schulden seines Vorgängers nicht übernehmen wollte, sondern sie dem Domkapitel zuschob, weil sie mit dessen Zustimmung gemacht seien. Darüber entstand ein dreijähriger Streit mit grosser Feindschaft und Uneinigkeit, welche in Schimpfreden ausarteten und dem Bischof den Spottnamen „Hütewinkel“ gaben, weil er sich im Bischofhause gegenüber von dessen Munsterbahn einsiedlerisch verschloss! 1492 entsagte er dem Bischofsitze freiwillig zu Gunsten des in Rom lebenden schon er-

wähnten Prokurator Theodorich Arndes, welcher nicht allein seine Wahl in Lübeck, sondern auch in Rom Bestätigung und Weihe durchsetzte und ausserdem für sich und Thomas die Beibehaltung ihrer Pfründen erreichte; letzterer starb erst 1502 und wurde in Mölln beerdigt. Als Theodorich in Lübeck ankam, musste er drei Tage vor der Stadt rasten, weil dieselbe mit dem Interdikt belegt war. In Hamburg geboren, hatte Arndt in Perugia studirt und war dann in Rom als Prokurator der Curie thätig gewesen. Gleichzeitg mit ihm trifft auch Ghotans Nachfolger Steffen Arndes hier ein; er war auch in Hamburg geboren und druckte nach seiner Lehrzeit in Mainz auch in Perugia die ersten Bücher; ob er ein Bruder oder Verwandter des Bischofs war, ist nicht bekannt.

Bischof Theodorich Arndes wurde von der hiesigen und benachbarten Geistlichkeit, vom Rat und von den Patriziern sehr ehrenvoll bewillkommt; er war schon lange Kanonikus in Hildesheim, Braunschweig und Lübeck. Am Blasiustage, 3. Februar, celebrierte er im Dom zum erstenmal feierlich das Hochamt und verband damit eine grossartige lukullische Schmauserei. Seine erste Sorge galt dem Schloss in Eutin, welches er durch allerlei Geldoperationen und durch Verkauf von Kleinodien aus dem Pfandbesitz erlöste.

Dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf die gänzlich verwilderte Geistlichkeit seines Sprengels und verbesserte ihre Sitten; er schloss und verbot ihre Schenkwirtschaften, in denen unter Benutzung der Accisefreiheit und zur Beförderung der Trunksucht fremdes und hiesiges Bier gewinnreich verkauft und ausgeschenkt wurde.

Die Finanzen des Bistums verbesserte Theodorich merklich; er hatte bei seinem Tode eine eutiner Hypothek von 4500 Mark — jetzt 15300 Rmk. — getilgt und von der

lüneburger Saline Anteilscheine für 900 Mark — jetzt 3060 Rmk. — gekauft.

Das hiesige Bischofhaus verschönerte Theodorich sehr, besonders den grossen Bankettsaal; das Schloss in Eutin fand er wüst und leer und verfallen, ebenso die Ziegelei; beide Gebäude erneuerte er vollständig. Eine Feuersbrunst vernichtete das Städtchen Eutin und die dortige Kollegiatkirche; für den Aufbau schrieb er mit den Erzbischof von Lund und mit dänischen Bischöfen einen Ablass auf 40 Tage aus und machte selbst eine kostspielige Wallfart nach Einsiedeln in der Schweiz. Auch seine vertrauten Beziehungen zum König von Dänemark kosteten ihm viel Geld, namentlich die Begleitung von dessen Tochter nach Stendal, um sie dem Kurfürsten als Gattin zu übergeben.

Theodorich Arndes starb 1506 und erhielt zum Nachfolger einen Sohn des lübischen Bürgermeisters Westphal.

Bei einer weiteren Umschau in den Nachbargebieten sehen wir das hansisch befreundete Rostock im Kampf mit Rom und seiner Klerisei und unser Lübeck in einer seiner vielfachen Wandlungen als Universitätstadt. Dass in hiesiger Gegend die Volksstimmung schon antirömisch gesinnt war, beweist Rostocks siebenjähriger heftiger Widerstand gegen die vom Herzog Magnus beabsichtigte Gründung eines Domkapitels, dem Rat und Bürgerschaft nicht dienstbar werden wollten; der akademische Senat verbrüderte sich mit ihnen; Dominikaner und Franziskaner hielten in ihren Klöstern Gottesdienst, obgleich der schweriner Bischof die Stadt durch ein Interdikt strafte. Herzog Magnus reiste mit dem Bischof von Ratzeburg nach Rom zum Papst Innocenz und erwirkte eine Bannbulle! Dennoch misslang des Herzogs Versuch zur Verwirklichung seines Vorhabens und auch die Anrufung des in Lübeck am Himmelfahrtage 1487 versammelten Hansetages hatte keinen Erfolg. Beim ersten

Hochamt der neuen oktroierten elf Domherren in der zur Kathedrale umgetauften Jakobikirche verbot das Volk ihnen das Brüllen und warf die Monstranz zur Erde. Das Haus des Dompropst Rode wurde gestürmt, er selbt grausam und qualvoll ermordet. Sein Kollege der Domdechant wurde ein halbes Jahr im Thurm gefangen gehalten, die neun andern Domherren verschwanden.

Herzog Magnus von Mecklenburg belagerte mit dem Herzog von Pommern das rebellische Rostock; die Universität flüchtete mit Bewilligung des Papstes nach Lübeck und blieb hier drei Jahre, in welchen 383 Studenten bis zum Dezember 1491 neu immatrikuliert wurden. Wo und wie die Universität hier Aufnahme gefunden hat, ist nicht bekannt; es liegt nahe, zu meinen, dass die rostocker Franziskaner sie ihren hiesigen Brüdern den Minoriten empfahlen und dass die Professoren in dem geräumigen Katharinenkloster lasen und lehrten; noch in viel späterer Zeit hielt der lutherische Superintendent theologische Disputationen im dortigen Lektorium, das neuerlich Gesangklasse des Katharineum wurde. Es ist auch zu vermuten, dass Ghotan unter diesen Einwanderern die Übersetzer seines Bibelwerks und von Breydenbachs Kräuterbuch fand.

Während dieses siebenjährigen Krieges mit Rom und seiner Klerisei war Bartholomäus Ghotan in Lübeck als Buchdrucker thätig; so lernte er die Prälaten, so das Volk kennen; jene wollten letzteres beherrschen, um irdische Reichtümer zu sammeln. Dennoch diente Ghotan, wie im magdeburger Dom, so auch in Stockholm und in Lübeck treu der römischen Kirche und ist ihr bis zu seiner entsetzlichen und bitteren Todesstunde in Moskau treu geblieben. Aber als denkender Geschäftsmann musste er sich aus solchen Zeichen der Zeit die Richtschnur für sein Gewerbe vorzeichnen, dass er für beide sich schroff be-

kämpfende Parteien, für die mächtige Vergangenheit und für die aussichtvollere Zukunft arbeiten müsse. Er schätzte und kannte den Wert von Gutenbergs Kunst und ihren Pressen, die geeignet waren, in den Dienst der Massen zu treten, sein Dom liess 500 missale drucken, das Volk verbrauchte von seinen Gebetbüchern immer neue Tausende, aber es verlangte daneben auch andere Geistesnahrung für sein Herz und seinen Verstand. Deshalb wandte er sich von den lateinischen Priesterbüchern mehr der niederdeutschen Volkssprache zu und schmückte seine Drucke mit anschaulichen Holzschnitten, für welche er in dem durch seine Strichlagen bekannten und sich auszeichnenden Holzschneider F. einen Künstler fand, der auch von auswärtigen Firmen beschäftigt wurde.

Zuerst freilich schmiegten sie sich in die römischen Anschauungen hinein; ein verschollenes Gebetbuch soll Christus, den Rosenkranz abbetend, dargestellt haben. Im Leben des Heiligen Hieronymus finden sich ein schreibender Bischof, dann Augustinus Eusebius u. a.; ihren Gebeten und Meinungen begegnen wir merkwürdigerweise im nächsten Jahrhundert in dem hiesigen Knufflockschen Gebetbuch, welches viele Auflagen und eine weite Verbreitung erlebte. Bald aber macht Barthel einen Riesenschritt vorwärts; im Lucidarius steht voran der Schulmeister mit dem Bakel, zwei Heilkünstler führen dat bok der arstedie bei uns ein, es soll das priesterliche Austreiben des Teufels als Urbebers aller Krankheiten und alle Sympathiebesprechungen der alten Frauen aus der Welt schaffen, Galen, Hippokrates, Almansor, der Meister Ortloff u. a. lehren, wie der Mensch in den 12 Monaten des Jahres sich regieren soll, dass er sein Leben und Gesundheit behalten soll, dat bok der krude zählt alphabetisch die virtutes herbarum auf. Noch mehr bezweckt dies Ghotans vorletztes Buch: garde der sundheit,

aus Breydenbachs lateinischem Original, dessen Verleger wohl die Holzstöcke hierher lieferte, übersetzt; es trägt freilich am Schluss den Namen von Steffen Arndes in seinem ersten hiesigen Geschäftsjahr; aber die Vorbereitungen, das Übersetzen, die Bilder, Satz und Druck sind sicherlich Ghotans Arbeit, der es als Ergänzung seiner arstedie betrachtete, da es die Heilkunst mit den Kräutern des Orients bereichert, die Breydenbach auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem selbst sammelte.

Eigentümlich ist die Auswahl der Illustrationen im schackspiel to dude; zwei Löwen, die ein Schachbrett halten, erläutern sinnbildlich den Titel; dann zeigt sich uns der Kaiser in seiner Herrlichkeit. Ihm folgen der König, die Königin, ein alter Ritter, ein geharnischter Ritter zu Ross galoppierend mit mächtigen Sporen, der „vinne" (der Bauer), dann ein Schmied, ein scriver effte wullenwever mit der Feder hinter dem Ohr, Pennal am Gürtel, Hackemesser in der Linken, in der Rechten eine Tuchscheere mit einem grossen Fidelbogen, darauf ein Wechsler mit Wage und Massstab, ein Arzt oder Apotheker mit Mörser und Buch, ein Tabernere effte Herberger, Brod in der Linken, Schlüssel am Gürtel, vor sich eine Kanne, ein hoder der stat effter tolner, in der Linken einen grossen Beutel, in der Rechten einen gewaltigen Schlüssel, ein dobeler epte loper, links drei Würfel — terlinghe —, die er aufwärts wirft, am Gürtel eine Büchse mit Briefen. Blatt 113 B zeigt einen Mann, in der Rechten eine Scheere, in der Linken ein Beil, mit der Unterschrift: Desse figurde horetto deme spele nicht.

Dass der Bauer als Finnländer bezeichnet wird, deutet den Ursprung dieses merkwürdigen Schachgedichts an; verfasst wurde es in Dorpat und dem aus Lübeck stammenden Patriziersohn, dem Dorpater Bischof Vifhusen, zugeeignet von dem scolenmester Stephan, wie er sich selbst im Gedicht

nennt, er war aber kein Schulmeister und doch ein Lucidarius, ein Lichtverbreiter als Scholasticus unter den Domherren. Dass er Zeit zu 5000 Versen fand und wahrscheinlich auch die lebensvollen Bilder für die Holzstöcke zeichnete, beweist, dass man dort an der russischen Grenze beim Beginn des Kampfes mit dem Zaren sich geistreicher beschäftigte, als hier am Blasiustage 1493 mit Schmauserei.

Das Schlussbild gehört aber nicht zu seinem Spiel, sondern ist ein sehr ernstes Zeitbild und wohl vom Meister Bartholomäus selbst erfunden. Es ist der wilde Mann mit den polizeilichen Strafaugen: das Urbild des Gedankenmörders und Zensors mit seinem Handwerkszeug: der Scheere, welche die besten und freiesten Gedanken wegschneidet und mit dem Beil, welches ganze Bücher mit dem Index mundtot schlägt. In Deutschland wütete er bis zur Beseitigung im Freiheitsjahre 1848 durch das Stichwort: Die Presse ist frei! In Russland grassiert er noch immer und erfand als drittes im Höllenbunde die schwärzende Pechschmiere, welche die Wahrheit für den Augenblick beseitigt, aber wie alle Polizeiverbote das Missgeschick hat, dass die Leser die Stelle kennen, wo sie die Wahrheit finden. Wir sind mit Ghotan in die Jahre gekommen, in welchen die ersten kirchlichen Erlasse zur Beaufsichtigung der Presse auftauchen; Papst Leo regelte und verschärfte diesen Unfug durch sein Dekret von 1511.

Das Jahr 1488 ist der entschiedene Wendepunkt in Ghotans Erwerbsthätigkeit; er musste die Einsicht gewonnen haben, dass eine grosse Umwälzung im Geistesleben der europäischen Menschheit, über welche der Papst seine Macht verlor, nahe bevorstand und an die gewaltthätigen Machthaber herantrat. Gutenbergs Kunst und seine Pressen waren hervorragend geeignet, in diesem Kampf erfolgreich mitzuwirken, der frühere scriver hatte stets nur ein Exemplar

oder durch Diktiren einige hergestellt; der magdeburger Dom liess 500 missale drucken, aber von Ghotans Gebetbüchern: Licht der Seele, bok der dogende vorsmack des Himmels, verlangte das Volk immer neue Tausende. Unterricht und Bildung mussten gefördert werden; in Magdeburg erschien ein vocabularius, in Lübeck ein lucidarius, dieses erste Unterrichtsbuch soll in etwa 76 Bearbeitungen damals verbeitet sein. Die vielen Unterhaltungsschriften in Versen und Prosa harmonierten meist nicht mit den in Rom unfehlbar festgesetzten Glaubens- und Lehrsätzen.

Sein eigenes Wappen hat uns Ghotan auf der drittletzten Seite seines lateinischen Brigittenbuchs überliefert, wenn er es vorzieht, 1488 seinen Namen durch das Signet mit den drei Mohnköpfen zu verbergen, so hat er dies so geschickt gethan, dass er nicht allein die kirchlichen Zensoren seiner Zeit täuschte, auch Gelehrte unserer Tage führte er auf Irrwege; sie konnten in dem Labyrinth von angeblich 5 Druckereien den Ariadnefaden nicht erhaschen, sie demonstrierten deshalb eine nie dagewesene eigene Mohnkopfbuchdruckerei.

Unterstützt wurde diese Fabel durch Ghotans zweiten Aufenthalt in Stockholm im Jahre 1487. Er bezeichnet dort seine Drucke mit: Holmis impressum, seine hiesigen Drucke zeichneten hier sein Vorgänger Brand und sein Nachfolger Arnd. In Schweden entstand dann wieder eine Pause in der Druckkunst bis 1494, in der Zwischenzeit kamen die Schweden nach Lübeck zum Meister Ghotan. Urkundlich berichtet darüber das Klosterdiarium vastense das folgende:

„Am Tage des Heiligen Kosmas und Damianus gingen die Brüder Petrus Ingemari, ein Priester, und Gerhard, ein Laie, nach Lübeck hinüber, um die heiligen Bücher, genannt revelationes Sanctae Brigittae — Offenbarungen der Heiligen Brigitte — drucken zu lassen. Und als sie nach Verlauf

eines Jahres 800 Exemplare auf Papier und 16 auf Pergament gedruckt und vollendet hatten, kehrten sie im Jahre 1492 um das Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina in ihr Kloster zurück. 1491 antekning diarium Vasteneum."

Die Aufzeichnung erfolgte lateinisch und ist hier deutsch wiedergegeben; mitgeteilt wurde sie vom Oberbibliothekar G. E. Klemming im Handlingar der königlichen Bibliothek von 1883 in der sorgfältigen Brigittenlitteratur dieses ausgezeichneten Bibliographen. Der wunderbare Erfolg dieses Ghotanschen Druckes ist dort buchhändlerisch nachgewiesen und belegt. Das lateinische Original druckte 1500 zuerst Koberger in Nürnberg auf 624 Seiten nach, desgleichen 1517 auf 668 Seiten, dann folgten Stephanus in Rom 1606 mit 995 Seiten, 1607 752 Seiten, Antwerpen 1611 844 Seiten, Köln 1628 708 S., Rom 1628 844 Seiten, München 1680 1146 Seiten. In einem lateinischen Auszug erschien es bis 1668 zwölf mal, 1851 druckte diesen Auszug der Antiquar Heberle in Köln auf 360 Sedezseiten. Übersetzt wurden die Offenbarungen der Brigitta: französisch elf mal, italienisch vier mal, spanisch ein mal, niederdeutsch drei mal, hochdeutsch dreizehn mal, niederdeutsch noch fünf mal, englisch drei mal.

Vierundsechzig mal ist dieser letzte Druck mit dem Namen des Meisters Bartholomäus Ghotan in die Welt hinausgegangen; man kann daraus erkennen, welchen unberechenbaren Einfluss dies Werk auf die katholische Geistesrichtung ausgeübt hat. In der Schlussschrift reimt Ghotan auf sein civis ep hospes: tunc sospes. Er ahnte bei diesen Worten wohl nicht, dass er seinem Unglück in Moskau entgegenging. Über diese Katastrophe berichtet Reimar Kock in seiner handschriftlichen Chronik das Folgende hochdeutsch übersetzt:

„Im Jahre 1488 hatte der Russe einen Krieg mit den

Tartaren und Sarazenen, welche im Osten belegen, und hat einen Galgen aufgerichtet und gelobet, so er möchte Viktorien bekommen über die Tartaren, so wollte er der römischen Kirche Glauben annehmen und alle Ceremonien nach der Weise derselben Kirche in seinem ganzen Lande einführen; das hat ihm geglückt, dass er Viktorie erhalten, die Tartaren geschlagen und die grosse Stadt Kasan gewonnen hat. Der Fürst dieser Russen hat nach Rom gesandt und begehrt, dass der Papst ihn möchte unter seinen Gehorsam nehmen und Leute schicken, welche den römischen Gottesdienst in seinem Lande möchten anrichten; aber der Papst hat begehrt und vorgestellt Artikel, welche dem Russen unrechtlich däuchten, also dass alle Bischöfe vom Papst in Rom sollten die Konfirmation holen, dass alle Lehne, so in des Papstes „mante“ würden fallen, sollten dem Papste gehören zu verlehnen, desgleichen dass ein jeder Mensch über Russland jährlich dem Papste sollte einen Hermelin geben, deshalb ist es ganz unterblieben.

Der Russe hat es gut vorgehabt, denn er hatte schon bestimmt und besprochen bei den Buchdruckern in Lübeck, dass Bücher in Latein und Russisch, in welchen die römischen Ceremonien möchten in das Land eingeführt werden, gedruckt werden sollten; es war ein Buckdrucker in Lübeck, Bartholomäus Ghotan genannt; dieser war aus dieser Ursache beim Grossfüsten in grosse Gnade und Kundschaft gekommen, war auch vom Grossfürsten reichlich beschenkt, aber um des Papstes Gierigkeit willen ist das alles unterblieben. Als dieser Bartholomäus wieder aus Russland fortreisen wollte, haben die Russen ihm alles genommen, und ihn in das Wasser geworfen und ersäufet.“

Das niederdeutsche Original lautet:

Aus der Chronik Reimari Kock.

„Dadt Jahr (1488) hefft der Russe einen Krich midt den

Tateren undt Saracenen welch in dadt Osten belegen geforedt, und hefft ein Galgen ruw gekregen und gelauedt, So he muchte Victorien wedder den Tateren bekamen, So wolde he der Romischen Kerken gelauen annemen, undt alle Seremonien na wise der suluen Kerken In sinen gantzen Lande anrichten, It hefft sick geluckedt dadt he Victorie erholden de Tateren geschlagen, undt de grote Stadt Casan gewunnen. de Furste disser Russen hefft na Rome gesandt und begeredt, dadt de Pawest em muchte Under sinen gehorsam nemen, undt Lude schicken welche den Romischen Gadesdienst in sinem Lande muchten anrichten, Auerst de Pawest hefft begeredt undt Vorgesettedt articull Welche dem Russen undrechlich geduchten, alse dadt alle Bischoffe von dem Pawest tho Rome scholden de Confirmatie halen dadt alle Lene so in des Pawestes Mante wurden fallen scholde dem Paweste horen tho vorlenen, Item dadt ein ider Minsche auer Russland Jarliches dem Paweste ein Harmelken scholde geuen derhaluen is idt gantz unnerbleuen. —

De Russe hefft idt gudt vorgehadt, wente he hedde schon besturedt undt bespraken bi den Bokprenteren tho Lubeck dadt sehe Boke up latin und Russisch darinne de Romischen Seremonien muchten in dadt Landt geforedt werden, scholden prenten, Idt was en Prenter tho Lubeck Bartolomeus Ghotan genandt, dusse was disser orsake bi dem Grodfursten in groten gnaden und Kunschap gekamen, was ok von dem Grotfursten richlich begifftedt auverst um de giricheidt des Pawestes willen is dadt alles na gebleuen, Als dusse Bartolomeus wolde wedder uth Rusland reisen hebben eme de Russen alles genamen, undt em in dadt Water geworpen und vorsopedt." —

Reimar Kock, dessen Chronik leider noch nicht gedruckt ist, konnte zuverlässige Nachricht haben; er war allerdings erst etwa um 1500 in Wismar als Sohn eines

Paternostermachers geboren, er verlor seinen Vater Heinrich 1518, ist aber wahrscheinlich schon früher von dessen Bruder Reimar, der vermutlich sein Taufpathe und Hausbesitzer in Lübeck war, in väterliche Pflege und Unterricht genommen. In einer wismarschen Urkunde wird er 1524 bei einer Erbschlichtung als Klerikus anscheinend aus Lübeck neben seinem Oheim Reimar aufgeführt; ein Jahr später trat er in das hiesige Minoritenkloster; ob er 1531 nach Aufhebung des Klosters in demselben wohnen blieb, ist unbekannt; in den nächsten Jahren wurde er als lutherischer Vikar an der hiesigen Petrikirche angestellt, deren Hauptpastor er seit 1553 bis zu seinem Tode 1569 war. Ghotan begünstigte das Minoritenkloster und bedachte dasselbe in seinem Testament; so hat sich gewiss unter den Mönchen die schriftliche oder mündliche Tradition von Ghotans Schicksal und Untergang erhalten. Auch ist anzunehmen, dass Kock die Nachträge zur Chronik des Minoritenlesemeisters Detmar erbte und aus denselben seine Kronik herstellte. Aus letzteren scheint nach ihrer Fassung die Notiz vom Jahre 1488 zu stammen. Eine Bestäigung und nähere Zeitbestimmung erhält dieselbe im sechsten Bande des Archivs für ältere deutsche Geschichte von Pertz. Der bonner Professor Strahl, welcher die erste zusammenhängende Darstellung der russischen Geschichte für Heeren und Ukerts Sammlung bearbeitete, schildert dort nach russischen Quellen den früheren diplomatischen Verkehr zwischen Östreich und Russland; er schreibt dort:

„In Lübeck mussten 1492 die zarischen Gesandten Trachaniot nnd Jaropkin mehrere Monate verweilen, weil sie nicht wussten, wo augenblicklich der König Maximilian sich aufhielt da dieser im Kriege mit Frankreich beschäftigt war. Bei der Übersetzung der deutschen Schriften diente ihnen der damalige berühmte Buchdrucker Bartholomäus, der sich

aber eidlich verpflichten musste, keines ihrer Geheinmisse verraten zu wollen. Am 15. Januar 1493 kamen sie bei Maximilian in Kolmar an und blieben bis zum 23. März bei ihm; aber die Politik hatte sich geändert; Maximilian lag nicht viel mehr an dem Bund mit Russland; es kehrten deshalb die russischen Gesandten ganz unverrichteter Sache im Juli 1493 nach Moskau zurück."

Dieser Kirchenstreit begann 1436, als der moskauer Metropolit Isidor über Lübeck zum Konzil nach Florenz reiste; mit seiner Zustimmung erliess letzteres über die Vereinigung beider Kirchen ein Dekret, in griechischer und lateinischer Sprache; das Original befindet sich in der Bibliothek Laurentia, und ist 1885 aus vier Quartstücken zusammengesetzt, 71 zu 77 cm photographiert zum Preise von 20 M. erschienen.

Der russische Grossfürst Iwan gelobte die Erfüllung dieser internationalen Vereinbarung nach dem Siege über die Tartaren, für welche er nach dem Vorbild des uralten Römerjochs im voraus einen Galgen errichtete. Die Stadt Kasan wurde 1487 von den Russen erobert, es war freilich unbedachtsam, als Siegespreis die griechische Kirche ohne genauere Traktatbestimmungen dem Papste zu verschreiben, an dessen ungeheuerlichen Gegenforderungen die Kirchenvereinigung scheiterte. Die zarische Ablehnung ist heute weltgeschichtlich gerechtfertigt, aber der dadurch entstandene Streit und Kampf hat jetzt durch die russische Kirchenbedrückung der Israeliten, Katholiken und Protestanten den Gipfelpunkt erreicht, angeblich um die wegen der vielen Sekten gar nicht existierende Kircheneinheit in Russland herzustellen.

Unser Bartholomäus Gothan ist das erste Opfer. Als echter und gläubiger Sohn der römischen Kirche ging er als Apostel des lateinischen Messdienstes nach Moskau, auf

das Florentiner Dekret sich stützend und dem eidlichen Gelöbnis des Grossfürsten Iwan vertrauend. Aber die Politik hatte sich auch hier ebenso wie diejenige des zum römischen Kaiser der deutschen Nation erhöhten Maximilian geändert. Die Aneignung des byzantinischen Erbe war bei der unerwarteten Festsetzung der Türken am Bosporus damals unmöglich; der Zar wandte sich daher nach Norden und begann den ersten zweihundertjährigen Raubkrieg gegen die Deutschen und ihre „gesegneten Gefilde" mit der Zerstörung des hansischen Hofes in Novgorod und mit einem erneuten Einbruch in Deutschlivland, den der Herr Deutschordensmeister Plettenberg 1505 siegreich zurückwies. Vorher geriet Ghotan zwischen die Mühlräder der griechischen und der lateinischen Kirche und wurde von denselben als Märtyrer der letzteren zermalmt. Dennoch wurde er nicht in ihren gefüllten Heiligensaal aufgenommen; sein Schicksal und seine Ermordung wären vergessen worden, wenn seine Freunde im Katharinenkloster zu Lübeck die handschriftliche Kunde nicht aufbewahrt hätten.

Die Kirchenvereinigung scheiterte an der „Habgierigkeit des Papstes". Derselbe forderte jährlich sechs Papstmonate — menses papales — für den Anfall von Lehen zu ewigem Erwerb und von jedem Menschen über Russland eine Hermelinsteuer, deren Leistung überhaupt unmöglich war. Der Hermelin ist ein kleines sehr bösartiges und gefährliches Tier aus dem Mardergeschlecht, welches Hasen und sogar Rehe tödtet, aber nur im kältesten Norden von Schweden und besonders in Sibirien gedeiht; sein Fell wird im Winter schneeweiss, der sehr lange Schwanz ist schwarz. Das Hermelinfell war im Mittelalter wegen seiner Seltenheit in hohem Preis und sehr gesucht, weil die weltlichen Fürsten sich Hermelinbekleidung als ihr Vorrecht vorbehielten und dies durch Hermelinumrahmung ihrer Wappen andeuteten;

in der Neuzeit ist der Verbrauch Allgemeingut geworden; 1839 wurden in England 105139 Hermelinfelle eingeführt.

Unsere internationale Autorität im Pelzhandel berichtet, „dass Sibirien jetzt jährlich 350000 Hermelinfelle liefert.

Wie viel vor 400 Jahren ein rohes Hermelinfell wert war, dürfte kaum festzustellen sein. Die Werte wechseln für derartige Felle ungemein und sind auch heute jedes Jahr anders, je nach Angebot und Nachfrage; 1895 dürfte der Einkaufswert etwa 20 bis 40 Kopeken für das Stück in Russland gewesen sein, eine so weite Grenze muss man ziehen, da die Waare in den Distrikten besser oder schlechter fällt und der Qualität entsprechend bezahlt wird; der Durchschnittspreis war ungefähr 28 Kopeken. Im vorletzten Jahre war der Wert ein höherer, als vorher in einer langen Reihe von Jahren, in denen der Artikel wenig gefragt war, wesentlich niedriger. In jenen alten Zeiten aber war es bei der damaligen Unkultiviertheit jener Gegenden und entsprechenden Mangel an Jägern und Fängern der Fang viel weniger und hieraus folgend ist der damalige Preis ein viel höherer gewesen. Die Auflage, welche Rom also damals dem russischen Volke zugedacht hatte, wäre daher unter allen Umständen eine enorme gewesen."

„Das Fell des sibirischen Zobel ist eines der vornehmsten Pelzwerke; der Wert ist natürlich sehr verschieden und variiert je nach Schönheit zwischen 10 und 400 Mark, besonders schöne Felle haben es auch schon auf 700 bis 800 gebracht. Die hier in Frage kommenden Felle sind jedenfalls gute gewesen, da die Felle, welche jetzt der russischen Regierung aus Sibirien als Tribut mässig geliefert werden, stets nur aus guter Waare bestehen; davon pflegt wieder das beste für den Bedarf der Zarenfamilie auserwählt zu werden, während der Rest meistbietend versteigert wird; so wird auch Grossfürst Iwan nur prächtige

Pelze zu Geschenken ausgesucht haben. Ehrenpelze werden noch heute vom Zaren verschenkt und die russische Kaiserkrone ist eine mit Juvelen und Gold verzierte — Zobelmütze."

„Eichhorn nennen die Kürschner Vehe; das Fell des sibirischen Eichorn, welches in kolossalen Quanten gefangen wird, heisst russisch bialka und hat je nach Gegend, Qualität und Farbe einen Wert von 25 bis 75 Pfennigen im Rohzustande, die Gesamtproduktion des sibirischen und des europäischen Russland beträgt etwa 6 bis 7 Millionen Vehe. Die aufgegebenen Preise sind natürlich nur im Rauhwaarenhandel im Grossen gültige; die Werte, zu welchen solche Felle an das Privatpublikum übergehen, sind natürlich wesentlich höhere."

Alle Menschen über Russland, also auch Frauen und Kinder, sollten jährlich je einen Hermelin steuern; so viele waren weder damals noch jetzt in der Natur vorhanden, konnten aber auch nicht mit Geld abgelöst werden; zum Durchschnittspreise von 28 Kopeken wäre es jetzt ein kleiner Peterspfennig von 50 Millionen Mark. Denn die Kopfzahl der Russen wird 1878 in Europa mit 72 Millionen, auswärts mit 12 Millionen angegeben; 40 Millionen Seelen leben dagegen im deutschen Kaiserreich, dessen fruchtbare Äcker sich durch die Vergrösserung der Städte und der Fabriken vermindern, während die Zahl der deutschen Seelen, deren Kulturwert den der Köpfe weit überragt, unberechenbar wächst. Wenn man bedenkt, dass jeder Russe durch vier Jahrhunderte jährlich einen Hermelin gesteuert hätte, so erhalten wir so ungeheure Milliardensummen, dass eine Kriegskostenentschädigung von fünf Milliarden dagegen winzig verschwindet.

Wie schwer aber dergleichen drückende Kirchensteuern abzuschaffen sind, beweisst der Umstand, dass die Papstmonate — menses papales — noch jetzt in Preussen

bei Besetzung einiger Kanonikate üblich sind. Welche Schätze die römische Kirche überall in den ihr unterworfenen Ländern sammelt, zeigt ein geschichtlicher Vorgang in Lübeck. Als der Rat von Lübeck im Juni 1531 gezwungen wurde, den römischen Gottesdienst zu beseitigen, fürchteten die Bürger Verschleppung der Kostbarkeiten aus den Kirchen und Klöstern durch die Priester; zwei Ratsherrn und einige Ausschussbürger wurden beauftragt, dieselben schleunigst auf des Rates Tresekammer in der Marienkirche zu bergen und in Sicherheit zu bringen.

Am Altarraum der Marienkirche standen z. B. 70 massiv silberne Statuen von Heiligen, aber vergebens sucht man in dem langen Verzeichnis in Rhebeins handschriftlicher Chronik nach geschriebenen oder gedruckten Büchern; sie galten damals noch nicht als Kostbarkeiten, während die Erstdrucke jetzt mit Gold aufgewogen werden. Im Schwesternhaus Segebergs bei Egidien, wo Gutenburgs Kunst hier begann, fand man eine silberne vergoldete Sakramentmonstranz, eine silberne Sakramentbüchse, ein silbernes Marienbild, ein silbernes Augustinusbild, ein silbernes Kreuz mit einem Fuss, zwei silberne vergoldete Kelche mit Patenen, ein Pazifikalkreuz, das war von lauterem Golde gemacht, eine silberne Sakramentbüchse, eine silberne Oliebüchse, 26 Kelche, 8 Bretzen, 2 Bücher mit vielem Silber beschlagen.

Im Reventer des Burgklosters der Dominikaner war ein grösseres Hausinventar, obgleich die Mönche aller irdischen Weltlust entsagt hatten; sie prozessierten als Inhaber von Krughäusern mit Bürgern um das persönliche Vorrecht zu brauen und zu backen und verhöhnten, als sie gewannen, ihre Gegner durch Steinfratzen an der Aussenmauer ihres Klosters, das jetzt in eine Justizburg verwandelt wurde.

Druck von G. Reiter in Ilmenau.

Die Fortsetzung folgt auf dem dritten Bogen.

Im Ursprunghaus der 1464 durch die Schwestern vom gemeinsamen Leben gegründeten Buchdruckerei fanden die Bürger nach der Notiz auf Seite 30 zwei Bücher, vermutlich Folianten in kostbaren Einbänden, vielleicht das Rudimentum für Klosterzöglinge von 1475 und die niederdeutsche Bibel von 1494. Ihre Drucke in kleinerem Format waren wohl gut verborgen oder im Privatbesitz der Schwestern; ein Buch bezeichnet Gretken Kerkring eigenhändig als ihr gehörend. Diese Exemplare erhielten sich unangetastet in der Konventbundeslade und retteten sich sogar aus der Plünderung durch die Franzosen im November 1806. Als einige Jahre später die Waisenkinder, welche die Stadt seit der Reformation in Segebergs Konventhaus beherbergte, in eine geräumigere Domkurie übersiedelten, wurden diese wertvollen Erstdrucke der Stadtbibliothek ausgeliefert.

Die Stadtkassabürger fanden 1530 bei den Dominikanermönchen im Burgkloster ein reiches Tafelgeschmeide: ein Quartierstoof, 3 Plankenstöfe, 3 Halbplankenstöfe, 3 altväterische, alle vermutlich zum Einschenken, ein klein Stöpken mit einem Würfel, 12 Schalen, 36 kleine und 2 grosse Setzbecher, 2 kleine Becher mit Füssen, 1 Puderbüchse 50 Löffel, 4 Forken, zu einer einen Löffel, eine Alabasterbüchse mit Silberdeckel, eine Kanne. In der Gerbekammer waren Kelche, ein grosser silberner doppelt vergoldeter Kelch in der Grösse eines ziemlichen Kinderkopfes mit einem krausen Fuss und einer Patene, auch von Silber gemacht und doppelt vergoldet, noch ein grosser silberner vergoldeter Kelch mit einer silbernen vergoldeten Patene, der Fuss war getrieben, mit Lilien; noch des Libraden (einer also genannt) silbern vergoldeter Kelch mit einem silbernen vergoldeten Patene, noch ein silbernes vergoldetes Kreuz, auch mit einem silbernen Fuss! Noch ein grosser silberner vergoldeter Kelch ist bei Marcus Helmstedten versetzt für neun einhalb Schilling;

noch steht ein silberner vergoldeter Kelch bei Hans Schulz versetzt für 16 Schilling; noch allda gefunden 22 gemein Kelche von Silber und vergoldet, alle mit silbernen und vergoldeten Patenen; aber einer von diesen Kelchen ist beigesprochen worden von einem alten Mönch, der solchen Kelch ausserhalb Lübecks von seinem eigenen Gelde gezeuget hatte; einer bleibt für Kranke und Sterbende im Kloster. Auffallend ist überall die grosse Anzahl von Bretzen, lateinisch bracia, es bedeutet Broche — Fibula — Spange; dieselben dienen dazu, die Mäntel der Statuen der Heiligen, besonders der Jungfrau Maria, mit denen dieselben an hohen Festtagen bekleidet wurden, sowie die Prachtgewänder, welche die Priester beim Altardienst trugen, zusammen zu halten. Die Dominikaner besassen 10 vergoldete Bretzen, von denen eine mit stattlichen Edelsteinen verzierte für 100 Schillinge — jetzt 21 Mk. 25 Pf. — beim Goldschmied Jürgen Bucholt versetzt, aber wohl 1000 Schillinge — jetzt 212 Mk. 50 Pf. — wert war! Von Büchern verzeichnet das Inventar nur eines, weil der Einband mit Edelsteinen geschmückt war!

Gold und Edelsteine ungerechnet wurden 96 Zentner Silbergeräte auf die Trese geborgen! Der Preis des Barrensilbers wurde am 21. Januar 1896 in Hamburg für das Kilogramm mit 90 Mk. 50 Pf. notiert; so ist dasselbe jetzt entwertet; man kauft also jetzt 96 Zentner Rohsilber für 434400 Rmk.; es waren aber von guten Künstlern gearbeitete Handarbeiten, deren Kunstwert den jetzigen niedrigen Rohpreis vielleicht um das fünf- oder zehnfache überstieg; rechnet man Gold und Edelsteine hinzu, so wird man diesen städtischen toten Kapitalwert auf einige Millionen schätzen können!

Ausserdem bewunderten die realistischen Russen in dem sehr antipäpstlich gesinnten Lübeck 1492 den reicheren Domschatz des Bischofs, der sich freilich im Palast neben

seiner Munsterbahn vor jedermann aus dem Volke verbarg, weil er mit dem Domkapitel in heftiger Fehde um Geld und Gut zu unterliegen fürchtete und deshalb bald zu Gunsten des Theodorich Arnd abtrat. Rom begnügte sich aber nicht mit der Ansammlung von Schätzen in den auswärtigen Gotteshäusern; um die Steuern und Ablassgelder bar einzukassieren, überspannte es Europa mit einem Bankennetz, dessen Geldverkehr in Lübeck wir durch unser Niederstadtbuch für Verträge und Schulden — liber debitorum — kennen lernen.

Dies amtliche Stadtbuch, das sehr oft die Quelle für unsre Nachrichten sein wird, hatte anfangs nur den Zweck, unter öffentlicher Autorität, mit alleiniger Ausnahme der Übertragung von echtem Eigentum und des Rentenkaufes, zur Verzeichnung und zu vollständigem Beweise der verschiedensten, grösstenteils vor dem Rate oder vor zweien Ratmännern vorgenommenen Geschäfte, wie sie Dreyer, Verordnungen S. 434 anführt, zu dienen. Erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts beginnen die Inskriptionen, finden sich dann in stets wachsender Anzahl Urteile des Rats und zwar zunächst in erster Instanz ergangene, mit Ausnahme derjenigen Sachen, welche zur privativen Kompetenz des Niedergerichts — Dr., S. 335 — gehören; sodann Urteile in zweiter Instanz, auf Schelten der Niedergerichtsurteile oder der Urteile andrer Untergerichte, z. B. Stallherren vor deme rechte uppe deme koberge, der copman to Bergen residerend, der voge uth den anzestedern to Falsterbode etc.; drittens Erkenntnisse des Oberhofs gescholtene Ordele in den mit lübischem Rechte bewidmeten Städten, zwar nicht als eines gesetzlichen Obergerichts, wohl aber des Rats der Mutterstadt in einer reinen Quelle des Rechts. Ausserdem finden wir auch zuweilen Entscheidungen des Rats in Prozesssachen, in welcher er selbst schon in erster oder zweiter Instanz geurteilt hatte, weil die ungünstig behandelte Partei, was sie

durfte, das Urteil gescholten hatte. Noch wichtiger aber ist es, wenn ein auswärtiger als Kläger gegen einen hiesigen erschien. Ersterer musste sich ausdrücklich verpflichten, das Urteil des Rats endgültig anzuerkennen, da in jener Zeit die Wirksamkeit der westfälischen Freigerichte sich mehr ausdehnte und gerade dort eingriff, wo es angeblich dem ordentlichen Richter an Macht oder gutem Willen zum Rechtsprechen fehlte.

Wir erfahren durch das Niederstadtbuch das Eingreifen der römischen Kirche in das persönliche Leben der Gläubigen und in ihre Geldtaschen, zuerst durch die Thätigkeit unserer 40 Bernsteindreher in Anfertigung des Rosenkranzes.

6400 Pfund Paternoster werden für diesen Betdienst angefertigt und verkauft an den Florentiner Gerardus de Boeris; das Amt der 40 Bernsteindreher verpflichtet sich, dass jeder Meister in zwei Jahren 160 Pfund Paternoster liefern soll zur Versendung nach Venedig, Nürnberg, Frankfurt und Köln!

Wir erfahren aus den Stadtbüchern aber auch, — so berichtet O.A.G.Rat C. W. Pauli, — den für die Bedeutung Lübecks als Wechselplatz sehr wichtigen, früher unbekannten Umstand, dass sich hier jedenfalls schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts und zwar zunächst gewiss zur Vermittlung des Wechselverkehrs mit Italien italienische Bankhäuser etablierten. Schon 1375 ward hier ein Wechsel auf Venedig über Nürnberg abgegeben, was grössere Kosten machte; ein anderer auf Venedig und Rom gezogener Wechsel über 9 Dukaten kam — weil nicht honoriert — auf Lübeck zurück.

„Die ersten Italiener, welche sich erweislich in Lübeck niederliessen und 1413 zuerst vorkommen, waren Ludovicus de Bullionibus und Gerardus de Boeris; sie hatten 500 Nobuli zu remittieren an die camera apostolica zu empfangen

und einstweilen bei dem Münzmeister Marquard Velthusen deponiert; als dieser aber gleich darauf insolvent verstarb, nicht wieder erhalten. So erfolgte denn ein Intercessionsschreiben des Papstes an den Rat, welches sie als Italiener und Gesellschafter bezeichnet. 1419 erhält Ludovicus vom Rigaer Erzbischof den Betrag von 600 Ducati de camera, um sie an die päpstliche Kammer zu remittieren, wobei Gerardus de Boeris sich verbürgt; 1426 tritt Ludovicus vom Schauplatz ab und macht dem Gerardus de Boeris, der häufig de Wale genannt wird, Platz.

Gerardus war in Florenz geboren, ward aber Bürger in Lübeck und heiratete eine Lübeckerin, ward Vorsteher der Egidienkirche, hatte manche Kuratelen, Vormundschaften und Vermögensverwaltungen auf sich, so u. a. für den Lübecker Konrad von Soest, Doktor der Theologie in Heidelberg, und erscheint überhaupt als ein angesehener Mann.

Der Rat von Danzig, unter den Ostseestädten damals nächst Lübeck gewiss der bedeutendste, hatte bis 1432 zu seinen Rimessen nach Rom und Basel die Vermittlung italienischer Bankhäuser in Brügge benutzt; von diesen nicht nach Wunsch bedient, wendet er sich nun auf Empfehlung des dortigen Ratmannes Buremer an unsern Gerardus und es werden von diesem 200 Dukaten auf die Bank in Rom zu Gunsten des dortigen Ordensprokurators gezogen und der Betrag diesem nach Danzig overgekost. Ebenso wird nach Eröffnung des Baseler Konzils der Danziger Prokurator von Gerardus bei seiner dortigen Gesellschaft bis zu 300 Dukaten akkreditiert. 1433 bedient sich der Prior des Johanniterklosters zu Antwarschau auf Seeland seiner Vermittlung, um einen Betrag von 1120 Gulden rheinisch — jetzt 7616 Rmk. — an den Grossmeister der Johanniter zu Rhodus in Venedig in Dukaten auszahlen zu lassen. Zu Ende der Vierziger Jahre gab er einem Johan Homod aus Dithmarschen einen

Wechsel auf Rom über 12 Dukaten, einem Lübecker Bürger Peter Iven einen Wechsel auf Padua für empfangene 145 Mk. — jetzt 493 Rmk. Von diesen beiden Wechseln erhalten wir nur dadurch Kunde, dass 1449 wegen Nichtbezahlung derselben gegen die Testamentarien des Gerardus Regress genommen ward. Desgleichen ward von einem Veroneser Onny de Bend wegen avergekosten Geldes ein Anspruch von über 700 Mk. — jetzt 2380 Rmk. — erhoben.

Gerardus war nämlich, nachdem er 1445 sein Testament errichtet und vorher mit seiner Ehefrau vor Ratmännern Erklärung über die Grösse des mit ihr empfangenen Brautschatzes abgegeben hatte (beides dem Anschein nach wegen einer beabsichtigten Reise), (?); 1449 gestorben und nun erscheint im folgenden Jahre in Lübeck ein Bevollmächtigter Cosmi de Medicis seiner Gesellen unde Selschap, de im Hofe to Rome wert genomet: de selschap Cosmi de Medicis, und erhebt namens derselben einen Anspruch, abgesehen von der Mitgift der Witwe des Gerardus, auf dessen gesamten Nachlass, namentlich alle seine in Venedig und sonst in Welschland ausstehenden Forderungen zur Verminderung solcher Summen Geldes, als Gerardus dem Cosmo de Medici schuldig geblieben ist. Es ergiebt sich, dass die Medici, wie in andern bedeutenden Handelsplätzen Europas, so für Norddeutschland in Lübeck ein Bankgeschäft gegründet hatten, mit welchem sie in dem in Italien von alten Zeiten her üblichem Verhältnis der Accomende standen, aus dem die deutsche Commandite hervorgegangen ist; daraus folgt, da ähnliches uns von andern norddeutschen Städten nicht bekannt ist, die Bedeutung, welche Lübeck damals als Wechselplatz hatte.

Auch erschienen sofort nach Gerardus Tode andere italienische Bankiers auf hiesigem Platze, bereits 1449 ihrer zwei: Klaus Buntsin, ein Wale, gebürtig aus Florenz und

Franciscus Russelai, ein Wallon, beide ohne Zweifel Genossen; sie geben dem Offizial des Bischofs von Roeskilde einen Wechsel über 620 Dukaten, jetzt 16660 Rmk.; letzterer giebt 1453 dem Bischof von Oesel einen Wechsel von 100 Gulden rhein. nach Florenz oder im Hofe zu Rom, das sind Goldgulden oder Dukaten, jetzt 2720 Rmk.!

Ob das Haus der Medici mit ihm in Verbindung trat, wissen wir nicht, sondern nur dass ein hiesiges deutsches Haus Heinrich Drosedouw kurz nachher wiederholt Wechsel auf die Bank Thomas Spinelli in Rom abgab. An die Stelle der Medici traten aber jedenfalls schon 1501 die Fugger; mit diesen, welche schon damals in Rom ein Bankhaus unter der Firma Ulrich Fugger und Gebrüder hatten, stand der hiesige Kaufmann Joachim Billrinck in Verbindung. Als 1501 Detleff Poggewisch zum Bischof von Schleswig erwählt war, bediente er sich zur Überweisung von 6600 Mk. lüb., jetzt 126720 Rmk., welche er für seine Bestätigung dem Papst zu zahlen hatte, der Vermittlung jenes Billrinck und dieser giebt einen Wechsel auf das Bankhaus der Fugger als seiner Korresponsalen. So weiset noch 1514 Papst Leo X., Erzbischof von Afloi in Norwegen an, die dort sowie in Schweden, Island und den Faröern gesammelten Peterspfenninge zu Lübeck in die Bank der Responsalen der Fugger zur Übermachung nach Rom einzahlen zu lassen.

1421 kauften die Weinherren der Stadt von einem Lüneburger zwei Fuder Wein für 70 Mk. und zahlten sie in banco lubicensi, d. h. in der Lübecker Bank. Dass diese Bank eine unter öffentlicher Autorität bestehende war, scheint der Ausdruck zu besagen und dass die fragliche Zahlung in einer Zuschrift an den Verkäufer im Bankbuche bestand, geht aus der Urkunde hervor. Als nämlich vier Wochen später, aber ehe noch der Lüneburger sein Geld erhoben hatte, der Bankhalter Rudolf Einnhar wegen Schulden flüchtig

ward, die Bank sich also insolvent erwies und nun der Lüneburger die Weinherren wegen der 70 Mk. in Anspruch nahm, ward er aus dem Grunde abgewiesen, weil er sich mit der Bancozahlung befriedigt erklärt habe. Ohne Zweifel ward sehr bald wieder eine neue Bank gegründet.

1435 verbürgen sich der Stadt vier Bürger für Heinrich Vründ et parte cambii vid de wessle bis zu 2000 Mk., jetzt 6800 Rmk.; cambium bedeutete damals eine Bank — de wessle —, während ein einzelner Wechsel immer Wechselbrief heisst. Gleichzeitig gründete Gerardus de Boer seine Bank. 1461 aber verlangte der Rat mehr für eine unter öffentlicher Autorität stehende Bank; der Rat hat damals durch Nutz und Frommen des allgemeinen Besten und des allgemeinen Kaufmanns festgesetzt und gekoren zu einem Wechsler oder wie es später heisst: Allgemeinen Wechsler den bescheidenen Mann Godemann van Buren, für den sich Lübecker Bürger, unter ihnen Ratsherren bis 6000 Mk. — jetzt 24000 Rmk., verbürgen. Aber auch dieser war schon 1472 insolvent; aber leider fehlen alle Bancobücher; doch ist aus den Verhandlungen im Niederstadtbuch zu ersehen, dass es eine Debosito- und Girobank war. Nicht nur hiesige Behörden und Bürger hinterlegten dort Gelder; auch auswärtige hatten darin ihre Kontos und leisteten Zahlung durch Zu- und Abschrift. Die Münzherren hatten z. B. eine Forderung von 4724 Mk., die Bier- und Apothekerherren von 500, der holsteinische Ritter Klaus Rantzau von 1700 Mk., desgleichen Kaufleute auf Cleve, Münster und Reval. Ein Gläubigerausschuss wurde eingesetzt von zwei Deputierten des Rats mit dem Corps der bekannten Gläubiger, darunter ein Bürgermeister und neun Ratsmänner, es handelte sich besonders um die Frage, ob die Forderungen wegen überwiesener Gelder, der Deckungen für auf sie gezogener Wechsel, den Valuten gekaufter Wechsel und den bei ihr hinter-

legten Geldern, denen aus Darlehen und Handlungsgeschäften vorgehen oder gleiche Rechte mit ihnen haben sollten.

Eine spätere Versammlung von 98 Gläubigern bestritt die Gültigkeit von Wechseln, welche der Godemann van Buren nach Empfang der Sterbesakramente und der letzten Ölung noch unterzeichnet hatte; beide Fragen gingen an den Rat zur Entscheidung, welcher dieselbe jedoch wegen Beteiligung des Staats an der Bank ablehnte und das Gutachten einer Rechtsfakultät einholte. 1447 wurde erkannt, dass diejenigen, welche ihr Geld ohne Zinsgenuss nur niedergelegt hatten, ein Vorrecht vor allen übrigen Gläubigern haben sollten, es ist das privilegium exigendi, welches die bei einem Argentarius unverzinslich niedergelegten Gelder haben. So wurden 1485 der Königin von Dänemark 500 Gulden rhein. aus einer Konkursmasse für hinterlegte Wechselgelder gezahlt und so entstand das exorbitante Privilegium des Geldes, so keine Rente giebt, vor den Hypothekarien im Konkurse. Aber das Bedürfnis einer Staatsbank war unabweisbar; deshalb findet sich schon 1472 wieder eine solche, aber jetzt sicherer begründet. Schon mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts wanderte vermutlich vom Rhein her eine Familie ein, sowohl hervorragend durch Reichtum, wie durch kirchliche Gesinnung und Förderung der heiligen Kunst. Es sind die Greverade; ihre Kapelle im Dom birgt das vollendetste Gemälde des besten Meisters ihrer Zeit: die Kreuzigung Christi von Memling. Die Greverade gehörten zu den Gründern der Sängerkapelle und des Mariendienstes in der Marienkirche; dem Heinrich Greverade steht das Haus zugeschrieben, in dem die Sänger wohnen, im Stadtbuch der sänger hus genannt. Inhaber der Bank ist Adolf G., welcher mit seinem Bruder Heinrich und drei andern lübischen Patriziern beim Brigittenkloster Marienwold bei Mölln ein am Kirchhof im Westen belegenes Gebäude

für 100 Mk. — jetzt 340 Rmk. — zur Benutzung auf ihre Lebenszeit kaufte. Viele schätzten sich glücklich, auf dem geheiligten Boden dieses Klosters eine Zeitlang leben zu dürfen; der Brigittenkonvent verpflichtete sich für einen Drömt Roggen und sechs Schillinge lübisch — jetzt 127 Pf. — jährlich ihnen dorthin Holz, Brot und Dünnbier zu liefern. Der Bankdirektor und seine vier Genossen, nach deren Absterben das Häuschen Eigentum des Klosters ward, zogen sich offenbar zeitweilig in diese Einsiedelei zwischen den Gräbern der Möllner zurück, um sich durch Busse, Gebet und Fasten von ihren Sünden zu reinigen und um an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens erinnert zu werden! Eine andere aus einer Stralsunder Chronik stammende Auslegung über die Anziehungskraft der jüngsten adligen Brigittennonnen, welche auf den Konzilen in Basel und Konstanz von ihren Anklägern sehr lebhaft verhandelt wurde, ist bei der magern Kost von Brot und Dünnbier und bei der Wahl des Platzes kaum anzunehmen! 1495 erscheint Heinrich Greverade als Bankinhaber und das Geschäftslokal war unmittelbar neben dem des Oberstadtbuchs, also in oder neben den Räumen der alten Ratskanzlei. Lübeck hatte damals als Wechselplatz die Bedeutung, welche später in nachhansischer Zeit auf Hamburg überging. Ein litterarischer Beleg dafür findet sich in einer Schrift des Juristen Dr. Christoph Küppner, der vor 1500 Syndikus der Stadt Braunschweig und später Professor in Leipzig war; er schrieb 1494 ein Gutachten über die Frage, ob das Wechselgeschäft nach kanonischem Rechte ein wucherliches sei? Er giebt eine Darstellung des Geschäfts, wie es zu seiner Zeit betrieben ward und fingiert zu dem Ende einen Fall, wo jemand in Norddeutschland eines Wechsels nach Rom, Padua, Venedig, Nürnberg oder Frankfurt bedarf; neuerlich wäre er nach Hamburg dirigiert, aber Küppner verweist ihn nach

Lübeck als geeignetsten Weg und einzigen Nordischen Wechselplatz!

Diese mittelalterlichen Geldgeschäfte haben uns wieder mitten in die Erstdrucksachen zurückgeführt; sogar der moskowitische Grossfürst erhält eine Grundlage für die Abweisung der lateinischen Kirche durch den Tribut von 126720 Rmk., welchen der Bischof in Schleswig für seine Bestätigung nach Rom remittieren musste!

Die Abweisung von Gutenbergs Kunst durch die Ermordung Ghotans verzögerte die Civilisation der Russen um ein Jahrhundert; beide Weltereignisse verschweigt Karamsin in der Rückschau am Schluss des betreffenden Bandes.

Vermittelt ward dieser grossartige Geldverkehr anfangs durch Cosmos von Medici, welcher in Lübeck eine Abschrift von der historia naturalis des Plinius für 100 Goldgulden kaufte, später durch die Fugger von Nürnberg und durch die Greverade von Köln, welche auf der Höhe der damaligen Bildung und des Kunstsinns standen und ihr Haus in Lübeck an den Buchdrucker Arnd verkauften. Indem sie ihre Sommerfrische und ihre Bussübungen bei Dünnbier in das Brigittenkloster zu Marienwold bei Mölln in Lauenburg verlegten, bezeugten sie ihre Übereinstimmung mit den Ideen und mit der Wirksamkeit der norwegischen Seherin Brigitte, welche gerade in den höheren Ständen eine echt christliche Weltanschauung wiedererwecken wollte! Sie schätzte und besuchte deshalb die Brüder und die Schwestern vom gemeinsamen Leben, welche von Westfalen den Rhein hinauf bis in die Schweiz und über Lübeck und Rostock sich nach dem Norden ausdehnten und ähnliche Ziele und Zwecke wie Brigitte zur Richtschnur und Regel ihrer Thätigkeit machten! Diese „gemeinsame Sache" war es nach Bartel Ghotans Wort von 1481, welcher letzterer das Buchgewerbe unterordnete; sie war aber auch die Klippe, an welcher

seine Thätigkeit scheiterte! In Stockholm verlor er Hab und Gut, in Moskau ward er als Zauberer durch Gutenbergs Kunst ermordet! Wie sich diese Verwicklung in den beiden Residenzen Stockholm und Moskau ausgestaltete, ist neuerlich in einer Separatabhandlung aus amtlichen Nachrichten in russischer Sprache nachgewiesen.

Zwei Studien, über die Prophetin Brigitte, welche Luthers Reformation weissagte, und über die moskowitischen Zustände, in denen sich die Macht der Popenkirche und die Zarensehnsucht nach Byzanz anbahnten, sollten hier folgen, müssen aber zurückbleiben. Die Betrachtungen, welchen die Greverade sich in ihrem Busshäuschen neben dem Gottesacker zu Marienwold hingaben, mahnen zu lebhaft und eindringlich an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens; so möge dies Heft abschliessen mit Bartel Ghotans Testament vom 16. Oktober 1484. Seine Verfügungen zur Ehre Gottes überzeugen uns, dass Ghotan ein wahrhaft gläubiger Christ war; kennzeichnen ihn als hochbegabten und sprachenkundigen Humanisten! Im missale magdeburgense führte er sich redend ein und beendet dies Heft mit dem Wortlaut seines letzten Willens. Er schrieb es als Witwer nieder und ahnte nicht, dass sein Sohn Andreas vor ihm sterben würde!

In Godes namen amen. Ik Bartholomeus Ghotan, vulmechtich mynes liues, miner synne vnde reddelicheit, ifft ik van deme dode vorekomen worde, so sette ik myn testamente van mynen wolghewunnen gude, to der ere Cristi Jesu, alze hir na gheschreuen steit. Int erste gheue ik to vnser leuen vrouwen in vnser leuen vrouwen Capelle myne orghelen mit alle erer tobehoringe, de schal me dar bestedighen stetlik to bliuende vnde darsuluest bruken to den laue vnser leuen vrouwen, den sengheren wanner en dat bequeme vnde tytlick is. Item so gheue ik mynen broderen vnde susteren vnde alle mynen rechten erwen theen Lub.

margk vnde alle myn gud, dat ik noch to Megedeborch hebbe by myneme dewre Johanne Lampte, deme ik myne vicarie gaff in deme Dome to Magdeborch schal he en gudlik antwerden wat my van rechte tohort, vnde darmede scholen se ghescheden vnde ghedelt wesen van alle mynen anderen guderen, bewechlik vnde vnbewechlik wor se synt. Item so gheue ik myneme naghelaten Andreas Ghotan de anderthalffhundert lub. margk vnde alle rechticheit de ik an myneme huse hebbe vnde togheschreuen steit in der Salunemaker straten, vnde gheue em ok alle myn tuch, dat to der kunst hort, der druckerye haluen, klein vnde grot, pressen vnde bokstaven, allent dat dar is so ik id binnen Lubek hebbe, mit alleme huszghesinde, klene vnde grot, Ghinge ouer desulue Andreas myn naghelaten dodes haluen aff, so schal sodane ghelt vnde rechticheit, alze ik an deme vorbenomeden huse hebbe, mine denerinne Anna Kromen hebben, vnde dat andere gud altomale huszgerade, cledere vnde boke, scholen hebben de heren to sunte Katherinen to erer degheliken brukinge, dat ouer to myner kunst hort mach me vorkopen vnde keren dat to der ere Godes. Pressenn, matricen vnde stale to soszleighe litteren vor missal vnde breuiere dede alletyt gerne ghelden vorwerpendes haluen, hundert Rinsche gulden, vthghenomen de gheghoten bokstaue, der synt nach der wicht by achte centener, schal me alle keren to der ere Godes, wor dat not vnde behoff is. Mine vormundere kese ik vnde mynes naghelaten Andreas Ghotan mine guden vrunde vnde ghunnere magister Hinrick Lenten domhere vnde her Michael Schutten vnde juncker Hermen Dersowen, vnde wol von erer welk steruet dat denne de anderen leuendighen einen erliken man in des doden stede wedder kesen, so vakene alze dat behoff werde, vnde dat se mynen lesten willen to der ere Godes alzo vorvullen in sodaner truwe alze ik en wol to loue vnde nemen dat lon

van Gade. Alle desse vorgeschreuen stucke wil ik stede vnde vast holden, bet dat ik se witlicken wedderrope. Gheuen na Godes bort verthenhundert jar vnde dar na in deme vere vnde achtighesten iare des daghes sancti francisci. Tughe synt her Hinrick Lipperade vnde her Hinrick Bromeszen radmanne to Lubeke.

Schlusswort.

Im Jubeljahr 1900 der Buchdrucker wähnte ich irrtümlich, dass eine Arbeit über die Zeit des Ahnherrn und Altmeisters Gutenberg eine ehrfurchtvolle Beihülfe in einer neuzeitigen Buchdruckerei finden werde! Wie bitter ich mich täuschte, bezeugen, nachdem die Kapitelüberschrift durch willkürliche Zusätze in ein Specktitelblatt umgeformt war, die leeren und doch beredten Speckseiten 31 und 32 und die vielen Buchstabenfehler im zweiten Bogen, dessen Manuskript mit dem nicht abgesetzten Text für diese beiden Seiten leider verschwand! Der Weiterdruck stockte, weil die Erneuerung und Ausfüllung dieser Lücke, welche Nachrichten aus einer handschriftlichen Chronik enthielt, sehr schwierig und zeitraubend war! 133 Satzfehler wurden gezählt, von denen 45 auf den niederdeutschen Bericht Reimer Kocks kommen!

Die vorstehenden Erörterungen über Ghotan sind vor zehn Jahren niedergeschrieben, seitdem sind aber viele neue Nachrichten über ihn entdeckt, welche im ersten Heft der Bruchstücke verwertet sind. Über sein Testament ist hier folgendes nachzutragen:

Unklar ist die Verfügung über die Schriftgiesserei; soszleighe ist sechserlei, also 6 verschiedene Typen oder 6 verschiedene Alphabete; dat vorwerpendes halven ist das Substantiv zum Zeitwort verwerfen, dessen gewöhnliche Be-

deutung ist: ver-, weg-, fortwerfen. Es könnte danach darin ausgedrückt sein, dass man diese Lettern für Missale und Breviere als besonders wertvoll ausgeschlossen hat etc. und sie deshalb zum Verkauf bestimmt. Man soll sie alle kehren zu der Ehre Gottes, wo das notthut! Der Domvikar erinnert sich seiner Verpflichtungen; denn vikarien Kommendisten offizianten vergleich vikarien machen sich anheischig von ihren aufkünften zinsen renten und järlichen hebungen urkunden briefen und Siegeln barem gelde und silbergerätschaften genaue und aufrichtige nachweisung zu geben dokumente und barschaften unter schloss und klausuren des rats zu geben; dagegen sie zeitlebens bei ihren einkünften und Hebungen gelassen und wenn einer besonders arm und dürftig wäre, so soll ihm Hülfe geleistet werden, die Einkünfte der abgestorbenen Vikarien sollen in den Gotteskasten fliessen.

Galgenruw in Kocks Bericht auf Seite 24 bedeutet Galgenreue! Als Zar Iwan wider die Tartaren auszog, kriegte er eine vergebliche Galgenreue und versprach, um der Hülfe Gottes und des Papstes sicher zu sein, die Unterwerfung unter letzteren; es ist danach der Hinweis auf Seite 23 und 26 zu ändern. Als er über Erwarten siegreich zurückgekehrt war, hatte er das feierliche Gelöbnis ebenso schnell wie das frühere auf dem Konzil zu Florenz vergessen! Iwan III. der Grausame, der alle Pfadfinder der Kirchenreform und der Sittenverbesserung vor dem Thor zum Kreml am Galgen aufknüpfen liess, schätzte diesen für den Deutschen Ghotan zu ehrlich: er warf ihn wie Hexen und wilde Katzen in die Eisfluten der Moskwa und schickte seine Gönnerin: die Paläologin und Zarin Sophia in ein Busskloster! Es ist ein Zeugnis für das Schaukelsystem, nach welchem abwechselnd das christliche Europa der Civilisation und das despotische Asien der Willkür Russland beherrschen! Die Pariser Auf-

zeichnungen eines früheren Pagen in der Eremitage und russischen Fürsten haben kürzlich die Fortdauer dieses Unheils auch im 19. Jahrhundert nachgewiesen!

Der vinne ist Bezeichnung des Bauern im Schachspiel, wahrscheinlich als Entstellung aus älterem vende Fussgänger, Fusskrieger; dieser Bauer hat in Bild und Text Attribute vom Schreiber und vom Wollenweber.

Die Berechnung der Mark lübisch wurde mir vor zehn Jahren von einem Kenner der lüb. Münzen auf 3 Mk. 40 Pf. angegeben und ist so die Umrechnung vorstehend bewirkt; ein Markstück wog ein Lot Silber. Jetzt ist eine andere Berechnung gebräuchlich; eine Mark lüb. von 1468 war 1868 19 Mk. crt., also nach 1872 19 Mk. 20 Pf. Es stimmt dies ungefähr mit der jüngsten Angabe des 18- bis 20fachen beim Alster-Travekanal.

Die Liste von Ghotans Drucken auf S. 2 ist inzwischen viel vollständiger im ersten Heft der Bruchstücke abgedruckt; gefördert ward dies besonders durch Robert Proctors index der deutschen Erstdrucke im British Museum London 1898. Letzteres besitzt 53 Holztafeldrucke und 3286 Typendrucke; die Lübecker Erstdrucke sind auf S. 168 unter Nr. 2611 bis 2649 verzeichnet.

Jener neue Katalog meldet bis 1499 von lüb. Erstdrucken 132 Titel, welche mühsam aus Verzeichnissen und Litteraturberichten zusammengesucht und nirgends in ihrer Gesamtheit einzusehen sind! Diese Schwierigkeiten mahnen immer eindringlicher an die zwingende Notwendigkeit einer gesamten Zentralbibliothek im Deutschen Kaiserreich, welche alle Erzeugnisse der Druckgewerbe sammelt und durch gute Register benutzbar aufbewahrt. Sie wird nicht allein der Gegenwart, sondern auch den Jahrhunderten der Zukunft nützen und unentbehrlich sein. Der Geschichtsschreiber im Jahre 2270 wird vermutlich von unserer Litteratur nicht

mehr in der ganzen Welt zerstreute Exemplare vorfinden als wir von der mappa terrae sanctae und vom rudimentum historiarum; er wird mit dem Luftschiff zum British Museum reisen müssen, um das letzte Exemplar eines deutschen Geschichtswerkes zu studieren! Er wird verzweifelnd vor dem Hochgebirge der Zeitungspresse stehen, um einige Goldkörner als zuverlässige Grundlagen und Belege seiner Historien herauszuschlagen; aber wo soll er sie finden? und doch muss die Zeitungspresse täglich ein Pflichtexemplar an die Druckschriftenämter einliefern; nach der zensurlichen und polizeilichen Durchsicht müsste dies Pflichtexemplar durch einen kaiserlichen Reichsbefehl überwiesen werden an den

Deutschen Reichsbücherschatz!

Lübeck, am Tage der heiligen drei Könige 1902.

W. Gläser.

Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464 bis 1524. Geheftet. 1902.

Inhalt: Liste der 150 Erstdrucke. Mappa terrae sanctae 1470, revelationes Brigittae; schachspil, biblie in dudesk. Das Mohnsignet von 1488 bis 98. Die Pflege der deutschen Erstdrucke im Auslande. Die Neuordnung der lüb. Stadtbibliothek. Der Handschriftenhandel; die lüb. Pliniushandschrift in Florenz. Die Druckerei der Schwestern vom gemeinsamen Leben bis 1530. Lübecks Buchhandel von 1468 bis 1700; der erste Druck einer Oper 1699. Lübecks Buchdrucker von 1464 bis 1824.

Ghotan in Stockholm und Moskau. Nebst einer Abhandlung über die Anfänge der Buchdruckerei in Deutschlivland und Russland. Von Karl von Stern. Geheftet. 1902.

Grosse Ansicht von Lübeck. Überdruck des Orig.-Holzschnitts von 1552 auf 7 Blätter. 100 cm hoch, 255 cm lang. Neue Auflage in Vorbereitung.

Ansicht von Lübeck vom Jahre 1787. Kupferstich. 4°. 60 Pf.

Grundriss von Lübeck vom Jahre 1787. 37 zu 52 cm. 60 Pf.

Topographische Gebietskarte von Lübeck vom Jahre 1843. 60 Pf.

Lübeck in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Geffken. 56 Seiten. 1 M.

Lübeck und Ratekau im November 1806. 64 Seiten. 1884. 1 M.

Der hansische Stahlhof in London (1856) von Professor R. Pauli. 40 Pf.

Geschichte der Lübecker Gesangbücher von Ober-Appell.-Gerichtsrat C. W. Pauli. 117 Seiten. 1875. 1 M.

Livländisch-deutsche Hefte. 1. und 2. Stück. 132 Seiten. 1876. 2 M.

— 3. Stück: **Drei Weihnachtsabende der deutschen Hansestadt Dorpat.** 108 Seiten. 1893. 1,80 M.

— 4. Stück: **Deutschlivland, Nebukadnezar und das russische Zartum.** 90 Seiten. 1899. 1,60 M.

Druck von Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Anhang.

Bartholomäus Ghotan

in

Stockholm und Moskau.

Nebst einer Abhandlung

über die

Anfänge der Buchdruckerei

in Deutschlivland und Russland.

Verbesserung:

Auf Seite 18, Zeile 4 von unten statt „des esthnischen Katechismus von Witte“ ist zu lesen:
„esthnischer Katechismus des Rossinius“.

Im Jahre 1488 schickte der Grossfürst Iwan III. die Brüder Dimitri und Manuel Ralew nach Rom, Venedig und Mailand. Diese Ralews waren Griechen, Söhne eines in russischen Chroniken Johann Ralo Palaeolog genannten Griechen, der 1485 aus Konstantinopel nach Moskau gezogen war. Sie reisten 1488 vermutlich über Lübeck nach Italien, jedenfalls hielten sie sich auf der Rückfahrt 1489 einige Zeit in Lübeck auf, wo sie mit einem Förderungsbriefe des Papstes anlangten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie es waren, die 1489 oder, wie Reimarus Kock angiebt, 1488 die ersten Beziehungen der grossfürstlichen Regierung zu Bartholomäus Ghotan vermittelten. Spätestens zu Anfang 1490 kamen sie nach Moskau zurück.

Die Akten dieser Ralewschen Gesandtschaft haben sich leider nicht erhalten. Aber sollte sich nicht im lübischen Archiv einiges Material vorfinden, das über die russischen Beziehungen des Bartholomäus und über Verhandlungen zwischen ihm und den Brüdern Ralew Aufklärung giebt?

Es mag hier ein kurzes Verzeichnis der Gesandtschaften seinen Platz finden, die von 1489 bis 1493 zwischen Russland und dem deutschen Reich gewechselt wurden.

Anfang 1489 kam Nicolaus Poppel als Gesandter Kaiser Friedrichs III. nach Moskau, wo er schon früher — 1486 — gewesen war. Im März 1489 verliess er Moskau und reiste über Schweden und Dänemark zurück. — Nun schickte Iwan III. am 22. März 1489 seinerseits eine Gesandtschaft

an den Kaiser, deren Haupt der Grieche Georg Trachaniotes war. Dieser war mit der Gemahlin des Grossfürsten, der griechischen Prinzessin Sophie Palaeolog nach Russland gekommen und wurde von Iwan III. oft mit diplomatischen Sendungen betraut. Er fuhr 1489 über Reval und Lübeck; in Frankfurt sah er König Maximilian, den er bei der Audienz in italienischer Sprache anredete. Auf der Rückreise begleitete ihn Maximilians Gesandter Georg von Thurn (oder de la Torre), ein Nachkomme des berühmten italienischen Geschlechts; am 16. Juli 1490 trafen sie in Moskau ein. — Schon am 19. August 1490 begab sich Trachaniotes mit Wassili Kuleschin und mit Thurn zusammen wieder nach Deutschland. Aus der Instruktion ergiebt sich, dass Trachaniotes und Kuleschin weder Deutsch noch Lateinisch verstanden. Sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise hielten sie sich einige Zeit in Lübeck auf und am 30. August 1491 trafen sie wieder in Moskau ein. — Bald darauf — am 20. November — erschien hier zum zweitenmal als Abgesandter König Maximilians der obengenannte Georg von Thurn, der die russischen Gesandten bis Lübeck begleitet hatte. Am 12. April 1492 verliess er Moskau, um über Schweden nach Deutschland zurückzureisen.

Die Akten dieser russischen Gesandtschaften von 1489 bis 1491 haben sich erhalten, aber von Bartholomäus Ghotan berichten sie nichts.

Im Jahre 1492 schickte Iwan III. zum drittenmal den Griechen Georg Trachaniotes samt einem Michael Jaropkin als Gesandte an König Maximilian nach Deutschland. Mit ihnen reiste gleichfalls in officieller aber doch in untergeordneter Stellung Iwan Wolk Kurizyn. In ihrem Gefolge befand sich auch ein Diener der Brüder Ralew, genannt Fedka, der einen Brief seines Herrn Dimitri Ralew den lübischen Bürgermeistern zu übergeben hatte. Die Gesandt-

schaftsakten sind gedruckt in den „Denkmälern der diplomatischen Beziehungen Alt-Russlands mit auswärtigen Mächten“ Petersburg 1851 ff. Bd. I, Spalte 82—115 (russisch). Ich teile hier aus diesen Akten diejenigen Stellen in deutscher Übersetzung mit, die sich auf den Buchdrucker Bartholomäus beziehen.

Die Gesandtschaftsinstruktion wurde am 6. Mai 1492 ausgefertigt. Sie enthält unter anderem folgenden Auftrag für Iwan Wolk Kurizyn, den er in Lübeck ausführen sollte, a. a. O. Spalte 88:

„Iwan Wolk soll dem Lübecker Bartholomäus, dem Buchdrucker, im Namen des Grossfürsten ein Stück Seidendamast (Kamká) geben und also reden: „„Der Herr über ganz Russland beschenkt Dich gnädig mit Seidendamast.““ Er soll es ihm aber geben, wenn er [Bartholomäus] ins Quartier zu den Gesandten Georg [Trachaniotes] und Michael [Jaropkin] kommt, und Wolk soll nicht zu ihm [Bartholomäus] ins Quartier gehen.“

Es wäre nämlich zu viel Ehre für Bartholomäus gewesen, ihm das grossfürstliche Geschenk in seine Wohnung zu bringen, er sollte es sich abholen. In der Instruktion ist von ihm nicht weiter die Rede.

Am 13. Juni 1492 kamen die russischen Gesandten in Reval an. Hier trafen sie mit Georg von Thurn zusammen, der schon am 12. April Moskau verlassen hatte und jetzt im Begriff stand, nach Schweden zu reisen.

Am 20. Juli 1492 langten die Gesandten des Grossfürsten in Lübeck an, wo sie einige Monate bleiben mussten. Bartholomäus wird sein Geschenk erhalten haben und zwischen dem 20. und 25. Juli wurde auch Dimitri Ralews Brief, den sein Diener Fedka mitgebracht hatte, den lübischen Bürgermeistern übergeben. Dieser Brief muss ungefähr gleichzeitig mit der Gesandtschaftsinstruktion, also in der

ersten Maiwoche 1492 geschrieben worden sein und bezog sich, wie wir gleich sehen werden, auf den lübischen Buchdrucker Bartholomäus; er befindet sich leider nicht unter den mir vorliegenden Gesandtschaftsakten, vielleicht aber noch im lübischen Archiv.

Am 25. Juli 1492 berichteten die Gesandten von Lübeck aus dem Grossfürsten über den bisherigen Erfolg ihrer Reise; sie fügten ihrem Brief eine Nachschrift bei, die freilich undatiert ist, aber offenbar auch am 25. Juli abgefasst wurde. Diese Nachschrift handelt ausschliesslich von Bartholomäus, a. a. O. Spalte 104—105:

.... „Herr, was die Sache anbetrifft, dass Dimitri Larew [Ralew] seinen Diener Fedka mit einem Brief nach Lübeck zu den Bürgermeistern geschickt hat, um den lübischen Buchdrucker Bartholomäus wegen eines jungen Burschen zu rechtfertigen, so haben die Bürgermeister dem Diener Dimitris geantwortet: „„Wir haben mit der Sache des Bartholomäus gar nichts zu schaffen."" Bartholomäus sagt, jener junge Bursche in Schweden hätte erklärt, er [Bartholomäus] trage die Schuld daran, dass man ihn [den Burschen] verkauft (verraten) habe. Und Bartholomäus sagt, dass man ihm wegen dieses Burschen in Schweden sein Haus und sein Hab und Gut mit Beschlag belegt habe, bis er, Bartholomäus, sich wegen dieses Burschen rechtfertige, und man möge doch [gemeint sind entweder die lübischen Ratsherren oder die russischen Gesandten] nach Schweden fahren und ihn dort von der Anklage reinigen, damit er dort freigesprochen werde und sein Vermögen nicht verloren gehe. Bartholomäus hat uns hier dringend gebeten, dass wir Dir, Herr, über diese Sache schreiben sollten, Du mögest den Dimitri [Ralew] ausfragen und dann dem Bartholomäus einen offenen Brief unter Deinem grossen Siegel für Lübeck und Schweden geben, damit Bartholomäus wegen jenes Burschen gerecht-

fertigt werde und sein Vermögen nicht verliere. Und er sagt, Herr, dass er durch einen solchen Brief von Dir sich überall rechtfertigen könne, in Lübeck sowohl wie in Schweden, und sein Vermögen behalten würde. Bartholomäus sagt, dass man ihm in Schweden wegen jenes Burschen sein Vermögen im Betrage von 550 Mk. lübisch genommen habe. Bartholomäus dient Dir, Herr, so viel er hier vermag." ....

Mit diesem Brief wurde der Ralewsche Bote Fedka nach Moskau zurückgeschickt.

Die nächstfolgende Relation, welche die Gesandten gleichfalls von Lübeck aus an den Grossfürsten richteten, ist datiert den 25. August 1492; a. a. O. Spalte 105—108: Die Gesandten melden, ein gewisser Michael Snups sei in Lübeck eingetroffen und habe für Georg von Thurn, der sich damals noch in Schweden befand, und für Georg Trachaniotes, der das eigentliche Haupt der russischen Gesandtschaft war, zwei Briefe vom König Maximilian mitgebracht. Einer dieser Briefe sei in italienischer Sprache geschrieben und diesen hätten sie, die Gesandten, gelesen — der Grieche Trachaniotes verstand Italienisch —; der andere Brief aber sei in deutscher, einer für sie unverständlichen Sprache abgefasst und — so fahren sie fort — „diesen Brief hat uns der lübische Buchdrucker Bartholomäus übersetzt. Wir aber liessen den Bartholomäus schwören, dass er Dir, Herr, und Deinen Gesandten treu dienen und diesen Brief Niemandem mittheilen werde. Und er küsste das Kreuz in unseren Händen, gab seine Rechte und bekräftigte mit Handschlag, dass er, welche Deiner Staatsangelegenheiten auch immer an ihn gelangen möge, mit seinem Kopfe Dir, dem Herrn, und Deinen Leuten dienen und Niemandem von Deiner Angelegenheit berichten werde. Und Bartholomäus sagt, dass er dem Georg de la Torre [von Thurn] schon früher geschworen habe, dass er dem König Maximilian und dessen

Gesandten treu dienen werde. Die Leute, die vom König Maximilian in irgend einer Angelegenheit nach Lübeck kommen, wenden sich alle an Bartholomäus und bringen auch die Briefe des Königs zu ihm. Und das, Herr, haben wir auch selbst gesehen. Jener Michael [Snups], Diener des Königs [Maximilian] reist zu Dir und wir schicken unseren Diener [Timocha] mit ihm und von jenen Briefen schicken wir Dir Abschriften Wort für Wort in griechischer Sprache, für uns selbst aber haben wir jene Briefe, so gut wir es verstanden, ins Russische übersetzt. Jene Briefe aber [d. h. die Originale] schicken wir Dir nicht, weil Georg [von Thurn] noch nicht hier ist, noch nicht aus Schweden gekommen ist und die Briefe an Georg [von Thurn] und an mich [Georg Trachaniotes] geschrieben sind." ....

Der Rest des Briefes bezieht sich auf Dinge, die nicht in diesen Zusammenhang gehören. Dieses Schreiben überbrachte ein Diener des Trachaniotes Namens Timocha, der in Begleitung von Michael Snups nach Moskau reiste. Auch die griechischen Übersetzungen der beiden oben angeführten Briefe des römischen Königs Maximilian waren ihm zur Übergabe an den Grossfürsten anvertraut worden. Aber weder diese Übersetzungen noch die Originalbriefe, von denen eine italienisch, der andre deutsch abgefasst war, sind in den Gesandtschaftsakten vorhanden.

Erst im Dezember scheinen die moskowitischen Gesandten Lübeck verlassen zu haben; am 15. Januar 1493 trafen sie König Maximilian in der Stadt Kolmar im Elsass, am 23. März verliessen sie ihn und am 30. April kamen sie wieder in Lübeck an. Von hier schrieben sie am 22. Mai 1493 dem Grossfürsten, dass sie ihre Leute auf einem Revaler Schiffe nach Reval vorausgeschickt hätten mit dem Befehl, dort auf sie zu warten; für sich selbst aber hätten sie ein lübisches Schiff gemietet und würden nachkommen,

sobald es reisefertig sei. Ein Abgesandter des Königs Maximilian sei nicht bei ihnen, doch habe man versprochen, einen solchen ihnen bald nachzuschicken, was übrigens nicht geschehen ist.

Aus der sogenannten Nikonschen Chronik erfahren wir dann noch, dass die russischen Gesandten im Juli 1493 in Moskau eintrafen.

Damit hörte auch dieser diplomatische Verkehr zwischen Russland und dem römischdeutschen Kaiserreich auf und wurde erst 1504 wieder aufgenommen.

Auf diesen Gesandtschaftsakten allein, soweit ich sie oben ausgeschrieben habe, beruht alles, was russische Historiker über Bartholomäus Ghotan zu berichten wissen. Nirgends wird angedeutet, dass Bartholomäus mit den russischen Gesandten zusammen im Juli 1493 nach Moskau gekommen sei. In der sogenannten Nikonschen Chronik wird Bartholomäus gar nicht erwähnt. Von seinem Aufenthalt und Tod in Moskau berichten die russischen Quellen, soweit ich sehe, überhaupt nichts. Ebenso wenig habe ich bisher in der russischen Litteratur über die Geschichte der Buchdruckerkunst in Russland irgend eine Notiz über unseren Bartholomäus gefunden, die mehr enthielte, als die oben mitgeteilten Gesandtschaftsakten. Selbstverständlich kann trotzdem Reimarus Kock recht haben mit seiner Behauptung, dass Bartholomäus in Moskau ersäuft worden sei. Aber, wie gesagt, nach einer Bestätigung dieser Nachricht habe ich vergeblich gesucht.

Wenn sich doch — aus Reimarus Kock — feststellen liesse, warum und in welchem Jahre Bartholomäus „ersäuft“ worden ist!

Anfang November 1494 liess der Grossfürst Iwan III. den deutschen Hof in Nowgorod schliessen. Hier in Nowgorod, nicht in Moskau, hielt man die deutschen Kaufleute gefangen. Nach langwierigen Verhandlungen gab der Gross-

fürst zunächst 11 „Sprakelerer" frei. Zwischen Anfang März und Ende Mai 1497 wurden die übrigen ausgeliefert bis auf 4 Personen, die man 1498 nach Moskau brachte. Manche waren in der Gefangenschaft gestorben. — Baltische Monatsschrift Bd. 20, S. 115 ff.: H. Hildebrand, Die hansisch-livländische Gesandtschaft des Jahres 1494 nach Moskau und die Schliessung des deutschen Hofes zu Nowgorod.

Willebrandt, Hansische Chronik S. 114, erzählt von den befreiten Kaufleuten zum Jahre 1497: „.... nachdem dieselben zu Lande bis Reval gekommen, gingen sie zwar den 29. August mit Freuden zu Schiffe und wurden von ihren Freunden mit Pfeiffen und Paucken begleitet; allein den 14. September [1497] traf sie ein so hartes Ungewitter, dass sie alle jämmerlich umkamen und, anstatt ihres Vaterlandes, welches sie bald wiederzusehen gehofft, ihren Tod in den Wellen funden."

Cf. Krantz, Vandalia 13, 23.

G. von Hansen, Aus baltischer Vergangenheit, Miscellaneen aus dem Revaler Stadtarchiv, S. 12, erzählt: „Die nun befreiten, ganz verarmten Handelsleute kamen nach Reval, wo ihrer nur 4 blieben, während die anderen auf des Lübeckers Gerd Affendorfs Schiff nach Deutschland segeln wollten. Jedoch verunglückten Alle durch einen Sturm mitsammt dem Schiffe in den schwedischen Scheren."

Für die Vermutung, dass bei dieser Gelegenheit — also im September 1497 — auch Bartholomäus Ghotan umgekommen sei, habe ich nirgends einen Anhaltspunkt finden können.

Lorcks Angaben über die Anfänge der Buchdruckerkunst in Russland kann ich nicht kontrollieren, da mir sein betreffendes Buch nicht zugänglich ist.

Die um 1488 mit Bartholomäus Ghotan angeknüpften Beziehungen der moskauschen Regierung sind für die Einführung der Buchdruckerkunst in Russland ohne Bedeutung gewesen, jedenfalls hatten sie in dieser Hinsicht keine unmittelbaren Folgen.

Das Bedürfnis nach einer Druckerei erwachte in Moskau erst dann, als man sich von der Notwendigkeit überzeugte, die von zahllosen Fehlern entstellten Kirchenbücher zu korrigieren. Man erkannte, dass die handschriftliche Vervielfältigung der geistlichen Bücher bei der Unwissenheit und Nachlässigkeit der Abschreiber mit der Zeit zu einer bedenklichen Zunahme der Fehler führte. Auf diesen Übelstand energisch aufmerksam gemacht zu haben, ist ein Verdienst des Mönchs Maxim des Griechen (Maxim Grjek), der 1518 nach Russland kam. Er soll schon dem Grossfürsten Wassili III. (1505 — 1533) den Rat erteilt haben, eine Druckerei zu errichten, indem er zugleich auf die Unbildung der Abschreiber hinwies. Aber erst 1547 werden unter den verschiedenen Künstlern und Handwerkern, die ein Sachse Namens Schlitte für den russischen Dienst anwerben sollte, zum erstenmal auch Buchdrucker erwähnt. Doch scheiterte dieses Unternehmen an dem Widerstande des Deutschordens, auf dessen Veranlassung der von Schlitte angeworbenen Gesellschaft die Reise nach Russland verboten wurde. 1551 wurde ein Gesetz in Moskau erlassen, das die Geistlichkeit verpflichtete, alle für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Bücher zu korrigieren und die Thätigkeit der Abschreiber zu überwachen. Unkorrigierte Handschriften sollten überhaupt nicht in den Handel kommen dürfen und im Übertretungsfall konfisziert werden. Natürlich blieben derartige Massregeln erfolglos. Im Jahre 1552 schickte der dänische König Christian III. den Kopenhagener Hans Missenheim (oder Bokbinder) mit einigen Büchern der lutherischen Kirche

und einem Briefe nach Moskau zum Grossfürsten Iwan IV., den er aufforderte, zum Luthertum überzutreten, jene Bücher ins Russische übersetzen und durch den Überbringer drucken zu lassen. Nun wurde allerdings schon im folgenden Jahr eine Druckerei in Moskau gegründet, aber dass deren Leitung dem Hans Missenheim anvertraut worden sei, wie man früher annahm, wird jetzt von den russischen Gelehrten für ganz unwahrscheinlich erklärt und ist in der That zweifelhaft.

1553 beschloss Iwan IV. auf Rat des Metropoliten Makarius die erste Druckerei in Moskau zu gründen und liess zu diesem Zwecke ein Haus bauen. Als die ersten Leiter dieses Unternehmens und zugleich als die ersten moskauschen Buchdrucker werden zwei Russen genannt: Iwan Fedorow und Peter Timofejew. Aber erst nach zehn Jahren, die von den Vorbereitungen in Anspruch genommen wurden, konnten sie am 19. April 1563 mit dem Druck beginnen und am 1. März 1564 verliess das erste in Moskau gedruckte Buch die Presse. Der russische Titel des in der Petersburger Akademie erhaltenen Exemplars lautet übersetzt: „Die Apostelthaten und die katholischen Briefe und die Briefe des heiligen Apostel Paulus“. Das Buch umfasst also die Apostelgeschichte und die Episteln.

Diese erste moskausche Druckerei ist nur kurze Zeit thätig gewesen. Wohl fand sie Unterstützung beim Grossfürsten und wenigstens bei einem Teil der höheren Geistlichkeit, aber sie wurde nicht nur von den zahlreichen Abschreibern, die sich in ihrem Verdienst bedroht sahen, angefeindet, zu ihren Gegnern gehörten auch viele einflussreiche Personen geistlichen und weltlichen Standes und es fiel nicht schwer, das Volk aufzureizen. Trotzdem die beiden Drucker bei Iwan IV. in Gunst standen, waren sie doch beständig Verleumdungen und Verfolgungen aller Art ausgesetzt, besonders wurden sie als Ketzer verdächtigt. Dass

sie das Volk auch für Zauberer hielt, ist durchaus wahrscheinlich.

Zwischen 1565 und 1568 — der Zeitpunkt lässt sich nicht genauer bestimmen — wurde das moskausche Druckereigebäude nachts vom Pöbel angezündet und verbrannte vollständig. Die beiden Drucker mussten flüchten und zogen nach Litauen.

Die Frage, wo und bei wem Iwan Fedorow und Peter Timofejew ihre Kunst erlernt hatten, ist noch unentschieden. Die Vermutung, ihr Lehrer sei der obengenannte Hans Missenheim gewesen, hat man, wie gesagt, fallen lassen. Manches scheint für die Annahme zu sprechen, dass sie Schüler italienischer Meister waren, aber auch diese Ansicht gilt für widerlegt. Es dürften wohl diejenigen recht behalten, welche die Anfänge der Buchdruckerkunst in Moskau auf polnisch-litauischen Ursprung zurückführen. Russische Bücher waren in Wilna, der Hauptstadt Litauens, schon 1525 von Franz Skorina gedruckt worden.

Neuerdings haben russische Bibliographen wahrscheinlich zu machen gesucht, dass gewisse russische Druckwerke des 16. Jahrhunderts, die ohne Orts- und Zeitangaben erschienen, schon in den Jahren zwischen 1553 und 1563 in Moskau hergestellt worden seien und zwar in verschiedenen Privatdruckereien. Ein Beweis aber für diese Thesen ist nicht erbracht worden.

Arend Buchholtz, Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, 1588—1888. Festschrift der Buchdrucker Rigas zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Einführung der Buchdruckerkunst in Riga. Riga 1890. 8⁰.

„Das Verdienst, den ersten Buchdrucker nach Riga berufen zu haben, gebührt dem Rat der Stadt und ihrem Obersekretär und späteren Syndikus David Hilchen.“ (S. 15.)

Niclas Mollyn langte im Frühling 1588 in Riga an. „Aus welchem Teil Deutschlands er stammte, wo er die Buchdruckerkunst erlernt und geübt hat, ist nicht bekannt. Da Riga aber lebhafte Geschäftsbeziehungen meist zu Norddeutschland unterhielt, ist anzunehmen, dass Norddeutschland auch seine Heimat gewesen ist.“ Buchholz vermutet, dass Mollyn „mit einer der angesehenen Druckereien Wittenbergs in Verbindung gestanden und von hier sein Letternmaterial bezogen hat.“ .... (S. 18.)

Nach Buchholtz „kann .... als feststehend angesehen werden, dass Mollyn im Jahre 1588 die Rigasche Kirchendienstordnung und das Rigasche Gesangbuch in niederdeutscher Mundart gedruckt hat.“ (S. 47.) Es ist das erste in Riga gedruckte Buch; doch liegt kein Exemplar mehr vor. „1588 beginnt die lange Reihe der in Riga gedruckten Gesangbücher, zunächst noch in niederdeutscher Mundart, bis sie im Jahre 1615 sich in hochdeutsches Gewand kleiden. Das niedersächsische Rigasche Gesangbuch hat eine weite Verbreitung gehabt. Es ist nicht allein in Riga und Livland, sondern in Hamburg, Lübeck und in vielen anderen deutschen Städten gebraucht worden und hat nicht geringe Berühmtheit erlangt.“ (S. 48.)

In demselben Jahr 1588 druckte Mollyn noch ein von Anselmus Boccius verfasstes carmen gratulatorium auf die Thronbesteigung König Sigismunds III. von Polen. Es verdient Erwähnung, „weil es der älteste bis heute erhaltene Rigasche Druck ist.“ (S. 59.)

„Niclas Mollyn ist auch der erste Buchdrucker Rigas gewesen, der lettische Drucke hergestellt und damit die Verbreitung der damals in ihren ersten Anfängen stehenden lettischen Litteratur hat fördern helfen, deren erstes Erzeugnis, der kleine Katechismus Luthers, im Jahre 1586 bei Georg Osterberger in Königsberg im Druck erschienen war.

Ihm folgten ein Jahr darauf, gleichfalls bei Osterberger gedruckt, „Undeudsche Psalmen und geistliche Lieder“ und „Euaangelia und Episteln“. Diese drei Schriften sind das älteste Handbuch der Letten.“

„Etwa ein Vierteljahrhundert später erteilte der Rigasche Rat Mollyn den Auftrag, zum Gebrauch der vielen lettischen Dienstboten in der Stadt und des Landvolkes ein kirchliches Handbuch in lettischer Sprache zu drucken. Das Buch erschien im Jahre 1615 in Quartformat und besteht aus drei selbständigen Teilen, jeder Teil mit besonderem Titel:

1. Psalmen und geistliche Lieder oder Gesenge, welche in den Kirchen Gottes zu Riga und anderen örtern Liefflandes mehr in Liefflendischer Pawrsprache gesungen werden.

2. Enchiridion. Der kleine Catechismus: Oder Christliche zucht für die gemeinen Pfarhern und Prediger auch Hausväter etc. durch D. Martin. Luther. Nun aber aus dem Teudtschen in die Lieffländische Pawrsprach gebracht.

3. Evangelia und Episteln aus dem Teutschen in die Lieffländische Pawrsprache gebracht.“

Im wesentlichen ist diese Ausgabe ein Wiederabdruck des bei Osterberger erschienenen Handbuches; nur hier und da sind Vermehrungen und Verbesserungen erfolgt. „Die drei Schriften bilden einen stattlichen Band von 250 Blättern. .... Sehr hübsch sind die vielen bildlichen Darstellungen aus der Lebensgeschichte des Heilandes in Holzschnitt, etwa 100 an der Zahl.“ ....

„Mollyn hat das lettische Handbuch .... den Burggrafen, Bürgermeistern und sämmtlichen Rathsverwandten, den Aeltermännern und Aeltesten beider Gildstuben zu Riga gewidmet.“ (S. 64—65.)

Es ist das erste in den Ostseeprovinzen gedruckte lettische Buch. Buchholtz verweist auf C. E. Napiersky, Chronologischer Conspect der Lettischen Litteratur von 1587 bis

1830. Mitau 1831; A. Bezzenberger und A. Bielenstein, Undeutsche Psalmen und geistliche Lieder oder Gesenge. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der lettischen Litteratur neu herausgegeben. Mitau, Hamburg 1886. (S. 64 Anmerk.)

Mollyn starb in der ersten Hälfte des Jahres 1625 in Riga, wo er fast 40 Jahre als Buchdrucker und Buchhändler thätig gewesen war. (S. 66.)

„Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Dorpat fallen mit der Errichtung der Akademie daselbst zusammen. Allerdings ist nach einer Mitteilung bei Gadebusch (Livländische Bibliothek s. v. Skytte) schon im Jahre 1630 dort gedruckt worden, während die Universität bekanntlich erst im Jahre 1632 eröffnet wurde. Eine Abhandlung des nachherigen ersten Rektors der Akademie, Skytte, „Quaestiones de hodierno statu" soll im Jahre 1630 in Dorpat die Presse verlassen haben. Allein ein Irrtum bleibt hier nicht ausgeschlossen, wenngleich derselbe freilich nicht nachgewiesen werden kann, weil das fragliche Büchlein verloren zu sein scheint. Thatsächlich kam die Thätigkeit der Druckerei erst in den rechten Gang, als die Universität ins Leben gerufen worden war." ....

„.... Man war anfangs mit einem Buchbinder in Riga, Namens Christian Rittau, in Unterhandlungen getreten, der sich bereit erklärt hatte, einen Buchladen und eine Druckerei in Dorpat zu eröffnen, leider aber starb, bevor er das Werk hatte in Scene setzen können..... Für ihn fand sich nun ein anderer Rigenser, Jacob Becker, oder wie er sich lateinisch nannte Jacobus Pistorius, der im Jahre 1632 die akademische Druckerei übernahm und bis zum Jahre 1636 verwaltete."

„Meistens .... tragen die in den Jahren 1632—1636 in Dorpat gedruckten Büchlein den Charakter akademischer Gelegenheitsschriften, als Dissertationen, Bericht über die Eröffnung der Akademie, in dieser Veranlassung gehaltene

Predigten u. s. w. Dieselben erschienen teils deutsch, teils lateinisch. Von den mir bekannten 15 Drucken dieser Jahre sind nur 6 lateinische, die übrigen deutsche, unter diesen vorzugsweise Predigten“ ....

Leider wird das erste 1632 in Dorpat gedruckte Buch nicht genannt.

„Nach Becker übernahm Johann Vogel die Druckerei Dorpat.“ .... „Im Jahre 1656 belagerten die Russen Dorpat und mit der Eroberung der Stadt löste sich die Akademie auf. Universitätsbibliothek und Buchdruckerei wurden .... in der Marienkirche .... eingemauert..... Von 1656—1689 ruhte die Buchdruckerkunst in Dorpat.“

„Übrigens sah es in den anderen Städten der Ostseeprovinzen, wenn wir von Riga absehen, nicht besser um die Befriedigung litterarischer Bedürfnisse aus. In Mitau wurde in dieser Periode überhaupt erst eine Buchdruckerei eröffnet. Herzog Jacob hatte bei seiner Rückkehr aus schwedischer Gefangenschaft im Jahre 1660 einen gewissen Michael Karnall zum Hofbuchdrucker ernannt, der aber nur eine geringe Thätigkeit entfaltet zu haben scheint. Wenigstens sind mir bis jetzt nur zwei Werke bekannt geworden, welche in den Jahren 1667 und 1669 in Mitau gedruckt wurden — „Tobias Fischers Schuldigste Lobschrifft des Herrn Melchior von Fölckersamb“ und „Fölckersambisches Glaubens- und Tugendzeugniss.“.... Ganz ähnliche Verhältnisse weist Reval auf.“ Hier wurde 1633 die erste Druckerei von der Stadt und der Land- und Ritterschaft gemeinschaftlich etabliert. Der Unternehmer erhielt den Titel: Gymnasiums- und Stadtbuchdrucker. „Doch wurden hier von 1657—1687 nur etwa 12—15 Schriften gedruckt. Selbst diese von „M. Hnr. Stahl, Hand- und Hausbuches Erster Theil, Darinnen der kleine Catechismus D. M. Lutheri zusampt einer kleinen Zugabe In Teutscher und Ehstnischer sprache angefertigt“ u. s. w.

Dieses Buch wurde 1632 von Gerhard Schröder in Riga gedruckt. Es ist das erste in den Ostseeprovinzen gedruckte esthnische Buch und zugleich der älteste bis heute erhaltene esthnische Druck. Die drei folgenden Teile dieses esthnischen Hand- und Hausbuches erschienen in den Jahren 1637 und 1638.

Nun sollen aber, wie mir Dr. Herman, Lector der esthnischen Sprache an der Dörptschen Universität, mitgeteilt hat, schon im 16. Jahrhundert esthnische Katechismen in Deutschland gedruckt worden sein. Diese Überlieferung tritt — nach Dr. Hermans Ansicht — allerdings in ziemlich bestimmter Form auf, aber als unbedingt zuverlässig darf sie nicht bezeichnet werden. Es haben sich nämlich von diesen angeblich ältesten esthnischen Drucken, wie es scheint, keine Exemplare erhalten, jedenfalls ist bisher noch keines wieder zum Vorschein gekommen. Es handelt sich um drei esthnische Katechismen. Den ersten soll Johann Kivel, Bischof von Oesel schon im Jahre 1517 haben drucken lassen, man weiss aber nicht wo. Dann wird uns berichtet, 1553 habe Franz Witte einen lutherischen Katechismus in esthnischer Sprache drucken lassen und zwar in Lübeck. Die Druckkosten soll der damalige livländische Ordensmeister Heinrich von Galen getragen haben. Schliesslich soll von einem Welterus ein katholischer esthnischer Katechismus 1590 herausgegeben worden sein, den er angeblich in Halle drucken liess. — Aber, wie gesagt, diese Nachrichten müssen mit Vorsicht aufgenommen werden.

Ein Exemplar des esthnischen Katechismus von Witte wurde in der Rigaer Stadtbibliothek aufgefunden und ist in den Verhandlungen der Dorpater Gelehrten Esthnischen Gesellschaft abgedruckt.